

Das Werden der Ursula-Legende.

Von

Wilhelm Levison.



Die Inschrift des Clematius (nach Stückelberg).

Die Zahl der neueren Arbeiten über St. Ursula und ihre Gesellschaft ist ungewöhnlich gross. Wohl ist niemand den mehr als 1200 Folioseiten ihres von keinem kritischen Zweifel angekränkelten Herolds, des Kölner Jesuiten Hermann Crombach (1647), gleichgekommen¹⁾, und auch die 230 Folioseiten

1) Hermannus Crombach, *Vita et martyrium S. Ursulae* (auf dem Vorblatt: *S. Ursula vindicata*), Köln 1647. Eine an die „Revisores“ des Jesuitenordens gesandte Abschrift aus den vorhergehenden Jahren befindet sich in Rom auf der Bibliotheca Casanatense als Handschrift 699 (X. III. 19); s. A. Poncelet, *Catalogus codicum hagiographicorum Latinorum bibliothecarum Romanarum praeterquam Vaticanarum* (1909) 228. Eine französische Übersetzung: *La gloire de S. Ursule*, soll in 2 Bänden 1656 in Valenciennes erschienen sein. Dieselbe oder eine andere von 1672 liegt handschriftlich zu Troyes, halb in den Archives de l'Aube Nr. 6 (D. 160), halb in der Bibliothèque publique Nr. 350; s. *Catalogue des manuscrits conservés dans les dépôts d'archives départementales* (1886) 19f. und *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements* (4^o) II (1855), 163 f.

des Bollandisten Victor de Buck (1858) sind ohne Nachfolge geblieben¹⁾. Aber immer wieder sind dem Stoffe bis in die jüngste Zeit hinein grössere und kleinere Untersuchungen gewidmet worden, ohne dass auch nur in allen wesentlichen Fragen Übereinstimmung erzielt worden wäre²⁾, und namentlich durch die Ausführungen des verstorbenen vielfach um die Wissenschaft verdienten Düsseldorfer Archivdirektors Theodor Ilgen ist mancher scheinbar zur Ruhe gekommene Stein aufs neue in Bewegung gesetzt worden³⁾. Der folgende Versuch hofft wenigstens einen Teil der Streitfragen der Lösung näher zu bringen. Mit der Untersuchung der Clematius-Inschrift greift er bis in das christliche Altertum zurück; er macht Halt am Ende des 12. Jahrhunderts, als die Legende zum Abschluss gekommen war und die Gestalt erreicht hatte, in der sie so oft von Künstlerhand klassischen Ausdruck gefunden hat. Eine Untersuchung dieser Art kann natürlich nicht darauf verzichten, viele längst bekannte Zeugnisse und Gesichtspunkte abermals in die Erinnerung zu rufen; aber sie verzichtet bewusst darauf, alle je geäußerten Meinungen zu erörtern, und beschränkt die Polemik auf besondere Fälle⁴⁾.

1) Acta sanctorum Octobris IX (Brüssel 1858), 73—303, von mir angeführt unter dem Namen von de Buck. Die von ihm benutzten Sammlungen der älteren Bollandisten enthält die Brüsseler Handschrift 8917; vgl. J. Van den Gheyn, Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique V (1905), S. 496ff. Nr. 3483.

2) Einen grossen Teil der Literatur stellen zusammen F. W. E. Roth, Die Visionen und Briefe der hl. Elisabeth², Brünn 1886, S. 181—186 und Anhang S. L, LVII; A. Potthast, Bibliotheca historica medii aevi² II (1896), 1615f.; U. Chevalier, Répertoire des sources historiques du moyen âge, Bio-bibliographie II (1907), 4607ff.; J. Klinkenberg, Westdeutsche Zeitschrift 32 (1913), S. 336 Ann. 2. Von sonst überholten Büchern nenne ich wegen der darin abgedruckten Quellen Johann Hubert Kessel, St. Ursula und ihre Gesellschaft, Köln 1863 (angeführt als „Kessel“) und Albert Gereon Stein, Die heilige Ursula und ihre Gesellschaft, Köln 1879 (angeführt als „Stein“); von zusammenfassenden Arbeiten nur Joseph Klinkenberg, Studien zur Geschichte der Kölner Märterinnen (Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 88, 1889, S. 79—95; 89, 1890, S. 105—134; 93, 1892, S. 130—179); derselbe in Wetzer's und Welte's Kirchenlexikon² XII (1901), 476—498; Mary Tout, The legend of St. Ursula and the eleven thousand virgins (Historical essays by members of the Owens College, Manchester, edited by T. F. Tout and J. Tait, London 1902, S. 17—56); A. Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche³ XX (1908), 354—357; S. Baring-Gould und J. Fisher, The Lives of the British Saints IV, London (Society of Cymmrodorion) 1913, S. 312—347; G. Frenken, Wunder und Taten der Heiligen (Bücher des Mittelalters hrsg. von Fr. von der Leyen), München 1925, S. 202—205.

3) Ilgen, Kritische Beiträge zur rheinisch-westfälischen Quellenkunde des Mittelalters V (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 30, 1911, S. 141—271) mit der Erwiderung von Klinkenberg, Das Ursulaproblem (eb. 32, 1913, S. 336—362) und Ilgen's Gegenbemerkungen (eb. S. 362—364).

4) Ich bin vielen Herren für freundliche Auskünfte, für die Vermittlung von Photographien und die Übersendung von Handschriften und Büchern zu grossem Danke verpflichtet, dem ich an den entsprechenden Stellen Ausdruck gegeben habe. Ausserdem habe ich zu danken den Herren Geheimrat Prof. Dr. J. Hansen, Prof. Dr. H. Keussen und Dr. E. Kuphal vom Kölner Stadtarchiv, Domvikar J. Wüsten von der Kölner Dombibliothek, Direktor Dr. C. Nörrenberg, Dr. Reuter und Fräulein Wilhelms

Vor fast einem Menschenalter bin ich als junger Mitarbeiter der Monumenta Germaniae historica der Heiligenlebensforschung durch Bruno Krusch zugeführt worden; ihm, dem Altmeister dieser Studien in Deutschland, widme ich die folgenden Seiten zum 8. Juli 1927, seinem 70. Geburtstag.

1.

Die Inschrift des Clematius.

Das älteste Denkmal und den festen Kern der Ursula-Legende bildet die Inschrift des Clematius, die heute noch im Chor der Kirche St. Ursula in Köln in die Wand eingelassen ist¹⁾. Da eine Abbildung an der Spitze dieses Aufsatzes von dem Äusseren der Inschrift eine Anschauung gibt, folgt hier der Wortlaut mit Auflösung der meisten Abkürzungen; dabei ergänzte Buchstaben

von der Landes- und Stadtbibliothek zu Düsseldorf, die mir die ihnen anvertrauten handschriftlichen Schätze zugänglich gemacht haben, und für mancherlei Mitteilungen den Herren Privatdozent Dr. G. Frenken in Köln, Kaplan Karl Heinemann aus Neuss (zur Zeit im Haag), Dr. G. Laehr in Berlin, Oberbibliothekar Prof. Dr. K. Löffler in Stuttgart, Prof. Dr. K. Strecker in Berlin, Stadtbibliothekar M. Vatin in St. Quentin (wo Handschrift 86 mit einer Passio Ursulae während des Weltkrieges in Verlust geraten ist), Studienrat Dr. Hans Walther in Halberstadt und Geheimrat Prof. Dr. Carl Weyman in München. — Ich verwende folgende grossenteils übliche Abkürzungen: AA SS. = Acta sanctorum der Bollandisten; Anal. Boll. = Analecta Bollandiana; BHL. = Bibliotheca hagiographica Latina der Bollandisten (BHL. Suppl. = Supplementi editio altera, 1911); B. J. = Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, später mit dem Obertitel: Bonner Jahrbücher; Cat. gén. = Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques (de la France), Départements; Cat. hag. Paris. = Catalogus codicum hagiographicorum Latinorum qui asservantur in Bibliotheca Nationali Parisiensi der Bollandisten; C. I. L. = Corpus inscriptionum Latinarum; Ennen und Eckertz = Quellen zur Geschichte der Stadt Köln hrsg. von L. Ennen und G. Eckertz; Kraus = Franz Xaver Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande; Lacomblet = Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins; MG. = Monumenta Germaniae historica (SS. = deren Abteilung Scriptorum); Neues Archiv = Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde; Niederrhein. Annalen = Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein; Rolls series = Rerum Britannicarum medi aevi scriptores, or Chronicles and memorials of Great Britain and Ireland during the middle ages; W. Z. = Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst.

1) Von Drucken nenne ich nur E. Le Blant, Inscriptions chrétiennes de la Gaule II (1865), S. 569 ff. Nr. 678 B; Kraus I, S. 143 Nr. 294; Zangemeister und v. Domaszewski, C. I. L. XIII, 2, 2 (1907), S. 32* Nr. 1313* (nicht ganz genau). Nachbildungen auf photographischer Grundlage geben Kraus I, Tafel XX, 2; Carl Maria Kaufmann, Handbuch der altchristlichen Epigraphik, Freiburg 1917, S. 396; danach W. Neuss, Die Anfänge des Christentums im Rheinlande (Rheinische Neujahrsblätter II), Bonn 1923, Tafel I; E. Stückelberg, Die Clematianische Inschrift eine Fälschung (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 20, 1922, S. 368–371). Ich bin Frau Prof. H. Stückelberg-Riggenbach und der Vermittlung von Dr. Hermann Henrici in Basel zu grossem Dank verpflichtet für die Überlassung der Photographie, die der letzten Abbildung zu Grunde liegt, und für die Erlaubnis, sie an der Spitze dieser Arbeit wiedergeben zu lassen; der linke Rand ist darauf etwas undeutlich.

sind in Klammern eingeschlossen. Getrennte Wortteile sind durch Bindestriche verbunden und Satzzeichen nach heutigem Gebrauche eingefügt, auch u und v unterschieden, wo der Stein natürlich immer V hat.

Divinis flammeis visionib(us) frequenter
admonit(us) et virtutis magnae mai-
iestatis martyrii caelestium virgin(um)
imminentium ex partib(us) orientis
5 exsibitus pro voto Clematius v(ir) c(larissimus) de
proprio in loco suo hanc basilicam
voto quod debebat a fundamentis
restituit. Si quis autem super tantam
maiestatem huius basilicae, ubi sanc-
10 tae virgines pro nomine ·XPI· san-
guinem suum fuderunt, corpus alicuius
deposuerit exceptis virginib(us), sciat se
sempiternis tartari ignib(us) puniendum.

Selten ist wohl eine Inschrift in neuerer Zeit derart verschieden beurteilt worden wie der Stein des Clematius. Die einen haben ihn für echt erklärt und in das 4. bis 5. Jahrhundert gesetzt und sind nur bei der Deutung im einzelnen verschiedene Wege gegangen; die anderen haben ihn als Fälschung hingestellt, wobei aber die Meinungen über die Entstehungszeit um viele Jahrhunderte auseinander gingen. Zugunsten der Inschrift war lange Zeit das Urteil der ausgezeichneten Epigraphiker Friedrich Ritschl¹⁾ und de Rossi²⁾ massgebend gewesen, die wie später Kraus³⁾ für die Echtheit eintraten. So haben denn auch Floss⁴⁾, Klinkenberg⁵⁾, Düntzer⁶⁾, Morin⁷⁾ und Zutt⁸⁾ in ihren Abhandlungen über die Inschrift sich wesentlich mit dem Inhalt beschäftigt und die Frage der Echtheit als erledigt angesehen oder nur kurz berührt, und auch Traube sprach sich für die Inschrift aus⁹⁾, um von anderen mehr beiläufigen Äusserungen abzusehen. Aber im gleichen Jahre 1907 begann der Rückschlag, als Zangemeister und v. Domaszewski sie im Corpus inscriptionum Latinarum unter die Spuria verwiesen und ohne Rücksicht auf die mittelalterlichen Abschriften ins 15. Jahrhundert setzten¹⁰⁾. Ficker schloss sich dem

1) Bei Kessel S. 152.

2) *Bullettino di archeologia cristiana* II (1864), 14; vgl. Kessel 11.

3) Vgl. oben S. 3 Anm. 1.

4) Floss, *Die Clematianische Inschrift* (Niederrhein. Annalen 26/27, 1874, S. 177—196).

5) Klinkenberg, *B. J.* 88 (1889), S. 79—95 und 89 (1890), S. 105—113.

6) H. Düntzer, *Die morgenländischen Märterinnen in Köln* (eb. 89, S. 151—163).

7) G. Morin, *L'inscription de Clematius et la légende des Onze Mille vierges* (Mélanges Paul Fabre, Paris 1902, S. 51—64), wiederholt in Morin's *Études, textes, découvertes I* (Anecdota Maredsolana, Seconde série), Maredsous und Paris 1913, S. 206—219 (vgl. S. 12)

8) G. Zutt, *Die Legende von der hl. Ursula*, Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums Offenburg 1904.

9) L. Traube, *Nomina sacra* (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters II), München 1907, S. 239.

10) Vgl. oben S. 3 Anm. 1.

Verdammungsurteil an, „noch aus anderen als paläographischen Gründen“¹⁾. Einen Mittelweg schlug Riese ein; nach ihm ist der erste Teil der Inschrift einer echten Vorlage des 4. Jahrhunderts entnommen, aber der zweite Satz erst in der 2. Hälfte des 9. hinzugefügt und damals der ganze Stein in geschickter Nachahmung der alten Schrift angefertigt²⁾. Aber er hat mit dieser vermittelnden Meinung wenig Anklang gefunden; auch nachher stehen im allgemeinen die Anhänger der vollen Echtheit und der vollen Unechtheit einander gegenüber. Ilgen setzte den Wortlaut der Inschrift in den Anfang des 12. Jahrhunderts, aber die Ausführung in Stein erst um die Mitte des 17. und er vermutete in Crombach den Urheber dieser zweiten Fälschung³⁾. Nicht so weit ist der Schweizer Archäologe Stückelberg gegangen; die Möglichkeit, dass der Wortlaut echt sei, gab er zu, aber in dem Stein sah er eine Fälschung des 12. Jahrhunderts⁴⁾. Diese Verwerfungsurteile haben aber andere nicht abgehalten, nach wie vor die Echtheit der Inschrift zu vertreten, so Delehaye⁵⁾, Leclercq⁶⁾, Kaufmann⁷⁾, Grossi Gondi⁸⁾, Neuss⁹⁾ und Dölger¹⁰⁾. Also auch Epigraphiker und Archäologen stehen in beiden Lagern, und die Vertreter der Unechtheit des Steines schwanken zwischen dem 9., 12., 15. und 17. Jahrhundert. Wahrlich ein seltener Fall!

Zunächst ist eine Tatsache festzustellen: auch wenn der heutige Stein einer späteren Zeit angehören sollte, so ist damit noch kein Urteil über den Wortlaut der Inschrift gefällt, der sich bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Er ist mit kleinen Abweichungen, wie mittelalterliche Abschriften sie aufzuweisen pflegen, vollständig aufgenommen in die zwischen 969 und 976 verfasste erste *Passio Ursulae* c. 17 (unten S. 61) und von Theoderich von Deutz auch am Schluss der gefälschten Inschriften der Jahre 1155—1164

1) Joh. Ficker, *Altchristliche Denkmäler und Anfänge des Christentums im Rhein-gebiet*, Straßburg 1909, S. 30 (2. Auflage, 1914, S. 31).

2) A. Riese, *Die Inschrift des Clematius und die kölnischen Martyrien* (B. J. 118, 1909, S. 236—245). Entsprechend der hier dargelegten Meinung hat er die Inschrift geändert in dem Buche: *Das Rheinische Germanien in den antiken Inschriften*, Leipzig und Berlin 1914, S. 262 Nr. 2360. Ihm folgt, wenn auch mit Vorbehalten, H. Friedrich, *Die Anfänge des Christentums ... im Gebiet des Nieder- und Mittelrheins* (B. J. 131, 1926, S. 32 f.).

3) W. Z. 30, S. 204 ff.

4) Vgl. oben S. 3 Anm. 1.

5) H. Delehaye, *Les origines du culte des martyrs*, Brüssel 1912, S. 410. — Wertlos ist C. Narbey, *Supplément aux Acta sanctorum II*, Paris 1901/12, S. 457—460.

6) H. Leclercq im *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie III*, 2 (1914), Sp. 2172 ff.

7) C. M. Kaufmann a. a. O. 395 ff.

8) F. Grossi Gondi, *I monumenti cristiani dei primi sei secoli I* (Trattato di epigrafia cristiana), Rom 1920, S. 299 f.

9) A. a. o. 34 ff. und 83.

10) Fr. J. Dölger, *Sol Salutis* (Liturgiegeschichtliche Forschungen 4/5), 2. Aufl., Münster 1925, S. 229 ff. Zurückhaltend äussert sich A. von Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*⁴ II (1924), 881 Anm. 4.

wiedergegeben, wie er auch bei der Herstellung einzelner dieser falschen Inschriften benutzt ist (unten S. 111 f.). Den ersten Satz wiederholt auch eine Predigt aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, der sogenannte Sermo in natali c. 6, mit ausdrücklichem Hinweis auf die Steininschrift in der den Märtyrerinnen geweihten Kölner Kirche (unten S. 48), und wenn hier der zweite Satz nicht mitgeteilt wird, so heisst dies keineswegs, dass er damals noch nicht vorhanden gewesen ist, wie Riese angenommen hat¹⁾: für die Fragen, die der Prediger erörtert, war allein der erste Satz von Bedeutung, während der Schlussteil der Inschrift keinen Ertrag dafür hergab. Endlich sind beide Teile in Antiphonen benutzt, die ebenfalls im 10. Jahrhundert vorhanden gewesen sind²⁾. Aber mehr! Ein Vergleich dieser verschiedenen Texte und im besondern eine Stelle des Wortlauts zeigt, dass den Abschreibern und Benutzern des 10. bis 12. Jahrhunderts entweder schon der heutige Stein zu Gebote stand oder eine ähnliche Ausführung in Stein (auf die in der Predigt, wie ich hervorbob, ausdrücklich hingewiesen wird). Die Inschrift nennt CLEMATIVS·V·C· mit einer im späteren Altertum zahllose Male für die Rangstufe des „vir clarissimus“ gebrauchten Abkürzung. Nur der Verfasser der Antiphonen hat sie richtig aufgelöst³⁾, aber die drei anderen mittelalterlichen Benutzer haben sie verkannt und missdeutet: Der Sermo löst sie „vir consularis“ auf⁴⁾, und der Verfasser der 1. Passio wie unabhängig von ihm Theoderich von Deutz haben die Abkürzungspunkte übersehen, haben „uc“ gelesen und, um einen Sinn zu gewinnen, „huc“ daraus gemacht. Es ist schwer vorstellbar, wie ein späterer Fälscher auf den Gedanken hätte kommen können, aus „vir clarissimus“, aus „vir consularis“ oder gar aus „huc“ die richtige antike Abkürzung V·C· herzustellen; dagegen erklären sich alle drei Lesungen ohne weiteres, wenn ihren Urhebern eben diese Kürzung vor Augen stand, und sie erklären sich nur auf diese Weise⁵⁾. Im 10. Jahrhundert ist also entweder die heutige Inschrift oder eine ähnliche vorhanden gewesen, und eine Verwerfung des erhaltenen Steines erledigt die Frage der Echtheit keineswegs, sondern bedeutet nur den Verzicht auf die Verwendung des vorhandenen Steines zugunsten einer voranzusetzenden verlorenen älteren Ausfertigung, bedeutet den Verzicht auf die kritische Würdigung der äusseren Merkmale und

1) B. J. 118, S. 241 ff.; Das Rheinische Germanien in den antiken Inschriften a. a. O.

2) Kessel S. 155; vgl. unten S. 46.

3) So heisst es schon um 1000 in dem Essener Sakramentar D 3 in Düsseldorf am Rande von fol. 265, wie mir Herr Dr. Reuter bestätigt: „Clemacius igitur vir clarissimus voto quo debebat a fundamentis hoc templum erexit, in quo et virginum veneramur merita et populorum laudantium Deum concurrat frequentia.“

4) Auch bei der mittelalterlichen Erneuerung einer Inschrift des Constantius in Trier aus den Jahren 417/419 wurde „v. c.“ in „vir consularis“ verwandelt. Vgl. Kraus I, 85 f. Nr. 166; F. Hettner, Die Römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (1893) 3 Nr. 3. Über andere falsche Auflösungen vgl. St. Baluzius, Miscellanea II, Paris 1679, S. 481 f. (ed. Mansi I, Lucca 1761, S. 72).

5) So mit Recht Klinkenberg, W. Z. 32, S. 351 f. gegen Ilgen, eb. 30, S. 205 ff.

die Beschränkung auf die „innere“ Kritik des Wortlauts. Aber ist dieser Verzicht wirklich notwendig?

Man hat schon an dem Steine selbst und an seiner Lage manches beanstandet. Er ist heute in beträchtlicher Höhe eingemauert auf der Südseite, der rechten Seite des Chors — vom Schiff aus gesehen — zwischen den ersten beiden der senkrechten Lisenen, welche die Wandflächen auf beiden Seiten in rechteckige Felder teilen, und er ist in deren Abstand „in der Breite von 0,71 m exakt hineingepasst“. Man hat die Frage aufgeworfen, ob dies schon bei der Anlage des Gotischen Chores geschehen ist, „indem der Abstand der Längsstreifen der damals schon vorhandenen Inschrift zuliebe gewählt“ wurde, hat aber auch auf die Möglichkeit hingewiesen, „dass die Platte zu jeder beliebigen Zeit nachträglich an der heutigen Stelle eingefügt worden ist“¹⁾. Nun, die Frage hätte gar nicht gestellt zu werden brauchen: die Inschrift ist überhaupt erst seit dem Jahre 1886 an der heutigen Stelle angebracht, wie der vorige gelehrte Küster von St. Ursula, Jakob Breuer, mir 1915 erzählte, während dessen Amtszeit sie dort zwischen den Lisenen eingemauert wurde. Vorher sass der Stein etwas tiefer halb in demselben Feld halb in dem links anstossenden, indem die beide trennende Lisene früher dort unterbrochen war. Vielleicht ist damals beim Herausnehmen und Umsetzen des Steins die rechte und die linke Seite ein wenig beschädigt worden²⁾, vielleicht damals auch die Platte ungefähr in der Mitte von oben bis unten durchgesprungen; doch könnten diese Beschädigungen schon bei einem der mittelalterlichen Neubauten erfolgt sein. Jedenfalls gestatten sie so wenig wie die Lage der Inschrift irgendwelche Schlüsse.

Man hat ferner auf die geringe Dicke der Kalksteinplatte von 0,10 m³⁾ und auf die geringe Tiefe der Buchstaben hingewiesen. „Glaubt man denn wirklich“, so hat man gefragt, „dass eine Prunkurkunde über den Bau einer Kirche oder meinerwegen auch nur eines Privatatoriums von römischen Steinmetzen in einer so schwächlichen Bearbeitung jemals ausgeführt wäre!“⁴⁾ Nun wissen wir nichts über die Grössenverhältnisse der Grabkapelle, die sich zuerst an der Stelle von St. Ursula erhob; sie kann klein gewesen sein und die Inschrift durchaus dazu im Verhältnis gestanden haben. Bei antiken Inschriften wie bei Inschriften überhaupt ist natürlich zu unterscheiden zwischen freistehenden Steinen wie Statuenbasen und dergleichen und zwischen Platten, die bestimmt waren, in eine Wand oder ein grösseres Denkmal eingelassen zu werden. Eine Tiefe von 10 cm ist nicht ungewöhnlich; ein paar beliebig herausgegriffene Ehren- und Grabinschriften des Bonner Provinzialmuseums vom 1. bis zum

1) Ilgen, eb. 214 f.

2) Die Angabe im C. I. L.: „ad marginem sinistrum litterae fraude dimidiatae adpositae sunt, ut speciem fracturae efficerent“, trifft nicht ganz zu: etwas, wenn auch weniger, ist auch die rechte Seite beschädigt.

3) Die Dicke ist bei jener Herausnahme der Inschrift festgestellt worden; vgl. Klinkenberg, B. J. 88, S. 80 f.

4) Ilgen, W. Z. 30, S. 215.

Ende des 4. Jahrhunderts haben die Dicke von 6, 10, 8, 6 und 4 cm¹⁾. Und nicht anders ist es mit der geringen Tiefe der Buchstaben (die rund 3 cm hoch sind wie die ganze Platte 51 cm). In Zwiefalten hat man eine Inschrift wahrscheinlich des 3. Jahrhunderts gefunden, die von der Wiederherstellung eines Sonnentempels berichtet, also auch durch den Inhalt an den Stein des Clematius erinnert; darüber lagert eine Basis, die vermutlich einst eine Statuette getragen hat. Entsprechend diesem Zweck ist der Stein bei einer Höhe von 72 und einer Breite von 41 cm natürlich viel dicker, hat eine Tiefe von 35 cm; aber „die Buchstaben sind klein, nur 2,5 cm hoch und flach eingehauen“²⁾.

Mehr hat man sich mit den Formen der Schrift beschäftigt, die zunächst einen durchaus antiken Eindruck macht. Ritschl hat einst auf einen Gipsabdruck hin an Ennen geschrieben³⁾: „Die Schriftzüge sind von Anfang bis zu Ende von dem reinsten und strengsten antiken Charakter, sogar in viel höherem Grade, als dass man erst an das von Ihnen supponierte 5. Jahrhundert denken sollte. Diese konsequent durchgeführte Eigentümlichkeit wäre, wie man dreist behaupten kann, kein moderner Fälscher darzustellen imstande gewesen; er würde sich jedenfalls auch in einzelnen Buchstabenformen z. B. M, P verraten haben“. Riese musste seinem Fälscher für den ersten Satz „eine ausserordentlich gut gelungene Kopie des alten Originals“ zugestehen und für den, wie er meinte, später erfundenen zweiten Satz eine „ganz vorzügliche“ Nachahmung „in demselben Charakter und Schriftduktus“⁴⁾. Stückelberg fand die Buchstaben zu klassisch, „ähnlich den Lettern des augusteischen Zeitalters“, ihre Schönheit zu gross; er beanstandete die quadratische Gestalt von N, O, C, G: „Altchristliche Inschriften haben unregelmässige, d. h. spätantike Buchstaben; ihre Form ist fast stets höher als breit, Proportion und Spatium unregelmässig und unschön, ja oft barbarisch“⁵⁾. So einfach lassen sich die Inschriften doch nicht scheiden; die Erfahrung hat gelehrt, dass auch in den letzten Jahrhunderten des Altertums immer wieder Denksteine hergestellt wurden, bei denen man sich mit Erfolg bemüht hat, den Formen der klassischen Zeit gleichzukommen, gleichwie in den Pergamenthandschriften dieser Übergangszeit neben der *scriptura capitalis rustica* für gewisse Prachthandschriften die *capitalis quadrata* im Gebrauch gewesen ist⁶⁾. Stückelberg hat selbst an die Inschriften des Furius Dionysius Philocalus für Papst Damasus (366—384) erinnert, auf deren Besonderheiten hier nicht eingegangen zu werden braucht. Aus Köln

1) H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (1918) Nr. 7, 10, 12, 20, 988.

2) F. Haug und Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs², Stuttgart 1914, S. 47 Nr. 17; vgl. C. I. L. III, 2, Nr. 5862.

3) Kessel S. 152.

4) B. J. 118, S. 244.

5) Stückelberg a. a. O. 369.

6) Vgl. z. B. die Lateinische Paläographie von B. Bretholz² in A. Meisters Grundriß der Geschichtswissenschaft I, 1 (1912), S. 51 und von P. Lehmann in Gercke's und Norden's Einleitung in die Altertumswissenschaft I, 10 (1925), S. 41.

selbst lässt die der Aussenmauer von St. Peter eingefügte Bauinschrift aus den Jahren 392/94 trotz aller Unterschiede sich mit der des Clematius vergleichen; wie hier neben „quadratischen“ Buchstaben seblankere keineswegs fehlen, so weist auch der Stein von St. Peter quadratische N und O auf¹⁾ und noch mehr erinnern Trierer Grabsteine des 4. Jahrhunderts mit ihrer Schrift an den Stein des Clematius, wie die eines „ex comite“, dem seine Gattin [Pr]incipia die Inschrift gesetzt hat²⁾, oder der Grabstein des Memorius, eine der „ältesten und schönsten epigraphischen Urkunden des Christentums am Rheine“³⁾. Mögen also „feinere Schrifttypen“ in dieser Zeit eine Ausnahme sein⁴⁾, sie finden sich doch neben roheren Formen und gestatten allein noch nicht die Verwerfung einer Inschrift. Wie anders die mittelalterliche Nachahmung eines antiken Steines wenigstens ausfallen konnte, lehrt der Trierer Stein des Constantius, dessen späteren Ursprung man auch an den Buchstabenformen erkennt⁵⁾.

Aber nach Stückelberg ist ein Buchstabe „zum Verräter geworden“, das erste R in dem Wort der letzten Zeile TARTARI, bei dem der Steinmetz in „ein romanisches N“ verfallen sei⁶⁾. Daran ist richtig, dass der Buchstabe hier unregelmässiger geraten ist als in den meisten Fällen, er ist weniger geschlossen, der rechte Teil an seiner Einkerbung nicht unmittelbar mit der senkrechten Hasta verbunden. Aber dasselbe ist am Anfang der 8. Zeile in RESTITVIT und in der vorletzten Zeile in DEPOSVERIT geschehen, und jenes R in TARTARI ist zudem von einem Romanischen N, das heisst einem Minuskel-N, doch entfernt — es ist nicht zu vergessen, dass wenige Buchstaben im Römischen Altertum so mannigfaltig gestaltet worden sind wie gerade das R, bei dem man wohl „provincialis incuriae testimonia multa“ festgestellt hat⁷⁾. Ausserdem handelt es sich um die letzte Zeile am unteren Rande der Tafel, wo ein leichtes Versagen des Steinmetzen — wenn es überhaupt eins ist — am ehesten begreiflich wäre; auch das zweite N in dem letzten Worte PVNIENDVM ist weniger regelmässig ausgefallen als vorher, und auch in der 10. Zeile hatte der Steinmetz in der Kürzung von „Christi“ sich bei dem oberen Abschluss des I verhauen und ihm nach rechts hin einen Querbalken gegeben, als ob er das Wort wie das vorhergehende mit einem E beschliessen wollte.

Die Inschrift enthält eine Anzahl von Buchstabenverbindungen, sogenannte Ligaturen, am, ne, nt, nte, or, te, ve und vm. Dabei ist es bezeichnend, dass die Mehrzahl der zweiten Hälfte angehört; von den 12 Wörtern mit Ligaturen stehen nur drei in den ersten sieben Zeilen und zwar am Zeilenende, alle

1) Aemilius Hübner, *Exempla scripturae epigraphicae Latinae* (1885) Nr. 778; Kraus I, 142 Nr. 293; H. Dessau, *Inscriptiones Latinae selectae* I, Nr. 790; C. I. L. XIII, 2, 2, Nr. 8262, abgebildet bei Klinkenberg, *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz* VI, 1/2 (1906), S. 153 (vgl. S. 224).

2) Kraus I, 77 Nr. 150 (abgebildet Tafel VIII, 6); C. I. L. XIII, 1, 2, Nr. 3692.

3) Kraus I, 65 Nr. 118 (abgebildet Tafel XII, 1); C. I. L. XIII, 1, 2, Nr. 3865.

4) A. Mentz, *Geschichte der griechisch-römischen Schrift* (1920) 91.

5) S. oben S. 6 Anm. 4.

6) Stückelberg a. a. O. 370.

7) Hübner a. a. O. S. LXV.

anderen in den sechs übrigen Zeilen: man hat eben gegen Ende stärker mit dem Raume gespart, um damit auszukommen. Ilgen hat darauf hingewiesen¹⁾, dass die Ligatur nte wie hier in „frequenter“ (Z. 1) so auf der Weiheinschrift von Schwarz-Rheindorf aus dem 12. Jahrhundert, die er ebenfalls für gefälscht hielt, in „presente“ vorkommt²⁾. Solche Buchstabenverbindungen sind aber auch im späteren Altertum nicht selten und begegnen gerade in Gallien und dem römischen Germanien recht häufig³⁾. Vor allem hat aber die Ligatur OR in „corpus“ (Z. 11) Anstoss erregt, wo die zweite Krümmung des O zugleich als Ersatz für den senkrechten Strich des R dient. Man hat gefragt: „Ob diese Inschriftenligatur tatsächlich schon karolingisch ist?“, hat von ihr behauptet: „Gerade sie hat sich erst durch die Minuskel und in der Kursivschrift herausgebildet“, hat sie für „zweifellos erst mittelalterlich“ und für „absolut unrömisch“ erklärt⁴⁾. Dabei ist das Gegenteil richtig. Diese Buchstabenverbindung sollte allerdings eine grosse Zukunft haben und im späteren Mittelalter eine neue Gestalt des R hervorbringen⁵⁾; aber entstanden ist sie in Römischer Zeit und damals so oft gebraucht worden, dass Hübner in seiner Zusammenstellung von Ligaturen römischer Inschriften sich darauf beschränken konnte, zu einigen Beispielen ein ‘et passim’ hinzuzufügen⁶⁾. Also auch von dieser Seite her bietet der Stein des Clematius nicht den mindesten Anstoss.

Aber mehr! Es lassen sich nicht nur die dem Äusseren der Inschrift entnommenen Bedenken beseitigen; diese weist auch Tatsachen auf, die im stärksten Masse zugleich positiv für die Echtheit in die Wagschale fallen, Eigentümlichkeiten der Orthographie. Man hat einmal die „schöne“ Schreibung „exsibitus“ (Z. 5) beanstandet⁷⁾. Nun ist der Ausfall des h in „exhibere“ ja auch im Mittelalter sehr häufig, ebenso häufig im Altertum die im Grunde unlogische Schreibung von xs für x und im besonderen von „exs“ für „ex“⁸⁾. Aber das Zusammentreffen beider Schreibweisen scheint nicht oft zu begegnen, und ich finde ausser einem ähnlichen, aber älteren „exsedram“ in Tibur⁹⁾ nur ein

1) W. Z. 30, S. 222 f.

2) Kraus II, 238 Nr. 513; vgl. zuletzt H. Schrörs und P. Clemen, Die Weiheinschrift von Schwarz-Rheindorf (Niederrhein. Annalen 81, 1906, S. 71 ff.) und Ilgen, W. Z. 30, S. 273 ff. 32, S. 367 ff.

3) Hübner a. a. O. S. LXVIII f.

4) Ilgen a. a. O. 30, S. 216 (vgl. 223); Stückelberg a. a. O. 370.

5) Wilhelm Meyer, Die Buchstaben-Verbindungen der gotischen Schrift (Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Neue Folge I, 6), 1897, S. 11 ff.

6) Hübner a. a. O. LXIX.

7) Ilgen, W. Z. 30, S. 214, 215 f.

8) Vgl. W. Corssen, Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der Lateinischen Sprache I², Leipzig 1868, S. 296 f.; J. Pirson, La langue des inscriptions latines de la Gaule (Bibliothèque de la Faculté de philosophie et lettres de l'Université de Liège 11), Brüssel 1901, S. 69 f. Vgl. ferner die Indices des C. I. L. II, Suppl. S. 1190 f.; III, Suppl. S. 2677; V, 2, S. 1208; VII, S. 345; VIII, 2, S. 1111; IX, S. 803; X, 2, S. 1176; XII, S. 956; XIV, S. 592; Dessau a. a. O. III, 2, S. 837f.

9) Dessau II, 1, Nr. 5546 (= C. I. L. XIV, Nr. 3664).

Gegenstück, eine Inschrift der Abruzzen aus Aquila, die dem Jahre 338 angehört, also ebenfalls dem 4. Jahrhundert¹⁾: „ex quorum usuris . . . convivium [de]dicationis sib(i) exsibeant“. In keiner der mittelalterlichen Abschriften der Kölner Bauinschrift kehrt diese eigentümliche Schreibweise wieder, in keinem der Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, vielmehr nur „exibitus“ oder „exhibitus“, also eine regelmässige Schreibung; die abweichende des Steines findet in der Inschrift von Aquila aber ihre Rechtfertigung. Es ist schwer einzusehen, wie ein späterer Fälscher auf diese Änderung hätte kommen können; der umgekehrte Hergang, die Verbesserung von „exsibitus“ in „ex(h)ibitus“, ist dagegen erklärlich und natürlich.

Noch mehr fällt eine andere Eigentümlichkeit des Kölner Steines in die Augen. Zwischen zwei Vokalen liest man hier statt unseres ja erst spät von I unterschiedenen Jot ein doppeltes I, in „maiestatis“ (Z. 2/3), „maiestatem“ (Z. 9), „huius“ (Z. 9), „alicuius“ (Z. 11), also in gleicher Weise in beiden Sätzen der Inschrift. Darauf hat schon Ritschl hingewiesen und darin Eigenheiten gesehen, „die auf bester alter Doctrin beruhen“²⁾, und Klinkenberg hat dazu bemerkt, dass dieser Gebrauch, „auf bester Grammatikertradition beruhend, sich schwerlich noch auf einer anderen Inschrift des 4. Jahrhunderts wird nachweisen lassen“³⁾. Die letzte Feststellung hat dann Ilgen als ein Eingeständnis gegen die Echtheit des Steines geltend gemacht⁴⁾ und gemeint, diese Schreibungen seien „vermutlich weiter nichts als Dittographien und Versehen des ungeübten Steinmetzen aus späterer Zeit“⁵⁾. Auch hier hat man es versäumt, dem wirklichen Befund der spätrömischen Inschriften nachzugehen⁶⁾. Der Gebrauch von zwei I für Jot geht bis in die Zeit der Römischen Republik zurück, auch Cicero hat „aiio“ und „Maiia“ geschrieben⁷⁾, und noch Priscian und Cassiodor haben Kenntnis dieser Schreibweise gehabt⁸⁾. Aber auch im späteren Altertum ist sie nicht bloss Theorie gewesen; in den Inschriften überwiegt freilich die Schreibung mit einfachen I bei weitem, doch auch die Doppelung ist keineswegs selten, wie schon ein Blick auf die Indices des Corpus inscriptionum Latinarum⁹⁾ oder der Inscriptiones Latinae selectae von Dessau mit leichter

1) Eb. Nr. 6561 (= C. I. L. IX, Nr. 4215).

2) Ritschl bei Kessel 152, wiederholt von Kraus I, S. 143.

3) B. J. 88, S. 94.

4) W. Z. 30, S. 215 f.

5) Eb. 214

6) Vgl. W. Brambach, Die Neugestaltung der Lateinischen Orthographie, Leipzig 1868, S. 184 ff.; Corssen a. a. O. 20; Fr. Stolz und J. H. Schmalz, Lateinische Grammatik⁴ (J. v. Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft II, 2), 1910, S. 31; R. Kühner, Ausführliche Grammatik der Lateinischen Sprache I², Hannover 1912, S. 7; Pirson, a. a. O. 74, wo auch die Inschrift des Clematius ohne Bedenken benutzt ist.

7) Quintilian, Institutio oratoria I, 4, 11 (ed. Radermacher I, 1907, S. 23); Velius Longus, De orthographia ed. Keil, Grammatici Latini VII, 54.

8) Priscian, Institutiones grammaticae I, 18 (ed. Hertz, eb. II, 14); Cassiodor, De orthographia c. 10 (ed. Keil, eb. VII, 206).

9) II, Suppl. S. 1188; V, 2, S. 1208; VII, S. 344; VIII, 2, S. 1110; IX, S. 803; XII, S. 955.

Mühe zeigt¹⁾. Manchmal wird dabei das eine oder das andere I als sogenannte I-longa über die Zeile hinauf verlängert; oft sind beide aber wie auf dem Stein des Clematius gleich hoch. Nur wenige Beispiele aus dem Rheingebiet; man liest hier EIIVS, EIIVS, EI|VS EI|[VSD]EM²⁾, COLIVGI³⁾, MAIIAE, MAIIAE⁴⁾. Die Schreibung ist auch im 4. Jahrhundert nicht verschwunden; in Mauretanischen Inschriften der Jahre 339 und 366 findet man CVIIVSQVE und MAIIORICA⁵⁾, in Tripolis unter Valentinian II. (375—392) EIIVS⁶⁾, und in Trier setzt ein Dux Valerius Concordius eine auch durch gute Buchstabenformen ausgezeichnete Inschrift zu Ehren des Kaisers Constantius (293—305) und seiner Gefährten, „devotus numini MAIIESTATIQVE eorum“⁷⁾. Es ist das einzige Beispiel für „maiestas“, das mir ausser der Clematius-Inschrift begegnet ist, in einer Inschrift der Römischen Spätzeit und der Rheinlande! Die Schreibweise des Kölner Steines ist also aufs beste belegt, und zugleich darf man darin einen Beweis dafür erblicken, dass er wirklich noch dem ausgehenden Altertum angehört. Denn nachher ist diese Schreibweise ausser Gebrauch gekommen. Es ist natürlich denkbar, dass irgend ein Schreiber auch später vereinzelt einmal so geschrieben hat; aber ich kenne keinen Fall, und diese Verwendung des Doppel-i ist weder im Mittelalter noch in der Neuzeit Brauch gewesen. Wohl schreibt man zeitweise „hii“ und „hiis“, „coniicere“ und dergleichen, aber Schreibungen wie „cuiusque“, „alicuius“ und „maiestas“ sind nach meinen Erfahrungen verschwunden, und keiner der Abschreiber der Inschrift im Mittelalter, keine der Handschriften des Sermo in natali oder der 1. Passio Ursulae, ebensowenig Theoderich von Deutz, hat das Doppel i bei der Wiedergabe des Wortlauts aufgenommen, und nicht anders geben die Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, deren Verfasser sich überhaupt um den Stein selbst sehr wenig gekümmert zu haben scheinen⁸⁾, ein einfaches i an Stelle des doppelten. Da soll der Stein eine Fälschung des Mittelalters oder der Neuzeit sein, obwohl jene Verwendung des Doppel i in nachrömischer Zeit durchaus ungebräuchlich gewesen ist! Vielmehr darf man darin nicht nur etwas Unbedenkliches sehen, sondern geradezu einen Beweis für die Echtheit, soweit sich diese überhaupt beweisen lässt: ist die Inschrift dennoch nicht ursprünglich, so muss sie das getreue Abbild eines alten Steines sein. Zu antikem Brauche stimmen auch

1) Dessau III, 2, S. 822.

2) Dessau II, 1, Nr. 3384 (= C. I. L. XIII, 2, 2, Nr. 8244 aus Köln); III, 2, Nr. 9179 b (aus Oehringen vom Jahre 230), 9185 (= C. I. L. XIII, 2, 1, Nr. 7495, Feldbergkastell, um 230). C. I. L. XIII, 1, 2, Nr. 4108 (Bollendorf) und 2, 1, Nr. 6251, 6985 (Worms, Mainz).

3) Grabstein der Masclina Aquina aus Köln. etwa um 200, ed. Fr. Fremersdorf, Germania X (1926), 121 f.; ein Bonner Soldatengrabstein, nicht vor dem 3. Jahrhundert bei Lehner a. a. O. Nr. 613 (= C. I. L. XIII, 2, 2, Nr. 8069).

4) Dessau II, 1, Nr. 3209, 3211 (= C. I. L. XIII, 2, 1, Nr. 6095, 7532 aus Kreuznach, Germersheim).

5) Eb. II, 1, Nr. 6021; II, 2, Nr. 8500 (= C. I. L. VIII, Suppl. 3, Nr. 21531, 21644).

6) Eb. I, Nr. 779 (= C. I. L. VIII, 2, Nr. 10489).

7) Hettner a. a. O. S. 2 Nr. 2; C. I. L. XIII, 1, 2, Nr. 3672.

8) Vgl. Ilgen, W. Z. 30, S. 207 f., 212 ff.

die Reste roter Farbe, die man hie und da in den Vertiefungen der Buchstaben noch heute wahrnehmen kann¹⁾.

Sprechen also äussere Merkmale durchaus für die Echtheit der Inschrift, so weisen Erwägungen auf Grund des Inhalts in dieselbe Richtung. Er bietet teilweise der Erklärung grosse Schwierigkeiten; aber ohne weiteres verständlich und eindeutig ist im wesentlichen der Hauptinhalt: „Clematius v(ir) c(larissimus) de proprio in loco suo hanc basilicam voto quod debebat a fundamentis restituit. . . . ubi sanctae virgines pro nomine Christi sanguinem suum fuderunt“ — Clematius, ein Mann senatorischen Ranges, hat auf ein Gelübde hin diese Basilika aus eigenen Mitteln von Grund auf erneuert an einer Stelle, wo heilige Jungfrauen um Christi Namen willen ihr Blut vergossen haben. Überschaute man vorweg die Entwicklung der Ursula-Legende, wie sie auf den folgenden Seiten dargestellt ist, so ist schwer zu ersehen, wann und zu welchem Zwecke eine solche Inschrift gefälscht sein sollte. Sie enthält eine allgemein gehaltene, unbestimmte Wendung über jungfräuliche Märtyrerinnen; seit der späteren Karolingerzeit treten bestimmte Namen auf, unter denen seit dem 10. Jahrhundert Ursula die Führung übernimmt, zugleich setzt sich die phantastische Elftausendzahl durch, nimmt gegen 975 eine märchenhafte Legende Gestalt an, die im 12. Jahrhundert noch abenteuerlicheren Zuwachs und Veränderungen erfährt. Die Inschrift des Clematius hat in dieser ganzen Entwicklungsreihe nur am Anfang ihren Platz, später fristet sie nur ganz äusserlich in der Legende ihr Dasein, und Clematius hat nie darin irgend eine erhebliche Rolle gespielt, nur als Erneuerer oder Erbauer der Grabkapelle wird er eben auf Grund der Inschrift genannt, und erst im 12. Jahrhundert erfindet man noch einen Namensgefährten für die Bestattung der Jungfrauen — wer hatte da überhaupt ein Interesse daran, eine solche Inschrift anzufertigen? Sicherlich gibt es viele Fälschungen, über deren Unechtheit kein Zweifel sein kann und deren Zweck uns dennoch bei dem Stande der Quellen entgeht; immerhin muss die Frage: cui bono? gestellt werden, und bei der Inschrift des Clematius sucht man vergeblich nach einer Antwort.

Dazu kommt der Name des Clematius, dessen Wahl bei einem Rheinischen Fälscher ebenfalls schwer erklärlich ist. Denn es ist ein Griechischer Name *Κλημάτιος*, der im Osten zwar nicht zu den verbreiteten gehört, aber doch öfter begegnet, dagegen im Abendland selten ist und sonst am Rhein bisher

1) Eine zuerst von Gelenius 1645 mitgeteilte Inschrift aus St. Ursula, der Grabstein des Flötenbläfers Sidonius und des Stenographen Xantias (Kraus I, 149 Nr. 296; Fr. Bücheler, *Carmina Latina epigraphica* I, 1895, S. 103 Nr. 219), die ebenfalls mit einer anderen als „angebliche“ Inschrift bezeichnet worden ist (Ilgen, *W.Z.* 30, S. 212 mit Anm. 187), ist 1900 in der Goldenen Kammer von St. Ursula wie 1643 wiedergefunden worden; vgl. Klinkenberg, *B. J.* 108/9 (1902), S. 140 Nr. 110; *C. I. L.* XIII, 2, 2, Nr. 8355. Der zweite Stein ist zwar verschollen, aber eb. Nr. 8219 als echt angesehen, und andere im 17. Jahrhundert von Crombach beschriebene Inschriften der Goldenen Kammer sind ebenfalls neuerdings zum Vorschein gekommen (eb. Nr. 8269, 8310, 8339; Klinkenberg a. a. O. S. 135 Nr. 80). So unkritisch Männer wie Gelenius und Crombach auch gewesen sind, etwas anderes ist doch der Vorwurf der Fälschung.

überhaupt nicht nachgewiesen ist¹⁾. Bald nach der Mitte des 4. Jahrhunderts liest man den Namen oft in den Briefen des Rhetors Libanius von Antiochien, des „kleinen Demosthenes“, und zwar hat man bei ihm drei Träger des Namens unterschieden²⁾. Der eine, ein vornehmer Alexandriner, ist 353 hingerichtet worden³⁾. Ein zweiter Clematius, der Libanius besonders nahe gestanden hat, war kaiserlicher Beauftragter, *agens in rebus*, in Antiochien, von wo aus er von Amts wegen das Reich in den Jahren 354—357 durchreiste. Er kam damals auch in den Westen und übernahm einen Brief des Libanius an Barbatio⁴⁾, der 355 aus Italien als Magister peditum gegen die Germanen an den Oberrhein gesandt wurde und hier neben dem späteren Kaiser Julian eine wenig rühmliche Rolle spielte († 359); auf diese Beziehungen eines Clematius vom Orient bis zum Rhein hat man im Hinblick auf die Kölner Inschrift besonders hingewiesen⁵⁾. 357 wurde er Consularis von Palästina. Endlich erscheint in Libanius' Briefen noch ein dritter Clematius, der unter Julian (361—363) Archiereus desselben Landes wurde. In Ägypten hat sich ein Träger des Namens bei Theben an den Königsgräbern von Biban el Muluk verewigt⁶⁾, und auch die neueren Papyrusfunde haben ein paar Beispiele ergeben, auch für eine Clematia⁷⁾. Im 5. Jahrhundert heisst ein Mönch in der Laura des Abtes Euthymius († 479) bei Jerusalem Clematius⁸⁾, und Augustin erwähnt während der Pelagianischen Streitigkeiten einen orientalischen Bischof gleichen Namens⁹⁾. In frühere Zeit und nach Kleinasien führt ein Märtyrer von Ancyra, dessen Namen das Martyrologium Hieronymianum am 23. Januar

1) Über die Verbreitung des Namens vgl. Floss, Niederrhein. Annalen 26/27 S. 180 ff.; Kraus I, S. 145; Thesaurus linguae Latinae, Onomasticon II (1907/13), 483. Herr Professor Dr. H. Dessau in Berlin hat mich durch Mitteilungen über die Bände des C. I. L., deren Indices noch nicht gedruckt sind, wie auch durch andere Hinweise zu größtem Danke verpflichtet.

2) Die Stellen findet man im Index von R. Richtsteig zu R. Foerster's Ausgabe von Libanii opera XII (1923), 48 f. Vgl. dazu außer Floss O. Seeck, Die Briefe des Libanius zeitlich geordnet (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 30, 1/2), 1906, S. 110 ff. und bei Pauly-Wissowa-Kroll, Real Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft XI, 1 (1921), 668 f. Zur Datierung vgl. auch H. Silomon, De Libanii epistularum libris I—VI, Diss. Göttingen 1909, S. 9 ff., 15 ff.

3) Sein Ende erwähnt Ammianus Marcellinus XIV, 1, 3.

4) Libanius, Brief 491 (Opera ed. Foerster X, 467). Auch in den an Barbatio gerichteten Briefen 436 und 556 (eb. S. 429, 521) wird Clematius erwähnt.

5) Floss a. a. O. 183.

6) Fr. Preisigke, Sammelbuch Griechischer Urkunden aus Ägypten I, Strassburg 1915, S. 157, Nr. 1898: *Τὸ προσκέννημα Κληματίου καὶ Ὀρίωνος καὶ πάντων.*

7) Hunt, The Oxyrhynchus Papyri VII (1910), 223 Nr. 1068 (Brief des Saturnilos aus dem 3. Jahrhundert), Z. 4 und 10: *τῷ κυρίῳ μου Κληματίῳ τῷ ἀρχ(ι)ερεῖ, ἀπ' αὐτοῦ Κληματίου*; Grenfell, Hunt und Bell, eb. XVI (1924), 185 Nr. 1917 (Zahlungsliste des 6. Jahrh.), Z. 82: *Κῦρος Κληματίου*; eb. S. 246, Nr. 2020 (ebenso), Z. 39: *διὰ τοῦ ἐνδοξοτάτου Ἰωάννου σοφιστοῦ ἕπερ ὀνόματος μητροῦς Κληματίας*; G. Vitelli, Papiri Fiorentini (1906) S. 98 (vom Jahre 314): [*Ἀδρ(ε)ῖος Κλημάτιος* (Lesung unsicher) Ἐριμίον.

8) Kyrillos' Vita Euthymii Magni in den Analecta Graeca der Mauriner I, Paris 1688, S. 37 ff. (Lateinisch in den AA. SS. Ianuarii II, 309, c. 8 § 49—53).

9) Contra Iulianum Pelagianum I, 5, 19. 7, 32 (Migne, Patrol. Lat. 44, 652. 663).

bewahrt hat¹⁾. In Athen hat man den Sarkophag eines Bischofs Clematius gefunden²⁾, und wahrscheinlich Griechenland, jedenfalls einer Kirche der Balkanhalbinsel gehörte auch ein Lektor Clematius an, den Gregor der Grosse 595 in seinen Briefen erwähnt³⁾; im Bereich griechischer Sprache bleibt man auch mit dem ehernen Siegel *Κλημάτιου* aus Sicilien⁴⁾. Demgegenüber tritt der Name im Abendland ganz zurück; ich finde ihn nur vor 511 in der Bischofsliste von Nantes⁵⁾ und in Südfrankreich bei einem Bischof von Carpentras, der von 541 bis 552 an fränkischen Synoden teilgenommen hat⁶⁾. Beide waren wohl orientalischer Abkunft; in Gallien sind ja in jener Übergangszeit Orientalen nicht selten gewesen, wie die bekannten Aufsätze von Scheffer-Boichorst und Bréhier über Syrer im Abendlande gezeigt haben. Es sind aber die einzigen Belege für Clematier, die ich im Westen neben der Kölner Inschrift nachweisen kann; auch diese Seltenheit des Namens darf man wohl zugunsten der Echtheit geltend machen.

Im einzelnen hat die Deutung der Inschrift manche Schwierigkeiten bereitet, und es sollen nicht alle Versuche, ihrer Herr zu werden, wiederholt werden, über die man aus Kraus eine bequeme Übersicht gewinnen kann⁷⁾, und ich gebe auch nicht alle Parallelen aus christlichen und heidnischen Quellen wieder, mit denen man das Alter einzelner Wendungen erhärtet hat. Deutlich sind die Eingangsworte: „Divinis flammis visionibus frequenter admonitus“. Danach hat Clematius die Basilika wiederhergestellt auf häufige Mahnungen hin, die ihm in himmlischen, flammenumstrahlten Visionen zuteilgeworden sind. Traumgesichte als Anlass zu frommen Werken begegnen bekanntlich im Altertum wie im Mittelalter, bei Heiden wie Christen, und der Lichtglanz gehört dabei zu den üblichen Begleiterscheinungen. Von den Belegen, die man für das Wort „(ad)monitus“ in diesem Zusammenhang beigebracht hat, wiederhole ich nur die Trierer Weihinschrift an Hekate⁸⁾: „Deae Hecatae C. Candidius piscator visu monitus“ und Gregor von Tours, *In gloria martyrum* c. 47: „Sequenti vero nocte admonitur vir ille per visum.... Ille quoque parvi pendens visionem, nihil de his, ... quae admonitus fuerat, retractavit“⁹⁾,

1) AA. SS. Novembris II, 1, S. [12]: „Ancyra Galatae Donati, Castoli, Papiæ, Clemati...“; vgl. AA. SS. Ianuarii II, 484.

2) Strzygowski, *Reste altchristlicher Kunst in Griechenland* (Römische Quartalschrift IV, 1890, S. 6): „Ὁ ἐν ὁσίοις ἐπισκοπήσας Κλημάτιος (vor dem 9. Jahrhundert).“

3) *Registrum* V, 57 (MG. Epist. I, 361, 19).

4) G. Kaibel, *Inscriptiones Graecae* XIV, 615 Nr. 2412, 23 (= *Corpus inscript. Graec.* III, Nr. 5569, 5689).

5) L. Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule* II² (1910), 362, 366.

6) MG. *Concilia* I, 97, 20, 110, 11, 117, 15; vgl. Duchesne a. a. O. I² (1907), 273.

7) Kraus a. a. O. I, S. 144 ff.

8) C. I. L. XIII, 1, 2, Nr. 3643, angeführt von Dölger a. a. O. 230 Anm. 5.

9) ed. Krusch, MG. SS. R. Merov. I, 520. Die Visionen führen schliesslich zur Erbauung eines Oratoriums aus Holzbrettern. — E. Le Blant, *Nouveau recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule* (Collection de documents inédits sur l'histoire de France), 1892, S. 268 Nr. 253 hat mit Vorbehalt den Rest einer Wandinschrift in Poitiers verglichen: „In Dei nom . . . monitus n . . .“

und seinen Prolog zu den *Virtutes Martini*: „*Quod non praesumerem, nisi bis et tertio admonitus fuissem per visum*“¹⁾.

Um so umstrittener ist die Konstruktion und der Sinn der folgenden Worte: „*et virtutis magnae maiestatis martyrii caelestium virginum imminentium ex partibus orientis exhibitus pro voto Clematius v(ir) c(larissimus) . . .*“, wo die Häufung der Genetive in die Augen fällt. Klar ist hier, dass „*admonitus*“ durch „*et . . . exhibitus*“ fortgesetzt wird, dass darin eine Erläuterung oder Wirkung der Visionen angedeutet wird. Dagegen ist der Sinn ebenso von „*imminentium*“ wie von „*exhibitus*“ umstritten und damit auch die Frage, von welchem der beiden Worte „*ex partibus orientis*“ abhängig ist und was es bedeutet. Da hat man von himmlischen Jungfrauen gesprochen, die Clematius in der Vision bedrängen, die ihn dräuend auffordern, die fordernd über ihm schweben, der dadurch aus den Gegenden des Orients herbeigeführt, hergeschafft wird. Aber andere ziehen „*ex partibus orientis*“ zu „*imminentium*“ (oder gar zu „*virginum*“), lassen also nicht Clematius, sondern die Jungfrauen aus östlichen Landen kommen, oder von Osten her am Himmel erscheinen, herableuchten, ihn von dort her bedrängen; zuletzt hat Dölger diese Auffassung am entschiedensten vertreten, indem er sich die Worte von Kraus zu eigen machte²⁾: „Die Jungfrauen erscheinen von Osten her, weil der Osten in der Vorstellung der alten Kirche der Sitz des Paradieses ist und von ihm alles Lichtvolle herkommt“. Mit wiederum anderer Deutung hat man die Jungfrauen unmittelbar neben der Kirche an deren Ostseite liegen, dort begraben sein, sie von Osten her mit ihren Leibern in das Gebäude hineinragen lassen³⁾, obwohl dies gerade von „himmlichen“ Jungfrauen recht seltsam gesagt wäre.

Ich verzichte darauf, im einzelnen diese Meinungen zu erörtern, und lege nur dar, was mir selbst als die natürliche Deutung erscheint. Clematius hat gemäß einem Gelübde die Basilika wieder aufgebaut. Dazu mußte er aber durch Visionen gemahnt werden, und er folgte dieser Mahnung nicht sogleich, es bedurfte häufiger Visionen⁴⁾, deren Inhalt das drohende Drängen himmlischer Jungfrauen bildete⁵⁾; dadurch wurde er schliesslich hergebracht, zur Stelle geschafft (wie ein Schuldner vor Gericht) und führte sein Gelübde aus. „Zur

1) Krusch a. a. O. 585, 36.

2) Dölger a. a. O. 229 ff.

3) Zuletzt Hasak, Wissenschaftliche Beilage zur *Germania* 1912 Nr. 43 (24. Okt.), S. 340 - 342; *Die Denkmalpflege* 24 (1922), Nr. 11, S. 86 f.

4) Vgl. u. a die oben angeführten Stellen aus Gregor von Tours. Mit Recht hat man auch auf Augustin hingewiesen, *De civitate Dei* IV, 26 (vgl. Livius II, 36): „Tito Latinio . . . dictum est in somnis, in senatum nuntiaret, ut ludii Romani instaurarentur . . . Cum ergo ille, qui somnio commonitus erat, postera die iussa facere non ausus esset, secunda nocte hoc idem rursus severius imperatum est: amisit filium, quia non fecit. Tertia nocte dictum est homini, quod maior ei poena, si non faceret, immineret . . .“

5) Zu „*imminere*“ in diesem Zusammenhang vgl. auch Curtius, *Hist. Alexandri* III, 3, 2: „Anxium de instantibus curis agitabant etiam per somnum species imminentium rerum, sive illas aegritudo sive divinatio animi praesagientis accersit.“

Stelle geschafft“ ist der nächstliegende Sinn von „*exsibitus*“: Clematius wohnte also nicht in Köln, sondern mußte von auswärts hergenötigt werden; unwillkürlich ergibt sich die Frage, woher er denn gekommen ist, und die Worte „*ex partibus orientis*“ erscheinen als Antwort. Schon die Wortstellung spricht wohl für die Zugehörigkeit zu „*exsibitus*“ (vgl. „*visionibus . . admonitus*“, „*a fundamentis restituit*“, „*sanguinem suum fuderunt*“, „*ignibus puniendum*“), die Stellung des Verbums hinter den damit verbundenen Substantiven, vor allem aber der weitaus vorherrschende Sprachgebrauch von „*partes orientis*“. Zwar trifft es nicht ganz zu, daß dies nur Morgenland, Länder des Aufgangs bedeutet¹⁾, vereinzelt wird auch einmal der östliche Teil des Himmels so bezeichnet, wie wenn es bei Martianus Capella VIII, 863 (ed. Dick S. 455,8) von Mond und Sonne heißt: „*Quae quidem Luna cum eum in orientis partibus comprehenderit, obscuratur, et cum in occasu deseruerit, lucescit*“²⁾. Aber in der Tat ist dies eine, irre ich nicht, seltene Ausnahme; die bloße Himmelsrichtung und der Osten am Himmel heisst in der Regel einfach „*oriens*“, man sagt „*ad, contra, in orientem*“, „*ab, de, in oriente*“, schreibt auch „*a latere orientis*“, „*ad orientis regionem*“, „*ad orientis caeli regionem*“ (so Vitruv VI, 6,1), „*de terra orientis*“, „*orientis tramite*“, „*ad orientalem plagam*“ und verwendet in diesem Sinne auch die Einzahl von „*pars*“: „*a parte orientis*“, „*ad orientis partem*“ (so z. B. Rufin, Hist. eccl. IX, 8, 15 von der Kreuzerscheinung Konstantins), „*ad partem caeli orientis*“ (so Vitruv IV, 5, 1), „*ad orientalem partem*“ — um sich von diesem Sprachgebrauch zu überzeugen, braucht man nur eine Konkordanz der Vulgata aufzuschlagen, oder die vielen Belege zu durchmustern, die Dölger in seinem „*Sol Salutis*“ für die Vorstellungen vom Osten beigebracht hat. Dagegen sind die „*partes orientis*“ in der Mehrzahl fast immer die Länder des irdischen Ostens, vom Abendland aus gesehen, der „*Orient*“; auch im technischen Sinne der spätrömischen Verwaltungsordnung und Reichsgliederung (der Orient kann ausserdem natürlich in der erstbesprochenen Weise bezeichnet werden). Wenige Beispiele:

Cicero, Pro Murena 41, 89: „*Ibit igitur in exilium miser? Quo? ad orientisue partis . . .?*“

Job 1, 3 bei Pseudo-Origenes (Migne, Patrol. Graeca 17, 388, vgl. 390 f.; bei Dölger 338): „*Fuit autem hic homo de genere optimo ex partibus orientis*“ (die Vulgata hat „*inter omnes orientales*“).

Titel der „*Notitia dignitatum omnium tam civilium quam militarium in partibus orientis*“.

Theodosianus VII, 6, 3 (ed. Mommsen S. 325) = Codex Iustinianus XII, 39, 2 (vom Jahre 377): „*per Aegyptum et orientis partes*.“

Collectio Avellana, epist. 2 (vom Jahre 383/84), c. 48 (ed. O. Guenther, Corpus script. eccl. Lat. 35, 1, S. 19): „*in partibus orientis et maxime in Aegypto*.“

Augustinus, Contra Iulianum Pelagianum I, 5, 19 (Migne, Patrol. Lat. 44, Sp. 652): „*Vide iam, utrum sufficiant tibi ex orientis partibus duo isti tam insignes viri . . . Habemus alios orientales episcopos quattuordecim . . .*“

1) Düntzer, B. J. 89, S. 159.

2) Vgl. auch über den Mond Vitruv, De architectura IX, 2, 2: „*cum praeteriens vadat ad orientis caeli partes*.“

Eucherius, *Passio Acaunensium martyrum* c. 3 (SS. R. Merov. III, 33): „Hi in auxilium Maximiano ab orientis partibus acciti venerant.“

Actus Silvestri: Bischof Euphrosynus kommt „ex orientis partibus“, Kaiserin Helena weilt „in partibus orientis“; s. *Miscellanea Francesco Ehrle* II (Studi e testi 38), Rom 1924, S. 172 f., 197.

Eugippius, *Vita Severini* c. 1 (ed. Mommsen, SS. R. Germ., S. 11, 5): „Severinus de partibus orientis adveniens . . .“

Liber Pontificalis, Theodorus c. 3 (ed. Mommsen I, 179, 25): „Qui praedictus Pirrus reversus est in partibus orientis“ (dagegen eb., Donus c. 3, S. 192: „apparuit stella a parte orientis . . . et maxima mors a parte orientis subsecuta est“).

Gregor von Tours, *In gloria confessorum* c. 44 (SS. R. Merov. I, 775, 10): „Sanctus igitur Severinus . . . de partibus orientis ad eandem destinatur urbem.“

Ich lasse es bei diesen Beispielen bewenden. Hält man sich an den weitaus vorherrschenden Sprachgebrauch und die natürliche Wortfolge, so ist auch Clematius aus dem Orient nach Köln gekommen, was aufs beste seinem Namen entspricht. Man wird dann weiter schliessen müssen, dass er auch vorher Beziehungen zum Rhein gehabt und Köln gekannt hat, was doch die Voraussetzung seiner Visionen ist, und man hat daher an jenen Freund des Libanius erinnert, den sein Amt als kaiserlicher Kurier auch in den Westen geführt hat in den Jahren nach 355, als die Franken Köln verwüstet hatten, also vermutlich auch eine vor den Mauern der Stadt gelegene Märtyrerkapelle wie die der Jungfrauen in Trümmer gesunken war¹⁾, und man hat auch darauf hingewiesen, dass umgekehrt wenige Jahre vorher der Kölner Bischof Euphrates sich 344 im Zusammenhang mit den Arianischen Streitigkeiten in Antiochien aufgehalten hat²⁾. Doch fehlen wirkliche Anhaltspunkte für eine Gleichsetzung der beiden Clematier; die näheren Beziehungen des Erneuerers der Basilika zu Köln sind unbekannt.

Ich habe bisher absichtlich die Frage nach der Konstruktion der gehäuften Genetive „virtutis magnae maiestatis martyrii caelestium virginum imminentium“ beiseite gelassen; wovon sind sie abhängig, welches ist das leitende Wort? Da hat man mit einem Fehler des Steinmetzen gerechnet, hat den Ausfall von VI vor dem mit den gleichen Buchstaben beginnenden VIRTVTIS angenommen und darin das die folgenden Genetive beherrschende, VISIONIB(us) gleichgeordnete Wort gesehen. Mehr Anklang hat die geringe Änderung von VIRTVTIS in VIRTVTIB., d. h. „virtutibus“ gefunden: „und durch Wunder³⁾ des hochmajestätischen Märtyrertums himmlischer Jungfrauen, die ihm erschienen, aus dem Orient herbeigeführt . . .“ Aber man wird sich doch zur Annahme eines Versehens und zu einer Änderung nur entschliessen, wenn eine andere Erklärung nicht möglich ist. Man hat ferner „virtutis“ von „visionibus“ abhängig

1) Floss a. a. O. 179 ff., 195 f.; vgl. Kraus I, S. 145.

2) Über die bekannten Vorgänge s. z. B. Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands* I³ (1904) S. 51 f.

3) Über den Gebrauch von „virtus“ (δύναμις) im Sinne von Wunderkraft, Wunder vgl. z. B. Floss a. a. O. 186; E. Ch. Babut, *Saint Martin de Tours*, Paris (1912), S. 252 ff.; J. Röhr, *Der okkulte Kraftbegriff im Altertum* (Philologus, Supplementband 17, 1), 1923, S. 26 ff.

sein lassen und es mit „divinis flammis“ auf eine Linie gestellt: „Durch göttliche feurige Visionen gemahnt und durch (Visionen) der Wunderkraft des hochmajestätischen Martyriums . . . herbeigeführt“. Endlich, um von anderen Versuchen abzusehen, hat Morin die Frage aufgeworfen, ob die Inschrift zwar Lateinisch abgefasst, aber nicht Griechisch gedacht sei, und hat darin die Erklärung ebenso für den ungewöhnlichen Satzbau wie für das asyndetische „divinis flammis“ und für die gehäuften Genetive gefunden¹⁾. Er hat bei jenen Worten gefragt, ob dem Urheber nicht ein Wort wie *θεολαμπέσει* vorgeschwebt habe, das sich Lateinisch nicht einfach wiedergeben liess. Da bei altchristlichen abendländischen Übersetzungen aus dem Griechischen nicht selten absolute Genetive im Lateinischen beibehalten worden sind, erklärte er „caelestium virginum imminentium“ für einen solchen Genetiv an Stelle eines Ablativus absolutus²⁾; von „virginum“ seien die vorhergehenden Genetive abhängig als Ersatz etwa für eine Wendung wie *μεγαλοδυνάμου σεμνότητος μαρτυρικῆς*, deren Lateinische Wiedergabe dem „Patrem immensae maiestatis“ im Te Deum sich teilweise vergleichen lasse: „et des vierges célestes à la majesté imposante du martyre le pressant“ (oder „lui apparaissant“). Da *μαρτύριον*, „martyrium“ in jener Zeit oft ein Märtyrerheiligtum, eine Grabkapelle von Märtyrern bezeichnet, worauf namentlich schon Floss hingewiesen hatte³⁾, so hat Morin bei der zweiten Ausgabe seines Aufsatzes noch eine andere Übersetzung hinzugefügt⁴⁾: „et les vierges célestes du martyrium, dont la majesté est attestée par de grands prodiges, le pressant“; die Beziehung von „maiestas“ auf die Basilika im zweiten Satze der Inschrift („super tantam maiestatem huius basilicae“) machte er zugunsten dieser zweiten Übersetzung geltend. Auch diese Deutungen befriedigen nicht vollständig, wenn sie auch die Schwierigkeiten von einer Stelle her zu heben versuchen. Aber über den wesentlichen Sinn kann dennoch kein Zweifel sein: Clematius, ein Mann senatorischen Standes, ist auf Visionen himmlischer Jungfrauen hin nach Köln gekommen, um die Basilika, die Gedächtniskapelle, an der Stätte ihres Martyriums von Grund auf zu erneuern⁵⁾.

Man hat ferner die Wendungen „pro voto“, „de proprio“ (aus eigenen Mitteln)⁶⁾ und „a fundamentis restituit“ aus anderen Römischen Inschriften belegt und hat erörtert, ob die Worte „in loco suo“ die Stätte des Martyriums und der Grabkapelle als Eigentum des Clematius bezeichnen (= „in fundo suo“) oder ob sie sich auf „basilica“ beziehen und besagen, daß diese an der früheren

1) Morin a. a. O. 54 (209) ff. — Zu dem Nebeneinander von „virtus“ und „maiestas“ hat Kraus auf Matth. 24, 30 verwiesen: „venientem in nubibus caeli cum virtute multa et maiestate“

2) An diese Möglichkeit hat schon Floss a. a. O. 185 gedacht.

3) Eb. 186. So neuerdings auch Hasak a. a. O.

4) A. a. O. (1913) S. 211 Anm. 4.

5) Über den Begriff „basilica“ vgl. z. B. Leclercq a. a. O. II, 1, Sp. 544 ff.

6) Über das Fehlen rechtlicher Wirkungen bei dieser Angabe, die „nur die Verdienste des Erbauers in höheres Licht stellte“, vgl. die Bemerkung von U. Stutz, Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens I, 1 (1895), S. 59 Anm. 84.

Stelle wieder aufgerichtet worden sei. Die Frage ist von geringerem Belang; denn auch im ersten Falle bleibt es eine unsichere Vermutung, dass Clematius ein Verwandter der jungfräulichen Märtyrerinnen gewesen sei, dass seine Anrechte auf das Grundstück sich aus dieser Verwandtschaft erklärten¹⁾. Umstritten ist endlich die Bedeutung der Worte „*exceptis virginibus*“ in dem zweiten Satze, bei dem von einer Verwünschung begleiteten Verbot, ausser ihnen einen Leichnam an dieser Stätte beizusetzen²⁾. Man hat an die zuvor erwähnten Märtyrerinnen gedacht, sodann an Jungfrauen überhaupt, endlich an „die bei dieser Kirche wohnenden und Gott dienenden Jungfrauen“, „eine Genossenschaft gottgeweihter Jungfrauen“³⁾. Aber die einzige natürliche Deutung ist doch die, dass es sich hier um dieselben „*virgines*“ handelt, die auch vorher genannt sind, die „*caelestes virgines*“, die „*sanctae virgines*“, die Märtyrerinnen⁴⁾. Gräber von ihnen in der ihnen geweihten Kirche werden später erwähnt⁵⁾, seit überhaupt nach der Karolingerzeit ein paar Nachrichten über den Bau vorliegen; das Verbot sollte offenbar der auch in Köln nachweisbaren Neigung wehren, sich in der unmittelbaren Nähe der Märtyrer bestatten zu lassen⁶⁾. Derartige Verbote, die Ruhe der Beigesetzten zu stören, begegnen auf christlichen Grabsteinen jener Zeit nicht selten und sind öfter von Strafandrohungen begleitet; vor allem werden den Übertretern Geldstrafen in Aussicht gestellt, aber es finden sich auch Fluchformeln, die sich dem zweiten Satz des Clematius vergleichen lassen⁷⁾, z. B.

Diehl II, Nr. 3835 C (= C. I. L. III, Suppl. Nr. 9508) aus Dalmatien von 382: „*Si quis super hunc corpus alium corpus ponere voluerit, inferet ecclesiae argenti p. X.*“

Eb. Nr. 3844 aus Rom: „*et qui hunc locum violaverit, abet parte cum Iuda.*“

Eb. Nr. 3845 aus Rom: „*male pereat, insepultus iaceat, non resurgat, cum Iuda partem habeat, si quis sepulcrum hunc violarit.*“

1) Floss S. 190; Kraus I, S. 146; Zutt a. a. O. 14ff.

2) Zu dem christlichen Gebrauch von „*tartarus*“ hat man ausser 2. Petr. 2, 4 u. a. die Trierer Grabschrift des Subdiakons Ursinianus verglichen (Kraus I, 89 Nr. 174; C. I. L. XIII, 1, 2, Nr. 3787; Bücheler a. a. O. I, 367 Nr. 773): „*quem nec tartarus furens nec poena saeva nocebi[t].*“

3) So nach anderen Stein, Niederrhein. Annalen 26/27 (1874), S. 126 und 31 (1877), S. 46 und ähnlich noch J. Wilpert, Die gottgeweihten Jungfrauen in den ersten Jahrhunderten der Kirche, Freiburg 1892, S. 43 Anm. 2 und K. H. Schäfer, Die Kanonissenstifter im Deutschen Mittelalter (Kirchenrechtliche Abhandlungen her. von U. Stutz 43/44), 1907, S. 36 (Anm. 4), 75f., 83, welche die „*sanctae virgines*“ als eine Genossenschaft gottgeweihter Jungfrauen deuten.

4) So u. a. Floss 192f.

5) Vgl. Klinkenberg, B. J. 93, S. 172. Antiphone (Kessel S. 155) preisen „*beata virginum corpora, quae Christi confessione prostrata solo iacent hic sepulta*“; der Sermo in natali c. 5 nennt „*sanctorum corporum custodem ecclesiam*“, nach den Vitae Cuniberti (s. unten S. 37 Anm. 1) lässt sich eine Taube in der Kirche nieder „*ad cuiusdam virginis sepulchrum*“, „*iuxta tumulum cuiusdam virginis*“.

6) Kölner Grabstein der Rusutula (?), C. I. L. XIII, 2, 2, Nr. 8486 (= Kraus I, 139 Nr. 285; Klinkenberg, B. J. 108/9, S. 158; E. Diehl, Inscriptiones Latinae christianae veteres I, 1925, Nr. 2178): „*soci[a]ta m(artyribus)*.“ Vgl. jedoch die einschränkenden Bemerkungen von H. Delehaye, Sanctus (Subsidia hagiographica 17), Brüssel 1927, S. 35.

7) Vgl. Floss 191f.; Leclercq a. a. O. I, 1, Sp. 484ff.; Kaufmann a. a. O. 152ff.; Grossi Gondi a. a. O. I, 251ff.; Diehl a. a. O. I, S. 153ff. II, S. 286ff.

Eb. I, Nr. 2019 (= C. I. L. V, Nr. 6186) aus Mailand: „et a Domino coronati sunt baeati confessores comites martyrorum. Aurelius Diogenes confessor et Valeria Felicissima bibi in Deo fecerunt. Si quis post obitum nostrum aliquem corpus intulerint, non effugiant ira Dei et domini nostri.“

Auch die Worte „exceptis virginibus“ finden so manches Mal dabei ihr Gegenstück, z. B.

Eb. II, Nr. 3848 (= C. I. L. XI, Nr. 6779) aus Ravenna vom Jahre 632/33: „et si quis hunc mo[numentum . . . vi]olaverit, non aveat partem cum fidelibus], set cum fuda trad[itore partem aveat], excepto Inga neg[otiatore] . . .“

Eb. Nr. 3849 (= eb. Nr. 325, vgl. Add. S. 1228) aus Ravenna: „Hic requis[ci]t in pace] Gregorius, dia[conus sanctae] Rav. ecclesiae. Si [quis hunc] sepulc[rum vi]olaverit], abeat parte c[um Iuda] traditore e[nt] veniat] in indicivm Dei ti[. . .] excepto parentibus meis.“

Eb. Nr. 3852 aus Interamna: „maledictione Dei aveat, qui istu sepulcrom misere, excepto Ursu et muliere sua¹⁾.“

Clematius behält die Gräber in der erneuerten Basilika den „virgines“ vor, d. h. den vorher erwähnten jungfräulichen Märtyrerinnen. Dabei hat man wahrscheinlich nur an diejenigen gedacht, die dort bereits bestattet waren; es kann aber auch sein, dass man damit rechnete, noch weitere zu ihrem Kreise gehörige Reste aufzufinden, und mit den Worten „exceptis virginibus“ die Möglichkeit offenhalten wollte, auch sie in der Basilika beizusetzen: wenigstens bei den Verboten der Grabschriften gelten solche Ausnahmen meist Personen, die ausser den ursprünglich dort Begrabenen an derselben Stelle bestattet werden dürfen.

Nach dem ganzen Wortlaut der Inschrift kann Clematius nur an eine kleinere Zahl von Märtyrerinnen gedacht haben. Kein Wort deutet auf eine grössere Menge im Sinne der späteren Legende hin, und dagegen spricht auch die ihnen als Ruhestätte vorbehaltene Basilika mit ihren später bezeugten Einzelgräbern²⁾. Aber, so hat man gefragt³⁾, bekundet der Stein denn wirklich die Tatsache eines in Köln erfolgten Jungfrauenmartyriums? Die Visionen, in denen die Jungfrauen Clematius erscheinen und ihn zum Wiederaufbau der Basilika antreiben, erinnern in der Tat an ähnliche Gesichte und Träume, die seit der Mitte des 4. Jahrhunderts erst im Orient, dann auch im Westen den Anstoss geben zur Auffindung der Gebeine von sich selbst offenbarenden, mitunter vorher nicht einmal dem Namen nach bekannten Märtyrern⁴⁾. Berühmt ist die so veranlasste Auffindung von Gervasius und Protasius in Mailand

1) Vgl. auch (mit anderer Formulierung der Ausnahme) Diehl I, Nr. 814, 828.

2) Vgl. oben S. 20 Anm. 5.

3) Vgl. zuletzt Frenken a. a. O. 202f. und (andeutend) in seinem Aufsatz: Die Patrocinien der Kölner Kirchen und ihr Alter (Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 6/7, 1925, S. 32).

4) Vgl. z. B. H. Achelis, Die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert (Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Neue Folge-III, 3), 1900, S. 74ff.; G. Krüger, Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende I, 1 (1911), S. 227.

durch Ambrosius (386)¹⁾, von Agricola und Vitalis in Bologna (393), der Märtyrer von Acaunum durch Bischof Theodor von Sitten²⁾; auch bei der Sorge von Papst Damasus (366—384) für die Römischen Märtyrergräber haben Visionen einen gewissen Anteil gehabt³⁾. Man hat auch an einen Vorgang erinnert, den Gregor von Tours aus der Zeit seines Vorgängers Euphronius († 573) anschaulich erzählt, wie in der Nähe von Tours zwei unter Gestrüpp begrabene gottgeweihte Jungfrauen unter Lichtglanz und wiederholten drohenden nächtlichen Visionen sich mit ihren Namen Maura und Britta offenbaren und die Erbauung eines Oratoriums über ihren Gräbern veranlassen⁴⁾. Ähnlich kann der Hergang auch in Köln gewesen sein, die Möglichkeit ist nicht zu bestreiten. Dennoch spricht der Wortlaut der Inschrift für eine günstigere Sachlage: Clematius erbaut nicht als erster die Basilika, sondern er stellt einen verfallenen oder zerstörten Bau her; es wird also das Dasein einer älteren Basilika und damit ein früherer Kult der Jungfrauen vorausgesetzt, und in dieselbe Richtung weist doch auch die ausdrückliche Aussage: „ubi sanctae virgines pro nomine Christi sanguinem suum fuderunt“. Soweit ein solches Zeugnis überhaupt beweiskräftig ist, besagt es, dass an der Stelle der Basilika Jungfrauen um Christi willen ihr Blut vergossen haben, dass der Bau sich als Gedächtniskapelle an der Marterstätte erhoben hat — dabei wird man, mit allen Vorbehalten, stehen bleiben müssen.

Wann dieses Martyrium erfolgt ist, ist unbekannt. Die Hunnen hat erst die Legende des 10. Jahrhunderts zu seinen Urhebern gemacht, in die Zeit Kaiser Maximins (235—238) ist es nur durch die Revelationen Elisabeths von Schönau nach der Mitte des 12. Jahrhunderts verlegt worden; vor dem Erscheinen jener Legende hatte der Verfasser des *Sermo in natali* an die Zeit Diokletians gedacht (unten S. 53), und neuere Forscher sind ihm darin gefolgt. Demgegenüber hat Riese geltend gemacht, dass nach dem unzweideutigen Zeugnis zeitgenössischer Quellen die Diokletianische Verfolgung im Herrschaftsbereich des Constantius (293—306) und gerade in Gallien keine Martyrien bewirkt hat, sondern es dort nur zur Zerstörung kirchlicher Bauten, aber nicht

1) *Vita Ambrosii* c. 14 (Migne, *Patrol. Lat.* 14, Sp. 31f.): „Per idem tempus sancti martyres Protasius et Gervasius se sacerdoti revelaverunt. . . Protasii vero et Gervasii martyrum ut nomina, ita etiam sepulcra incognita erant. . .“

2) Eucherius, *Passio Acaunensium martyrum* c. 16 mit dem Widmungsbrief (MG. SS. R. Merov. III, 38. 40).

3) Damasus, *Carm.* 27 (auf Eutychius), ed. M. Ihm, *Anthologiae Latinae supplementum* I (1895), S. 32; Diehl a. a. O. I, Nr. 1993, 9ff.:

„Nocte soporifera turbant insomnia mentem:
ostendit, latebra insontis quae membra teneret.

Quaeritur, inventus colitur, fovet, omnia prestat.“

Papst Vigilius (bei Ihm S. 93 Nr. 89; Diehl I, Nr. 1991) stellt durch die Goten verwüstete Gräber von Märtyrern her,

„quos monstrante Deo Damasus sibi papa probatos
affixo monuit carmine iure coli.“

4) In *gloria confessorum* c. 18 (SS. R. Merov. I, 757f.).

zu Hinrichtungen gekommen ist¹⁾, und das einzige Martyrium, das man einst allenfalls ernsthaft dagegen anführen konnte, das des Britannischen Märtyrers Albanus gehört in eine frühere Zeit: die von W. Meyer aufgefundene älteste *Passio Albani* setzt sein Ende unter Kaiser (Septimius) Severus (193—211), und es ist erst später mit der Verfolgung Diokletians in Verbindung gebracht worden²⁾. Für die Kölner Jungfrauen fehlt ein solches Zeugnis; an der Tatsache des Martyriums in einer Christenverfolgung wird man festhalten dürfen, über die Zeit und die näheren Umstände sind nicht einmal Vermutungen möglich. Die Überlieferung über die Frühgeschichte des Christentums in den Rheinlanden ist eben ungemein dürftig³⁾, keinem Heiligen ist hier vor dem späteren achten Jahrhundert ein literarisches Denkmal gesetzt worden⁴⁾, auch von anderen Rheinischen Märtyrern der Römerzeit sind nur Namen und Gedächtnistag der Vergessenheit entgangen.

Der Stein und damit auch der Bau des Clematius fällt zwischen die Mitte des 4. und des 5. Jahrhunderts. Unter die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts hinabzugehen, gestattet wohl weder die äussere Gestalt noch der Inhalt der Inschrift; sie gehört noch der Römischen Zeit der Rheinlande an, vor der endgültigen Aufrichtung der Fränkischen Herrschaft. Aber sie kann auch kaum vor 350 fallen. Dies lehrt die Abkürzung ·XPI·, die wenigstens in datierten Inschriften des Abendlandes vor dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts nicht nachgewiesen zu sein scheint⁵⁾. Ob die Inschrift nach ihrer Sprache der Mitte des 4. Jahrhunderts näher steht als dem 5., wie man angenommen hat⁶⁾, wage ich nicht zu entscheiden.

Vielleicht ist aber noch ein zweites Zeugnis für den Bau des Clematius erhalten, bei dem allerdings die Überlieferung weit ungünstiger liegt, für dessen Wert ich denn auch nicht unbedingt eintreten möchte, das aber bisher doch wohl allzu schnell beiseite gelegt worden ist. Hermann Fleie, Dechant von St. Kunibert und Kanonikus von St. Ursula († 1603), hat eine kleine Geschichte Ursulas mit umfangreichen Anmerkungen verfasst, die in Zacharias Lippeloo's

1) Riese, B. J. 118, S. 236 ff.

2) Wilhelm Meyer, Die Legende des h. Albanus des Protomartyr Angliae in Texten vor Beda (Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Neue Folge VIII, 1), 1904.

3) S. jetzt die angeführte Schrift von Neuss.

4) Vgl. meine Bemerkung in der Geschichte des Rheinlandes I (1922), S. 45 f.

5) Vgl. Traube a. a. O. 158 f. Bekanntlich ist der Strich erst im Gefolge der „Kontraktion“ als Kürzungszeichen an die Stelle des Punktes, des Zeichens der „Suspension“, getreten. Die Inschrift des Clematius hat ausser dem Strich auch die Punkte, was man nach Traube S. 239 befugt ist als „ein Zeichen des Alters“ anzusehen (durch ein Versehen ist dort bei der Wiedergabe der Stelle der Strich über ·XPI· weggefallen).

6) Kaufmann a. a. O. 395. Die Bezeichnung der Märtyrerinnen als „sanctae virgines“ steht diesem Ansatz nicht im Wege; vgl. Delehaye, Sanctus S. 48 ff. über den Gebrauch des Wortes bei Märtyrern, S. 42 bei Jungfrauen.

„Vitae sanctorum“ IV, 755—818 in Köln 1596 erschienen ist¹⁾. Hier hat er die Clematius-Inschrift nach einer verschollenen Handschrift von St. Ursula mitgeteilt (mit der Lesart „huc“ für V. C., vgl. oben S. 6)²⁾: „Ut autem in ecclesia SS. Virginum nullius corpus terrae mandetur, statuto cautum est, quod in antiquissimo eiusdem ecclesiae libro his verbis scriptum invenimus: Divinis flammeis — — ignibus puniendum“, und er lässt dann aus derselben Quelle noch acht Hexameter folgen mit den einleitenden Worten: „Quod in principio huius statuti narratur de Clematio, idem his versibus in eodem libro exprimitur: Christe quem dominum — — facta resurgunt“³⁾. Während Miraeus 1608 den Text von Fleie wiederholt hat⁴⁾, scheint Aegidius Gelenius die Verse 4 bis 8 selbständig wohl derselben Handschrift entnommen zu haben⁵⁾, und wenn Crombach alle acht Verse als in Stein gehauen mitteilt⁶⁾, so hat er dies wohl nur aus dem Inhalt erschlossen und den Text entweder aus Fleie oder dessen Vorlage geschöpft. Endlich die neueren Drucke geben lediglich die älteren wieder⁷⁾, und erst im 19. Jahrhundert hat man die letzten fünf Verse neben dem Eingang von St. Ursula an der Aussenwand in Stein gehauen, indem man gleich Gelenius die ersten drei Verse wegliess. So reicht die Überlieferung nicht über die Vorlage von Fleie zurück, aus deren Bezeichnung als „antiquissimus liber“ man kaum Schlüsse ziehen darf. Ich lasse nun den Wortlaut von Fleie (F) mit Berücksichtigung der Abweichungen von Gelenius (G) und Crombach (C) folgen.

Christe, quem dominum caeli regemque Deumque
crux iubet agnosci, mortem qui vicit acerbam⁸⁾

1) So Ilgen, W. Z. 30, S. 143 Anm. 2. Mir selbst stand nur die Ausgabe zu Gebote, die 1603 ebenfalls in Köln erschienen ist: *Vitae sive res gestae sanctorum . . . recognitae ac locupletatae per Fr. Cornelium Grasium IV, 869—924.*

2) Vgl. Ilgen a. a. O. 211.

3) Fleie a. a. O. 817 und (1603) 923.

4) In einem Druck von vier Blättern: „De SS. Virginibus Coloniensibus disquisitio. Per Aubertum Miraeum Bruxell. Canonicum et Scholarcham Antwerp. Antverpiae. Apud Gi-lenium Ianssenium. MDC VIII“, eingereiht in Band V der *Farragines Gelenii* im Kölner Stadtarchiv, fol. 172—175. Die Hexameter stehen hier fol. A III^v (174^v).

5) De admiranda, sacra, et civili magnitudine Coloniae, Köln 1645, S. 33 mit den einleitenden Worten: „Hinc in tabulario Ursulano versus“ Später erwähnt er S. 345 Clematius „cum uxore sua“, die nur in den Versen genannt wird, und macht dazu am Rand die Anmerkung g: „ex inscrip. 166. manuscript. colon.“

6) Crombach a. a. O. 982 mit der Vorbemerkung: „Circa idem tempus carmen eiusdem templi saxi incisum. In eo Colonienses grati fundatoris ecclesiae nomen et uxoris eius expresserunt, facta mentione loci martyrii.“ Fast ebenso in seinen ungedruckten *Annales metropolis Coloniae Agrippinensis* (Kölner Stadtarchiv, Chroniken und Darstellungen 109), Tomus I—II, p. 756 zum Jahre 464.

7) Düntzer, B. J. 55/56 (1875), S. 145 (Vers 4—8) aus Gelenius; Stein a. a. O. (1879) S. 17 aus Crombach; Kraus I, S. 147 aus beiden; Ilgen, W. Z. 30, S. 220.

8) „Mors acerba“ begegnet oft (vgl. *Thesaurus linguae Latinae* I, 368f.), so in den Römischen Inschriften bei de Rossi, *Inscr. christ. urbis Romae* I, S. 534 und II, S. 100 (= Bücheler a. a. O. II, Nr. 1401) V. 5: „addamus meritis lacrimas tam mortis acervae“ und II, S. 122 (= Bücheler II, Nr. 1337) V. 7: „nil brevis ergo dies, nil mors detraxit acerva.“

martyrioque suo reparavit secula cunctis,
 hic ubi virgineum fudit manus impia sanguen,
 5 angli seu Christi casta inter somnia iussu
 Clematius fuso posuit pro sanguine templum¹⁾
 et Diodora simul, cara et gratissima coniunx²⁾.

In tantum meritum caelestia facta resurgunt.

1 Christe], „o“ fügt C in den Annales hinzu. „coeli“ C. 4 „sanguem“ F.

5 „angelico Christi“ G. „casto“ F. 8 „coelestia“ C.

Man hat diese Verse ohne weitere Begründung für „sehr spät“³⁾, für „nachkarolingisch“ erklärt, sie in die Zeit gesetzt, „wo die Bildung der Ursulanischen Sage längst im Flusse war“⁴⁾, sie sogar erst dem 15./16. Jahrhundert zugeschrieben⁵⁾. Ich möchte nicht einfach das Gegenteil behaupten; aber es ist zu erwägen, dass diese wohl als Inschrift der Kirche gedachten (V. 4 „hic“), teilweise schlechten Hexameter in der ganzen Legendenbildung wiederum nur am Anfang sich ungezwungen einfügen. Nichts deutet darin auf die seit dem 9. Jahrhundert vordringenden Anschauungen hin, und wenn Clematius auf Grund seiner Inschrift in der Legende einen zwar abseits gelegenen, bescheidenen Platz, aber doch immerhin einen Platz gefunden hat, so ist seiner hier mit ihm genannten Gattin Diodora dort nicht einmal eine Erwähnung zuteil geworden. So viele erdichtete Namen bei Theoderich von Deutz und Elisabeth von Schönau, in den Revelationen von 1183 und 1187 und bei späteren Reliquienfunden auftauchen, der Name Diodora begegnet, soweit ich sehe, nicht ein einziges Mal darunter. Wem zu Nutze und wann sollten da diese Verse geschmiedet sein? Kommt ihnen doch ein höheres Alter zu, als man gemeinlich annimmt, und enthalten sie eine brauchbare Überlieferung? Bei dem Stande der Quellen muss ich es bei der Frage bewenden lassen. Vielleicht vermag ein anderer aus der Art der Verse oder aus einzelnen Wendungen bestimmtere Schlüsse zu ziehen.

2.

Namen und Zahl⁶⁾.

Ist die Clematius-Inschrift echt, so ist damit für den Ausgang des Altertums die Verehrung jungfräulicher Märtyrerinnen und das Dasein einer ihnen

1) Vergil, Aen. XII, 690f. und Culex 323: „fuso sanguine“; Aen. IV, 199: „templa Iovi centum . . . posuit“ und VI, 19: „posuitque immania templa.“

2) Eb. IV, 91: „cara Iovis coniunx“ und X, 607: „o germana mihi atque eadem gratissima coniunx“; Ovid, Fasti V, 525: „cara fuit coniunx“ und IV, 669: „expedit errantem nemori gratissima coniunx.“

3) Düntzer in R. Pick's Monatschrift für die Geschichte Westdeutschlands VI (1880), 50; vgl. B. J. 55/56 (1875), S. 145.

4) Kraus I, S. 147.

5) Ilgen, W. Z. 30, S. 221. Nur Stein a. a. O. S. 18 hat die Verse für alt erklärt, sie für spätestens die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts in Anspruch genommen; doch seien sie wahrscheinlich viel älter, wenn sie auch nicht nahe an die Zeit des Clematius heranreichten.

6) Vgl. u. a. de Buck, 144ff.; Klinkenberg, B. J. 93, 130ff.; Ilgen, W. Z. 30, 148ff.

geweihten Basilika in Köln bezeugt, und wie sich ergab, sprechen gewichtige Gründe für die Echtheit des Denksteins. Dann aber fehlen für Jahrhunderte alle Spuren für die Fortdauer dieses Kultes. Gregor von Tours weiss von der Kölner Kirche zu den „goldenen Heiligen“, anscheinend St. Gereon, wo fünfzig Mann von der Thebäischen Legion den Märtyrertod gestorben sein sollten, und auch die Namen der Heiligen Mallosus und Viktor von Birten bei Xanten waren zu ihm gedrungen — er schweigt von den Kölner Jungfrauen. Ebenso im Anfang des 7. Jahrhunderts der Verfasser des Martyrologium Hieronymianum, der seine Kompilation wahrscheinlich 627/28 im Vogesenkloster Luxeuil abgeschlossen hat; er kennt aus Köln Gereon und seine 318 Gefährten sowie die Mauren, auch die in dem nahen Bonn verehrten Märtyrer Cassius und Florentius, wahrscheinlich auch Mallosus und Viktor — von den Jungfrauen verlautet wiederum nichts, und dieses Schweigen ist um so mehr zu beachten, als die hier verzeichneten Martyrien der Kölner Gegend gerade dem Monat Oktober angehören, in dem später am 21. auch der Tag der „heiligen Jungfrauen“ begangen wurde¹⁾. Haben die Stürme der Völkerwanderung ihre Grabkapelle vor den Mauern der Römerstadt in Trümmer sinken lassen und ihren Kult der Vergessenheit anheimgegeben, bis die Inschrift nach vielen Menschenaltern wieder Beachtung fand und der Kult erneuert wurde, oder fristete er ein bescheidenes örtliches Dasein und liegt es nur an der Dürftigkeit der Überlieferung, dass erst in der späteren Karolingerzeit wieder etwas davon verlautet? Eine sichere Antwort ist unmöglich. Immerhin ergibt sich bei dem Wiederauftauchen der Kölner Märtyrerinnen in den Quellen ein Tatbestand, der wohl am leichtesten bei einer langen Unterbrechung ihrer Verehrung seine Erklärung findet.

Das neunte Jahrhundert bezeichnet diesen neuen Abschnitt in der Geschichte des Kölner Jungfrauenkults, der nun in Urkunden und liturgischen Quellen, in Kalendern²⁾, Litaneien und Messformularen, bezeugt ist, um nicht wieder zu verschwinden. Will man bestimmte Jahre nennen, so sind eine Corveyer Litanei von 827/40, das Martyrologium von Wandalbert aus dem Jahre 848, das Usuards von 875 und eine Urkunde König Lothars II. von 867 die ersten Zeugnisse, die zeitlich genauer bestimmt sind. Die Urkunde Lothars³⁾ erwähnt zum ersten Male wieder ein den Jungfrauen geweihtes Gebäude, das 'monasterium beatarum virginum', das wohl bei dem Normanneneinfall von 881

1) Vgl. G. Zilliken, Der Kölner Festkalender (B. J. 119, 1910, S. 18 ff.). Die am 30. Juni verzeichneten Märtyrer Asclinius und Pamphilus sind wahrscheinlich nur irrtümlich Köln zugeschrieben; vgl. H. Delehaye, Les origines du culte des martyrs, Brüssel 1912, S. 409, Anm. 3.

2) Der Kalender in Handschrift 83^{II} der Kölner Dombibliothek (um 805; vgl. zuletzt Chroust, Monumenta palaeographica, 2. Serie, Bd. I, Lief. VII, Tafel 1 [301]) enthält fol. 75^v, wo man beim Oktober einen Hinweis auf die Kölner Jungfrauen erwarten könnte, keine Erwähnung der Märtyrerinnen, wie schon Klinkenberg, B. J. 93, 140, Anm. 3, bemerkt hat.

3) Mühlbacher, Regesta imperii I² Nr. 1308; gedruckt bei Ennen und Eckertz I, 2, S. 447.

in Trümmer sank¹⁾. Nur von Kanonikern, also von einer Anzahl von Geistlichen, die dort Dienst taten, ist 867 die Rede; ein Jungfrauenstift begegnet, wie sich zeigen wird, erst über ein halbes Jahrhundert nachher und ist wahrscheinlich nicht früher begründet worden.

Im übrigen tragen die Quellen zunächst kein einheitliches Gepräge und erwecken sogleich den Eindruck, dass hier alte und neuaufgekommene Vorstellungen unvermittelt nebeneinanderstehen, dass man frühere Überlieferungen aus älteren Vorlagen noch wiederholt, während schon andersgeartete Anschauungen aufgekommen sind und sie zurückdrängen. Hatte die Inschrift des Clematius den Schluss nahegelegt, dass es sich nur um eine nicht besonders grosse Zahl von Märtyrerinnen handelte, so werden im 9. und 10. Jahrhundert zuerst Namen genannt in wechselnder Zahl bis zu elf und wird auch ausdrücklich ihre Elfzahl bezeugt; aber daneben erscheint gleichzeitig bereits die Elftausendzahl, die den Märtyrerinnen den endgültigen Namen geben sollte. Eigentlich steht daneben noch eine dritte Überlieferungsreihe, sicherlich die älteste; wie Clematius von 'sanctae virgines', das Diplom Lothars von dem 'monasterium beatarum virginum' redet, so hat sich diese unbestimmte Bezeichnung in dem Namen von Kirche und Stift noch Jahrhunderte lang in der Vorherrschaft behauptet. Immer wieder reden die Urkunden, wenn auch mit einigen Ausnahmen, von dem 'monasterium', der 'ecclesia', dem 'altare', der 'abbatissa', einem 'canonicus Sanctarum Virginum'²⁾; man schenkt wohl 'ad Sanctas Virgines'³⁾, die 'abbatissa de Sanctis Virginibus' entleiht etwa den Terenz aus der Dombibliothek⁴⁾, man überschreibt Messen zu Ehren der Jungfrauen wohl einfach 'Vigilia' und 'In natali sanctarum virginum'⁵⁾ — die

1) So Stein, Niederrhein. Annalen 31 (1877), 48; J. Zündorf, Zusammensetzung und Verfassung des Kölner St. Ursulastiftes, Diss. Bonn 1911, S. 10, Anm. 1. Dass 881 von den Kölner Kirchen allein St. Severin den Flammen entgangen sei, behauptet der Verfasser der 2. Vita Severini § 22 (AA. SS. Octobris X, 63). Die Zerstörung der Kölner Kirchen im allgemeinen erwähnen die Annales Fuldenses a. 881 (ed. Kurze S. 97) und 891 Papst Stephan VI. in seinem teilweise vom Liber diurnus 92 und 101 (ed. Sickel S. 121, 134f.) abhängigen Privileg für Erzbischof Hermann (Jaffé, Reg. I², Nr. 3469; H. J. Floss, Die Papstwahl unter den Ottonen, 1858, S. 124).

2) Bei Lacomblet, Ennen und Eckertz, Joerres, Knipping usw. findet man ohne Mühe Dutzende von Belegen. Man bezeichnet Kirche und Stift in der Regel auch dann wohl so, wenn daneben der 11000 Jungfrauen Erwähnung geschieht, so in der Urkunde Erzbischof Wichfrids von 927; s. unten S. 34. Der Name St. Ursula für die Kirche setzt sich erst im 17. Jahrhundert durch (Stein a. a. O. 91).

3) Erzbischof Bruno 965 in seinem Testament, Ruotgers Vita Brunonis c. 49 (SS. IV, 274).

4) Vgl. das von E. Dümmler herausgegebene Ausleiheverzeichnis von 1010/26 im Erfurter Amplonianus 64 in Folio, Zeitschrift für Deutsches Altertum XIX (1876), 466f. In den gegen 1100 geschriebenen Namenreihen des Londoner Harleianus 2805 heisst es ebenso: 'De Sanctis Virginibus'; s. meine Mitteilung in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 37 (1916), Kanon. Abt. VI, 389.

5) In den Essener Sakramentaren Düsseldorf D 1 und 3 (10. Jahrhundert); s. unten S. 44f. Die Düsseldorfer und Kölner Handschriften habe ich selbst nachgeprüft; ich nenne darum nicht alle Vorgänger.

Reihe liesse sich weit fortsetzen. Auch manche Kalender wahren noch lange diese unbestimmte Ausdrucksweise; ich gebe ein paar Belege. Es handelt sich um den 21. Oktober, wenn kein anderer Tag genannt ist:

Köln, Dombibliothek 45 (zwischen 946 und 962), fol. 14: 'Hilarionis monachi et sanctarum virginum' (eine zweite Hand noch des 10. Jahrhunderts fügt hinzu 'XI mil. in Colonia')¹⁾.

Paris 12052 (10. Jahrhundert) aus St. Vaast in Arras, dann in Corbie²⁾: 'Sancti patris nostri Hilarionis³⁾. Colonia passio sanctarum virginum'.

Würzburg Mp. Theol. Fol. 50 (9. Jahrhundert), früher Dombibliothek 86, Zusatz zu Bedas Martyrologium⁴⁾: 'Eodem die sanctarum virginum'.

München 6421 (10. Jahrhundert) aus Freising⁵⁾, Donaueschingen 193 (um 1010) und London, Harleianus 2908 (um 1050), beide aus dem Augsburger Domstift⁶⁾: 'Sanctarum virginum' (im Harleianus jüngerer Zusatz 'Ursule').

München 2 (um 1020) aus dem Augsburger Domstift und 4563 (um 1050) aus Benediktbeuern⁶⁾: 'Coloniae sanctarum virginum'.

Merseburger Domstift 129 (um 1000) zum 20. Oktober⁷⁾: 'In Colonia sanctarum virginum'.

Aber daneben erscheinen schon im 9. Jahrhundert bestimmte Namen, deren Zahl und Folge noch schwankt. Zunächst stehen Saula und Martha im Vordergrund. In einer Litanei aus der Frühzeit Corveys zwischen 827 und 840 in der Berliner Handschrift theol. lat. f. 452, die von Kölner Heiligen auch Severin und Chunibert nennt, wird von den Kölner Jungfrauen allein 'Sancta Saula' angerufen⁸⁾. Der Mönch Usuard von St. Germain-des-Prés nennt 875 in seinem Martyrologium zum 20. Oktober neben ihr Martha und weiss, dass sie zu einer grösseren, wenn auch nach dem Wortlaut von Tausenden weit entfernten „beschränkten Zahl“ gehören⁹⁾: 'Civitate Colonia passio sanctarum

1) Jaffé und Wattenbach, *Ecclesiae metropolitanae Coloniensis codices manuscripti*, Berlin 1874, S. 106; Zilliken 108, Anm. a (Kx); Chroust a. a. O., 2. Serie, Bd. I, Lief. VII, 7 (307).

2) L. Delisle, *Mémoire sur d'anciens sacramentaires* (Mémoires de l'Académie des inscriptions 32, 1, 1886, S. 357).

3) Dies ist der Wortlaut der Martyrologien Bedas und Ados; s. H. Quentin, *Les martyrologes historiques du moyen âge* (Paris 1908) 93, 620.

4) Jo. G. ab Eckhart, *Commentarii de rebus Franciae Orientalis I* (Würzburg 1729), 829. Über die Hs. vgl. E. Dümmler, *Forschungen zur Deutschen Geschichte VI* (1866), 118f.

5) A. Lechner, *Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern* (Freiburg i. Br. 1891) 21.

6) A. Schröder, *Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg I* (1909/11), 305.

7) E. Dümmler, *Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen XI* (1867), 243. Vgl. über diesen schon von dem Geschichtschreiber Bischof Thietmar von Merseburg benutzten Kalender O. Rademacher, *Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst II* (1912), 174ff.

8) Paul Lehmann, *Corveyer Studien* (Abhandlungen der Münchener Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse 30, 5), 1919, S. 70, 85; über die Handschrift vgl. S. 37.

9) ed. Sollerius hinter AA. SS. Iunii VII, 613. Vgl. Klinkenberg, *B. J.* 93, 132.

virginum Marthae et Saulae cum aliis pluribus'. Auch der Kalender in dem Essener Sakramentar der Düsseldorfer Landes- und Stadtbibliothek D 3 aus dem 10. Jahrhundert hat am 21. Oktober (fol. 3): 'Saula et Marthe'¹⁾. Fünf Namen erscheinen im selben Jahrhundert in einer Litanei der Kölner Domhandschrift 88 (fol. 10): Martha, Saula, Paula, Brittola, Ursula²⁾; eine andere im Codex 106, der noch dem 9. Jahrhundert angehört, nennt acht (fol. 74)³⁾: Brittola, Martha, Saula, Sambatia, Saturnina, Gregoria⁴⁾, Pinnosa, Palladia, und Codex 45 aus der Zeit von 946 bis 962 erreicht in seiner Litanei die Elfzahl (fol. 183^v)⁵⁾: Martha, Saula, Brietola, Gregoria, Saturnina, Sabatia, Pinnosa, Ursola, Sentia, Palladia, Sauria. Der Kalender des Düsseldorfer Sakramentars D 2 aus Essen wiederholt im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts diese Namen beim 21. Oktober mit geringen Abweichungen, nur dass entsprechend der unterdessen entstandenen Legende Ursula an die Spitze gestellt, aber trotzdem nicht nur an der Elfzahl festgehalten, sondern sie auch ausdrücklich hervorgehoben wird (fol. 16)⁶⁾: 'S. Hilarionis et sanctarum XI virg(inum) Ursulae, Sencieae, Gregoriae, Pinnosae⁷⁾, Marthae, Saulae, Britulae, Saturninae, Rabaciae, Sauriae, Palladiae'.

Das Obsiegen der Elftausendzahl hat dahin geführt, dass je nach der Vorlage ein grösserer oder geringerer Teil dieser Namen auch mit der neuen Zahl verbunden wurde. Ein Kalender aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts in der Erfurter Handschrift 64 in Folio, auf deren letzte Seite zwischen 1010 und 1026 ein Ausleiheverzeichnis der Kölner Dombibliothek eingetragen wurde⁸⁾, sagt am 21. Oktober (fol. 98^v): 'N(a)t(alis) sanctarum Marthae et

1) Zilliken 108 (E 2). Ilgen, W. Z. 30, 149 setzt den Codex m. E. zu früh ins 9. Jahrhundert; darum kann doch seine Vorlage so alt gewesen sein.

2) Zilliken 26. Paula begegnet später nicht mehr; Klinkenberg a. a. O. 134 Anm. 1 sieht in ihr „nur eine Doppelgängerin der Saula“.

3) Klinkenberg, B. J. 93, 133.

4) Verbessert aus 'Geegoria, Pissnosa'.

5) Zilliken 29 Anm. 4. Über die Handschrift vgl. oben S. 28.

6) F. Jostes, Saxonica (Zeitschrift für Deutsches Altertum 40, 1896, S. 157); Zilliken 108 Anm. a (E 3). Über die Handschrift vgl. R. Koegel, Geschichte der Deutschen Litteratur I, 2 (Strassburg 1897), 545 ff.; Chroust a. a. O., 2. Serie, Bd. III, Lief. XXIV, 7/8 (477/78).

7) Verbessert aus 'Pinosae'.

8) Vgl. oben S. 27 Anm. 4. Über die Handschrift vgl. W. Schum, Beschreiben des Verzeichnis der Amplonianischen Handschriften-Sammlung zu Erfurt (Berlin 1887) 49 und desselben Exempla codicum Amplonianorum Erfurtensium (eb. 1882) 4 und Tafel 3. Der Kodex enthält vor dem Kalender (fol. 96^v—99) Bedas Liber de locis sanctis. Er ist in der Ausgabe von Paul Geyer, Itinera Hierosolymitana (Corpus script. eccl. Lat. 39), 1898, S. 301—324 nicht benutzt; nach der Schriftprobe von Schum ist er mit München 6389 (9. Jahrhundert) aus Freising verwandt. — Den Wortlaut der Kalendernotiz verdanke ich den Herren Prof. Suchier und Dr. Ernst Koch von der Erfurter Stadtbücherei; doch habe ich den Kalender später auch selbst einsehen können. Fol. 100^v beschliesst mit einer Ostertafel der Jahre 860—887 die 6. Blätterlage des alten Teils der Handschrift, die ich jedoch nicht mit Sicherheit so weit hinaufrücken möchte. In dem kurzen Kalender sind nicht alle Tage mit Namen besetzt. Er enthält einen französischen und belgischen Einschlag von Heiligennamen; von Eintragungen rheinischer Herkunft verzeichne

Saulae cum XI.' Eine Fuldaer Handschrift desselben Jahrhunderts (Leiden, Scaligeranus 49) fügt zu einem Auszug aus dem Martyrologium Ados von Vienne am gleichen Tage die Worte hinzu¹⁾: 'In Colonia XI milia sanctarum virginum et sanctae Pinnosae virginis'. Ein verlorenes Seligenstadter Martyrologium etwa aus dem 11. Jahrhundert verband in anderer Weise²⁾: 'In Colon(ia) natalis sanctarum undecim millium virginum et XX militum. Inter quas erant nominatissimae Pinnosa, Ursa et Saula'. Spätere Zusätze zu Ados Martyrologium erweiterten die Reihe der elf Namen noch um zwei³⁾: 'In Gallis apud Coloniam Agrippinam sanctarum virginum undecim millium. Una dicitur Ursula, Sentia, Gregoria, Pinnosa, Mardia, Saula, Brietula, Saturnina, Saturnia, Rabatia, Palladia, Clementia, Grata, et aliarum nomina scripta sunt in libro vitae'; ein Gerresheimer Kalender des 14. Jahrhunderts fügt ausser Clementia und Grata noch Florina hinzu: 'In sancta Colonia natale sanctarum undecim milium virginum. Harum prima et dux spiritualis milicie sancta fuit Ursula, deinde Sencia, Gregoria, Pinnosa, Martha, Saula, Brittula, Saturnina, Satura, Rabatia, Palladia, Florina, Clemencia, Grata et alie, quarum nomina in libro vite scripta sunt'⁴⁾. Auch Litaneien erweiterte man derart; ich kenne zwei Belege:

Köln, Dombibliothek (ohne Signatur),
aus St. Gereon, 11. Jahrhundert (fol. 46)⁵⁾:

Sancta Ursula or.

Sancta Pinnosa or.

Sancta undena milia virginum orate
pro nobis.

Düsseldorf D 4, Essener Missale des
12. Jahrhunderts⁶⁾ (fol. 159—159^v):

Sancta Ursula or.

Sancta Pinnosa⁷⁾ or.

Sancta Anastasia⁸⁾ or.

Sancta undena virginum milia orate
pro nobis⁹⁾.

ich 'Nt. sancti Valeri episcopi' (29. Januar), 'Nt. sancti Suibertii' (1. März), 'Obitus Liutgarii episcopi' (von Münster, 26. März), 'Oct(a)b(as) apostolorum et sancti Goaris' (6. Juli), 'Nt. sancti Paulini' (31. August), 'Duorum Aeuualdorum' (3. Oktober), 'Nt. sancti Gereonis, Victoris, Cassii et Fl(or)entii' (10. Oktober), 'Col(onia) de militibus Maurorum' (16. Oktober), 'Nt. sancti Severini episcopi' (23. Oktober), 'Nt. sancti Uuilbrordi episcopi' (7. November), 'Nt. sancti Chuniberti episcopi' (12. November).

1) Anal. Boll. I (1882), 42. Über das Martyrologium vgl. de Rossi und Duchesne, AA. SS. Novembris II, 1, S. [XXIX]; Quentin a. a. O. 473, 674; über die beigefügten nekrologischen Eintragungen des 10. und 11. Jahrhunderts s. E. Dümmler, Forschungen zur Deutschen Geschichte XVI (1876), 168—177; über die Handschrift im allgemeinen Bibliotheca universitatis Leidensis, Codices manuscripti II (1910), 15.

2) F. Falk in Pick's Monatschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung III (1877), 272.

3) Als Zusatz ausgeschieden von Dominicus Georgius, Martyrologium Adonis (Rom 1745), 644. Vgl. Crombach 998 über ein Kölner Brevier.

4) Düsseldorf, Staatsarchiv, Stift Gerresheim, Rep. u. Hs. Nr. 3 (fol. 46); vgl. Ilgen 149 mit Anm. 22. Ich verdanke den Wortlaut Herrn Archivdirektor Geheimrat O. Redlich. Über die lange dauernde Verbindung von Gerresheim mit dem Kölner Stift seit 922, die das Auftreten der Namen in einem Gerresheimer Kalender erklärt, vgl. unten S. 60.

5) Klinkenberg, B. J. 93, 140 Anm. 4.

6) Vgl. Zilliken 31 (E 4).

7) Der Name ist bis auf das P ausradiert.

8) Die Märtyrerin vom 25. Dezember.

9) Die Formulierung 'undena virginum milia' findet sich auch in den Antiphonen zu ihrem Fest (de Buck 285 § 182; Kessel 155 und daraus Stein 106), so schon in dem Essener Sakramentar in Düsseldorf D 3 am Rande von fol. 264^v (etwa um 1000).

Ein Kalender aus Ottobeuren (München 9921) vereinigte um 1125 wenigstens die beiden Zahlen¹⁾: 'Hilarionis monachi. Colonia XI milium et XI virginum'. Wie in den anderen Fällen die Namenreihe sich als ursprünglicher Bestandteil heraushebt, so hier die Elfzahl.

Aber es gibt dafür noch ein anderes, von späterer Umhüllung freies Zeugnis, das bisher unbemerkt geblieben ist. Das Düsseldorfer Sakramentar aus Essen D 3, dessen Kalender bereits oben S. 29 erwähnt wurde, enthält in dem ursprünglichen Teil fol. 41—41^v die Messe auf die hl. Agnes aus dem Sacramentarium Gregorianum (c. 24)²⁾; eine Hand wohl noch des 10. Jahrhunderts hat sie in folgender Weise für die Kölner Jungfrauen umgearbeitet:

Bearbeitung.

Am oberen Rande:

Nat(alis) sanctarum XI virg(inum).
Deus, qui tibi digne³⁾ sacratis virginibus mirandi agonis robur indidisti, quo per martyrii palmam ad supernae contemplationis pertingerent gloriam, da nobis, quaesumus, earum nos intercessionibus adiuvari, quas hodierna die transceso mortis stadio in caelestibus fecisti triumphari. Per dominum nostrum.

XII. Kl. Febr. natl. sanctae Agnae.
Omnipotens sempiternus Deus, qui infirma mundi elegis (eligis 2. Hand), ut fortia quaeque confundas, concede propitius, ut qui beatae*) Agnae (Agnactis 2. Hand) martyris tuae sollempnia colimus, eius**) apud te patrocinia sentiamus.

Ad Corinthios⁴⁾. Fratres, qui gloria-
tur, in Domino gloriatur — — virginem castam exhibere Christum (!).

Secundum Iohannem⁵⁾. In illo tempore dixit Iesus discipulis suis parabolam hanc: Simile est regnum caelorum thesauro — — nova et vetera.

Secreta. Hostias, quas tibi, Domine, (verbessert aus tibi Domine quas) offerimus, propitius suscipe et intercedente***) beata Agna (Agnacte 2. Hand) martyre tua vincula peccatorum nostrorum ab-
solve. Per.

*) *am Rande* beatarum virginum martyrumque tuarum.

**) *übergeschrieben* earum.

***) *übergeschrieben* tibus beatis virginibus martyribusque tuis.

1) A. Schröder a. a. O. 305.

2) Bei H. Lietzmann, Liturgiegeschichtliche Quellen 3 (Münster 1921), S. 20.

3) Der Anfang erinnert an die Oratio in ordinatione presbyteri im Sacramentarium Gregorianum c. 199, 1 (Lietzmann, eb. S. 109; H. A. Wilson, Henry Bradshaw Society, Vol. 49, 1915, S. 120): 'Deus, qui digne tibi servientium nos imitari desideras famulatum' — —.

4) 2. Cor. 10, 17—11, 2.

5) Vielmehr Matth. 13, 44—52.

Ad compl(etum). Refecti cybo potuque caelesti, domine Deus noster, te supplices exoramus, ut in cuius†) haec commemoratione percepimus, eius ††) muniamur et precibus. Per d(ominum).

†) *übergeschrieben* quarum.

††) *übergeschrieben* earum.

Die Eintragungen des Bearbeiters sind bemerkenswert als einer der ersten Versuche, für die Kölner Jungfrauen eine eigene Messe zu schaffen, und das Eingangsgebet wird in Verbindung mit anderen Formeln bald noch einmal begegnen. Hier kommt zunächst nur die Elfzahl in der Überschrift in Betracht, zu einer Zeit, in der im übrigen die Elftausendzahl nicht nur bereits gesiegt, sondern in der Legende auch schon ihre Erklärung gefunden hatte¹⁾.

Sie tritt in der Überlieferung gleichzeitig auf mit den besprochenen Resten einer zweifellos älteren Anschauung, die nur von wenigen Kölner Märtyrerinnen wusste. Tausende mit heiligen Führerinnen kennt schon Wandalbert von Prüm, der ihrer 848 in seinem poetischen Martyrologium zum 21. Oktober gedenkt²⁾:

Tunc numerosa simul Rheni per litora fulgent
Christo virgineis erecta trophea maniplis
Agrippinae urbi, quarum furor impius³⁾ olim
milia mactavit ductricibus inclita sanctis.

Man hat mehrfach darüber gestritten, ob Wandalbert hier bereits auf die Elftausendzahl anspiele, sie als bekannt voraussetze und die bestimmte Angabe nur aus Gründen des Versmasses nicht gebracht habe, oder ob die unbestimmten „Tausende“ ein Mittelglied darstellen zwischen den wenigen, den elf Namen und der endgültigen Bestimmung der Tausend auf 11000 aus der Verbindung von 11 und 1000⁴⁾. Mit voller Sicherheit wird sich auch diese Frage nicht beantworten lassen; aber neben anderen Gründen scheint mir für eine Bekanntschaft Wandalberts mit der Elftausendzahl die Tatsache zu sprechen, dass diese wirklich schon in zwei Kalendern des 9. Jahrhunderts nachzuweisen

1) Klinkenberg in Wetzler's und Welte's Kirchenlexikon² XII (1901), 484 führt als späten Beleg für die Elfzahl noch eine von Scheins in Münstereifel aufgefundene Sequenz auf Köln an in einer Fassung vom Ende des 14. Jahrhunderts (wiederholt von S. Baring-Gould und J. Fisher a. a. O. IV, 319); andere Texte enthalten die Elftausendzahl (so J. Kehrein, Lateinische Sequenzen des Mittelalters, Mainz 1873, S. 319, Nr. 450):

Te tinxerunt et sanxerunt
Ursulae martyrium
et sanctarum sociarum
Undenarum virginum.

Die Gesta abbatum Trudonensium X, 17, die noch in dem englischen Werk a. a. O. ebenfalls als Zeugen für die Elfzahl angeführt werden, scheiden dafür aus nach dem Text der Mon. Germ. hist., SS. X, 297: 'de reliquiis sanctarum undecim millium virginum' (vgl. auch den Brief Rudolfs, eb. 332, 26: 'de sanctis virginibus').

2) Vers 671 ff., MG. Poetae II, 597.

3) Nach Vergil, Aeneis I, 294: 'Furor impius intus', wie Dümmler angemerkt hat. Danach Prudentius, Peristeph. 11, 5 (ed. Bergman, Corpus script. eccl. Lat. 61, S. 412): 'Tantos iustorum populos furor impius hausit'.

4) Vgl. u. a. Klinkenberg, B. J. 9³, 135f.; W. Z. 32, 345.

ist. In dem wahrscheinlich aus Stift Herford stammenden Kalender der an Tironischen Noten reichen Handschrift M. 12 Sup. der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand heisst es beim 21. Oktober¹⁾: 'Sancti Hilarionis conf(essoris)²⁾ sanctarumque virginum XI milia in Colonia civ(itate)', und der nicht lange nach 874 geschriebene Kalender in dem ältesten Düsseldorfer Sakramentar aus Essen D 1 berichtet zum selben Tage (fol. 221^v)³⁾: 'Sancti Hilarionis sanctarumque virginum XI milium'. Seitdem reisst diese Reihe nicht mehr ab; es gibt fortan in Kalendern und Urkunden zahllose Zeugnisse für den Glauben an das Martyrium einer so gewaltigen Jungfrauenschar. Von Kalendern (21. Oktober) nenne ich nur noch Köln, Dombibliothek 88 (10. Jahrh.)⁴⁾, fol. 7^v: 'In Colonia XI milia sanctarum virginum' und Paris 817, Sakramentar aus St. Gereon in Köln (um 1000)⁵⁾: 'Sanctarum XI milia virg(inum)'. Nicht anders die Urkunden vom 10. Jahrhundert an, seit Erzbischof Hermann I. den Insassen des von den Ungarn zerstörten Damenstiftes Gerresheim das von ihm wiederhergestellte 'monasterium' draussen vor Köln 922 als Wohnsitz angewiesen und es damit anscheinend erst zum Kanönissenstift gemacht hatte. Die Urkunden beginnen mit der von Hermann, die zwar als verfälscht gilt, aber sicher echte Teile umschliesst⁶⁾: 'monasterium Sanctarum Virginum extra muros Coloniae erectum ad laudationem Dei et sanctae Mariae ac ipsarum XI virginum', und sie erwähnen gerade im 10. Jahrhundert die 11 000 verhältnismässig viel öfter

1) Morin a. a. O. 62 (217) Anm. 1. Über die Handschrift vgl. besonders W. Schum, Neues Archiv I (1876), 148; H. Bresslau, eb. III (1878), 102, 137; Mommsen, MG. Auct. ant. XIII, 235, 343; É. Chatelain, Un manuscrit d'Hygin en notes tironiennes (Académie des inscriptions et belles-lettres, Comptes rendus 1903, S. 172); ders. und P. Legendre, Hygini Astronomica (Bibliothèque de l'École des hautes études 180), 1909; Fr. Steffens, Lateinische Paläographie² (1909), Tafel 56; über die Herkunft P. Lehmann a. a. O. 66 ff. Ich habe Herrn Prof. Lehmann für eine Photographie der Seite des Ambrosianus zu danken. Der Kalender verlohnte wohl eine vollständige Ausgabe.

2) Hier ist übergeschrieben nach ein paar auf der Photographie undeutlichen Zeichen 'Asterii pr((es)b(yp)teri) et mar(tyris)'. Vgl. de Buck a. a. O. IX, 6 ff.; Quentin a. a. O. 67, 114.

3) Zilliken 108 (E 1); H. Dausend, Das älteste Sakramentar der Münsterkirche zu Essen (Liturgische Texte und Studien I, 1), St. Ludwig 1920, S. 71. Über die Handschrift vgl. ferner Kögel a. a. O. I, 2, 547 ff.; Chroust, 2. Serie, Bd. III, Lief. XXIV, 5/6 (475/76).

4) Jaffé und Wattenbach a. a. O. 125; Zilliken 108 (Kd 1). Vgl. oben S. 29.

5) P. Joerres, Urkunden-Buch des Stiftes St. Gereon zu Köln (Bonn 1893) 690; dazu eine freundliche Auskunft von Henri Omont. Über die Handschrift vgl. auch Delisle a. a. O. 235 ff.; V. Leroquais, Les sacramentaires et les missels manuscrits des bibliothèques publiques de France (Paris 1924) I, 97 ff. und IV, Tafel 17—19.

6) Cardauns, Niederrhein. Annalen 26/27 (1874), 334 ff.; vgl. dazu O. Oppermann, Rheinische Urkundenstudien I (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 39, 1), 1922, S. 73 ff. und über den Ungarneinfall (919?) R. Lüttich, Ungarnzüge in Europa im 10. Jahrhundert (Ebering, Historische Studien 84), 1910, S. 70 Anm. 105. Die anderen Urkunden des Stifts, die Oppermann, Kritische Studien zur älteren Kölner Geschichte III (W. Z. 21, 1902, S. 114, vgl. 14) beanstandet hatte, hat er in dem jüngeren Buche als echt anerkannt.

als in den nächsten Jahrhunderten. So ein Rotulus des 10. Jahrhunderts¹⁾: 'ad sanctam Mariam et ad XI milia virginum', und nicht weniger als drei Urkunden Erzbischof Wichfrids 927 (Lacomblet I, 49 Nr. 88): 'venerabilibus sororibus, quae in ecclesia Sanctarum Virginum Deo . . . deservunt, . . . propterque reverentiam XI milium sanctarum virginum inibi requiescentium?'; 941 (eb. 52 Nr. 94): 'venerabilibus sororibus in ecclesia Sanctarum Virginum extra muros Coloniae civitatis publice et honorabiliter constructa Deo . . . famulantibus . . . Actum publice in praefata XI milium sanctarum virginum aecclesia?'; 945 (eb. IV, 761 Nr. 604): 'venerabilis congregatio sanctimonialium in sacro loco XI milium sanctarum virginum humatarum constituta?.'

Ebenso Papst Johann X. oder XI. 924/28 oder 931/36 (vermutlich im Anschluss an das Gesuch der Äbtissin Landsvind)²⁾: 'monasterium virginum, quod est situm prope civitatem Coloniensem, quod quidam Herimannus archiepiscopus reparavit in honore sanctae Dei genitricis semperque virginis Mariae et undecim milia virginum?'. Und wenn in dieser Zeit der Vereinigung von Gerresheim mit dem Kölner Stift neben der Gerresheimer Kirche des hl. Hippolytus die andere Kirche in der noch lange vorherrschenden Weise manchmal nur die der heiligen Jungfrauen genannt wird³⁾, so ist doch ein andermal (922/35) ausdrücklich die Rede von dem 'monasterium sancti Ypoliti et sanctarum XI milia virginum, quod est constructum extra muros Coloniae civitatis', und dem Übertreter wird der Zorn 'Dei omnipotentis et sanctarum XI milia virginum' in Aussicht gestellt⁴⁾. Wenige Jahre später (942) macht der Presbyter Gerhard eine Schenkung 'ad ecclesiam XI milium sanctarum virginum, quae est extra muros Coloniae civitatis honorabiliter constructa' (Ennen und Eckertz I, 462 Nr. 10), und ähnlich nennt 980 Erzbischof Warin die Kirche 'ecclesiam sanctarum XI millium virginum et martyrum extra muros Colonie civitatis honorifice . . . constructam', während nachher von 'prefato sanctarum virginum monasterio' gesprochen wird⁵⁾. Man sieht, wie im 10. Jahrhundert die Elftausendzahl zur Anerkennung gelangt ist, obwohl gerade die Urkunden, wie ich hervorhob, sie in den nächsten Jahrhunderten nur sehr selten erwähnen; aber die Elfzahl

1) Oppermann, Urkundenstudien I, 437f. (vgl. 74ff.).

2) S. Löwenfeld, Epistolae pontificum Romanorum ineditae (18⁸⁵) 37, Nr. 66; M. Jusselin, Le Moyen Age 21 (1908), 322. Vgl. die Regesten bei Jaffé I² Nr. 3594 und Knipping, Mitteilungen der K. Preussischen Archivverwaltung VIII (1904), 1 Nr. 1.

3) Urkunden von Erluin und Thietila 925/36 (Ennen und Eckertz I, 618 Nr. 118) und Erzbischof Wichfrid 950 (eb. 464 Nr. 11; v. Sybel und Sickel, Kaiserurkunden in Abbildungen VII, 30 und Text 205f.; über den Schreiber Adalbert zuletzt E. Stengel, Die Immunität in Deutschland I, 1910, S. 163ff.).

4) Gerresheimer Urkunde des Wilhelm bei Oppermann I, 438f. (vgl. 8ff.), der sie schwerlich richtig schon 919/22 ansetzt (anders Ilgen 151 Anm. 27); abgebildet bei O. Redlich und L. Gross, Privaturkunden (= Urkunden und Siegel in Nachbildungen hrs. von G. Seeliger III), Leipzig-Berlin 1914, Tafel III (vgl. den Text S. 7f.).

5) Oppermann I, 440f.; unvollständig Ennen und Eckertz I, 470 Nr. 16. Der Name des Schreibers der nur in einer jungen Abschrift überlieferten Urkunde 'Mullibertus' (so auch Oppermann 18) ist zweifellos in Uuillibertus zu verbessern.

verschwindet, und auch die im 9. und 10. Jahrhundert begegnenden Namen geraten ausser Pinnosa und Ursula in Vergessenheit, die El fzahl ist von der tausendfachen verdrängt.

Zwei Fragen bedürfen noch der Erörterung: können die seit dem 9. Jahrhundert nachweisbaren Namen der elf Märtyrerinnen als glaubwürdig gelten, und wie ist die Umwandlung von 11 in 11 000 zu erklären? Die erste Frage kann nicht mit Sicherheit bejaht werden. Wohl sind die Namen schwerlich frei erfunden wie die meisten Namen, die man im 12. Jahrhundert dem Jungfrauenheer beigelegt hat: man hat mit Recht hervorgehoben¹⁾, dass es mit Ausnahme von Pinnosa Namen sind, die sich in den letzten Jahrhunderten des Römerreichs auch sonst belegen lassen und zum Teil gerade bei Christen, und wenn Pinnosa sonst nicht begegnet, so ist der Name doch „regelrecht gebildet aus dem Cognomen Pinna, von dem es auch einen Gentilnamen Pinnius gab“. Diese teilweise zudem seltenen Namen, so hat man gefolgert²⁾, „schliessen den Verdacht, dass sie eine Schöpfung des Mittelalters, etwa des 8. oder 9. Jahrhunderts, seien, gänzlich aus“. Darum dürfte die Folgerung doch zu weit gehen, dass sie als gut überlieferte Namen der Kölner Märtyrerinnen anzusehen sind. Einmal fällt auf, wie ungleichmässig sie in den Quellen auftauchen, ein Name, zwei, fünf, acht, elf; man denkt so an die Möglichkeit einer allmählichen Zunahme, daran, dass etwa einzelne wie Saula und Martha altüberliefert, andere nachträglich hinzugefügt sein können. Man braucht darum keineswegs an eine bewusste Entstellung zu denken; mehr als einmal hat man bis in die Neuzeit hinein Personen der frühchristlichen Zeit, deren Grabinschriften man besass, allzu eifertig oder durch falsche Deutung für Märtyrer gehalten, und noch jüngst hat man in Rom die Reste eines Mannes und einer Frau, Alexander und Fortissima, die man im 17. und 18. Jahrhundert auf ihre Inschriften hin ohne genügenden Grund für Blutzengen erklärt hatte, aus den Kirchen wieder in die Katakomben zurückgebracht³⁾. Gerade im Mittelalter hat so manchmal die falsche Erklärung von Grabinschriften auf solche Irrwege geführt, wenn man etwa B. M. statt mit 'bonae memoriae' oder 'bene merenti' mit 'beatus martyr' auflöste⁴⁾. So hat man in Bergamo durch Missdeutung des B(onae) M(emoriae) auf Gräbern in der Kirche S. Alessandro nicht nur eine Reihe von Märtyrern zu besitzen geglaubt, sondern im 13. Jahrhundert sogar deren Leben geschrieben; auch ein 521 gestorbenes sechsjähriges Kind Projecticius ist auf diese Weise zum Märtyrer geworden, weil man in der Inschrift 'Hic requiescit in pace b. m. Projectitius' die abgekürzten Worte 'beatus martyr' las und in-

1) Klinkenberg, B. J. 93, 133f.

2) Eb. 134.

3) H. Delehay, Hagiographie et archéologie romaines (Anal. Boll. 44, 1926, S. 268f.); ders., Sanctus, Brüssel 1927, S. 232.

4) Beispiele dieser Art geben F. Grossi Gondi, Trattato di epigrafia cristiana (I monumenti cristiani dei primi sei secoli I), Rom 1920, S. 56 Anm. 1 und Fr. Lanzoni, Genesi svolgimento e tramonto delle leggende storiche (Studi e testi 43), eb. 1925, S. 139f.

folgedessen u. a. 'D(e)p(ositus) sub d(ie) XV. Kl. Mai.' in 'Depositus sub Diocletiano X. Kallen. Junii' verwandelte¹⁾. Bedenkt man, dass St. Ursula inmitten eines römischen Gräberfelds liegt, auf dem auch Inschriften zutage gekommen sind, so wird man immerhin mit der Möglichkeit rechnen müssen, dass jene Kölner Namen zwar alle dem späteren Altertum entstammen, dass aber ein grösserer oder geringerer Teil von ihnen nur irrtümlich in die Reihe der Märtyrerinnen gelangt ist.

Aber noch ein besonderer Umstand mahnt zur Vorsicht. Nicht nur treten die Namen der Kölner Jungfrauen in wechselnder Zahl auf, auch die Anordnung ist verschieden, besonders auch, was die erste Stelle angeht: Saula, Martha, Brittola, schliesslich auch Ursula begegneten an der Spitze, und gerade Ursula, die seit dem späteren 10. Jahrhundert, wie sich zeigen wird, dauernd die Führung übernommen hat, tritt anfangs ganz zurück, wird mehrmals überhaupt nicht genannt. Da macht denn die Inschrift einer 'innocens virgo' Ursula bedenklich, die Klinkenberg 1893 am dritten Pfeiler des rechten Seitenschiffes der heutigen Ursulakirche unter der Tünche entdeckt hat und die jetzt dort in der „Goldenen Kammer“ frei aufbewahrt wird²⁾: '[In hoc tum]ulo innocis virgo iacet | [no]mine Ursula, vixit | [a]nibus octo [m]ensibus duobus | [d]iens quatuor'. Die Inschrift mit ihren vier Zeilen ist an der linken Seite, oben und besonders unten unvollständig, überall glatt behauen; wie leicht kann dieses altchristliche Bruchstück mit seinem barbarischen Latein (innocis, annibus, diens!), wie man sogleich bei der Wiederauffindung bemerkt hat³⁾, bei der mittelalterlichen „Sagenbildung“ eine Rolle gespielt und ihr, „falsch verstanden, den Namen Ursula geliefert“ haben, indem man lediglich die Worte 'innocens virgo' beachtete! Man braucht dabei nicht einmal über das Kindesalter hinweggelesen zu haben, das erst Schwierigkeiten bereiten musste, seit es die Passio Ursulae gab, also nicht vor dem letzten Drittel des 10. Jahrhunderts. Vorher konnte man, wenn man sich mittelalterliche Sinnesart vergegenwärtigt, sehr wohl glauben, in diesem vermutlich nahe der alten Kirche gefundenen Stein die Erinnerung an eine der 'sanctae virgines' des Clematius zu besitzen; erst die Erfindung und das Sichdurchsetzen der Legende der Ottonenzeit hat eine solche Deutung, wenn nicht ausgeschlossen, so doch erschwert. Es ist gewiss auch denkbar, zumal der Name nicht selten ist, dass bereits vor dem Auffinden des Steines eine Ursula in der Reihe der Märtyrerinnen genannt wurde und man eben wegen der Namengleichheit der Inschrift Beachtung geschenkt

1) F. Savio, L'iscrizione sepolcrale di Proietizio a Bergamo (Archivio storico Lombardo, Serie quarta XX, Anno XL, 1913, S. 471—476). Die Inschrift auch C. I. L. V, 2, Nr. 5192.

2) Korrespondenzblatt der W. Z. 12 (1893), 136 f.; Kraus II, 346 Nr. 315; A. Steffens, Literarischer Handweiser 35 (1896), 134; Klinkenberg, B. J. 108/9 (1902), 158 Nr. 144; C. I. L. XIII, 2, 2, Nr. 8485.

3) Kraus a. a. O. Vgl. auch Ilgen, W. Z. 30, 149 f.; Goswin Frenken, Wunder und Taten der Heiligen (Bücher des Mittelalters hrs. von Fr. von der Leyen I), München 1925, S. 204.

hat. Aber das späte Auftreten Ursulas in den Namenreihen legt jedenfalls, um nicht mehr zu sagen, auch die andere Möglichkeit nahe, dass erst die Entdeckung der Inschrift veranlasst hat, ihren Namen den vorher bekannten beizugesellen¹⁾. Die Namen liegen so nicht in der gleichen Ebene wie der Stein des Clematius, ihrer Überlieferung kommt ein wesentlich geringerer Grad von Sicherheit zu als der Inschrift.

Ist der Glaube an das Martyrium von elf Jungfrauen zuerst dagewesen und sind nur die Namen, wenigstens für die gesamte Schar, erst allmählich aus alten Inschriften ergänzt worden, oder hat umgekehrt erst das Anwachsen der Namen aus einer unbestimmten, auch wechselnden Zahl elf werden lassen? Eine sichere Antwort steht dahin, wenn auch der Tatbestand vielleicht mehr

1) Erst spät hat man die Auffindung von Ursulas Grab dem bekannten Bischof Chunibert von Köln in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugeschrieben (vgl. u. a. de Buck 235f.). Aber die *Vitae Cuniberti* (BHL. Nr. 2014/17), von denen wohl keine über das 10. Jahrhundert zurückreicht und deren Verfasser von der geschichtlichen Bedeutung ihres Helden gar keine Vorstellung mehr haben, erzählen lediglich, als Chunibert 'in sanctarum virginum basilica' an deren Jahrestag die Messe gelesen habe, sei eine weiße Taube erschienen und habe sich nach Umherflattern auf dem Haupt des Bischofs niedergelassen; dann sei sie wieder aufgefliegen und habe sich 'ad cuiusdam virginis sepulchrum' hingesezt, um hier plötzlich zu verschwinden (Catalogus codicum hagiograph. bibliothecae regiae Bruxell. I, 1, S. 245, c. 3; Surius, *De probatis sanctorum Vitis*, Köln 1618, November S. 275, c. 7). Es ist also weder von der Entdeckung eines Grabes noch von Ursula die Rede. Vielmehr steht durchaus Chunibert im Vordergrund und seine Auszeichnung durch das Erscheinen der Taube als Symbol des Heiligen Geistes, der auf Chuniberts Haupt seine Stätte findet, nach dem Vorbild von Christi Taufe im Jordan (Matth. 3, 16 usw.) und vieler dem nachgebildeter Heiligengeschichten; etwa die Erzählung Gregors von Tours über Aredius (Hist. X, 29, SS. R. Merov. I, 440) mag diesen Sinn veranschaulichen ('illud indicans, ut opinor, eum Spiritus sancti gratia iam repletum'). Auch das Verschwinden der Taube am oder im Heiligengrab ist ein sonst begegnender Zug (vgl. z. B. *Adso Vita Frodoberti* c. 28, eb. V, 83 mit Anm. 4). Aber erst in einer bisher ungedruckten Gestalt der *Vita Cuniberti* in Brüssel 8515 (15. Jahrhundert, aus St. Alban bei Trier, fol. 111v—113v), die im übrigen teils mit BHL. 2014/15, teils mit 2016 übereinstimmt und vielleicht auf eine ältere gemeinsame Vorlage zurückgeht, wird in einem Zusatz die Beziehung zu Ursula hergestellt: 'Deinde post paululum in medio ecclesie super sepulchrum cuiusdam virginis, ut fertur beate Ursule, quievit, quibusdam prius ignorantibus, quod ipsius hec fuisset tumba monumenti, et subito de sepulchro cum lucida exalans nebula ab oculis omnium evanuit'. Dem entsprechen die Leoninischen Hexameter einer verschollenen Altartafel bei Kessel 197 (vgl. eb. 27f.; Crombach 483; de Buck 236; BHL. Nr. 8443; Abschrift unter den Bollandistenpapieren in Brüssel 8917, fol. 92—92v, vgl. J. Van den Gheyn, *Catalogue des mss. de la Bibliothèque royale de Belgique* V, 1905, S. 496ff.). Davon ist endlich die Inschrift abhängig (v. Hüpsch, *Epigrammatographie*, Köln 1801, II, 7 Nr. 13; danach Kraus II, S. 277): 'Sepulchrum sanctae Ursulae indicio columbae detectum'; sie ist aber nichts als die Aufschrift der Schmalseiten von Ursulas anmutigem Alabastergrabmal (v. Hüpsch: 'in sepulchro S. Ursulae'), das Johann Lentz 1659 angefertigt hat und das noch heute die Kirche schmückt (vgl. u. a. de Buck 213 § 17). — P. Maurice Coens von der Société des Bollandistes, von dem man im 5. Bande der *Acta sanctorum Novembris* eine kritische Ausgabe der *Vitae Cuniberti* erwarten darf, verdanke ich den Wortlaut der noch ungedruckten Fassungen.

für die zweite Möglichkeit spricht. Ohne weiteres darf man aber dann in der Elfzahl die Vorstufe zu den 11000 sehen. Man hat natürlich längst eine Erklärung für diese ungewöhnliche Wandlung gesucht¹⁾. Es lohnt nicht alle diese teilweise seltsamen Versuche aufzuzählen wie die Herleitung aus Verbindungen wie 'Ursula et Undecimilla v(irg). m(art).²⁾ oder 'Ursula et Ximilla', wobei die an zweiter Stelle vermuteten Namen durch unverständige Abschreiber zu 'XI milia' entstellt worden seien. Man hat an eine Missdeutung von 'XI m(artyres) v(irgines)' in 'XI m(ilia) v(irginum)' gedacht, obwohl die Anordnung 'm. v.' statt 'v. m.' ungewöhnlich sein würde; man hat mich auch auf die Möglichkeit hingewiesen, dass bei der Zahl XI die Endung von 'undecim' beigefügt gewesen und fälschlich als 'm(ilia)' aufgelöst worden sein könnte. Man ist von dem Martyrologium Wandalberts von Prüm ausgegangen, der in den oben angeführten Versen unbestimmt von Tausenden und ihren heiligen Führerinnen spricht, und nahm an, dass die Beziehung der Elfzahl auf diese Führerinnen die Umwandlung der unbestimmten Tausende in 11000 herbeigeführt habe, wobei dann freilich wieder zu erklären bleibt, warum an die Stelle einiger Jungfrauen Tausende getreten sind. Man hat auch darauf hingewiesen, dass Wandalbert unmittelbar nach den Versen über die Kölner Märtyrerinnen zum 22. Oktober = XI. Kalendas Novembres übergeht:

. quarum furor impius olim
milia mactavit ductricibus inclita sanctis.

Undecimum festo Philippus episcopus auget

„War 'undecimum' mit einer Ziffer (XI) geschrieben oder ward es als 'undecim' verlesen“, so hat Ilgen vermutet²⁾, „so konnte es missbräuchlicherweise zum vorhergehenden Satz gezogen werden“. Ich selbst habe eine Zeit lang auch an eine andere Möglichkeit gedacht: Gerade am Tage der Kölner Jungfrauen, am 21. Oktober, verzeichnet das Martyrologium Hieronymianum mit seinen Ableitungen eine Gruppe Nikomedischer Märtyrer³⁾: (In) Nicomedia Dasci Ometis Zotici Gai cum (oder 'et') XII milit., wobei ein Teil der Handschriften für die 'milites' des letzten Wortes 'milibus' gesetzt hat⁴⁾, also 12000 Märtyrer nennt am Tage der 11000 Märtyrerinnen. Der Gedanke an einen Zusammenhang liegt so nicht ganz fern; wie man die Frage erörtert hat, ob in den 12000 Märtyrern von Nikomedien nicht durch irgendein Versehen die Kölner Jungfrauen versteckt seien⁵⁾, so könnte man umgekehrt an ein irgend-

1) Vgl. u. a. Fr. W. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands I (1846), 115; de Buck 144 ff.; Klinkenberg, B. J. 93, 130f., 137ff.

2) W. Z. 30, 226.

3) AA. SS. Novembris II, 1, S. [134]. Vgl. ferner u. a. das Martyrologium Cambrense (Delehaye, Anal. Boll. 32, 404); H. Quentin, Les martyrologes historiques du moyen âge (1908) 342, 444; de Buck a. a. O. 11ff.

4) Öfter sind 'milites' erst aus einem missverstandenen 'mil(iario)' mit der Meilenzahl als Ortsbezeichnung entstanden; vgl. z. B. Grossi Gondi a. a. O.; J. P. Kirsch, Der stadtrömische christliche Festkalender im Altertum (Liturgiegeschichtliche Quellen 7/8), Münster 1924, S. 206.

5) de Buck 12f.

wie verworrenes Zusammenwerfen der 11 mit den 12000 denken. Dennoch ist der Gedanke nicht ernstlich durchzuführen; einmal ist nicht leicht über den Unterschied von XI und XII hinwegzukommen, und ferner finden sich, soweit ich sehe, trotz des gleichen Tages die Märtyrer von Nikomedien und Köln in älterer Zeit fast nie beisammen¹⁾, was doch wohl eine solche Verschiebung am ehesten erklären würde, und die ersteren scheinen überhaupt in Köln unbeachtet geblieben zu sein. Irre ich nicht, so befriedigt keiner der bisher gemachten Erklärungsversuche; teils sind sie unnatürlich und künstlich, teils arbeiten sie zu sehr mit mehr oder weniger willkürlich angenommenen unbekanntem Grössen.

Dass aus einem Kult von wenigen Jungfrauen ein solcher von Tausenden wird, dafür dürfte die erste Voraussetzung sein, dass er längere Zeit unterbrochen gewesen ist und dass bei der Erneuerung auf Grund einer dürftigen Überlieferung diese missdeutet worden ist. Bei einem lebendigen Kult erhalten Heilige, über die man nichts weiss, im Mittelalter oft eine Legende, diese wird wohl um neue Züge bereichert, immer mehr umgestaltet; aber für die Verwandlung von einigen Heiligen in Tausende nicht nur auf dem Pergament einer missverstandenen Martyrologieneintragung, sondern im vollen liturgischen Leben eines in wirklicher Tradition ruhenden Heiligenkults dürfte man nicht leicht ein entsprechendes Gegenstück finden. Erwägt man nun, dass nach der Inschrift des Clematius Jahrhunderte lang jede Spur für die Verehrung der Kölner Märtyrerinnen fehlt im Gegensatz zu der von Gereon, so wird man immerhin mit einer solchen Unterbrechung rechnen dürfen und mit der Möglichkeit, dass bei der Erneuerung von Kirche und Kult die etwa in einem Festkalender vorgefundenen Eintragungen, sei es allgemein, sei es von einigen, falsch gedeutet wurden und die unrichtige Auffassung sich schliesslich durchgesetzt hat. Die Annahme eines Missverständnisses schriftlicher Überlieferung — und nur einer solchen — liegt nun beim Falle der 11 000 Jungfrauen tatsächlich nahe. Als diese groteske Zahl seit dem 9. Jahrhundert in den Quellen uns entgegentritt, findet sie sich auf doppelte Weise wiedergegeben. Entweder man schreibt sie vollständig in Worten aus: 'undecim milia' oder wie es meist geschah, gab so wenigstens die Tausende wieder: 'XI milia' — bei der einen wie bei der anderen Weise war jedes Missverständnis ausgeschlossen. Es gab aber seit römischer Zeit noch weitere Arten, Tausende zu bezeichnen, bei wenigen Tausenden durch Nebeneinandersetzen der nötigen Zahl von M und allgemein durch Überstreichen der mit Tausend zu vervielfältigenden Einheit, also z. B. $\overline{\text{III}} = 3000$. Diese Verwendung des Striches zur Bezeichnung der Tausende ist auch im Mittelalter neben anderen Weisen im Gebrauch geblieben²⁾, und so findet sie sich auch bei den 11 000 Jungfrauen, wie folgende Belege zeigen:

1) Nur in dem Fuldaer Auszug aus Ado (Leiden, Scalig. 49) ist die Kölner Eintragung unmittelbar neben die über Nikomedien getreten: 'In Nicomedia Zotici, Gai cum XII milibus. In Colonia XI milia sanctarum virginum et sanctae Pinnosae virginis' (Anal. Boll. I, 42; s. oben S. 30). Doch ist hier die Elftausendzahl offenbar schon vorhanden gewesen, als die Kölner Jungfrauen neben den 12000 verzeichnet wurden.

2) Vgl. z. Fr. Steffens, Lateinische Paläographie² (1909) S. XXXV, XL.

Kalender von Erfurt 64 in Folio (frühes 10. Jahrh.), oben S. 29f.: 'N(a)t(alis) sanctarum Marthae et Saulae cum XI'.

Urkunde Hermanns I. 922 (s. oben S. 33): 'ipsarum XI virginum' (Nieder-rhein. Annalen 26/27, S. 334); nachher 'ad sanctarum XI virginum famulatum' (338), 'earundem sanctarum XI milium virginum' (339) und im Archivvermerk auf der Rückseite 'monasterium sanctarum XI virginum' (341).

Schenkung von 1047 (Lacomblet I, 113 Nr. 182), die 'Bezecha ultima ancillarum Christi in congregatione sanctarum XI virginum Dei' macht 'aeccliesiae Sanctarum Virginum in aquilonari parte extra murum Coloniensis civitatis constitutae'. 'Actum hoc Coloniae publice in monasterio sanctarum XI virginum'.

Dieselbe Art der Schreibung kehrt auch noch um 1160 in der Überschrift einer in England verbreiteten Messe der Kölner Jungfrauen wieder, die bisher auf dem Festland kaum Beachtung gefunden hat. Ich setze daher den kurzen Text ganz hierher, wie er sich in einem Missale aus St. Augustine's in Canterbury findet, heute Codex 270 von Corpus Christi College in Cambridge (fol. 127—127^v)¹⁾. Die Messe steht dort zwischen solchen auf den Evangelisten Lukas und für die Vigil und den Festtag der Apostel Simon und Judas, die der Fränkischen Gestalt des Sacramentarium Gelasianum angehören²⁾, und auch die Messe der 11000 Jungfrauen beruht auf dieser Quelle, indem sie deren Messe 'In natale unius martyris'³⁾ nachgebildet ist, die ich zum Vergleich voranstelle.

Fränkisches Sacramentarium Gelasianum:

In natale unius martyris.

(1467.) Deus, qui sanctam nobis huius diei solemnitatem pro commemoratione beati martyris tui illius vel passione fecisti, adesto familiae tuae precibus, et da, ut cuius hodie festa celebramus, eius meritis et intercessionibus adiuvemur. Per dominum.

Missale von Cambridge:

De sanctis virginibus XI⁴⁾.

A(ntiphona).

Deus, qui nobis sanctam huius diei solemnitatem in veneratione beatarum virginum martyrumque tuarum concessisti, adesto familiae tuae precibus, et da, ut quarum hodie festa celebramus, earum meritis et intercessionibus adiuvemur. Per.

1) Das Messbuch ist mit einer an unhaltbaren Annahmen reichen Einleitung veröffentlicht von Martin Rule, *The Missal of St. Augustine's Abbey Canterbury*, Cambridge 1896; das von mir wiederholte Stück findet sich S. 117f. Vorher hatte es F. E. Warren, *The Leofric Missal*, Oxford 1883, S. 300 mit einigen Teilen des Missales (S. 294 ff.) gedruckt. Über die Handschrift, einen Mischtext aus einem Sacramentarium Gregorianum, einem „Fränkischen Gelasianum“ und anderen Stücken, vgl. auch H. Leclercq, *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* II, 2 (1910), 1760; M. Rh. James, *A descriptive catalogue of the manuscripts in the library of Corpus Christi College Cambridge* II (1911), 25 f.

2) Bei K. Mohlberg, *Das fränkische Sacramentarium Gelasianum in alamannischer Überlieferung* (Liturgiegeschichtliche Quellen 1/2), Münster 1918, S. 195 f. (§ 1274/77) und 197 f. (§ 1281/84, 1286/87, 1289/91).

3) Eb. S. 226 f. (§ 1467/68, 1470); auch bei M. Gerbert, *Monumenta veteris liturgiae Alemannicae* I (1777), 215; Migne, *Patrol. Lat.* 78, 164 f.; P. Cagin, *Le sacramentaire Gelasien d'Angoulême* (1919) 111 (§ 1639/40, 1642).

4) Beide Herausgeber, Warren und Rule, haben XI ohne Strich gedruckt, dessen Vorhandensein der Bibliothekar von Corpus Christi College, Rev. Sir E. C. Hoskyns, Bärt., M. A., auf meine Anfrage freundlichst feststellte.

(1468.) **Super oblata.** Praesentia munera quaesumus, Domine, ita serena pietate intueri, ut sancti Spiritus perfundantur benedictione, et in nostris cordibus eam dilectionem validam infundant, per quam sanctus martyr ille omnia corporis tormenta devicit. Per dominum nostrum.

(1470.) **Post communionem.** Sumpsimus, Domine, sancti illius martyris solemnitate caelestia sacramenta, cuius suffragiis quaesumus largiari, ut quod temporaliter gerimus, aeternis gaudiis consequamur. Per dominum nostrum.

Hier kommt zunächst die Überschrift dieser Messe in Betracht, die auch noch später in anderen Kirchen Englands am Fest der 11 000 Jungfrauen nachzuweisen ist; doch haben die mir bekannten Messbücher von York, Durham und Salisbury das Zeichen $\overline{\text{XI}}$ vermieden und deutlichere Überschriften gewählt¹⁾. Diese Art der Zahlbezeichnung, wie ich sie vom Beginn des 10. bis zur Wende des 11. Jahrhunderts nachgewiesen habe, bietet nun eine einfache Erklärung dafür, wie 11 000 aus 11 werden konnte, wenn sich freilich auch nicht beweisen lässt, dass der Übergang wirklich auf diesem Wege erfolgt ist. Die Schreiber der angeführten Texte haben sicherlich mit $\overline{\text{XI}}$ 11 000 andeuten wollen und nichts anderes; $\overline{\text{XI}}$ ist aber keineswegs eindeutig und kann ursprünglich einen anderen Sinn gehabt haben. Denn der Strich über römischen Zahlen bezeichnet nicht nur Tausende, sondern dient auch lediglich dem Zweck, die Zahlen, die ja zugleich wie im Griechischen Buchstaben sind, als Zahlen aus der Reihe der übrigen Buchstaben herauszuheben²⁾.

Diese Bedeutung des Striches als eines Zeichens der Hervorhebung ist neuerdings besonders durch Traube's 'Nomina sacra' in die Erinnerung gerufen worden; man überstreicht in diesem Sinne keineswegs alle Zahlen, aber man hebt sie doch manchmal so hervor, und wenn man in der früheren Kaiserzeit besonders gern von Zahlen abgeleitete Worte so schrieb wie *duovir* ($\overline{\text{II}}$), *quattuorvir* ($\overline{\text{IIII}}$), *trieris* ($\overline{\text{III}}$), *vigesima* ($\overline{\text{XX}}$), *ducenarius* ($\overline{\text{CC}}$), so findet man doch

1) *Missale ad usum insignis ecclesiae Eboracensis*, Vol. II, ed. Henderson (Publications of the Surtees Society 60, Durham 1874, S. 117f. ('In festo undecim millium virginum')); *Missale ad usum insignis et praeclarae ecclesiae Sarum* ed. F. H. Dickinson, Burntisland 1861/83, Sp. 728*f. ('Sanctarum undecim millium virginum et martyrum'), vgl. auch de Buck 283 § 177; *Missale des 14. Jahrhunderts aus Durham im Britischen Museum, Codex Harleianus 5289, fol. 371f.* ('eodem die commemoratio XI milia virginum'). Vgl. J. W. Legg, *Missale ad usum ecclesiae Westmonasteriensis*, Fasc. III (Henry Bradshaw Society, Vol. XII), 1897, S. 1602f. Der Vergleich dieser Texte mit dem oben wiedergegebenen zeigt, dass ihre gemeinsame Vorlage in einigen unerheblichen Lesarten der Quelle noch näher stand als das Missale von Cambridge. — Herr J. P. Gilson, M. A., Keeper of the MSS. vom Britischen Museum, hat mich durch freundliche Mitteilungen über die Missalien von Salisbury und Durham zu grossem Dank verpflichtet.

2) Vgl. z. B. Hübner a. a. O. LXXf.; Steffens a. a. O.

Secreta. Praesentia munera quaesumus, Domine, serena pietate intueri, ut sancti Spiritus perfundantur benedictione, et in nostris cordibus eam dilectionem confirmant, per quam sanctae virgines et martyres tuae omnia corporis tormenta devicerunt. Per.

Postcommunio. Sumpsimus, Domine, sanctarum virginum martyrumque tuarum solemnitate sacramenta caelestia, quarum suffragiis quaesumus largiari, ut quod temporaliter gerimus, aeternis gaudiis consequamur. Per.

auch für gewöhnliche Zahlen z. B. auf den christlichen Inschriften Roms bei de Rossi oder Silvagni¹⁾ nicht wenige Beispiele. Ein paar Belege:

de Rossi I, 107 Nr. 208 (= Silvagni I, Nr. 2808): Balerius qui vixit annos ·VI·m· $\overline{\text{XI}}$ d· $\overline{\text{XVI}}$ · (368);

Eb. 337 Nr. 765: annos $\overline{\text{XIII}}$ ·m· $\overline{\text{V}}$ ·dies $\overline{\text{XXIII}}$ · (453);

Eb. 481 Nr. 1057: ann plus minus $\overline{\text{LXII}}$ (537);

Silvagni I Nr. 21: Florentio b·m·in pace v(ixit) an· $\overline{\text{LVII}}$ ·

Eb. Nr. 3331: D·M·Aureliae Saturninae quae vixit ann· $\overline{\text{II}}$ ·mens· $\overline{\text{X}}$ ·dieb· $\overline{\text{XXV}}$ ·

Es blieb dem Leser überlassen, aus dem Zusammenhang zu entnehmen, ob der Strich die Zahlen nur als solche hervorheben oder sie als Tausende hinstellen sollte, und in der Regel konnte darüber auch kein Zweifel sein. Immerhin „musste zuweilen eine Zweideutigkeit entstehen; diese scheint man hingenommen zu haben, ohne Abhülfe dagegen zu versuchen“²⁾, wenn man die Tausende nicht in anderer Weise schrieb. $\overline{\text{XI}}$ konnte also ebensowohl 11 wie 11000 bezeichnen: ist da die Vermutung zu kühn, dass der ungeheure Wandel in der Zahl der Kölner Märtyrerinnen sich aus einer veränderten Auffassung des Striches über der Zahl erklärt, dass $\overline{\text{XI}}$ ursprünglich 11 bedeuten sollte, aber später irrtümlich als 11000 verstanden wurde? Es ist eine Vermutung, deren Richtigkeit sich bei der Dürftigkeit gerade älterer Zeugnisse über die Zahl der Jungfrauen nicht beweisen lässt; aber sie bietet wohl die einfachste Erklärung für den Übergang von 11 in 11000, und wenn die Geschichte auch gewiss nicht immer die kürzesten Wege geht, so scheint mir in diesem Falle doch die Einfachheit zugunsten der Vermutung zu sprechen.

3.

Die Frage der Heimat.

Mit dem Augenblick, in dem der Glaube an eine so grosse Schar von jungfräulichen Märtyrerinnen aufgekommen war, wurde vermutlich das Verlangen rege, mehr über ihr Schicksal zu erfahren, über die allgemeinen Begriffe der Jungfräulichkeit und des Martyriums hinaus; das Ausserordentliche, das mit der 11000-Zahl gegeben war, musste geradezu die Legendenbildung herausfordern. Schon Wandalbert spricht 848 von den „heiligen Führerinnen“ der Scharen; offenbar deutete man in diesem Sinne die wenigen bekannten Einzelnamen. Auch die Messen für den Festtag der Heiligen sind zunächst ganz inhaltsleer und frei von Anspielungen auf die besondere Geschichte der Kölner Jungfrauen; es zeigte sich, wie man im 10. Jahrhundert in dem Essener Sakramentar D 3 eine Messe der hl. Agnes mit geringen Änderungen dem 'natalis sanctarum XI virginum' angepasst hat (S. 31 f.), und auch eine englische Messe, die vielleicht ebenfalls in so frühe Zeit zurückgeht, erwies sich als einem

1) de Rossi, *Inscriptiones christianae urbis Romae I* und deren *Nova series* von A. Silvagni I (1922).

2) Steffens a. a. O. XXXV.

allgemeinen Formular 'in natali unius martyris' entnommen (S. 40 f.). Jenes Essener Sakramentar in Düsseldorf D 3 zeigt auch noch an zwei anderen Stellen, wie man sich bemühte, besondere Messen für die Jungfrauen zu schaffen, aber sich zunächst auf Allgemeinheiten beschränkte. Unter späteren Zusätzen des Sakramentars hat man fol. 296^v im 10. Jahrhundert ohne Überschrift eine verhältnismässig selbständig verfasste Messe für den Tag der Kölner Märtyrerinnen eingetragen, deren erster Teil auch fol. 41 bei jener Bearbeitung der Agnes-Messe an den oberen Rand geschrieben ist (oben S. 31)¹⁾:

Deus²⁾ qui tibi digne sacratis virginibus mirandi agonis robur indidisti, quo per martyrii palmam ad superne contemplationis pertingerent gloriam, da, quaesumus, earum nos intercessionibus adiuvari, quas hodierna die transcenso³⁾ mortis stadio in caelestibus fecisti triumphari⁴⁾.

Super obl(ata). Votiva, Domine, dona⁵⁾ mistici libaminis pro sanctarum virginum tuarum veneratione tuae maiestati-oblata nostra expurgent facinora⁶⁾ et purificatos nos tanti mysterii exequendi reddant acceptos⁷⁾. Per dominum.

Ad compl(eta). Caelesti⁸⁾, Domine, alimoniae refecti sacramento quaesumus, [ut]⁹⁾, intercedentibus sanctis virginibus ac martyribus tuis, quae pro illarum caelebramus gloria¹⁰⁾, ad nostrae salutis proficiant incrementa. Per.

Diese Messformulare sind in Köln noch nach Jahrhunderten im Gebrauch gewesen¹¹⁾ und vermutlich dort entstanden, haben sich aber mit dem Kult der 11 000 Jungfrauen nicht nur sonst in Deutschland, sondern auch nach Frankreich¹²⁾ und England¹³⁾ verbreitet.

1) Ich verzeichne in Anmerkungen die Abweichungen der Handschrift D 1 (s. unten S. 44 f.).

2) Der Anfangsbuchstabe D ist vom Miniator in D 3 nicht ergänzt worden.

3) 'transcendo' D 1.

4) So D 3 und D 1 (Deponens).

5) 'dona' fehlt in D 3 und ist aus D 1 ergänzt. Vgl. das Sacramentarium Leonianum bei Muratori, Liturgia Romana vetus I (1748), 403; Gregorianum 12,3 (ed. Wilson S. 15; Lietzmann S. 15); Gelasianum (ed. H. A. Wilson, The Gelasian Sacramentary, Oxford 1894, S. 210; Mohlberg S. 10 § 62): 'Votiva, Domine, dona perceptimus'...

6) 'fatinora' D 1.

7) Vgl. das Sacramentarium Gregorianum 55,3 (Wilson S. 37; Lietzmann S. 35): 'Sanctificet nos, Domine, ... mensa caelestis et a cunctis erroribus expiatos supernis promissionibus reddat acceptos. Per'.

8) Eine andere Hand verbessert dies in D 3 in 'Caelestis'. Vgl. das Gregorianum 174,3 (Wilson S. 107; Lietzmann S. 98) und das Fränkische Gelasianum § 1127 (Mohlberg S. 173): 'Caelestibus refecti sacramentis et gaudiis'...

9) 'ut' ist aus D 1 ergänzt.

10) Vgl. u. a. Sacram. Gregor. 130, 2.3 (Wilson S. 89; Lietzmann S. 81): 'ut quod pro illorum gloria celebramus, nobis prosit ad veniam... Perceptis, Domine, sacramentis, beatis apostolis intervenientibus, deprecamur, ut quae pro illorum celebrata sunt gloria, nobis proficiant ad medellam'.

11) So enthält sie das Missale diocesis Coloniensis, das 1514 in Paris gedruckt ist, und das 1756 in Köln erschienene Missale S. Coloniensis ecclesiae S. 542 f.

12) Vgl. de Buck 282 f.

13) So finden sich alle drei Teile in dem Missale von St. Alban's (Bodl. Laud Misc. 279) aus dem 14. Jahrhundert nach Legg a. a. O. III, 1602f., das erste und dritte Stück in dem Missale von Westminster bei Legg II (Henry Bradshaw Society, Vol. V), 1893, Sp. 980f. mit abweichendem Secretum.

Jene Essener Handschrift D 3 enthält fol. 303^v unter anderen Nachträgen des 10. Jahrhunderts auch Messformulare für die Vigil der Heiligen, die sämtlich Texten des Fränkischen Gelasianums aus dem Monat August nachgebildet sind ¹⁾.

Fränkisches Sacramentarium Gelasianum:

(1086.) Deus, qui nos beati Eusebii confessoris (tui) annua solemnitate letificas, concede propitius, ut, cuius natalicia colimus, per eius apud te exempla gradiamur. Per.

(1104.) Suscipe, Domine, munera, quae in eius tibi solemnitate deferimus, cuius nos confidimus patrocínio liberari. Per dominum.

(1075.) Vere dignum: quia dum beati Tiburtii martyris merita gloriosa veneramur, auxilium nobis tuae propitiationis adquirimus nec desperamus de veniae largitate, quam per eos qui tibi placere deprecimus. Per Christum.

(1147.) Repleti, Domine, muneribus sacris, quaesumus, ut intercedentibus sanctis tuis in gratiarum tuarum semper actione maneamus. Per dominum.

Essener Sakramentar D 3:

Vigilia sanctarum virginum.

Deus, qui nos beatarum virginum ac martyrum tuarum annua sollempnitate letificas, concede propitius, ut, quarum natalicia praevenimus²⁾, per earum exempla ad te gradiamur. Per.

Secreta. Suscipe, Domine, munera, quae in earum [tibi]³⁾ sollempnitate deferimus, quarum⁴⁾ nos confidimus patrocínio⁵⁾ liberari Per.

Vere dignum: Aeterne Deus, quia⁶⁾ dum beatarum virginum merita gloriosa veneramur, auxilium nobis tuae propitiationis adquirimus nec desperamus de veniae largitate, quam pro eis qui tibi placere deprecimus. Per Christum.

Ad completa. Repleti, Domine, muneribus sacris, quaesumus, intercedentibus sanctis virginibus ac martyribus tuis in gratiarum tuarum semper actione maneamus. Per.

Auch diese Messgebete sind noch frei von Andeutungen einer Legendenbildung. Spuren einer solchen treten aber dann in einem anderen Düsseldorfer Sakramentar aus Essen entgegen, in D 1. Die vorstehenden Messen für Vigil und Festtag, die vermutlich zu verschiedenen Zeiten entstanden sind und daher in D 3 nicht beisammen stehen, sind in D 1 unter Zusätzen des 10. Jahrhunderts fol. 229^v — 230^v zusammen eingetragen und die Messe des Festtages zudem um eine „Präfation“ erweitert, die zeigt, in welcher Richtung nun die Legende sich zu entwickeln begann. Das ganze Stück ist von Ilgen (W. Z. 30, 152 f.) und mit einigen Verbesserungen von Klinkenberg (eb. 32, 359 f.) aus D 1 veröffentlicht worden; ich deute die mit D 3 übereinstimmenden Teile nur durch die Anfangs- und Schlussworte an und stelle neben den neu hinzukommenden Abschnitt dessen Vorbild, zwei verbreitete bischöfliche Benediktionen, die sich

1) Mohlberg S. 167, 170, 165 f., 176 bei den Tagen des Eusebii, Agapiti, Tiburtii, sowie Felix und Adaeuctus (14., 18., 11. und 30. August). Der 1., 2. und 4. Abschnitt beruhen auf dem Gregorianum 146, 1. 150, 2. 154, 3 (Wilson S. 96 f., 99; Lietzmann S. 87, 89 f.). Andere Parallelen lasse ich beiseite.

2) Vgl. Gregor. 5, 2 (Wilson S. 9; Lietzmann S. 9) = Fränk. Gelas. 2 (S. 1): 'natalicia praevenimus'.

3) Ergänzt aus D 1.

4) 'quorum' D 1.

5) 'patrocinia' D 1.

6) 'qui' D 1.

sowohl in besonderen Benediktionalien¹⁾ wie in Alcvins Anhang zum Sacramentarium Gregorianum²⁾ finden und meist für den Festtag einer Jungfrau und einer Mehrzahl von Jungfrauen bestimmt sind.

Benediktionen:

Benedictio in natale unius virginis.

— — Et cuius opitulatione illa meruit et sexus fragilitatem et persequentium rabiem devincere, vos possitis — — antiqui hostis machinamenta superare. Amen.

Quo sicut illa sexu fragilivirilenisa est certamen adire et post certamen de hostibus triumphare, ita vos — — valeatis et antiquum hostem devincere et ad regna caelestia pervenire. Amen.

Benedictio in natale virginum.

Omnipotens Dominus — — vos dignetur benedicere, qui de antiquo hoste non solum per viros, verum etiam per feminas voluit triumphare. Amen.

Et qui illis voluit centesimi fructus⁵⁾ donum decore virginitatis et agone martyrii conferre, vos dignetur — — virtutum lampadibus exornare. Amen.

Quatenus — — cum eis caelestis sponsi thalamum valeatis ingredi. Amen.

Essener Sakramentar D 1:

Vigilia sanctarum virginum.

Deus, qui nos beatarum — — — — actione maneamus. Per.

In nat(ali) sanctarum virginum.

Deus qui digne tibi sacratis — — fecisti triumphari. Per.

Secreta. Votiva, Domine, dona — — reddant acceptos. Per.

Vere dignum: Aeterne Deus, qui de antiqui hostis persecutione non solum per viros, verum etiam per feminas voluisti triumphare. Quapropter sacre virginis³⁾, quarum hodie festa celebramus, de suae patriae natione extorres⁴⁾, virile nise sunt certamen adire et persequentium superare tormentum. Pro quo centesimi fructus donum virgineis palmae floribus adornatum et lampadum splendore vestitum eisdem unigeniti tui thalamum intransibibus conferre dignatus es. Et ideo.

Ad co(mpleta). Caelesti, Domine, alimoniae — — proficiant incrementa. Per.

1) W. Greenwell, The Pontifical of Egbert, archbishop of York, A. D. 732—766 (The Publications of the Surtees Society 27), Durham 1853, S. 93f. (über die Handschrift, Paris 10575, s. Porée in den Comptes rendus der Académie des inscriptions et belles-lettres 1923, S. 415—424); Benedictionale S. Aethelwoldi (Bischofs von Winchester 963—984) c. 115/16 (ed. J. Gage, Archaeologia 24, London 1832, S. 116); H. A. Wilson, The Benedictional of Archbishop Robert (Henry Bradshaw Society, Vol. 24), 1903, S. 47f. (über die sonstige Verbreitung S. 175); ders., The Pontifical of Magdalen College (eb. 39), 1910, S. 47f. (vgl. S. 262); R. M. Woolley, The Canterbury Benedictional (eb. 51), 1917, S. 122f. (vgl. S. 163); W. Lüdtke, Bischöfliche Benediktionen aus Magdeburg und Braunschweig (Jahrbuch für Liturgiewissenschaft V, 1925, S. 121, c. 270 und 272).

2) Muratori a. a. O. II, 376f.; H. A. Wilson, The Gregorian Sacramentary under Charles the Great (a. a. O. 49) 312f. aus Ottobonianus 313 (nur die erste Benediktion S. 253 aus Vaticanus Reg. 337).

3) 'virginis' D 1.

4) 'extortes' D 1.

5) Anspielung auf Matth. 13, 8. Über 100 als heilige Zahl vgl. Fr. J. Dölger, Sol Salutis (a. a. O.)² S. 71 ff.

Man erkennt ohne weiteres beim Vergleich mit der Quelle den einzigen Zug, der hier gegenüber der Vorlage und damit dem allgemeinen Typus neu hinzugekommen ist: 'de suae patriae natione extorres' — die Jungfrauen sind landesflüchtig gewesen, sind aus der Fremde gekommen. Ihre ungeheure Zahl ist es offenbar gewesen, die verhindert hat, sie als einheimische Märtyrerinnen anzusehen: so viele Tausende konnten nur von ausserhalb nach Köln zusammengeströmt sein. Die Messformel sagt, dass sie fern der Heimat als rechte Streiterinnen Christi¹⁾ mannhaft das Martyrium bestanden haben, ohne dass das Land ihrer Herkunft genauer bestimmt würde. Aber im 10. Jahrhundert beschäftigte man sich bereits näher mit dieser Frage. Da schien zunächst die Clematius-Inschrift einen Anhalt zu bieten; Clematius war, mindestens nach der nächstliegenden Deutung des Wortlauts, aus dem Osten gekommen: lag da der Schluss nicht nahe, dass dort auch die Heimat der Jungfrauen zu suchen sei? In der Tat hat man diese Folgerung gezogen²⁾. In Antiphonen, die sicher bis ins 10. Jahrhundert zurückgehen, ist die Inschrift benutzt, aber die Beziehung auf den Orient durch Änderung von 'exhibitus' in 'exhibitae' für die Jungfrauen in Anspruch genommen³⁾: 'Quae divino nutu a partibus orientis exhibitae pro Christi nomine hic fudere cruorem, quia numquam in persecutione potuerunt ab eius divelli confessione'.

Aber diese Annahme, mochte sie sich auch lange in den Antiphonarien behaupten, blieb nicht unbestritten. Dafür besitzen wir einen anschaulichen Beleg in einer Predigt für den Festtag der Jungfrauen, in dem sogenannten Sermo in natali derselben (B H L. 8426), der der Legendenbildung endgültig die Richtung gegeben hat zu einer Zeit, als sie sich noch in vollem Flusse befand. Die Überlieferung reicht nur bis in das letzte Drittel des 11. Jahrhunderts zurück und ist teilweise mit der der 2. Passio Ursulae verbunden. Sie ist auch nicht sehr reich; mir sind sieben erhaltene Handschriften bekannt⁴⁾, von denen drei nur den Sermo enthalten:

1) Über die Grundlagen dieser kriegerischen Bildersprache vgl. Adolf Harnack, *Militia Christi*, Tübingen 1905. Ilgen, W. Z. 30, 154 scheint die Bilder wörtlich zu nehmen, wenn er die Jungfrauen versuchen lässt, „im männlichen Kampf sich die Freiheit des Christentums zu erstreiten“; auch ohne die jetzt nachgewiesene Vorlage wäre diese Auffassung unhaltbar.

2) Vielleicht hat man dabei in der Inschrift 'ex partibus orientis' von 'imminentium' abhängig sein lassen, wie Klinkenberg, B. J. 89, 127 und W. Z. 32, 353 angenommen hat.

3) de Buck 285; Kessel 155 (danach Stein 106). Das Düsseldorfer Sakramentar D 3 (s. oben S. 6 Anm. 3) schreibt, dem 'exhibitus' der Inschrift näherkommend, 'exibite'.

4) Bei dem Sermo in Orléans 203 (180), einer Predigtsammlung des 13./14. Jahrhunderts aus Fleury, fol. 153—155 (Cat. gén., Dép. XII, 110), handelt es sich um eine jüngere Predigt über den Psalmenvers 44, 15 (aus den Responsorien am Fest, de Buck 285): 'Sermo in XI milium virginum. „Adducentur regi virgines post eam, proxime eius afferentur tibi.“ Festum hodiernum ab antiquo tempore fuit quibusdam enigmatibus designatum — Exemplo ergo istarum sanctarum virginum veniamus ad Christum, ut eum habere possimus, ipso prestante, qui vivit in secula seculorum.' Ich verdanke darüber eine Mitteilung dem Orléans'schen Stadtbibliothekar A. Bouvier.

Vaticanus Lat. 8565 aus Malmedy, 11. Jahrhundert (nach 1065)¹⁾, fol. 486—492; München 4608 aus Benediktbeuern (108), 11./12. Jahrhundert, fol. 217—220v (Auskunft von G.⁴ Leidinger);

Brüssel 9810/14 (Van den Gheyn Nr. 3229) aus St. Laurentius in Lüttich, 12. Jahrhundert, fol. 171v—173v (die 2. Passio und die Revelationen Elisabeths stehen fol. 192—208v in einem jüngeren Teil der Handschrift).

Mit der 2. Passio geben die vier anderen die Predigt, indem sie sich in zwei Gruppen teilen, je nachdem es sich um die am Anfang und am Schluss verkürzte Gestalt der Passio BHL. Suppl. 8430 a oder um den in c. 17 schliessenden Text Bayrischer Handschriften handelt (s. S. 94 ff.). Zur ersten Gruppe gehören

Brüssel 11550/55 (Van den Gheyn Nr. 3233) aus Parc bei Löwen, Anfang des 13. Jahrhunderts, fol. 171—172v Sermo, fol. 172v—175v Passio, und

Brüssel, Bollandistenbibliothek 5 aus Grimberg (Anal. Boll. 24, 429), 12. Jahrhundert, fol. 80v—81v Sermo, fol. 82—84 Passio.

Die Bayrische Gruppe bilden

München 18897 aus Tegernsee, 12. Jahrhundert, p. 230—249 Sermo, p. 252—282 (p. 283—288 später ergänzt) Passio (vgl. Klinkenberg, B. J. 89, 114 ff. 93, 151 f.) und

München 22244 aus Windberg (44), 12. Jahrhundert (zwischen 1141 und 1191), fol. 78v—82 Passio, fol. 82—84v Sermo, wo also die beiden Texte umgestellt sind.

Cronbach 983—988 hat den Sermo aus Brüssel 9810/14 und einer verschollenen Handschrift der Kölner Kartause zuerst vollständig herausgegeben; ihm folgen de Buck 154—155, der die übliche Kapiteleinteilung geschaffen hat, und Kessel 156—167 (= Stein 97—104). Klinkenberg, B. J. 89, 118—124 hat München 18897 zu Grunde gelegt.

Die Predigt²⁾ ist zum Vortrag am Festtag der Kölner Jungfrauen bestimmt gewesen:

c. I. Sanctarum Coloniensium virginum agmina — — nobis hodie sunt non minus admiranda quam veneranda. — — In harum ergo festivitate nobis omni tempore celeberrima — —;

c. II. hodierna non solum laetitia,

also für eine Gemeinschaft, in der dieser Tag besonders gefeiert wurde, und man hat früher nie daran gezweifelt, dass es sich um das Kölner Stift zu den hl. Jungfrauen handelt. Erst Ilgen ist für das Essener Damenstift eingetreten, indem er zugleich die Entstehungszeit des Sermo in den Anfang des 12. Jahrhunderts hinabzurücken suchte; hat aber in beiderlei Hinsicht mit Recht den Widerspruch von Klinkenberg erfahren. Einmal kann über Köln als Heimat kein Zweifel sein. Wohl nennt der Verfasser die Jungfrauen zu Beginn 'Sanctarum Coloniensium virginum agmina', als ob er ausserhalb Kölns schriebe; aber er sagt dann selbst, warum er die in Köln verehrten 'sanctae virgines' in den ersten Worten mit Nachdruck so nennt: 'inde eas enim rectius cognominamus, ubi vitae instantis quam ubi mortis futuræ diem habuere natalitium' — gegenüber der Stätte der irdischen Geburt, die nur das zeitliche Leben einleitet, wird Köln gefeiert als der Ort, wo das Martyrium ihnen den Eingang zum ewigen Leben eröffnete. Wenn nachher ähnlich von Clematius gesagt

1) Ilgen, W. Z. 30, 172f. setzt die Handschrift wohl etwas zu spät um 1120 oder 1130. Vgl. über sie zuletzt SS. R. Merov. VII, 662.

2) Vgl. besonders de Buck 78f.; Klinkenberg, B. J. 89, 113 ff.; Ilgen, W. Z. 30, 172 ff.; Klinkenberg, eb. 32, 341 ff.

wird, er sei 'Coloniam' gekommen (c. 6), so heisst es nicht nur im gleichen Zusammenhang 'in nostratibus' (ähnlich c. 5 'in ore nostratum'), sondern andere Stellen bezeichnen auch ausdrücklich den Ort des Redners als den Schauplatz des Martyriums und damit als Köln:

c. 8. Martyrii quoque gloriam — quod quidem eas ubicumque locorum ita quaesisse non ambigimus, sicut hic invenisse didicimus — —;

c. 11. Ceterum nos hodierna non solum laetitia, sed et omni tempore in hoc magnifice gloriamur, quod, occurrente lictorum immanitate, hanc Agrippinae Coloniae terram non ut hospitam solummodo praetereundo salutaverunt, sed hic martyrii victoria coronatae eam ut propriam effusione sancti sui sanguinis manendo decoraverunt nobisque in pretiosis suis corporibus tantum contulerunt patrocini — —.

So konnte man nur in Köln schreiben, und andere Worte zeigen zudem, dass der Redner die Clematius-Inschrift vor Augen hatte und bei der Predigt mit einer Handbewegung auf sie hinwies, den Sermo also für die Kölner Kirche der Jungfrauen verfasst hat:

c. 6. Haec nihilominus neglegentia de honorandis thesauri pretiosissimi loculis in nostratibus adeo vehementer induruit, ut ex remotis valde orientalium regionum partibus Clematius — crebris visionum prodigiis, terroribus et documentis Coloniam invitatus accederet et, quaecumque coactus in suo loco primum timore sponderat, hic in redintegrandam beatarum virginum basilica religionis devotione perficeret. Cuius monumenta lapidibus istis¹⁾ servantur incisa, quae et huic operi verbis eisdem putavi inserenda.

Es folgt der erste Satz der Clematius-Inschrift. Mit den überleitenden Worten ist der Verfasser aus der Rolle der gesprochenen und gehörten Rede in die geschriebene und gelesene gefallen²⁾; bei der Wiedergabe der Inschrift hat er den Rangtitel des Clematius 'v(ir) c(larissimus)' fälschlich mit 'vir consularis' aufgelöst und bestätigt damit, dass er den Stein mit seinen Abkürzungen vor Augen hatte³⁾. Er hat also in Köln, zum mindesten für die Kölner Kirche geschrieben.

Er war ein Mann von einer gewissen Gelehrsamkeit, dessen Latein an die verwilderte Sprache der späteren Merowingerzeit nicht mehr erinnert, der die Rede gewandt handhabt und sie gelegentlich auch durch Kunstmittel wie Antithesen, Reim und Alliteration zu beleben weiss — als Beispiel mag der Anfang von c. 4 dienen: 'His procul dubio meritorum gradibus vel potius aequalitatibus ad se suas virgines virgo⁴⁾ virginis filius hortando perduxit, remunerando suscepit, beatificando in aeterna gloria sublimavit'. Er ist nicht nur in der Bibel belesen, wie Anführungen und weit mehr Anspielungen zeigen; er kennt auch römische Klassiker, so dass er von Liktoren weiss (c. 11) und seine im Dulden tapferen Heldinnen den kämpfenden Amazonen gegenüber-

1) So hat Ilgen, W. Z. 30, 209 das sachlich gleichbedeutende 'istic' der Drucke nach Vaticanus 8565 und Brüssel 9810/14 verbessert. Die Handschrift von Tegernsee, wo 'istis' gegenstandslos war, hat das Wort ausgelassen.

2) Klinkenberg, W. Z. 32, 350 hat bereits als Gegenstück die Visio Baronti c. 12 (SS. R. Merov. V, 387) angeführt.

3) Vgl. oben S. 6.

4) Christus. Über diesen maskulinen Gebrauch von 'virgo' vgl. A. L. Mayer und Draheim, Wochenschrift für klassische Philologie 35 (1918), 393ff., 431.

stellen kann (c. 2)¹⁾. An einzelnen Stellen werden von ihm gelesene Schriftsteller durch kleine Anleihen kenntlich, die im wesentlichen schon Klinkenberg bemerkt hat:

c. 7. 'propter Romanae pacis custodiam. Vgl. Seneca, De providentia 4, 14; ad Polybium de consolatione 15, 1; De clementia I, 4, 2 (ed. Haase I, 12. 232. 280): 'gentes, in quibus Romana pax desinit'; 'Romanae pacis vincula'; 'Romanae pacis exitium'.

c. 9. 'quasi rubrica per unum oculum directa' nach Persius I, 66: 'non secus aesi oculo rubricam derigat uno'.

Eb. 'in Batavia, quam Rhenus bicornis circumfluendo insulam facit'; vgl. Vergil, Aen. VIII, 727: 'Rhenusque bicornis' und dazu den Kommentar des Servius (ed. Thilo und Hagen II, 1884, S. 305): 'Rhenus — — bicornis — — quia per duos alveos fluit, — — per alterum, qua interluit barbaros, ubi iam Vahal dicitur et facit insulam Batavorum'²⁾

Nach Sprache und Stil kann die Predigt schwerlich vor dem 9. Jahrhundert verfasst sein.

Wann ist sie spätestens geschrieben? Darin benutzte Schriften fallen vor das 9. Jahrhundert. Auch die Vita Filiberti, deren Nachahmung ich nicht sicher behaupten möchte, gehört dem 8. Jahrhundert an:

c. 1. 'quod meritum earum primum, quod dicamus ultimum, ignoramus' und Vita Filiberti c. 43 (SS. R. Merov. V, 604): 'Quid namque primum de eo dicatur, quid ultimum, non est nostrae parvitas explicare stilo'.

Aus Bedas Historia ecclesiastica (I, 4. 6) sind die Angaben c. 10 über König Lucius, über die Zeit des Friedens vor Diokletian und über dessen Verfolgung geschöpft, wie schon de Buck (S. 78. 156) gesehen hat, und auch die Bezeichnung Britanniens (eb.) als 'transmarinarum partium insula, longitudine atque latitudine vehementer extenta' beruht offenbar auf Beda (I, 1). Was dazwischen über die vorübergehende Schwäche³⁾ und den Märtyrertod Papst Marcellins und über die lange Vakanz nach seinem Tode erzählt wird, geht irgendwie auf den Liber Pontificalis c. 30 (ed. Mommsen, S. 41 f.) zurück; aber dieser ist nur mittelbar oder nicht allein benutzt. Denn der Verfasser stimmt mit dieser Quelle bei der Angabe der Vakanz⁴⁾ zwar in den 7 $\frac{1}{2}$ Jahren überein, aber statt 25 Tagen gibt er ferner nur 10 Tage an, und ich vermag nicht zu sagen, wen er im Auge hat, wenn er hinzufügt: 'ut chronographi asserunt'.

1) Um den naheliegenden Vergleich mit den Amazonen zu ziehen, bedurfte der Verfasser freilich keiner ausgedehnten Gelehrsamkeit, und Ilgen hat ohne Grund den über die Amazonen handelnden Abschnitt aus der Weltchronik des Theoderich von Deutz zur Erläuterung abgedruckt (W. Z. 30, 181 Anm. 111), der ganz aus der Chronik des Frutolf-Ekkehard (MG. SS. VI, 121) abgeschrieben ist, wie überhaupt diese Schrift Theoderichs zum grössten Teil darauf beruht (vgl. eb. XIV, 562, 571/73).

2) Die Urkunde Papst Johanns VIII. für St. Vaast in Arras 875 (Jaffé, Reg. I² Nr. 3022; Migne, Patrol. Lat. 126, 658): 'villas sitas in pago Batua quem circumfluit Rhenus bicornis fluvius' lässt an eine vielleicht noch mehr übereinstimmende Fassung des Kommentars denken. — Vgl. auch c. 5: 'quibus tamen nulla umquam auctoritas refragata est' mit Boethius, Consolatio philosophiae V, 1 (ed. Peiper S. 122, 24): 'cui nemo umquam veterum refragatus est'.

3) Vgl. die Ergänzung der gedruckten Texte durch Ilgen 176 Anm. 97.

4) Vgl. dazu Duchesne, Liber Pontificalis I, S. CCXLIX f.; Mommsen S. LIII ff.

Das Papstbuch zählt auch Marcellin als 30. Papst, während die Predigt ihn 'Romanus pontifex ordine a primo vicesimus octavus' nennt und so mit der älteren Auffassung in der Chronik des Hieronymus übereinstimmt¹⁾. Andererseits redet der Verfasser von Papst Eleuther als 'Eleuthero quarto decimo post beatum Petrum apostolicae sedis pontifice', scheint also den Apostel nicht miteinzurechnen, während der Liber Pontificalis bei der gleichen Zahl mit diesem beginnt; doch handelt es sich bei Eleuther möglicherweise nur um eine ungenaue Ausdrucksweise. Vielleicht ist in und mit dieser Quellenfrage noch weiterzukommen.

Um der Predigt in dem Werdegang der Legende die rechte Stelle anzuweisen, gilt es zunächst festzustellen, dass für den Verfasser die Elftausendzahl der Jungfrauen bereits eine ausgemachte Sache ist. Er nennt die Zahl zwar nirgendwo ausdrücklich, und so hat man auch ihm wie Wandalbert von Prüm den Glauben zwar an Tausende, aber noch nicht an die bestimmten 11 000 zugeschrieben und daher auch den Sermo als ein Mittelglied auf dem Wege von 11 zu 11 000 angesehen. Doch mit Unrecht. Der Prediger weiss nicht nur von einer grossen Menge, von einem Heer von Jungfrauen:

c. 1: Sanctarum Coloniensium virginum agmina; c. 9: sanctum agmen; c. 11: sanctarum virginum agminibus;

c. 2: sanctae spiritualis cunei virtuti;

c. 5: caelestis huius exercitus; c. 11: In hoc procinctu dominico;

c. 9: huius Deo notae multitudinis; c. 10: istae beatae soli Deo nominibus et meritis notae, nobis in perpetuum venerandae virginum turmae;

er kennt auch ihre bestimmte Zahl und setzt sie bei seinen Zuhörern als bekannt voraus:

c. 2: in tanto earum numero: multitudinem tantam;

c. 4: O beatus et sacer ille virginum chorus, perfectissimus merito, nullis numero comparandus;

c. 11: tot milia,

Dass er hier aber an die 11 000-Zahl denkt, sagt er deutlich jedem unbefangenen Leser, wenn er dartun will, dass es für Christus leicht gewesen sei, 'in solis virginibus' derart sich wunderbar zu erweisen²⁾: er, der fleischgeworden von Gottvater mehr als 12 Legionen Engel zu seinem Beistand hätte erlangen können (Matth. 26, 53), sollte jetzt, in ewiger Majestät herrschend, nicht imstande sein, weniger als 12 000 Jungfrauen zu veranlassen, ihm nachzufolgen?

c. 2: Nam qui humanitatis fragilitate circumdatus plus quam XII legiones angelorum exhibendas sibi a Patre potuit obtinere, regnans in eiusdem carnis aeterna maiestate cum Patre ad sequendum se agnum immaculatum (vgl. Apocal. 14,4; 1. Petr. 1,19) minus quam XII milia virginum non potuit exhibere?

Er setzt also nicht nur eine bestimmte Zahl von Tausenden voraus; er sagt

1) Ausgabe von R. Helm (Die Griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 24) I, 1913, S. 226; von J. Kn. Fotheringham (London 1923) S. 308: 'Romanae ecclesiae XXVIII. episcopatum suscipit Marcellianus'. An Hieronymus schliesst sich Prosper in seiner Chronik c. 949 (MG. Auct. ant. IX, 446) an.

2) Klinkenberg, W. Z. 32, 342ff. ist zweifellos im Recht, wenn er den Worten der Predigt c. 2 die Auffassung entnimmt, dass die ganze Schar nur aus Jungfrauen bestanden habe.

auch infolge des Vergleichs mit der Matthäusstelle ausdrücklich, dass es weniger als 12000 sind — man darf, ja man muss folgern: auch für ihn sind es 11000.

Er kennt von ihnen nur wenige Namen (c. 11: 'Quarum paucissimas nomine — — cognovimus') und nennt als einzige von ihnen und als Führerin Pinnosa (eb.). In den ältesten Aufzeichnungen über Namen der Kölner Jungfrauen stehen durchaus Martha und Saula im Vordergrund (oben S. 28 f.). Seit dem letzten Drittel des 10. Jahrhunderts ist in Köln, wie die erste Passio Ursulae lehrt, Ursula an ihre Stelle und an die Spitze des Jungfrauenheeres getreten; Pinnosa, die neben ihr dort die zweite Stelle einnimmt, kann mithin nur in der Zwischenzeit eine Weile als Anführerin gegolten haben¹⁾ und sie hatte diese Rolle offenbar zugunsten von Ursula schon ausgespielt, als man ihre Reliquien im 10. Jahrhundert von Köln an das Damenstift Essen abgab. Die erwähnten drei alten Essener Kalender in Düsseldorf geben dafür einen Anhalt²⁾. Pinnosa fehlt im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts in D 1, während im 10. Jahrhundert zum 28. Februar in D 3 (fol. 1) von anderer Hand nachgetragen ist: 'Translacio sancte Pinnose', und D 2 hat gegen Ende dieses Jahrhunderts am gleichen Tage (fol. 12) schon von erster Hand den Vermerk: 'Translatio s. Pinnosae'. An einem 28. Februar sind also die Reliquien in Essen angelangt; man möchte an den Wiederaufbau des Stifts nach dem Brande von 947 als Anlass der Translation denken, wenn man darüber eine Vermutung äussern darf. Pinnosa zählt seitdem zu den Hauptheiligen Essens. Auf dem Vorderdeckel des berühmten Evangeliars der Äbtissin Theophanu (1039—1056) ist oben Christus in der Glorie dargestellt, an den Seiten die Apostel Petrus und Paulus, darunter die Stiftspatrone Cosmas und Damian; unten überreicht die Äbtissin das Buch der Jungfrau Maria, der sich von den Seiten 'S(ancta) Pinnosa' und 'S(ancta) Waldburg' nähern³⁾ — Waldburgs Reliquien sind anscheinend um dieselbe Zeit nach Essen gekommen wie die Pinnosas⁴⁾, die auch in der Folge dort zu den besonderen Stiftsheiligen gehört

1) Sie wird denn auch in dem Fuldaer Martyrolog des 10. Jahrhunderts (oben S. 30) als einzige von den Kölner Jungfrauen genannt. Es bietet den von Ilgen (W. Z. 30, 184. 32, 363) vermissten Beleg dafür, „dass die h. Pinnosa in Köln überhaupt einmal für eine hervorragende Heilige gegolten habe“.

2) Vgl. u. a. Zilliken a. a. O. 48; Ilgen, W. Z. 30, 154f.

3) Vgl. E. Aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, 1. Abteilung II (1860), 32ff. und Tafel 27; P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz II, 3 (1893), S. 46; G. Humann, Die Kunstwerke der Münsterkirche zu Essen (1904) 218 ff. und Tafel 24; Ad. Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser II (1918), 29 Nr. 58 und Tafel 18; vgl. auch Chroust a. a. O., 2. Serie, Bd. III, Lief. XXIV, Tafel 9/10 (479/80).

4) Vgl. Zilliken 48 (Anm. 1), 66, 108. In dem Kalender D 1 ist am 1. Mai (fol. 219) von anderer Hand übergeschrieben 'Waldb.', ebenso in D 3 (fol. 2) zu '[Phil]ippi et Jacobi' von einer Hand des 10. Jahrhunderts zugefügt 'et sancte Waldburge'; erst D 2 hat von 1. Hand am selben Tage (fol. 13^v): 'Apostolorum Philippi et Jacobi et sanctae Waldburge virg.' und am 22. Oktober (fol. 16): 'Sanctae Waldburgae et fratrum eius Wunniboldi et Villiboldi'.

hat¹⁾. In Köln hat man also Pinnosa jedenfalls bald nach der Mitte des 10. Jahrhunderts nicht mehr als die Führerin der Jungfrauen betrachtet, wie es der Sermo noch tut; da anderseits Martha und Saula in ihm von Pinnosa verdrängt sind, wird man kaum weit fehlgreifen, wenn man die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts als seine Entstehungszeit ansieht²⁾.

Als der Verfasser schrieb, gab es noch keine Legende der Kölner Jungfrauen. Wohl setzt er, wie sich ergab, ihre Elftausendzahl als bekannt voraus, und ebenso steht es für ihn entsprechend dem zuletzt erwähnten Messformular fest, dass die Jungfrauen aus der Fremde nach Köln gekommen sind, um dort Märtyrerinnen zu werden. Bewahrung der Jungfräulichkeit bis zum Ende, Verzicht auf Eltern, Habe und Heimat um Christi willen und Märtyrertod sind die drei grossen Dinge, die er von ihnen zu rühmen weiss, aber nur in allgemeinen Worten; er sagt offen, dass im einzelnen von ihrem Leben jede Kunde fehlt, ausser der Kenntnis jener drei hohen Leistungen:

c. 2. Neque ab re esse putandum est, quod earum conversatio vel prima vel media nobis nota non est.

c. 3. Ad nos ergo maiorum nostrorum studio de sanctis his virginibus ea sunt tantum perducta, quae maxima neque singularia fuerunt, sed multiplicia.

c. 4. Gradus autem et profectuum ordines, quibus ad hanc arcem de virtute in virtutem ascendendo (vgl. Psalm 83, 8) pervenerant, secreto quod voluit a nobis nunc usque celavit.

c. 5. Nam cur caelestis huius exercitus a principio gesta simul et proelia non scriberentur, ut sic demum purius et lucidius ad aures posteritatis transmittentur, quotus in omni gente mirari debeat, cum causam huius neglegentiae communis paene omnium populorum afflictio per barbaros his maxime regionibus debacchantes inflictata perdoceat?

Derart war nach der Verbrennung ihrer Kirche (die aus der Wiederherstellung durch Clematius erschlossen ist) die Erinnerung an sie geschwunden, dass Clematius auf Visionen hin aus dem fernen Osten kommen musste, um ihre Basilika zu erneuern.

Fehlte also jede Aufzeichnung über das Leben der Jungfrauen, so glaubt der Verfasser sich berechtigt, zur Ergänzung mündliche Überlieferungen und wahrscheinliche Vermutungen heranzuziehen, wenn sie nur mit der nötigen Kritik behandelt werden (c. 5):

Non autem praetereundum nec silentio suppressendum esse videtur, quod in ore nostratum tenaci memoria semper omnino diligentissime servatum religiosus frequenter colloquiis volvitur, credibile etiam et aut verum aut veri simillimum non negatur,

1) Vgl. K. Ribbeck, Ein Essener Necrologium aus dem 13. und 14. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 20, 1900, S. 69 mit Anm. 5, S. 82 Anm. 4, S. 116 mit Anm. 4, S. 132 mit Anm. 4): Fr. Arens, Der Liber ordinarius der Essener Stiftskirche, Paderborn 1908, S. 109, 209.

2) de Buck 79, dem Klinkenberg, B. J. 89, 113 und Tout a. a. O. 26 gefolgt sind, setzt den Sermo wegen der Art, wie die 'Batavia' (c. 9) erwähnt wird, vor die Zeit der Normannennot, vor 824. Doch scheint mir gleich Riese (B. J. 118, S. 241 Anm. 4) die Stelle diesen Schluss keineswegs notwendig zu machen; von einer Blüte Bataviens ist dort nicht die Rede, und trotz mancher Rückschläge wurden die Folgen der Normannenheimsuchungen zudem im 10. Jahrhundert allmählich überwunden.

und er beruft sich darauf, dass auch viele andere Dinge 'per opinionis coniecturam' ohne Widerspruch aufgezeichnet worden seien, und dass derjenige nicht den Vorwurf der Lüge verdiene, der mit Urteil und der nötigen Vorsicht 'ex maiorum horumque admodum religiosorum traditione' schöpfe.

So geht er nun in der zweiten Hälfte der Rede dazu über, auch ohne schriftliche Unterlagen die Meinungen über die Herkunft und Heimat der Jungfrauen zu erörtern. Er lehnt die Ansicht ab, die uns in den Antiphonen entgegentrat, dass gleich Clematius auch die Jungfrauen — etwa mit der Thebäischen Legion oder als Wallfahrerinnen — aus dem Morgenland gekommen seien (c. 7). Demgegenüber schliesst er sich denen an, welche Britannien für die Heimat der Märtyrerinnen halten (c. 9), und er sucht ihren Auszug aus der Insel mit den Nachrichten Bedas über die Christenverfolgung Diokletians und Maximians wahrscheinlich zu machen (c. 10). Mit dem Eintreten für diese Meinung, die nach seiner Angabe 'plures' teilten (c. 9), hat er entscheidend die Richtung der Legendenbildung bestimmt.

Der Verfasser zeigt sich als ein Mann, der zwischen dem, was ihm als sichere Überlieferung und als Vermutung erscheint, scharf scheidet, der offen das Fehlen schriftlicher Nachrichten über das Leben seiner Heldinnen zugibt, der seine eigenen Annahmen für nichts anderes ausgibt als was sie sind. Um so mehr verdienen die Worte Beachtung, in denen er von den Anhängern des Glaubens ('credunt') an die Britannische Herkunft berichtet (c. 9):

In qua sententia concordant procul dubio et hi, qui sanctum agmen misisse dicuntur et qui se suscepisse magnopere gratulantur. Horum etiam medii convenientissimis hoc adstruunt signorum indicibus; apud quos pleraque loca sanctis his cernuntur honorata simul et illustrata reliquiis. Nam et in Batavia, quam Rhenus bicornis (s. oben S. 49) circumfluendo insulam facit, sedem fundasse ibidemque aliquamdiu mansisse referuntur.

Danach hatte jene Ansicht nicht nur in Köln Vertreter, sondern auch in Britannien und an dem natürlichen Verkehrswege, der beide verband, dem Niederrhein. Auf Fahrten von Köln nach England und umgekehrt, wie sie wenigstens seit den Tagen des Bonifatius wohl immer wieder von Zeit zu Zeit erfolgten und im 10. Jahrhundert vermutlich schon weit zahlreicher waren, als die dürftige Überlieferung erkennen lässt, hat man offenbar gelegentlich die Frage nach der Heimat der Kölner Jungfrauenscharen erörtert, nachdem man ihnen fremde Herkunft zuschreiben zu müssen glaubte, und in einer naiven Beweisführung, die auch sonst mitunter im Mittelalter begegnet, aus dem Vorhandensein von Reliquien, die man mit Recht oder Unrecht mit den Kölner Märtyrerinnen in Verbindung brachte, auf ihren Reiseweg und einen Aufenthalt geschlossen — mehr kann im Grunde auch 'sedem fundasse' im Zusammenhang kaum besagen¹⁾, Worte, die wohl lediglich einer ungeschickt wiedergegebenen Klassiker-Reminiscenz ihren Ursprung verdanken²⁾. Unsere Kenntnis der Orts-

1) So zuletzt auch Klinkenberg, W. Z. 32, 357.

2) Vergil, Aen. V, 759: „Erycino in vertice sedes fundatur Veneri Idaliae“; eb. VIII, 478: „saxo incolitur fundata vetusto urbis Agyllinae sedes“; Livius XL, 57: „Dardanorum gentem delere propositum erat, inque eorum agro sedes fundare

geschichte der Niederlande im frühen Mittelalter ist sehr dürftig, und es lässt sich kaum sagen, welche Orte und im besonderen welchen Platz in der Betuwe der Verfasser im Auge gehabt hat. Einige Jahrzehnte später nennt die erste *Passio Ursulae* ausdrücklich Tiel an der Waal unterhalb Nijmegen als Haltepunkt der aus Britannien kommenden Jungfrauen. Als Patronin der Kirche, die 1006 von den Normannen geplündert wurde, erscheint hier im 10. Jahrhundert die süddeutsche Waldburg¹⁾, die in Essen neben Pinnosa begegnet (oben S. 51), und deren Reliquien schwerlich nordwärts wanderten, ehe Teile derselben 893 von Eichstätt nach Monheim gebracht worden waren und Wunder zu wirken begannen²⁾ — man darf vielleicht daran erinnern, dass in Tiel 950 eine neue „civitas“ aus Stein erwäbnt wird³⁾, deren Bau den Anlass zum Empfang von Reliquien gegeben haben kann. Aber eine Kirche mit einem Jungfrauenstift wird weit in das 9. Jahrhundert zurückgeführt⁴⁾, und es ist so immerhin denkbar, dass sich hier Kölner Reliquien vor und neben denen Waldburgs befunden haben. Man hat auch an Cunera erinnert, die Heilige von Rhenen am Lek unterhalb von Arnheim, deren Kirche zuerst bald nach 1000 genannt wird⁵⁾ und die man wenigstens später als eine der 11 000 Jungfrauen angesehen hat⁶⁾. Freilich 'pleraque loca' sind auch damit nicht nachgewiesen; hier versagt die Überlieferung, auch wenn man mit einer Übertreibung des Predigers rechnet.

Nach den angeführten Worten der Predigt hatte man zur Zeit des Verfassers auch in Britannien einen Jungfrauenkult zu dem der Kölner Märtyrerinnen in Beziehung gesetzt. Das wird noch deutlicher durch eine weitere Angabe (c. 11):

Inter quas inclita et insignis fuisse asseveratur regis Britannorum filia, ab

Bastarnis“; Statius, *Thebais* XII, 498: „Herculeos sedem fundasse nepotes“; Boethius, *Consolatio philosophiae* I, 5 (ed. Peiper S. 19, 16): „An ignoras illam tuae civitatis antiquissimam legem, qua sanctum est ei ius exulare non esse, quisquis in ea sedem fundare maluerit?“ Die Belege finden sich jetzt im *Thesaurus linguae Latinae* (unter „fundo“) bequem beisammen. — In St. Ursula bewahrte man eine römische Grabschrift auf, die ein gewisser Sulpicius sich und „Aviae Batave coniugi“ gesetzt hatte (Klinkenberg, *B. J.* 108/9, S. 135, Nr. 81; *C. I. L.* XIII, 2, 2, Nr. 8339); ob diese Inschrift einen Anteil an der Legendenbildung gehabt hat?

1) *Miracula Waldburgae Tielensia* (um 1022), *AA. SS.* Febr. III, 546—548 und (gekürzt) *MG. SS.* XV, 764—766; Alpert, *De diversitate temporum* I, 8 (eb. IV, 704).

2) Vgl. Wolfhards *Miracula Waldburgis*, *SS.* XV, 535 ff.

3) *MG. Dipl.* I, S. 206, Otto I. Nr. 124.

4) *Annales Tielenses* a. 863 (*SS.* XXIV, 22).

5) *Vita Meinweri* c. 135 (ed. Tenckhoff, *SS. R. Germ.*, 1921, S. 70).

6) Vgl. zuletzt A. Hulshof, *De legende van Sinte Kunera* (Nederlandsch archief voor kerkgeschiedenis, *N. S. X*, 1913, S. 7—17). Die *Vita Cunerae* (Crombach 992 f.; *AA. SS.* Iunii II, 561—563; vgl. *BHL.* Nr. 2010/12) ist jung und wertlos; die erhaltenen Handschriften scheinen nicht über das 15. Jahrhundert hinaufzureichen. Ich sehe ab von den phantastischen Vermutungen von Franz Jostes, *St. Reinhild von Riesenbeck und St. Reiner von Osnabrück* (*Zeitschrift für vaterländische Geschichte* 70, 1, 1912, S. 216 ff.); ders., *Sonnenwende, Forschungen zur germanischen Religions- und Sagen-geschichte* I, Münster 1926, S. 152 ff.

illis Winnosa, a nostris Pinnosa nuncupata; hanc omnes aliae in Christi caritate concatenatae sorores pari voto et studio sequebantur.

So wird hier ein weiterer Schritt auf dem Wege der Legende getan; die Sage macht die Anführerin der Jungfrauen zur Tochter des Britenkönigs. Man sieht auch, was wahrscheinlich bei der Anknüpfung an Britannien von entscheidendem Einfluss gewesen ist: die Übereinstimmung oder Ähnlichkeit eines Namens — ob daneben auch das Vorkommen einer Brittula unter den Kölner Jungfrauen richtunggebend gewirkt hat, die einmal im 9. Jahrhundert an erster Stelle genannt wird (oben S. 29), steht dahin. Zutt¹⁾ hat für die Gleichung Winnosa = Pinnosa darauf hingewiesen, dass die in das altenglische Alphabet aufgenommene Rune wen oder wyn für w dem Buchstaben p sehr ähnlich gewesen und oft damit verwechselt worden ist²⁾. Jedenfalls hat sich Winnosa bisher in England nicht nachweisen lassen, wenn nicht irgend ein Missverständnis vorliegt: in Cornwall gibt es eine Pfarrei St. Winnow, eine andere St. Pinnoek (beide bei Lostwithiel, und in Towednack (bei St. Ives) verehrte man einen hl. Twinnock³⁾ — ich lasse es dahingestellt, wie weit es sich dabei an diesen Orten um einen Winnocus⁴⁾ handelt.

Ist also die Verehrung einer Winnosa in Grossbritannien bisher nicht nachgewiesen, so begegnet dort in der Tat einmal Pinnosa eben in der Nähe von Cornwall. Ein Psalter des 11. Jahrhunderts aus Exeter, heute Harleianus 863 des Britischen Museums, enthält fol. 108^v—111^v eine Litanei mit über 300 Anrufungen⁵⁾; am Schlusse stehen wie üblich nach Aposteln, Märtyrern und Bekennern die hl. Jungfrauen, deren Reihe mit den Namen endet:

Sancta Basilissa
 Sancta Martha
 Sancta Philippa
 Sancta Sativola
 Sancta Tova
 Sancta Welvela
 Sancta Pinnosa

Omnes sanctae virgines orate pro nobis.

Die drei Pinnosa unmittelbar vorübergehenden Jungfrauen sind englische Ortsheilige mit wenig verbreitetem Kult. Tova soll als Schwester der Einsiedler Thancred und Torhtred in deren Nähe um 870 im Walde von Thorney (Cam-

1) Zutt a. a. O. 19.

2) Vgl. z. B. W. Wattenbach, Anleitung zur Lateinischen Paläographie⁴ (1886) 63f.; SS. R. Merov. VI, 202, 42 Anm. f und 187.

3) George Oliver, Monasticon Dioecesis Exoniensis, Exeter und London 1846, S. 442f.; Frances Arnold-Forster, Studies in Church dedications or England's patron saints II, London 1899, S. 549 ff.

4) Vgl. S. Baring-Gould und John Fisher a. a. O. IV (1913), 352f. Zu dem Bretonischen Namen Winnocus vgl. u. a. auch SS. R. Merov. V, 736 mit Anm. 6. Unzugänglich war mir William John Ferrar, The Saints of Cornwall, London 1920.

5) Gedruckt bei E. S. Dewick, The Leofric Collectar I (Henry Bradshaw Society, Vol. 45), 1914, Sp. 435—443 mit der Nachbildung auf Tafel 13—18. Vgl. dazu eb. S. V und Bd. II (eb. Vol. 56), 1921, S. 611 und (Abbot Gasquet und) Edmund Bishop, The Bosworth Psalter, London 1908, S. 162f.

bridgeshire) als Klausnerin gelebt haben und fand als eine der Heiligen des dortigen Klosters Verehrung¹). Die Märtyrerin Sativola hatte und hat ihre Kirche, die Pfarrkirche St. Sidwell, in Devonshire im Nordosten der Bischofsstadt Exeter ausserhalb der alten Stadtmauern, von wo sich ihr Kult in wenige Orte desselben Sprengels in Cornwall verbreitete²); Welvela, die ihre Schwester gewesen sein soll, ist zusammen mit ihr Patronin von Laneast bei Launceston im innern Cornwall³). So liegt es nahe, auch die danach an letzter Stelle aufgeführte Pinnosa ebenfalls als eine Heilige derselben Gegend anzusehen⁴), um so mehr, als sie im 11. Jahrhundert auf dem Festland ausser in Essen neben der in der Litanei nicht genannten Ursula schon in den Hintergrund getreten war, und so oft seit demselben Jahrhundert unter festländischem Einfluss die 11000 Jungfrauen auch in englischen Kalendern am 20. oder 21. Oktober eingetragen sind⁵), der Name von Pinnosa begegnet in England, soweit ich sehe, nur in dieser einen Litanei von Exeter mit ihrem örtlichen Einschlag, von

1) Vgl. die Schrift „Die Heiligen Englands“ (um 1020 in der Ausgabe von F. Liebermann (Hannover 1889) II, 27 (S. 15 f.); 'De sanctis Thancredo et Torhtredo' und 'De translatione sanctorum qui in Thornensi monasterio requiescunt' (aus Harleianus 3097) bei Walter de Gray Birch, *Liber vitae: Register and martyrology of New Minster and Hyde Abbey Winchester*, London und Winchester (Hampshire Record Society) 1892, S. 285 f., 290, wonach Bischof Athelwold von Winchester († 984) an der Stelle von Tovas Einsiedelei eine steinerne 'ecclesiola' erbaute (mir unbekannte Schriften Athelwolds werden S. 285 als Quelle für Tovas Leben angeführt); die falsche Urkunde König Eadgars für Thorney von 973 bei Birch, *Cartularium Saxonium III* (1893), 613 f. Nr. 1297 (bei J. M. Kemble, *Codex diplomaticus aevi Saxonici III*, 1845, S. 99 Nr. 579 ist fälschlich 'Tona' gedruckt). Vgl. auch E. Bishop, *English hagiology* (The Dublin review, Third series XIII, 18-5, S. 140).

2) Die Heiligen Englands II, 38 (Liebermann S. 17 f.); Reliquienverzeichnisse von Exeter bei R. Dodsworth und G. Dugdale, *Monasticon Anglicanum I*² (1682), 225 und F. E. Warren, *The Leofric Missal*, Oxford 1883, S. 342 (danach S. 5 zu ergänzen); Litanei in Addit. MS 28188 des Britischen Museums (11. Jahrh.), vielleicht aus Exeter bei Dewick und Frere, *The Leofric Collectar II* (a. a. O.), 617; Kalender (1. August) des oben genannten Harleianus 863 bei R. T. Hampson, *Medii aevi Kalendarium I*, London 1841, S. 456. Vgl. ferner Th. Kerslake, *The Celt and the Teuton in Exeter* (Archaeological Journal 30, 1873, S. 221 ff.); Arnold-Forster a. a. O. II, 407 f.; Bishop, *The Bosworth Psalter* 48 Anm. 2; Baring-Gould und Fisher a. a. O. IV, 174 f.; R. J. E. Boggis, *A history of the diocese of Exeter*, Exeter 1922, S. 38; F. Duine, *Memento des sources hagiographiques de l'histoire de Bretagne I*, Rennes 1918, S. 162 (= *Mémoires de la Société archéologique d'Ille-et-Vilaine* 46, S. 404).

3) Vgl. Arnold-Forster II, 76 f. (wo die Gleichsetzung der Heiligen mit einem Bischof Godwald, Gulval abzulehnen ist); Baring-Gould und Fisher IV, 362 f. (1328 'ecclesia sanctae Welvelae de Lanystly', 1413 'ecclesia parochialis sanctae Gulvelae alias Wolvelae de Lanestly').

4) So Bishop a. a. O. 162 Anm. 3.

5) Ich nenne von vielen Kalendern mit der Erwähnung 'XI milium virginum' oder ähnlichen Worten nur Hampson a. a. O. I, 458 und (als späterer Zusatz) 431 (= K. Wildhagen, *Texte und Forschungen zur Englischen Kulturgeschichte*, Festschrift für Felix Liebermann, Halle 1921, S. 91, vgl. S. 107; Bishop S. 164 Anm.); Bishop S. 111; Baring-Gould und Fisher I (1907), 74. IV, 345 f.; Charles Lett Feltoe, *Three Canterbury Kalendars described and annotated*, London (1923), S. 26, 48.

dem auch die Namen von Neotus und Maucannus Zeugnis ablegen¹⁾, — an letzter Stelle hinter drei unzweifelhaft einheimischen Heiligen. Ist diese Erwägung richtig, so würde der Sermo von dieser Seite her eine Bestätigung erhalten, und das dadurch erhärtete Vorkommen einer gleichnamigen Heiligen im Südosten Englands und in Köln würde es begreiflich machen, dass man am Rhein auf den Gedanken gekommen ist, die Heimat der Jungfrauen in Britannien zu suchen, umgekehrt auf der Insel das eigene Land als die Heimat der Kölner Märtyrerinnen angesehen hat²⁾.

Dennoch darf die Litanei von Exeter in diesem Sinne nur mit einem gewissen Vorbehalt benutzt werden. Man führt die Handschrift mit gutem Grunde auf den Einfluss des Bischofs Leofric von Crediton (1046—1050) und, nach der Verlegung des Bischofssitzes, von Exeter (1050—1072) zurück; Leofric hatte aber seine Erziehung in Lothringen erhalten, 'apud Lotharingos altus et doctus', wie er denn an der Kathedrale zu Exeter bei den Kanonikern 'contra morem Anglorum ad formam Lotharingorum' das gemeinsame Leben einführte³⁾. Er war wahrscheinlich 1042 mit König Eduard dem Bekenner nach England zurückgekehrt, ist 1044 als dessen Kaplan, 1046 als sein Kanzler nachweisbar und wurde in diesem Jahre Bischof — Eduard hat nicht nur diesen in Lothringen erzogenen Engländer zum Bischof gemacht, sondern auch Bischofsstühle mit Lothringern besetzt⁴⁾. Wie in Leofrics Collectarius niederlothringische, im besondern Lütticher Einflüsse zutage treten⁵⁾, so nennt die Litanei unter vielen

1) Vgl. über sie u. a. Baring-Gould und Fisher III (1911), 449 ff. IV, 4 ff.; über Neotus auch W. H. Stevenson, Asser's Life of King Alfred, Oxford 1904, S. 256 ff., 296 ff.

2) Man könnte sich versucht fühlen, auch die 'corpora sanctarum Ursulae, Dariae' usw. unter den Reliquien des alten Klosters Glastonbury in demselben Sinne geltend zu machen. Aber der sie erwähnende Abschnitt bei Wilhelm von Malmesbury, De antiquitate Glastoniensis ecclesiae (ed. Th. Hearn, Adami de Domerham Historia de rebus gestis Glastoniensibus I, Oxford 1727, S. 31; Migne, Patrol. Lat. 179, 1694) ist ein späterer Zusatz (s. zuletzt J. A. Robinson, Somerset historical essays, London 1921, S. 1 ff., besonders 20), und zudem lehren Reliquienverzeichnisse (bei Hearn, Iohannis confratris et monachi Glastoniensis Chronica, Oxford 1726, I, 20. II, 453), dass die 'corpora sanctarum virginum et martirum Ursulae et Dariae' und 'septem ossa de XI milibus virginum' erst durch Bischof Heinrich von Winchester (1129—1171), den Bruder König Stephans von Blois, nach Glastonbury gekommen sind, das er seit 1126 leitete, also zu einer Zeit, wo solche Reliquien von Köln aus sich allenthalben verbreiteten.

3) Wilhelm von Malmesbury, Gesta pontificum Anglorum II, 94 (ed. Hamilton, Rolls series 52, S. 201). Über Leofric vgl. Warren a. a. O. XIX ff.; W. Hunt, Dictionary of national biography 33 (1893), 63 f.; C. Mohlberg, Spuren eines verlorenen Liturgiebuches, des „Liber capitularis“ Stephans von Tongern, in den Mélanges d'histoire offerts à Charles Moeller I (Université de Louvain, Recueil de travaux . . . d'histoire et de philologie 40), Löwen 1914, S. 353 ff.; Boggis a. a. O. 40 ff. Unzugänglich war mir George Oliver, Lives of the bishops of Exeter, Exeter 1861

4) Vgl. Warren XXI.

5) Vgl. ausser Mohlberg Dewick und Frere, The Leofric Collectar (a. a. O.) II, S. XII.

festländischen Namen neben solchen aus Nordfrankreich und Flandern, neben in Deutschland rubenden Engländern wie Bonifaz mit seinen Gefährten Eoban und Adalar (Erfurt), Willibrord (Echternach), Willehad (Bremen) und Lebwin (Deventer) und neben anderen Heiligen des ostrheinischen Deutschlands wie Kilian, Otmar und Gallus, Ulrich und Afra sowie Waldburga in bunter Folge belgische und niederländische Namen wie Landbert, Servatius, Trudo, Plechelm, Marchelm, Werenfrid, Monulf, Gundulf, Wiro, Odger, Odulf, Radbod, Gertrud, Cunera, Aldegundis und Amalberga. Sodann finden sich hier auch rheinische Heilige, ausser dem auch sonst damals in England bekannten Gereon¹⁾, Severus (Mainz), Severin und Cunibert (Köln), Eucharius, Valerius und Maternus (Trier), dazu Goar, und die Reihe der Confessoren beschliessen nach englischen und keltischen Heiligen Papst Leo IX. († 1054), der bei der Verlegung des Bischofsitzes aus dem als Bonifatius' Geburtsort bekannten Crediton²⁾ nach Exeter mitgewirkt hatte, Bardo (von Mainz, † 1051) und Simon, in dem Bishop wohl mit Recht den Trierer Klausner Symeon († 1035) erkannt hat³⁾, gewiss eine eigenartige, offenbar stark nach persönlichem Belieben zusammengestellte Litanei. So ist es nicht ganz ausgeschlossen, dass Leofric in seiner festländischen Zeit den Kult Pinnosas — in Essen — kennen gelernt und nach England übertragen hat. Die grössere Wahrscheinlichkeit spricht allerdings wohl dafür, dass es sich hier um eine sonst nicht bekannte Heilige der Gegend von Exeter handelt. Was die Litanei sonst an rheinischen Heiligen nennt, sind solche von verbreiteterem Ruf und Kult; dazu kommt das Fehlen von Ursula, neben der Pinnosa in Leofrics Zeit ganz in den Schatten getreten war, und endlich spricht dafür Pinnosas Stellung ganz am Ende nach Sativola, Tova und Welvela. Kann man dagegen wohl einwenden, dass Leo IX., Bardo und Symeon die Confessorenreihe nach einheimischen Heiligen beschliessen, so waren diese doch bekannte Männer der jüngsten Vergangenheit, deren Wirken Leofric als Zeitgenosse erlebt und die er möglicherweise gekannt hat. Man darf also doch vielleicht in dieser abgelegenen Quelle von Exeter eine Bestätigung für jene Angabe der Predigt und eine Spur des Weges sehen, auf dem Kölner und Engländer dahin gelangt sind, die Kölner Jungfrauen aus Britannien herzuleiten.

4.

Die erste Passio Ursulae.

Um die Mitte des 10. Jahrhunderts war also der Glaube an die 11000-Zahl der 'sanctae virgines' in Köln durchgedrungen; man war ferner überzeugt, dass sie aus der Fremde dorthin dem Martyrium entgegengezogen seien, und

1) Vgl. die Litaneien des 10. und 11. Jahrhunderts bei Dewick und Frere a. a. O. II, 616, 620, 629.

2) Seit ich 1905 in meiner Ausgabe der Vitae S. Bonifatii (SS. R. Germ.) S. XXIX und 5 Anm. 2 Belege zusammenstellte, ist hinzugekommen J. N. Dalton, Ordinale Exon. II (Henry Bradshaw Society, Vol. 38), 1909, S. 407 und III (eb. 63), 1926, S. 247 f.

3) Bishop a. a. O. 162 f.

die Meinung fand mindestens viele Anhänger, dass Britannien ihre Heimat, ihre Führerin eine Britische Königstochter gewesen sei. Wer mittelalterliche Geistesart kennt, wird nicht darüber erstaunt sein, dass auf diesen Grundlagen ohne Halt ein ganzer Legendenbau aufgerichtet worden ist. War jene Predigt verfasst worden, als Pinnosa für das Haupt des Jungfrauenheeres galt und ehe ihre Reliquien an das Essener Damenstift abgegeben wurden, so ist Pinnosa dann in den Vorstellungen der Kölner Gläubigen neben Ursula in den Hintergrund getreten, wie sie selbst einst Saula und Martha zurückgedrängt hatte, und Ursula wurde nun die Heldin der ersten Passio, deren Verfasser an die Stelle der Erwägungen und Vermutungen des Predigers eine wirkliche Erzählung setzte und mit kühner Phantastik Vorgeschichte und Geschichte des Martyriums berichtete, die für die Predigt noch unbekannte Dinge gewesen waren.

Die erste Passio Ursulae (BHL. Nr. 8427) ist nur in sechs Handschriften überliefert, die dem 11. bis 17. Jahrhundert angehören; sie ist aber noch etwas älter, wie der Widmungsbrief zeigt, der an ihrer Spitze steht und über ihre Entstehungsgeschichte unterrichtet¹⁾. Der Verfasser, der sich nur mit dem Anfangsbuchstaben des Namens H. nennt, widmet die Schrift dem Erzbischof Gero von Köln (969—976)²⁾, einem Schwestersohn des berühmten gleichnamigen Markgrafen und Wendenbekämpfers († 965); er war also wie Ottos des Grossen Bruder Bruno und wahrscheinlich sein unmittelbarer Vorgänger Folkmar einer der Sachsenbischöfe, die unter den Ottonen auf den rheinischen Erzstühlen das Verwachsen Lotharingiens mit dem übrigen Deutschland beschleunigt haben³⁾. Die Entstehung der ersten Passio Ursulae wird damit in wenige Jahre eingeschlossen; sie ist nach dem Sommer 969 verfasst, in dem Geros Vorgänger Folkmar am 18. Juli gestorben ist, und vor seinem eigenen Tode, Ende Juni 976, und für die Widmung scheidet noch der Winter 971/72 aus, in dem der Erzbischof als Gesandter nach Konstantinopel gegangen war, um für Otto II. Theophanu als Gattin in ihre neue Heimat zu geleiten⁴⁾. Zur Zeit Geros stimmt ebenso die Bezeichnung Ottos I. in dem Widmungsbrief als 'magni Ottonis imperatoris' (seit 962)⁵⁾ und, was schwerer ins Gewicht

1) Ich verweise für die älteste Passio Ursulae auf meine Ausgabe in der ersten Beilage, unten S. 140 ff.

2) Über Gero vgl. die nicht sehr tiefdringende Schrift von L. Berg, Gero Erzbischof von Köln (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte VIII, 3), 1913; dazu jetzt Adolf Schmidt, Die Miniaturen des Gerokodex (Bilderhandschriften der Landesbibliothek zu Darmstadt I), 1924, S. 34 ff.

3) Vgl. zuletzt meine Schrift: Der Sinn der rheinischen Tausendjahrfeier (1925) 19 f. (= Elsass-Lothringisches Jahrbuch IV, 22 f.).

4) Gero war im Frühjahr 972 wieder am Rhein, als er wahrscheinlich am 14. April in Bonn bei der Weihe Notkers von Lüttich anwesend war; vgl. u. a. Godefr. Kurth, Notger de Liège et la civilisation au Xe siècle I (1905), 42 ff.

5) Zur Bezeichnung Ottos als des großen Kaisers schon bei Zeitgenossen und in der Signumzeile der eigenen Urkunden, vgl. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte VI², 153 f.; R. Köpke und E. Dümmler, Kaiser Otto der Große (Jahrbücher der Deutschen Geschichte) 263, 522.

fällt, die Erwähnung Erzbischof Dunstans von Canterbury (959—988) als eines Lebenden in Worten, wie sie sich wohl nur bei einem Zeitgenossen verstehen: 'qui ad haec nostra vitae merito et omni morum elegantia delatus tempora multi-que vivit ad perpetuam salutem'. 922 war den Kanonissen des von den Ungarn verbrannten Stifts Gerresheim das von Erzbischof Hermann I. wiederhergestellte Kölner 'monasterium' zu den Heiligen Jungfrauen als Zufluchtsort angewiesen worden (oben S. 33); aber auch Gerresheim erstand wieder aus seinen Trümmern, und wengleich beide Stifter noch lange in engen Beziehungen blieben¹⁾, so hat doch schon Erzbischof Gero am 2. Januar 970 die neue Kirche von Gerresheim geweiht²⁾. So ist es vielleicht auch von dieser Seite her begreiflich, dass gerade ihm die erste Passio Ursulae gewidmet wurde.

Ich fasse zunächst deren bekannten Inhalt kurz zusammen. Schon die Anfangsworte sind bezeichnend, nach denen man diese Passio oft benennt: 'Fuit tempore pervetusto'. Es war in uralten Zeiten in Britannien ein frommer König, dessen Namen vor grauem Alter in Vergessenheit geraten ist. Der hatte eine schöne und tugendsame Tochter namens Ursula, die ihre Jungfräulichkeit dem himmlischen Bräutigam weihte. Aber ein mächtiger Heidenkönig, zu dem der Ruf ihrer Tugend und Schönheit gedrungen war, begehrte sie für seinen jungen Sohn zum Weibe. Eine Abweisung hätte den Krieg gegen den übermächtigen „Tyrannen“ bedeutet. Doch auf eine göttliche Offenbarung hin geht Ursula scheinbar auf die Werbung ein unter der Bedingung, dass sie noch drei Jahre lang ihre Jungfräulichkeit wahren dürfe, während der Jüngling die Unterweisung im christlichen Glauben empfinde; zudem sollte sie für diese Zeit zehn gleichaltrige vornehme Gefährtinnen erhalten, und jeder der Elf sollten weitere tausend Jungfrauen mit einem Schiffe beigegeben werden. Es geschieht nach ihrem Wunsche; von beiden Seiten werden 11 000 Jungfrauen mit elf Schiffen zusammengebracht, dazu die elf Führerinnen, unter denen die Tochter eines Herzogs, Pinnosa, sich Ursula besonders anschliesst, und sie veranstalten nun drei Jahre lang unter den Augen der Zuschauer mit ihren Schiffen auf dem nahen Meere allerhand Übungen. Als die Frist abgelaufen ist und der vereinbarte Hochzeitstag herannaht, sendet Gott einen Wind, der die Schiffe mit den Jungfrauen in einem Tag und einer Nacht bis Tiel treibt. Sie nehmen dort auf dem öffentlichen Markt Lebensmittel ein; dann fahren sie stromaufwärts nach Köln und landen hier, wo ein Engel Ursula in einer nächtlichen Vision ihre und ihrer Gefährtinnen fernere Schicksale offenbart, den Besuch

1) Vgl. u. a. Joh. Hub. Kessel, *Der selige Gerrich*, Düsseldorf 1877, S. 107, 134 f. Das Kölner Stiftssiegel zeigte auch später noch nebeneinander die h. Ursula und den h. Hippolytus (s. Zündorf a. a. O. S. 10 Anm. 1 und S. 44 Anm. 1). 1107 leitete eine Äbtissin beide Stifter; s. die Urkunde Erzbischof Friedrichs I. Lacomblet I, 172 Nr. 267 (= Knipping, Reg. II Nr. 44): 'Heizzecha in Gericheshaim et apud Sanctas Virgines Coloniae tunc temporis abbatissa'.

2) Lacomblet I, 66 Nr. 111. Über den Schreiber der Urkunde vgl. MG Dipl II, 173, Otto II. Nr. 153. Daß Gerresheim nicht 'sine cura' bleiben und einige Kanonissen mit einem Presbyter dort wohnen sollten, hatte sogleich Hermann I. 922 bestimmt.

von Rom und das Martyrium in Köln. Mit Jubel nehmen die Jungfrauen die Kunde auf; die Fahrt geht weiter den Rhein hinauf bis Basel, dort verlassen sie die Schiffe und pilgern zu Fuss nach Rom. Nachdem sie hier einige Tage an den Gräbern der Apostel und anderer Heiliger gebetet, wandern sie freudig nach Basel zurück, besteigen wieder die Schiffe, gelangen nach Köln und landen hier, um neue Nahrungsmittel zu beschaffen, als gerade die Hunnen die Stadt belagern und nun die Jungfrauenscharen schonungslos niedermachen. Zuletzt steigt Ursula ans Land, ohne von dem Gemetzel etwas gemerkt zu haben. Der Hunnenfürst wird von ihrer Schönheit ergriffen; doch als sie sich seinen Begierden versagt, wird auch sie auf sein Geheiss von einem Pfeile niedergestreckt. Die Barbaren wollen darauf die Schiffe ausplündern, glauben aber elf Legionen bewaffneter Krieger zu erblicken und ergreifen die Flucht. Die Kölner sind so durch das Martyrium der Jungfrauen von den Belagerern befreit; sie finden draussen die Leichname und bestatten sie.

Ganz äusserlich fügt der Verfasser dann mit dem blossen Übergang 'Nondum longo post tempore' den Wortlaut der Clematius-Inschrift an (c. 17); das V(ir) C(larissimus) des Steines hat er nicht verstanden und macht daraus 'huc'¹⁾. Endlich folgt eine Art Anhang (c. 18. 19) über die Jungfrau Cordula, die nach dem Tode aller ihrer Gefährtinnen noch eine Nacht in einem der Schiffe verbracht habe, um am andern Morgen als letzte ebenfalls den Märtyrertod zu sterben. Vergessen, habe sie Schicksal und Namen Helmdrude offenbart, einer Klausnerin von Stift (Neuen-)Heerse, damit auch ihrer an ihrem Jahrestag gedacht werde. Mit der Aufforderung, sie entsprechend zu feiern, schliesst die Passio.

Dieser letzte Abschnitt, um mit ihm zu beginnen, ist vielleicht nachträglich zugesetzt, nicht in einem Zuge mit der übrigen Erzählung niedergeschrieben. Der Stil, der noch genauer zu betrachten sein wird, ist wohl etwas schlichter und weniger gekünstelt als der des Hauptteils, der Text ist dafür anfangs reicher an Bibelversen. Dennoch handelt es sich sicherlich um den gleichen Verfasser; die verschränkte Art der Wortstellung und der Rhythmus der Satzschlüsse kehren wieder, wie vorher finden sich Anklänge nicht nur an Vergil, sondern auch an Boethius' *Consolatio philosophiae*, und es finden sich auch sonst so manche, schwerlich aus Nachahmung zu erklärende Übereinstimmungen in teilweise seltenen Worten und Wendungen²⁾, so dass man die Einheit des Verfassers kaum bestreiten kann. Ebenso wenig liegt ein Anlass vor an der Angabe zu zweifeln, dass die Kunde von Cordula lediglich auf der Vision der Klausnerin Helmdrude beruht. Diese war bereits verstorben, als die Passio entstand; aber ihre Erinnerung war im Stift Neuenheerse, ihrer Wohn- und Grabesstätte im Paderborner Sprengel, noch lebendig, und es lebten noch viele,

1) Vgl. oben S. 6.

2) Ich habe in den Anmerkungen zu Kapitel 18 und 19 darauf hingewiesen.

die sie gekannt hatten¹⁾. Ihr Dasein ist auch sonst bezeugt²⁾. Im Martyrologium von Neuenheerse, das zwischen 1341 und 1383 geschrieben ist, aber auf einer älteren Vorlage beruht, ist 'Helmdrut inclusa s(oror)' beim 30. Mai eingetragen³⁾; beim 31. Mai fand im 17. Jahrhundert der Jesuit Johann Gamans 'in perantiquo et insigni pergameno kalendario bibliothecae cathedralis Paderbornae' den Vermerk⁴⁾: 'Helmtruth ancilla Dei et reclusa' und am selben Tage las man in einem Martyrologium, das Bischof Imad von Paderborn (1051—1076) seiner Kirche hinterlassen hatte, mit einer leichten Entstellung des Namens die 'Commemoratio Hildrudae Dei ancillae et in Herisia reclusae, cui revelata fuit S. Cordula'⁵⁾. Dass sich gerade in Neuenheerse eine visionäre Klausnerin mit den Kölner Jungfrauen beschäftigte, wird aus der Tatsache begreiflich, dass man dort Reliquien aus ihrem Kreise besass; wie von den elf zuerst genannten Jungfrauen die Reste Pinnosas nach Essen abgegeben wurden⁶⁾, so die von Saturnina nach Neuenheerse. Im Verbrüderungsbuch von Corvey hat man gegen Ende des 12. Jahrhunderts bei den 'Nomina sororum nostrarum Herisiae' das Bild der 'Sancta Saturnina virgo' eingezeichnet⁷⁾. Ausser ihren Reliquien besass man dort die einer Fortunata, die man derselben Schar zurechnete; denn jenes Martyrologium des Stifts gedenkt nicht nur am 21. Oktober 'In Colonia sanctarum virginum', am 22. der Cordula⁸⁾, sondern merkt auch an, dass man am 14. Juli Reliquien von Kölner Jungfrauen erhalten habe: 'Adventus sanctarum virginum de Colonia'⁹⁾, und nennt am 24. April ihre Namen bei Gelegenheit einer offenbar später in Neuenheerse selbst vorgenommenen Translation: 'Translatio sanctarum virginum. Sancte Saturnine. Sancte Fortunata'¹⁰⁾.

Auch der Kölner Befund bestätigt, dass zunächst von Cordula keine Rede war und ihre Gedächtnisfeier am 22. Oktober erst lange nach dem Fest des Vortages Eingang gefunden hat. In den Kölner Kalendern erscheint ihr

1) Passio I. Ursulae c. 19: „Sed cuius sanctitatis fuerit beata inclusa, testatur Herisiaci collegii relatio veridica“, und nachher: „maxime cum ad usque nostra delata tempora multis nostrorum non solum specie, sed etiam virtutum effulsit clarissima luce“.

2) Vgl. Papebroch, AA. SS. Maii VII, 441; Michael Strunck, Westphalia sancta (1715), denuo edidit G. E. Giefers I (Paderborn 1854), 89 ff.; de Buck a. a. O. 80 f.

3) J. Evelt, Necrologium Herisiense (Zeitschrift für vaterländische Geschichte 36, 1878, 2, S. 35 f., 50).

4) Papebroch a. a. O. § 2.

5) Eb. § 4. Über die Handschriften Bischof Imads vgl. P. Scheffer-Boichorst, Annales Patherbrunnenses (1870) 70; Fr. Schröder, Die Geschichte der Paderborner Bischöfe 1036—1127 (Zeitschrift für vaterländische Geschichte 74, 1916, 2, S. 192, 194).

6) Oben S. 51.

7) Fr. Philippi, Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung, 2. Reihe (1916) 98.

8) Evelt a. a. O. 36.

9) Eb. 35.

10) Eb. 37. Später wusste man in Neuenheerse nichts mehr von der Herkunft der Reliquien und vermutete, daß die von Saturnina, Fortunata und einer Valeria aus Rom gekommen seien; s. Papebroch, AA. SS. Maii V, 175* ff.

Name seit dem 12. Jahrhundert¹⁾, 1135 wird ihr Fest in einer Urkunde erwähnt²⁾. So verdient die Passio durchaus Glauben, wenn sie die Gedenkfeier Cordulas auf die Gesichte jener Klausnerin zurückführt; vorher hat offenbar niemand etwas von der Jungfrau gewusst. Es ist nicht der einzige Fall geblieben, in dem die Legende der Kölner Märtyrerinnen durch Visionen erweitert worden ist. Die vermeintlichen Reste Cordulas sind übrigens im späteren 13. Jahrhundert in Köln sogar ausgegraben worden³⁾.

Der Verfasser der Passio bezieht sich nur für die Geschichte Cordulas auf das Zeugnis von Helmdrude; er stellt es in Gegensatz zu den „gestis virginum ceterarum“ (c. 19). Von wem er diese erfahren hat, darüber berichtet er in dem Widmungsbrief an Erzbischof Gero. Danach zeichnet er die Geschichte Ursulas und ihrer Scharen auf nach dem Wunsch und den Mitteilungen der Stiftsdamen von der Kirche der Heiligen Jungfrauen. Sie selbst verdanken die Kenntnis einem Grafen Hoolf, der als Gesandter Kaiser Ottos des Grossen nach Britannien gegangen war, um für ihn die Königstochter Edith als Gattin zu werben. Damals kam er nach Canterbury zu Erzbischof Dunstan (die Passio nennt ihn Dunstant), der ihm von den Heiligen des Landes und ihren Wundern erzählte und dabei auf die Geschichte der aus Britannien stammenden Kölner Jungfrauen kam. Eifrig nahm der Graf sie in sich auf, mehrfach liess er sie sich von dem 'lector', dem 'recitator' „interpretieren“; durch den Bericht Hoolfs ist sie dann den Kölner Stiftsdamen bekannt geworden. Die Erzählung hat also bis zur Aufzeichnung verschiedene Staffeln durchlaufen: nach 'exemplaria Anglorum' Dunstan, Graf Hoolf, die Kölner Kanonissen, der Verfasser. Daher brauchte man sich nicht zu wundern, wenn der Bericht auf diesem Wege mancherlei Wandlungen und Veränderungen erfahren hätte.

Aber es fragt sich, ob diese Erzählung von der Herkunft der Jungfrauenlegende wirklich Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen kann. Denn sie enthält einen inneren Widerspruch. Die Heirat Ottos I. mit Eadgyth, der Schwester König Aethelstans, fand 929 statt⁴⁾; die Gesandtschaft zur Brautwerbung erfolgte also wohl 'modernis temporibus', aber nicht 'missu magni Ottonis imperatoris', wie die Passio sagt, sondern Jahre vor seiner Thronbesteigung (936) und bei Lebzeiten seines Vaters König Heinrich. Doch würde man solche Irrtümer als Erinnerungsfehler leicht bei einem Verfasser begreifen, der vierzig Jahre oder mehr (969—976) nach dem Ereignis geschrieben hat, und könnte

1) Z. l. l. 108.

2) Lacomblet I, 213 Nr. 321 (= Knipping II, Nr. 312): Erzbischof Bruno II. dotiert 'in porticu ecclesiae Sanctarum Virginum' einen Altar. Von einem Haus sind 21 Denare 'in die sanctorum virginum' fällig, 15 Denare von Zehnten 'in festo sanctae Cordulae'.

3) Die Historia inventionis (1278?) und Miracula bei Kessel 225 ff., verkürzt AA. SS Octobris IX, 580 ff. Über die Pariser Handschrift 10875 (15. Jahrh.) s. Cat. hag. Paris. II, 618 ff.

4) Die Belege bei G. Waitz, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter König Heinrich I.³ (1855) 133 ff.; Böhmer- von Ottenthal, Regesta imperii II, S. 19 Nr. 23 h. Über die mit Eadgyth übersandte Schwester vgl. auch R. L. Poole, Burgundian notes I (English historical review 26, 1911, S. 310—317).

ohne Bedenken darüber hinwegsehen. Grösser ist eine andere Schwierigkeit. Die Namen der Gesandten von 929 werden in anderen Quellen nicht erwähnt; Graf Hoolfus, den die *Passio* nennt¹⁾, soll bei Gelegenheit dieser Gesandtschaft nach Canterbury gekommen sein und dort von Erzbischof Dunstan die Geschichte der Kölner Jungfrauen erfahren haben. Nun ist Dunstan aber erst genau drei Jahrzehnte später (959) Erzbischof von Canterbury geworden²⁾, er kann also als solcher Hoolf nicht 929 in seiner Metropole empfangen haben. Ja, nach der noch vor wenigen Jahren herrschenden Ansicht namentlich von Stubbs, der 925 als Dunstans Geburtsjahr ansah³⁾, wäre der spätere grosse Kirchenfürst damals noch ein kleines Kind von wenigen Jahren gewesen. Dieser Ansatz darf allerdings heute als widerlegt gelten; die Forschungen von Toke⁴⁾ und Robinson⁵⁾ haben ergeben, dass Dunstan, wie schon Mabillon angenommen hatte, lange vor 925 geboren ist, dass er etwa 909/910 das Licht der Welt erblickt hat. Im Kloster Glastonbury in Somerset unterrichtet, ist er seinem Oheim Aethelhelm oder Athelm, dem ersten Bischof von Wells, als dieser 923 Erzbischof von Canterbury wurde († Januar 926), dorthin gefolgt. Von ihm wurde er an König Aethelstan (924—939) empfohlen, an dem Athelm 925 (4. September) die Königsweihe vollzog, und er kam so an den königlichen

1) Der „comes Hoolfus“ scheint sonst nicht zu begegnen und man könnte wohl fragen (vgl. Ilgen, W. Z. 30, 166), ob es sich nicht um einen der Träger des Namens Hohold oder Hahold handelt, besonders um die Gründer des Stifts Geseke und Ahnherren der Grafen zu Lippe, deren Grafschaft im Paderborner Sprengel lag (vgl. u. a. J. S. Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen I, 2, 1855, S. 331 ff.; A. Falkmann, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Lippe I², 1857, S. 13 ff.; O. Preuß und A. Falkmann, Lippische Regesten I, 1860, S. 53 ff.; vgl. jedoch auch P. Scheffer-Boichorst bei G. Laubmann, Magistri Justini Lippiflorium, 1872, S. 4 Anm. 2) — ich führe nur aus den Urkunden Ottos I. an 'fidei nostro vasallo Hoold nominato' 949, 'fideium nostrorum, Hoholti scilicet fratrisque eius' 952, 'in comitatu Hooldi comitis in pago Borhtergo' 966 (MG. Dipl. I, Otto I. Nr. 113, 158, 325). Dennoch wird besser von Vermutungen in dieser Richtung abgesehen, da Ho(h)old und Ho(h)olf, Ho(h)ulf verschiedene Namen sind, vgl. Förstemann, Altdeutsches namenbuch I² (1900), 721, 797, 802. Von Beispielen für Hoholf, Hoolf, Haholf, Houlfus, Hohulfus verzeichne ich das Verbrüderungsbuch der Reichenau 20, 36. 131, 3. 159, 11 (MG. Libri confratern. S. 158. 193. 206) und die Mönchslisten von Corvey bei Fr. Philippi, Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung, 2. Reihe (1916) 78, 24 (= MG. SS. XIII, 275, 16) und 82, Anm. zu 338 (vgl. auch 1. Reihe, 1906, S. XVIII).

2) Über Dunstan vgl. namentlich W. Stubbs, *Memorials of Saint Dunstan* (Rolls series 63), 1874; J. A. Robinson, *The times of Saint Dunstan*, Oxford 1923 (besonders S. 81 ff.).

3) Stubbs a. a. O. S. LXXIII f.; so u. a. auch W. Hunt, *Dictionary of national biography* XVI (1888), 221.

4) Toke bei Gasquet und Bishop, *The Bosworth Psalter* 131—143, unter Zustimmung von Bishop, eb. 132. Die vermittelnde Ansicht von F. Liebermann, *Deutsche Literaturzeitung* 30 (1909), 2766 ist nach den Ausführungen von Robinson kaum haltbar.

5) J. A. Robinson, *The Saxon Bishops of Wells* (The British Academy, Supplemental Papers IV), London (1918), S. 28—40; *The times of Saint Dunstan* 82, 92 ff.

Hof¹⁾, der sich damals meist im Südwesten Englands aufhielt; nach einiger Zeit ist er nach Glastonbury zurückgekehrt und hier um 936 Mönch, später Abt geworden. Er könnte also 929 Hoolf zwar nicht in Canterbury, aber allenfalls am Königshofe begegnet sein, und es liesse sich vermuten, wie Otto in der Passio vorweg grosser Kaiser (seit 962!) genannt wird, so sei auch Dunstan vorzeitig nach seinem zukünftigen Amte bezeichnet worden, und der Verfasser habe unter dem Eindruck von seiner späteren, noch andauernden erzbischöflichen Wirksamkeit übersehen, dass Dunstan 929 noch ein Laie und ein Jüngling von etwa 20 Jahren war, noch kein Mann von Ruf und Einfluss. Eine solche Erklärung wäre nur ein Notbehelf; sie würde zudem auch darüber hinwegsehen, dass in der Passio Dunstan die Geschichte nicht nur als Erzbischof, sondern auch in seiner Bischofsstadt erzählt. Jedenfalls besteht ein erheblicher Widerspruch zwischen den Angaben, dass Hoolf sie von Dunstan als Erzbischof in Canterbury, also nicht vor 959, aber bei der Brautwerbung für Otto, mithin 929 gehört habe; mindestens eine der Aussagen muss falsch sein.

Man hat in verschiedener Weise zu diesem Sachverhalt Stellung genommen. Da hat man auf den grossen Zeitabstand zwischen 929 und der Zeit der Niederschrift hingewiesen und vermutet, die Kölner Stiftsdamen hätten in den verfloffenen vier Jahrzehnten den Namen des Erzbischofs von Canterbury vergessen — es war 929 Wulfhelm gewesen — und ihn irrtümlich durch den ihres Zeitgenossen Dunstan ersetzt²⁾. Man könnte umgekehrt auch an Dunstan und seinem Episkopat festhalten und annehmen, dass der Irrtum die Zeit seiner Mitteilungen betreffe, dass eine spätere Gesandtschaft Ottos nach England mit der von 929 verwechselt sei. Man ist aber auch entschiedener vorgegangen und hat den Angaben des Prologs in weiterem Umfang die Glaubwürdigkeit abgestritten. Tout hielt zwar die Widmung an Gero und die Entstehung bei seinen Lebzeiten für zutreffend, aber sie vermutete in den Angaben über Dunstan nur einen Versuch, die Fabeln der Passio zu beglaubigen, ihr durch die Berufung auf einen bedeutenden Gewährsmann den Anschein grösserer Glaubwürdigkeit zu verschaffen³⁾. Andere sind noch weiter gegangen. Von der 1. Passio Ursulae hatte de Buck nur die Brüsseler Abschrift gekannt, in der der Widmungsbrief fehlt, und er hatte sie daher für eine stilistische Bearbeitung der 2. Passio gehalten⁴⁾. Aber auch nach der Veröffentlichung des

1) Adelard, Vita Dunstani c. 3 (Stubbs S. 55f.). Es kann hier dahingestellt bleiben, ob König Aethelstan Ende Dezember 924 zur Herrschaft gelangt ist, was Robinson begründet hat, oder erst nach dem 17. Juli 925, wofür Beaven eingetreten ist (English historical review 32, 1917, S. 517—531); vgl. zuletzt Robinson, The times of Saint Dunstan 27ff.

2) Baring-Gould und Fisher a. a. O. IV, 320. Auch L. Zoepf, Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance her. von W. Goetz I), 1908, S. 66 Anm. 10 und 11 nimmt nur an dem Namen Dunstans Anstoss.

3) Tout a. a. O. 23f.

4) AA. SS. Octobris IX, 93 § 78.

vollständigen Textes haben Klinkenberg¹⁾ und Ilgen²⁾ entgegen den Aussagen des Prologs die erste Fassung für eine Ableitung der zweiten hingestellt, den Prolog damit für ganz unglaubwürdig erklärt. Ilgen hat ihn sogar, weil er in einem Teil der Handschriften fehlt, als für nicht ursprünglich angesehen und in ihm einen späteren Zusatz vermutet³⁾, indem er selbst die 2. Passio, nach ihm die älteste Fassung, erst um 1100 ansetzte.

Über die Zugehörigkeit des Prologs zu der ersten Passio brauchen nicht viele Worte verloren zu werden. Die Handschriften gliedern sich in zwei Klassen, von denen nur die erste den Prolog bewahrt hat⁴⁾; von den beiden Abschriften, auf die die erhaltenen Codices zurückgehen, hatte also nur die eine ihn aufgenommen, die andere ihn weggelassen. Jeder mit der Überlieferung von Heiligenleben vertraute Forscher wird zahlreiche Beispiele derselben Art kennen; Abschreibern, denen es nur auf den erzählenden Teil der Passionen und Viten ankam, auf ihren erbaulichen Inhalt, haben sehr oft Widmungsbriefe und andere Prologe beiseite gelassen, da sie häufig von der eigentlichen Heiligengeschichte nichts enthalten⁵⁾. So ist es auch hier; wer aber Prolog und Passio unbefangen liest, wird über die Zusammengehörigkeit beider nicht den mindesten Zweifel hegen können; der sehr eigentümliche Stil ist derart übereinstimmend, dass die Einheit von Verfasser und Werk durchaus als sicher gelten kann. Und nicht anders ist es mit dem Verhältnis der beiden Passionen, wie nachher bei der Betrachtung der zweiten genauer darzulegen sein wird. Der zeitliche Vorrang der Passio 'Fuit tempore pervetusto' samt ihrem Prolog kann ebenfalls als gesichert hingestellt werden, und so ist nur die Frage zu erörtern, wieweit den Angaben des Vorwortes bei ihren Widersprüchen Glauben geschenkt werden kann.

Was zunächst die Widmung an Erzbischof Gero von Köln (969—976) und damit die Entstehungszeit der Passio angeht, so sind erfundene Widmungen bei Heiligenleben gewiss ebenso häufig wie falsche Verfasseramen⁶⁾; aber bei der Passio Ursulae scheint mir kein ernsthafter Grund zu einem Zweifel vorzuliegen⁷⁾. Die späteste Quelle, die ich als dem Verfasser bekannt erweisen

1) Kirchenlexikon² XII, 487f. Für die Aufsätze in den Bonner Jahrbüchern war ihm die seit 1884 gedruckte erste Passio entgangen. Später hat er sich über das Verhältnis der beiden Passionen zurückhaltender geäußert (W. Z. 32, 338).

2) W. Z. 30, 158ff., 165ff.

3) Eb. 166f.

4) Vgl. unten S. 140f.

5) Vgl. die ähnliche Bemerkung von H. Delehaye, *Les passions des martyrs et les genres littéraires* (1921) 405.

6) Ich nenne nur die Vita II. Wandregiseli, Ansberti, Vulframni (SS. R. Merov. V, 7, 618, 661); vgl. meine Ausführungen zur Kritik der Fontaneller Geschichtsquellen, *Neues Archiv* XXV (1900), 594, 600, 605f.

7) Die sprachlichen Bedenken von Ilgen, W. Z. 30, 165f. erledigen sich im Hinblick auf den Sprachgebrauch der Vulgata und des Martianus Capella, an die sich der Verfasser angelehnt hat, und seine übrigen Einwände beweisen ebensowenig etwas gegen die Entstehung um 975. Wenn er bezweifelt, dass „ein Geistlicher jener Periode“ sich seinem Oberhirten mit so „schmeichlerischen und devoten Ausdrücken“ genähert

kann, ist die Geros Vorgänger Folkmar gewidmete Vita Brunonis Ruotgers. Die Erwähnung des 988 verstorbenen Erzbischofs Dunstan von Canterbury als eines Lebenden stimmt zur Zeit Geros, und sie geschieht in Worten, die sich, wie ich schon hervorhob (S. 60), so wohl nur bei einem Zeitgenossen verstehen: „qui ad haec nostra vitae merito et omni morum elegantia delatus tempora multisque vivit ad perpetuam salutem“, und man vergleiche damit die ähnliche Wendung, mit der nachher der bereits entschlafenen Klausnerin Helmdrude gedacht wird, indem auch ihr Tod und die Wunder an ihrem Grabe ausdrücklich berichtet werden (c. 19): „cum ad usque nostra delata tempora multis nostrorum non solum specie, sed etiam virtutum effulsit clarissima luce“. Zudem fragt es sich, wie man am Rhein später gerade auf Dunstan als angeblichen Gewährsmann gekommen sein soll; so lebendig die Erinnerung an seine Wirksamkeit in England blieb, so sehr seine Beziehungen zu Frankreich und Flandern dort nachwirkten, weiter östlich scheint die Erinnerung an ihn bald geschwunden zu sein. Wohl hatte ein unbekannter Sachse B. den Unterricht Bischof Ebrachars von Lüttich (959—971) empfangen, der selbst aus der Schule Brunos von Köln stammte, war dann in England Dunstan und seinem Kreise nahegetreten und hat als erster bald nach 995 sein Leben geschrieben¹); er ist so ein Beleg für Beziehungen, die in Dunstans Zeit von der Kölner Kirchenprovinz bis nach England bestanden. Nachher nennt in Deutschland allein der 975 geborene Thietmar von Merseburg einmal *Cantarae civitatis egregium antistitem Dunsten nomine*²); aber er hat eine so unbestimmte Vorstellung von der Person und der Lebenszeit Dunstans, dass er ihn mit seinem von den Dänen 1012 getöteten vierten Nachfolger Aelphagus verwechselt, den er eigentlich meint³), und es ist bezeichnend, dass von den vielen Handschriften, die Stubbs für seine Ausgabe von Dunstans Lebensbeschreibungen benutzt oder darin erwähnt hat, eine einzige aus dem 15. Jahrhundert östlich von Flandern geschrieben ist³).

habe, wie es im Prologe geschieht, und wenn er besonders die Selbstbezeichnung: „suae pastoralitatis, proprio exigente peccato, abiectissima ovis“ hervorhebt, so sind solche Bekundungen der Demut damals keineswegs selten, gehören fast zum guten Ton; ich nenne als Beispiele den Prolog der 1. Vita Dunstani (Stubbs S. 39): „omnium extimus sacerdotum B. vilisque Saxonum indigena“, einen Brief desselben Verfassers (eb. S. 385): „B. omnium faex Christicolarum“ und einen an Dunstan (eb. S. 376): „L. . . infimus dulorum“ (beiläufig bemerkt, der von Stubbs in Anm. 3 nicht erklärte Name des „domnus abbas : : scbr : : s“ ist wie die folgenden Worte „wintonie“ und „periodos“ in der verbreiteten Weise von Geheimschrift geschrieben und „Oscarus“ aufzulösen) oder aus demselben Jahrhundert den Brief Gerhards an Friedrich von Mainz (Jaffé, Bibliotheca rerum Germ. III, 338): „Gerhardus omnium peripsima sacerdotum“ (vgl. 1. Cor. 4, 13). Der Verfasser der Passio bezeichnet sich entsprechend als das seiner Sünden wegen verworfenste Schaf in der Herde seines Hirten.

1) S. die Einleitung von Stubbs a. a. O., besonders S. XXII ff. Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I⁷, 425.

2) Thietmar, Chronicon VIII, 42 (VII, 29), ed. Kurze (SS. R. Germ.) S. 218.

3) Das Legendar von Böödeken; vgl. Stubbs S. XLVIII und namentlich H. Moretus, Analecta Bollandiana 27 (1908), 277, 308. Die St. Galler Handschrift der ersten Vita stammt aus der Gascogne; s. Stubbs S. XXVIII, XXXIX, 472.

Dazu kommt nun eine bisher nicht bemerkte Tatsache, die man wohl zugunsten der Annahme geltend machen darf, dass Dunstan in der Tat zu der Legendenbildung über Ursula in Beziehung steht. Er hatte die Bischofsweihe schon 957 empfangen, ehe er zwei Jahre später den Metropolitansitz von Canterbury einnahm, und hat bis dahin zunächst das Bistum Worcester, dann auch London geleitet¹⁾. Eine ganze Reihe englischer Kalender, so aus Worcester, Exeter und Canterbury, überliefert auch den Tag, an dem die „*Ordinatio sancti Dunstani archiepiscopi*“ erfolgt ist, den 21. Oktober²⁾. Nach dem üblichen Sprachgebrauch beziehen die Worte sich sicherlich auf die bischöfliche Weihe Dunstans³⁾; von der andern Möglichkeit, an die Stubbs gedacht hat⁴⁾, der Deutung auf die spätere „*Installation*“ als Erzbischof in Canterbury, darf man unbedenklich absehen. Der 21. Oktober ist aber wenigstens seit dem 9. Jahrhundert der Festtag der Heiligen Jungfrauen von Köln⁵⁾! Es fällt schwer, bei diesem Zusammentreffen an einen Zufall zu glauben, und auch der Gedanke,

1) Vgl. Stubbs S. XC ff.

2) Corpus Christi College Cambridge Nr. 391 aus Worcester (1064/98) bei E. S. Dewick und W. H. Frere, *The Leofric Collectar II* (Henry Bradshaw Soc., Vol. 56, 1921) 598 mit Tafel I an der Spitze des Bandes (vgl. S. XVII ff.); Gasquet und Bishop, *The Bosworth Psalter* 61 Anm. 1 (Nachtrag auf Rasur). — Ebendort Nr. 422 („*Red Book of Derby*“), auf Sherborne zurückgehend; s. Gasquet-Bishop a. a. O. („*Hic ordinatus fuit Dunstanus archiepiscopus*“). — Ordinale des Bischofs von Exeter John of Grandisson (1327–1369) ed. J. N. Dalton, Vol. II (H. Bradshaw Soc., Vol. 38, 1909), 442. — Kalender des 12. bis 15. Jahrhunderts aus Christ Church in Canterbury bei Gasquet-Bishop 110f. (Eadwine Psalter im Trinity College, Cambridge; Paris Lat. 770 und Nouv. acq. Lat. 1670; British Museum Arundel 155, Cotton Tiberius B III, Egerton 2867, Addit. 6160, Sloane 3887; Bodleianus D 2. 2; Lambeth 538); Feltoe, *Three Canterbury Kalendars* (1923) 48 (Register K in der Chapter Library zu Canterbury); H. Wharton, *Anglia sacra I* (1691), 54 (danach Stubbs a. a. O. XCI Anm. 2). — Kalender aus St. Augustine's in Canterbury (Chapter Library E. 19 aus dem 13. Jahrh.) bei Feltoe 26. — *The Martiloge in Englysshe after the use of the chirche of Salisbury and as it is redde in Syon with addicyons* (1526) bei Procter und Dewick, H. Bradshaw Soc., Vol. III (1893), 166.

3) Ich gebe ein paar Beispiele. *Martyrologium Hieronymianum* 19. Januar, 29. März, 29. Dezember (AA. SS. Nov. II, 1, S. XXXII, XLI, XLVIII, [2], [10]): „*Lugduno ordinatio episcopatus s. Niceti episcopi*“, „*Ordinatio Gregorii papae*“ (vgl. auch Gasquet-Bishop 34 Anm. 1, 84, 105, auch für einen andern Gregor zum 3. September, ebenso Feltoe 24, 46), „*Bonifatii episcopi de ordinatione*“. — Kalender von Canterbury 26. März, 16. November (Feltoe 12, 28, 50): „*Ordinacio s. Theodori archiepiscopi*“, „*Ordinacio sancti Augustini Anglorum apostoli*“, „*Ordinacio sancti Alphegi*“ (vgl. auch Gasquet-Bishop 113). — *Martyrologium Fuldense* 1. Dezember (Levison, *Vitae s. Bonifatii* 61): „*Et ordinatio sanctissimi Bonifatii in pontificatus gradum a domno Gregorio papa Romano*“. — Kalender von Merseburg (um 1000) 24. April (Dümmler, *Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen XI*, 1867, S. 233; Rademacher, *Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte II*, 1912, S. 175, 178): „*Ordinatio Thietmari praesulis*“. — In *Adelards Vita Dunstani c. 7* (Stubbs S. 60) bezieht sich „*ordinatio*“ auf die Bischofsweihe.

4) Stubbs a. a. O. XCVI.

5) Seltener ist ihr Name am vorhergehenden Tage in Kalendern eingetragen; vgl. oben S. 28, 56.

dass man in Köln Dunstan eben wegen seines Weihetages als angeblichen Gewährsmann der Ursula-Legende in Anspruch genommen hat, lässt sich kaum aufrecht erhalten. Bischöfliche Todestage werden im Mittelalter sehr oft in Festkalendern oder Totenbüchern verzeichnet, weit seltener der Tag ihrer Weihe, der in der Regel nur bei ihren Lebzeiten beachtet wurde und darüber hinaus im allgemeinen nur bei gefeierten Heiligen im Gedächtnis fortlebte. Ich kenne keinen festländischen Kalender, in dem Dunstans Weihetag vermerkt ist, es sind ausschliesslich englische Kalender, die ihn nennen, und es ist sehr wenig wahrscheinlich, dass ein Fälscher am Rhein darüber Bescheid gewusst hätte. Dass man in England sich mit den Kölner Märtyrerinnen beschäftigte, ergab sich bereits aus dem „Sermo in natali“¹⁾; liegt da nicht der Gedanke nahe, dass auch Dunstan seine Beachtung den Heiligen des Tages geschenkt hat, an dem er die höchste kirchliche Weihe empfangen hatte, wenn er nicht gar ihretwegen den Tag dafür gewählt hat? Seit alter Zeit ist der Sonntag der eigentliche Tag der Bischofsweihe gewesen, und wenn man später nicht selten davon abgewichen ist, so ist England auch darin konservativ geblieben; es sind für das mittelalterliche England nur wenige Ausnahmen vom Sonntag als dem Tag der Bischofsweihe festgestellt worden²⁾. Aber eine solche Ausnahme stellt gerade Dunstan dar: der 21. Oktober 957 war kein Sonntag, sondern ein Mittwoch. Umsomehr wird man annehmen dürfen, dass Dunstan über die Bedeutung des Tages nachgedacht hat.

Und nun vergegenwärtige man sich die geistige Art des bedeutenden Mannes. Er war nicht nur ein tüchtiger Bischof, ein Förderer der Klosterreform, der dem Herrscherhause verwandte Berater mehrerer Könige auch in Dingen dieser Welt, der „erste Premierminister“ und „einer der Schöpfer Englands“, wie man ihn genannt hat³⁾, der dabei im Schreiben, Malen, Harfenspiel Erholung und seine Musse fand. Damit verbinden sich Eigenschaften, die ihn seiner Zeit als Heiligen erscheinen liessen⁴⁾. Ob er wachte oder im Schlafe ruhte, immer weilte er im Geiste 'in superis', so hat sein erster Biograph, der ihn noch von Angesicht gekannt hat, sein Wesen gekennzeichnet⁵⁾. Diesseits und Jenseits standen ihm als einem echten Sohne des Mittelalters in unmittelbarem Austausch; Träume und Gesichte wurden ihm aus subjektiven Gestaltungen seines Bewusstseins zu objektiven Erscheinungen himmlischer und teuflischer Mächte, so dass er wohl eine im Traume gehörte Antiphon der himmlischen Heerscharen nach dem Erwachen sogleich niederschreiben liess. Visionen nehmen daher in seiner ältesten Lebensbeschreibung, offenbar auf

1) Oben S. 53 f.

2) Thomas Michels, Beiträge zur Geschichte des Bischofsweihetages im christlichen Altertum und im Mittelalter (Liturgiegeschichtliche Forschungen 10), Münster 1927, S. 64 f., 95.

3) Robinson, The times of Saint Dunstan 81 f.

4) Vgl. die Charakteristik von Bishop, English hagiology (The Dublin review, Third series XIII, 1886, S. 141 f.).

5) I. Vita Dunstani c. 29 (Stubbs S. 40).

Grund seiner eigenen Mitteilungen, beträchtlichen Raum ein¹⁾; man wird in dieser Hinsicht etwa an das allerdings weit bedeutendere Werk Rimberts über Anskar erinnert, den „Apostel des Nordens“²⁾. Da beschäftigt ihn denn auch der Gedanke des himmlischen Bräutigams, wenn er sieht, wie seine Mutter Christus vermählt wird³⁾; als er nachts in Canterbury psallierend von St. Augustine's zur Marienkirche geht, hört und sieht er den lichtumstrahlten Reigen himmlischer Jungfrauen, die einen Hymnus des Sedulius singen und dessen Anfang als Kehrreim wiederholen⁴⁾. Zu diesem Bilde würde es sehr gut passen, wenn er sich auch mit der Geschichte der Jungfrauen beschäftigt hätte, an deren Festtag er die Bischofsweihe empfangen hat, und wenn ihm wirklich ein Anteil an der Gestaltung ihrer Legende zukäme.

Noch einen weiteren Umstand darf man wohl in demselben Sinne geltend machen. Die Passio Ursulae ist nicht die einzige Legende, die sich auf Dunstan als Gewährsmann beruft; es geschieht noch ein zweites Mal, bei einer Geschichte, die es in dem Mass von Unmöglichkeiten wohl mit der Erzählung von den Kölner Jungfrauen aufnehmen kann, bei der ersten Passio des königlichen Märtyrers Edmund von Ostangeln. Edmund war 870 im Kampfe gegen die Dänen bei der Verteidigung seines Landes erschlagen worden und wurde als Märtyrer verehrt; die Geschichte seines Leidens hat aber mehr als ein Jahrhundert nachher erst Abbo von Fleury († 1004) geschrieben, als er zum Zweck der Klosterreform etwa von 985 bis 987 in England weilte⁵⁾. Hier sind die wenigen Tatsachen in wortreicher Reimprosa mit einer Fülle klassischer und biblischer Anspielungen breit ausgesponnen, ist die Geschichte zur Legende geworden. Edmund fällt nicht im Kampfe, sondern wird nach langen Reden von den Heiden getötet, die sein abgeschlagenes Haupt in den Wald werfen; als die Dänen abgezogen sind und die Christen den Rumpf finden, da ruft das Haupt so lange auf Englisch „hier, hier“, bis man es unversehrt zwischen den Pfoten eines gewaltigen Wolfes entdeckt, der es bewacht, und als man es nun dem Rumpfe anfügt, da wächst es sogleich wieder an. Keine Wunde, nur eine Narbe erinnert an die Enthauptung Edmunds, dem im Sarge Haare und Nägel nachwachsen, die ihm eine fromme Frau alljährlich schneidet. Die Passio

1) Eb. c. 3, 9, 16, 17, 20, 23, 29—36 (S. 7, 15 f., 26 ff., 30 f., 35, 40—49); vgl. Stubbs S. LVII f.

2) Vgl. meinen Aufsatz, Zur Würdigung von Rimberts Vita Anskarii (Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe VIII, 2, 1926, S. 175 f.).

3) Vita Dunstani c. 29 (S. 41).

4) Eb. c. 36 (S. 48 f.); vgl. den 1. Hymnus des Sedulius bei Huemer, Corpus script. eccl. Latin. X, 155 ff.

5) Abbos Passio Eadmundi bei Th. Arnold, Memorials of St. Edmund's Abbey (Rolls series 96) I, 1890, S. 3—25. Über Abbos Aufenthalt in England s. Aimoins Vita Abbonis c. 4—6 (Migne, Patrol. Lat. 139, 390 ff.) und Aelfrics altenglische Bearbeitung der Passio bei W. W. Skeat, Aelfric's Lives of Saints II (Early English Text Society 94 und 114), 1900, S. 314. Vgl. u. a. E. Sackur, Die Cluniacenser I, 277 f. II, 345 ff.; Manitius, Geschichte der Lateinischen Literatur des Mittelalters II, 670 f.; Bishop bei Robinson, The times of Saint Dunstan 95.

Eadmundi hat Abbo Dunstan, dem er während seines englischen Aufenthaltes nahegetreten war, nicht nur kurz vor dessen Tode gewidmet, sondern Dunstan ist auch, wie er in dem Widmungsschreiben berichtet¹⁾, für die bisher nicht aufgezeichnete Geschichte sein Gewährsmann gewesen. Er hatte sie selbst in seiner Jugend am Hofe König Aethelstans (924—939) von einem altersschwachen Greis erzählen hören, der behauptete, am Todestage Edmunds dessen Waffenträger gewesen zu sein. Abbo war Zeuge, als Dunstan ein halbes Jahrhundert später im hohen Alter aus dem Gedächtnis dem Bischof von Rochester, dem Abt von Malmesbury und andern unter Tränen wiedererzählte, was er derart vor so vielen Jahren über das Ende des Königs vernommen hatte, und Abbos gewandte Feder hat dann auf Wunsch der Mönche von Bury St. Edmunds²⁾ die Passio zuerst aufgezeichnet, die den Anfang einer später noch gewaltig anschwellenden Legendenbildung darstellen sollte. Die Ähnlichkeit mit der Passio Ursulae springt in die Augen, nur dass bei Edmund ein festerer geschichtlicher Kern vorhanden ist; es wird sogar in ganz ähnlichen Worten begründet, warum Dunstan die Geschichte erzählt: von Edmund redet er nach Abbos an ihn gerichteten Worten „aliis circumassistentibus, sicut tuus mos est, fratribus, quos pabulo divini verbi Latina et patria lingua pascere non desinis“; auf die Kölner Jungfrauen kommt er „inter dulciflua perennis vitae colloquia, sicut est moris omnibus pene episcopis, ut supervenientes caelestis verbi dape reficiant“³⁾.

Dunstans Kenntnis der Leidensgeschichte Edmunds wird bis in die Tage König Aethelstans zurückgeführt; in derselben Zeit, als 929 um Edith für Otto den Grossen geworben wurde, soll er dem Grafen Hoolf die Geschichte der Kölner Jungfrauen erzählt haben, aber, was unmöglich ist, als Erzbischof in Canterbury. Wenigstens hier liegt eine unrichtige Angabe vor. Dass eine Erzählung des jungen Dunstan damals solchen Eindruck gemacht hat, ist weniger wahrscheinlich, als dass auf dem Wege von Dunstan über Hoolf und die Kölner Kanonissen bis zum Verfasser eine spätere Gesandtschaft mit der von 929 verwechselt worden ist. Es war das erste Mal gewesen, dass ein Liudolfinger nicht eine Tochter des einheimischen Adels als Gattin heimführte, sondern entsprechend der aufsteigenden Macht des Hauses eine fremde Königstochter, wenn auch aus dem Kreise der stammverwandten Sachsen jenseits des Meeres, deren Beziehungen zum Festland gerade unter Aethelstan rege waren⁴⁾. Mit der Heirat von 929 steht es sicherlich im Zusammenhang, wenn damals Bischof

1) Arnold a. a. O. I, 3 f.; der Widmungsbrief auch bei Stubbs S. 378 ff.

2) Dies ist sicherlich, wie W. H. Stevenson mit Recht annimmt (Asser's Life of King Alfred, 1904, S. 232), das 'monasterium', für dessen Brüder Abbo die Passio aufgezeichnet hat, nicht Ramsey, wo er länger verweilte.

3) Wie der Schlussabschnitt der Passio Ursulae nicht auf Dunstan zurückgeführt wird, sondern auf Helmdrudens Revelationen, so verdankt zufällig auch Abbo, wie er am Ende der Vorrede hervorhebt, das letzte Wunder der Passio Eadmundi nicht Dunstan.

4) Vgl. u. a. Robinson, The times of Saint Dunstan 83 f.

Kynewald von Worcester nach Deutschland kam und dort den Klöstern Geschenke des englischen Königs überbrachte; im Oktober erschien er am Fest des hl. Gallus in St. Gallen und wurde hier mit König Aethelstan, Erzbischof Wulfhelm von Canterbury und anderen in eine Gebetsverbrüderung aufgenommen¹⁾. Das Verbrüderungsbuch von St. Gallen nennt dabei an letzter Stelle eine Frau Keondrud, in der man vielleicht mit Recht Dunstans Mutter Kynedryth erkannt hat²⁾. Durch Gesandte Ottos mag damals oder später als sein Geschenk an Aethelstan ein prächtiges Evangeliar nach England gekommen sein, das wahrscheinlich im Kloster Laubach (Lobbes) im Hennegau geschrieben worden war und das der englische König nachher an Christ Church in Canterbury schenkte, in dem man auf Blatt 23 die Eintragungen liest „† Odda rex“ und „† Mibthild mater regis“³⁾. Auf die deutsch-englischen Gesandtschaften von 929 sind in den nächsten Jahrzehnten andere gefolgt und sicherlich mehr, als die für jene Zeit besonders schlechte Überlieferung erkennen lässt⁴⁾. Als Dunstan bei Aethelstans jungem Nachfolger Edmund I. (939--946) in Ungnade fiel, weilten am Hofe zu Cheddar in Somerset beim König „viri venerabiles, regni videlicet orientis nuncii“; Dunstan dachte daran, mit ihnen in ihre Heimat zu gehen, als Edmund auf der Jagd an den berühmten Abgründen von Cheddar mit Mühe dem Tode entging und sein Verhalten gegen Dunstan bereute, den er nun zum Abt von Glastonbury machte⁵⁾. Noch ein zweites Mal hören wir, dass Dunstans Gedanken sich mit Gesandten des „Ostreichs“ beschäftigen; bei einer Vision vor der Ermordung Edmunds (946) erscheint ihm ein Unbekannter: „Quem cum interrogaret quis esset, respondit voce Saxonica se ex orientis regni partibus esse seque una cum rege quaedam nuptialis verbi habere secreta“⁶⁾. Auch in

1) MG. Libri confraternitatum ed. Piper S. 136 f. und 100 (Sp. 332). Vgl. Adalbert Ebner, Die klösterlichen Gebets-Verbrüderungen bis zum Ausgange des karolingischen Zeitalters, Regensburg 1890, S. 64.

2) Stubbs a. a. O. LXXV; Robinson a. a. O. 41, 60f.

3) Das Buch ist heute im Britischen Museum, Cotton MS. Tiberius A. II; vgl. Sh. Turner, History of the Anglo-Saxons I² (1807), 362 Anm. 100; J. O. Westwood, Palaeographia sacra pictoria, London 1843/45, Tafel 27 (The coronation oath book of the Anglo-Saxon kings); (E. M. Thompson), Catalogue of ancient manuscripts in the British Museum II (1884), 35ff.; W. de Gray Birch, Cartularium Saxonicum II (1887), 417f. Nr. 710f.; W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter³ (1896) 254; Robinson a. a. O. 59f.; s. auch Dümmler, Neues Archiv X, 313f. Die bei Robinson S. 60 wiedergegebene Ansicht von E. Bishop über die Herkunft aus Lobbes hat dieser ausgezeichnete Kenner der Liturgiegeschichte auch in seinen Liturgica historica (Oxford 1918) 141 Anm. 1 ausgesprochen, meines Wissens aber nirgendwo näher begründet. — Um 930 fallen auch die Rhythmen eines festländischen Dichters an Aethelstan, in denen Verse des Hibernicus Exul an Karl den Grossen (MG. Poetae I, 399f.) benutzt sind; s. W. H. Stevenson, English historical review 26 (1911), 482—487.

4) Vgl. Felix Wissowa, Politische Beziehungen zwischen England und Deutschland bis zum Untergange der Staufer, Diss. Breslau 1889, S. 7ff.

5) Vita I. Dunstani c. 13f. (Stubbs S. 23f.). Über „regnum orientis“ für Deutschland s. Stubbs S. XVII f.

6) Eb. c. 33 (S. 46). Für „nuptialis“ hat allein die St. Galler Handschrift „nuntialis“, eb. S. 471.

der Zeit, als er Erzbischof war, dauerte der Verkehr zwischen den beiden Höfen an; es wird von Geschenken berichtet, die Otto an König Eadgar (959—975) schickte, den Neffen seiner verstorbenen Gattin Edith, und von einem Bündnis, das er mit ihm schloss¹⁾. So hat es nicht an Gelegenheiten gefehlt, bei denen Dunstan einem Gesandten Ottos Legenden erzählen konnte. Keine der Gesandtschaften hat aber in der Überlieferung so viele Spuren hinterlassen wie die von 929, indem die damals erfolgte Heirat des künftigen Kaisers in der Erinnerung fortlebte. Das zeigt noch um die Wende des Jahrtausends die Chronik des Aethelwerd, der einem Zweig des englischen Königshauses angehörte und seine Schrift „Mahtildi consobrinae“ widmete²⁾; Mathilde, die als Äbtissin von Essen 1011 gestorben ist, war die Tochter Liudolfs von Schwaben, also die Enkelin Ottos I. und Ediths, und Aethelwerd suchte ihr die Verwandtschaft darzutun, wie sie eben durch die Heirat ihrer Grossmutter begründet worden war. So wird man mit der Möglichkeit rechnen dürfen, dass in der Erinnerung der Kölner Kanonissen eine spätere Gesandtschaft mit der bekannteren von 929 vertauscht worden ist. Dass aber manche Gründe dafür sprechen, an einem Anteil Dunstans an der Legendenbildung über Ursula festzuhalten, dürften die vorstehenden Darlegungen gezeigt haben, für die die Gleichheit von Dunstans Weihetag und dem Tag der 11000 Jungfrauen den Ausgangspunkt bildete, auch dies ein kleines Glied in den naturgegebenen alten Beziehungen von Köln zu England.

Freilich dürfte es unmöglich sein, diesen Anteil näher zu umschreiben. Wir besitzen nicht die Erzählungen Dunstans, noch weniger, wenn sie je vorhanden gewesen sind, die 'exemplaria Anglorum', aus denen sich Hoolf die Legende soll haben vorlesen lassen und auf die die Kölner Stiftsdamen ihre Kenntnisse zurückführten. Bis zur Aufzeichnung hat der Bericht verschiedene Mittelglieder durchlaufen, und man wird auch bei der schriftlichen Gestaltung eines solchen Stoffes durch den Verfasser der Passio damit rechnen dürfen, dass er dabei mit der Freiheit verfuhr, die man Abbo von Fleury zugeschrieben hat, mit der Freiheit eines Mannes, „dessen Wissen dürftig und dessen Einbildungskraft stark ist“³⁾. Dass man schon früher in England die Heimat der Kölner Jungfrauen für die Insel in Anspruch nahm, ergab sich aus dem „Sermo in natali“, dessen Verfasser aber noch Winnosa-Pinnosa als Führerin kannte; welche einzelnen Züge der Passio aber in England ausgebildet worden sind, welche erst in Köln hinzugekommen sind, steht dahin. Britische oder englische Überlieferungen, auf die der Sermo hindeutet und die Dunstan mit freischaffen-

1) Florentius von Worcester, Chron. a. 959 (ed. B. Thorpe I, 1848, S. 139; SS. XIII, 125); dazu die verworrene Nachricht von Ekkehard's Casus S. Galli c. 9 (SS. II, 119; Meyer von Knonau, Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte des Kantons St. Gallen 15/16, 1877, S. 293, c. 81). Vgl. auch J. M. Lappenberg, Geschichte von England I (1834), 410 Anm. 1.

2) H. Petrie, Monumenta historica Britannica I (1848), 499; SS. X, 459 Anm. 32; vgl. auch eb. XIII, 95f., 122.

3) Arnold a. a. O. I, S. XIV.

der Phantasie weitergestaltet haben mag, die in Köln vermutlich noch weiter umgestaltet wurden, sind verloren, und vergeblich hat man sich bemüht, eine geschichtliche Grundlage zu erkennen. Man hat auf Prokop hingewiesen und seine wohl teilweise schon sagenhafte Erzählung von einer Britenjungfrau, die mit dem Warnenfürsten Radiger verlobt war. Als dieser die Verlobung löst und seine Stiefmutter heiratet, die Schwester des Frankenkönigs Theudebert (533—548), zieht die Britin mit einer Flotte von 400 Schiffen und 100 000 Männern gegen ihn; die Warnen werden an der Rheinmündung geschlagen, Radiger gefangen, und er entlässt nun die erste Frau und heiratet die Britin¹⁾. Man sieht, die Übereinstimmung beschränkt sich darauf, dass hier wie dort eine Britenjungfrau an der Spitze einer Flotte zum Rheine fährt. Aber die Unterschiede sind doch weit grösser: die eine zieht aus an der Spitze eines wirklichen Heeres von Männern, um zu kämpfen, Ursula als Führerin von Jungfrauen, um widerstandslos mit ihnen zu sterben, die eine, um die Heirat zu erzwingen, die andere, um ihr zu entfliehen — es scheint mir bei diesen Gegensätzen unmöglich, an einen Zusammenhang zu glauben, den man angenommen hat²⁾. Eben- sowenig ist die Aufnahme mythischer Vorstellungen aus heidnischer Zeit in die Erzählung von den 11 000 Jungfrauen bewiesen oder auch nur wahrscheinlich³⁾,

1) Prokop, Hist. VIII (Bellum Gothicum IV), 20 § 11—41 (Opera ed. Haury II, 589—596). Vgl. dazu L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgange der Völkerwanderung II (1911/18), 28.

2) Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands I (1846), 122 f.; Morin a. a. O. 62 f. (218 f.); Zoepf a. a. O. 69 Anm. 4. Über die angeblichen Spuren einer Britischen Sage bei Galfrid von Monmouth s. unten S. 102 ff. — Ich lasse die Passio der h. Sunniva beiseite (s. u. a. Baring-Gould und Fisher a. a. O. IV, 324 f.). Nach der Lateinischen Legende (bei G. Storm, Monumenta historica Norvegiae, Kristiania 1880, S. 147—152; vgl. S. XLI bis XLIV), von der die nordischen Texte abhängig sind, war Sunniva eine Irische Königin in der Zeit Ottos I, die, um der Werbung eines Tyrannen zu entgehen, mit vielen Untertanen auf drei Schiffen sich dem Meere anvertraut und schliesslich im westlichen Norwegen auf der Insel Selja den Tod findet. Der Name der Heiligen scheint wie der Kult aus England gekommen zu sein; aber die Passio ist erst im 11. oder 12. Jahrhundert verfasst und in ihrem ersten Teil offenbar eine Nachahmung der Passio Ursulae, und zwar sprechen einzelne Anklänge mehr für eine Abhängigkeit von der ersten, andere für eine von der zweiten Passio, wenn auch A. Aall schwerlich mit Recht für die Selbständigkeit der Sunniva-Legende eingetreten ist, St. Sunniva og Biskop Sigurd, Hellig-Olaf og Biskop Grimkel (Historisk tidsskrift von Kristiania, 3. Reihe IV, 1896/98, S. 315—390), vgl. Analecta Bollandiana 17 (1898), 347 f. Eine unbestimmte Kunde von Sunniva hatte schon Adam von Bremen, wenn er zu IV, 32 im Scholion 145 (141) von Norwegen sagt (ed. B. Schmeidler, SS. R. Germ., 1917, S. 266): „Dicunt alii ex XI milibus virginibus illuc pervenisse aliquas, quarum cetus et naves monte obrutae sunt, ibique fieri miracula. Ubi et ecclesiam construxit Olaph.“ Die Passio Sunnivae selbst bringt Sunniva nicht mit den 11 000 in Zusammenhang.

3) Die nach dieser Richtung gehenden Annahmen von Oskar Schade, Die Sage von der heiligen Ursula (Hannover 1854), sind heute aufgegeben. Vgl. ferner John Rhys, Lectures on the origin and growth of religion as illustrated by Celtic heathendom (The Hibbert lectures 1886), London 1888, S. 166, 174; Fr. Jostes, Sonnenwende (1926) 178 f. und die Andeutungen von Zutt a. a. O. 3 und 22.

mögen auch ähnliche religiöse Bedürfnisse, die einst sich an Isis¹⁾ oder an germanische Gottheiten gewandt hatten, jetzt in der Verehrung Ursulas und ihrer Scharen Befriedigung gesucht und gefunden haben.

Das Erzählungsmotiv von der Jungfrau, die sich Christus geweiht hat und, um den Werbungen eines irdischen Freiers zu entgehen, die Flucht aus der Heimat oder das Martyrium vorzieht, ist recht verbreitet²⁾. Im Falle Ursulas war der Phantasie der besondere Weg dadurch gewiesen, dass es die gewaltige Zahl der jungfräulichen Märtyrerinnen zu erklären und sie von Britannien nach Köln zu führen galt. Visionen waren ein billiges Mittel, um die Handlung vorwärts zu bringen und zu begründen. Die vielgelesene Vita Amandi hat dem Verfasser wenn nicht die Anregung gegeben, die Pilgerfahrt nach Rom einzuschieben (c. 12), so doch bei der Ausführung als Vorbild gedient. Wenn die Jungfrauen die Schiffe in Basel verlassen und dort nach der Rückkehr von Rom wieder besteigen, so war Basel für Rompilger, die die Rheinstrasse zogen, wie noch heute der von der Natur gegebene Ort, um vom Flusse abzubiegen³⁾. Wenn die Schiffe Ursulas zwischen Britannien und Köln in Tiel am rechten Ufer der Waal unterhalb Nijmegen Halt machen, so entspricht dies der Bedeutung des Ortes um die Wende des ersten Jahrtausends⁴⁾. Tiel kam empor, als die Normannen den Verkehrsmittelpunkt Duurstede im Südosten von Utrecht im 9. Jahrhundert zerstört hatten und sich bis ins 10. hinein in dieser Gegend festsetzten. So erschien den Kaufleuten die Fahrt auf dem Lek zu unsicher, und der südlichere Weg durch die Waal wird bevorzugt. Hier gewinnt nun schon vor 900 Tiel an Bedeutung mit einem Königshof, den Otto III. 997 an das Aachener Münster schenkte⁵⁾, und einem Reichszoll, der zuerst 896 erwähnt

1) In der Gegend der Kirche St. Ursula hat anscheinend ein Isisheiligtum bestanden. Man hat oft auf die dort aufbewahrte, zu einem Romanischen Kapital verarbeitete „Isidi invicte“ gewidmete Statue hingewiesen; vgl. etwa Klinkenberg, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VI, 1/2 (1906), S. 252, 254.

2) Allerlei Beispiele hat wenig planvoll Karl Schmeißing gesammelt, Flucht- und Werbungssagen in der Legende, Diss. Münster 1911.

3) S. etwa das Itinerar des isländischen Abtes Nikolaus von Thingeyr (um 1150) bei E. Chr. Werlauff, Summa geographiae medii aevi ad mentem Islandorum (Anniversaria . . . universitatis Hauniensis 1821) 17. Vgl. A. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien I (1900), 99; R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel I (1907), 12.

4) Über Tiel vgl. S. Hirsch, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich II., Band I (1862), 346 f.; K. Höhlbaum, Zur Geschichte der deutschen Hansa in England (Hansische Geschichtsblätter II, 1875, S. 24 f.); H. Wilkens, Zur Geschichte des niederländischen Handels im Mittelalter (eb. XIV, 1908, S. 346 ff.); H. Bächtold, Der norddeutsche Handel im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert (Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 21), 1910, S. 32 ff., 169 f.; Walther Vogel, Geschichte der deutschen Seeschifffahrt I (1915), 106 ff.; Walter Stein, Handels- und Verkehrsgeschichte der deutschen Kaiserzeit (Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte X), 1922, S. 91 f., 123 f.; P. Kletler, Nordwesteuropas Verkehr, Handel und Gewerbe im früheren Mittelalter (Deutsche Kultur, Historische Reihe, geleitet von A. Dopsch II), 1924, S. 95, 150 f., 158.

5) MG. Dipl. II, 675 Nr. 258; vgl. eb. 776 Nr. 347 vom Jahre 1000.

wird¹⁾ und erst 300 Jahre später nach Kaiserswerth verlegt worden ist; die Kirche des Ortes, der auch ein Jungfrauenstift besass, war der hl. Waldburg geweiht²⁾. Gerade der Verkehr mit England brachte Tiel seinen Aufschwung, und auch die Plünderung durch die Normannen im Jahre 1006³⁾ und Belästigungen der Kaufleute durch Zollforderungen der im Mündungsgebiet des Rheins emporkommenden Grafen von Holland⁴⁾ haben die Bedeutung des Tieler Handels nicht gemindert, bis der Aufstieg Kölns im 12. Jahrhundert ihn zurücktreten liess. So ist es dem Leben entnommen, wenn die Passio Ursulae deren Scharen in Tiel landen lässt; wie sie sich dort mit Lebensmitteln versehen, so fanden auch die Normannen hier im Hafen 1006 'copiam victus magnam'⁵⁾. Nicht nur durch die Berufung auf Dunstan von Canterbury, auch durch die Erwähnung von Tiel finden so die deutsch englischen Beziehungen im 10. Jahrhundert, politische wie wirtschaftliche, in der Legende ihren Widerhall.

Die Schreibweise des Verfassers entspricht der von ihm angegebenen Zeit. Sie ist die des „dunklen Stils“, wie man ihn bis auf den „Asianus tumor“ nach einem Ausdruck des Hieronymus zurückverfolgt hat⁶⁾. Wohl gehört er nicht zu dessen schlimmsten Vertretern im 10. Jahrhundert, er schreibt nicht so unverständlich wie etwa Fridegod und steht nicht unter dem auch damals besonders in England bemerkbaren Einfluss von Aldhelms schwülstiger Rede-weise. Aber von anderen Vorbildern hat er genug an Künstelei und Manieriertheit angenommen. Er liebt eine verschränkte Wortstellung, bei der zusammengehörige Wörter durch das Dazwischenschieben anderer getrennt werden; er wendet dasselbe Verfahren auch auf den Satzbau an, fügt gern Zwischensätze oder Satzteile ein, so dass man manche seiner Sätze wiederholt lesen muss, um den Zusammenhang zu erfassen. Diese Abweichungen von der natürlichen Wortfolge beruhen teilweise auf dem Bestreben, die Sätze und vielfach auch die Satzteile mit einem bestimmten Rhythmus zu beschliessen, bei den letzten zwei Wörtern betonte und unbetonte Silben nach gewissen Regeln aufeinander folgen zu lassen. Die Passio fällt in die Zeit der „Verwilderung“, als die im ausgehenden Altertum entwickelten „Gesetze“ des akzentuierenden Satzschlusses nicht mehr streng durchgeführt wurden und das Wiederaufleben des „cursus“ im späteren 11. Jahrhundert noch nicht erfolgt war⁷⁾. Dennoch

1) Sloet, Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutphen (1872/76) 69 Nr. 69; Mühlbacher, Reg. I² Nr. 1964. Vorher wird Tiel in einer Urkunde Arnulfs 889 genannt (eb. Nr. 1825; Sloet Nr. 63). Von späteren Urkunden, die den Zoll erwähnen, führe ich nur die Ottos II. von 975 an (MG. Dipl. II, 126 Nr. 112).

2) Vgl. oben S. 54.

3) Annales Colonienses a. 1006 (SS. I, 99); Annales Tielenses a. 1007 (eb. XXIV, 23); Alpert, De diversitate temporum I, 8 (eb. IV, 704).

4) Gesta episc. Camerac. III, 19 (eb. VII, 471); Alpert II, 20 (a. a. O. S. 718), der von dem Leben der Tieler Kaufleute ein wenig schmeichelhaftes Bild zeichnet.

5) Alpert I, 8 (a. a. O.).

6) Eduard Norden, Die antike Kunstprosa II³ (1918), 634 f.; vgl. auch S. Singer, Karolingische Renaissance (Germanisch-Romanische Monatsschrift 13, 1925, S. 253 ff.).

7) Von der umfangreichen Literatur nenne ich nur die grundlegende Arbeit von Wilhelm Meyer, Göttingische gelehrte Anzeigen 1893, I, 1–27 (= Gesammelte

ist das Streben des Verfassers in dieser Richtung unverkennbar; aber wenn man seine 108 Satzschlüsse an starken Pausen überschaut (Bibelzitate und die Clematius-Inschrift nicht gerechnet), so zeigt sich auch, dass er vor der späteren Zeit des Cursus geschrieben hat, an dem Zurücktreten des nachher besonders beliebten 'cursus velox', bei dem vier unbetonte Silben zwischen den beiden letzten betonten liegen. Die volle Hälfte nehmen die Formen mit zwei unbetonten Silben ein:

cursus planus: ~ ~ ~ ~ ~ (vóta supplébunt, docébit evéntus, prophéta qui dicit)	19 mal,
cursus tardus: ~ ~ ~ ~ ~ ~ (illud prophéticum, excédit facúndiam, tótum implétum est)	15 mal,

mit den in strengerer Zeit verpönten Nebenformen:

~ ~ ~ ~ ~ (táliter infit, débita chórum, sublímiter pólle)	15 mal,
~ ~ ~ ~ ~ ~ (mýstici spíritus, Coloniénsium vírginum, síngula lóngum est)	8 mal.

Es folgen die Satzschlüsse mit drei unbetonten Silben zwischen den letzten betonten:

~ ~ ~ ~ ~ ~ (cómputit mucróne, iúgiter orémus)	9 mal,
~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ (relátio verídica, fáciant memóriam, notítia perláta est)	5 mal,
~ ~ ~ ~ ~ ~ (érant maturánda, ovántes repedárunt)	6 mal,

und dann erst der später vorherrschende

cursus velox ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ (líquido resonábat, égredi non pavébant, intromíssi sunt locutúri)	11 mal.
--	---------

Die Übergangszeit erkennt man daran, dass in zwölf Fällen nur eine unbetonte Silbe die letzten betonten trennt:

~ ~ ~ ~ ~ ~ (Rómam pétiit, imponéntes húmero)	8 mal,
~ ~ ~ ~ (sátis néquit, vocitátur lócus)	4 mal,

dass das letzte Wort achtmal aus mehr als vier Silben besteht (ménte desidérata, ire moliebántur, páte congregabántur; áttulit in Babilóniam; huiusmódi cogitátio; recólitur commemorátio; nativitátis genealógiam; háctenus id elucubráverat), dass endlich immerhin siebenmal die letzten zwei Worte mit Vokalen zusammenstossen, also der Hiatus nicht ganz vermieden ist (adprime instrúctus, respónso ingræssus; móre instituit, ecóntra exórta est; satisfácere amóri; móre armavérunt; alácriter se accíngunt¹⁾).

Der Verfasser hat eine Vorliebe für Substantive der vierten Deklination (wie affatu, ausu, captu, missu, relatu). Er zeigt seine Bekanntschaft mit

Abhandlungen zur mittellateinischen Rhythmik II, 1905, S. 236–286); ferner E. Vacandard, Le Cursus (Revue des questions historiques 78, 1905, S. 59–102); K. Burdach, Über den Satzrhythmus der deutschen Prosa (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1909, I, 520–535); L. Traube, Vorlesungen und Abhandlungen II (1911), 115 ff.; H. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre² II, 1 (1915), 361 ff.

1) Vgl. Meyer a. a. O. 22 f. (266).

antiken Dichtern wie Vergil, Horaz, Ovid und Prudentius¹⁾ durch mancherlei Anleihen, wenn er z. B. die Sonne 'Phoebea lampas' und 'Apollonia fax' nennt, die rosige Aurora ihr Lager verlassend darstellt oder von Gott als dem 'summus Tonans' redet²⁾. Andere Lesefrüchte verdankt er Boethius' klassischer *Consolatio Philosophiae*, von der etwa zwanzig Jahre später der Mönch Froumund von Tegernsee zu Köln in St. Pantaleon eine Handschrift abschrieb³⁾, die auf einem Vorsetzblatt auch das Testament Brunos von Köln enthält — es steht sonst am Ende von dessen Lebensbeschreibung durch Ruotger, und auch sie ist, wie bereits erwähnt wurde (S. 66 f.), dem Verfasser bekannt gewesen. Kein Werk hat er aber anscheinend so eifrig gelesen wie die Bücher des Martianus Capella über die Hochzeit der Philologie mit Merkur⁴⁾, vielleicht in der Handschrift (Nr. 193) des 10. Jahrhunderts, die noch heute in der Kölner Dombibliothek aufbewahrt wird⁵⁾, und er hat dem seltsamen Lehrbuch des Afrikaners gerade solche absonderliche Redewendungen und seltene Wörter (wie *alimma*, *indusiari*, *praecluis*, *repigratus*, *revibratus*) entlehnt, die das Verständnis seiner eigenen Schrift bisweilen erschweren. So ist die *Passio Ursulae* auch ein Zeugnis für die klassischen Studien der Ottonenzeit in den Rheinlanden.

Eine Stelle, deren gekünstelte Ausdrucksweise für die Art des Verfassers bezeichnend ist, gestattet es, das verworfenste Schaf H. in Geros Herde, wie er sich im Vorwort nennt, zwar nicht mit Sicherheit, aber doch mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu benennen. Weiss ist die Farbe der Unschuld; so heisst denn Ursula als Führerin ihrer Jungfrauen einmal recht gesucht „*lacteoli coetus candida antistes*“ (c. 8). Irre ich nicht, so ist diese Wendung nicht vom Verfasser erdacht, sondern dem Grabgedicht einer wenig älteren Äbtissin Hadwig entnommen, das zugleich hilft, die Frage zu beantworten, wer die Ursula-Legende zuerst dem Pergament anvertraut hat.

Die Handschrift der Stadtbibliothek zu Boulogne-sur-Mer Nr. 102 stammt aus dem Kloster des hl. Bertinus im heutigen Saint-Omer (einst St. Bertin Nr. 242) und ist ums Jahr 1000 dort, wie sich ergeben wird, auch geschrieben⁶⁾. Sie

1) Die Belege gebe ich in den Anmerkungen zur *Passio* nach der neuen Ausgabe des Prudentius von J. Bergman, *Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum* 61, 1926. Die Kölner Dombibliothek enthält eine Prudentius-Handschrift (Nr. 81) aus dem 11. Jahrhundert; s. Jaffé und Wattenbach a. a. O. S. 27 f.

2) Parallelen gibt Zoepf a. a. O. 11.

3) Heute in Mählingen; s. K. Strecker, *Die Tegernseer Briefsammlung* (MG. *Epistolae selectae* III), 1925, S. XI; vgl. S. XVI.

4) Ich führe *Martianus Capella* an nach der 1925 bei Teubner erschienenen Ausgabe von Adolf Dick.

5) Vgl. Jaffé und Wattenbach S. 81. Die Handschrift, die Dick nicht zugänglich war (s. bei ihm S. IX), hat Fr. Eyssenhardt für seine Ausgabe (1866) als Darmstadtensis benutzt (s. dort S. XII). Glossen zu *Martianus Capella* finden sich in Nr. 194 aus dem 10/11. Jahrhundert (s. Jaffé und Wattenbach a. a. O.). Auch das Ausleiheverzeichnis der Kölner Dombibliothek aus den Jahren 1010/26 (vgl. oben S. 27 Anm. 4) erwähnt „*Marcianum I integrum*“.

6) Über die Hs. vgl. (Gérard), *Catalogue des livres manuscrits et imprimés composant la bibliothèque de la ville de Boulogne-sur-Mer I*, Rédigé en 1838, Révisé en

enthält auf einspaltigen Seiten in schöner Minuskel jener Zeit die von Cassiodor veranlasste *Historia ecclesiastica*, die sogenannte *Historia tripartita*; sie endet mit fol. 134, auf dessen Rückseite etwa ein Jahrhundert später die vor 1111 verfasste „*Genealogia Flandrensium comitum*“ aus St. Bertin („*Lidricus Harlebecensis comes genuit — — duos suscepit Balduinum et Willelmum*“) eingetragen worden ist¹⁾. Dann folgt noch ein letztes Blatt (fol. 135); der Schreiber des Bandes, dessen Hand ich durch eine Nachbildung von fol. 134 kenne, hat hier auf der Aussenseite (fol. 135^v) in zwei Spalten eine Reihe von Grabgedichten aufgezeichnet. Das hat nicht verhindert, dass dieses Blatt offenbar lange Zeit als Einband gedient und die Lesbarkeit darunter teilweise sehr gelitten hat; manche Stellen sind abgerieben und durch Feuchtigkeit oder Schmutz verdorben. Die Gedichte haben nichts mit dem Hauptinhalt des Bandes zu tun, sondern weisen nach — Köln! Ernst Dümmler hat sie aus einer Abschrift von L. Bethmann an zwei Stellen bekannt gemacht²⁾; da aber die gesamte Reihe nie als Ganzes gedruckt und ein letztes Stück bisher überhaupt übersehen worden ist, lasse ich die kurzen Texte hier noch einmal folgen. Die Überschriften sind in Unciale geschrieben, ebenso die Anfangsbuchstaben der Verse.

(1).

Epitaphion Brunonis archiepiscopi Coloniensis³⁾.

Hoc deflet mundus, iacet hic quia corpore clausus
antistes summus, nobilis atque pius,
Quem Salomon genuit, sapientia lacte potavit,
magnus consilio, dulcis in eloquio⁴⁾.

5 Bruno dictus erat, mundum dum forte regebat,
huius Agrippinae sponsus et almigeræ.
Sidus ut auricomis fulgebat in aethere Phaebi⁵⁾,

1844, S. 85 f. und genauer H. Michelant im *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements*, Band IV der Quartreihe (1872), 634 f. Ich verdanke der freundlichen Vermittelung des Conservateur der Bibliothek Photographien der Seiten 1v, 134, 134v und 135v sowie Herrn Pierre Hélot in Boulogne wertvolle Mitteilungen über einige schwer lesbare Stellen der letzten Seite.

1) MG. SS. IX, 305,26—306,23. Der Text ist der dort mit 2 bezeichneten Handschrift (Boulogne 142) ähnlich.

2) (Köpke und) Dümmler, *Kaiser Otto der Grosse* (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), 1876, S. 594 (vgl. S. 396, Anm. 2); *Lateinische Gedichte des 9. bis 11. Jahrhunderts* (Neues Archiv X, 1885, S. 345—347). Die von Dümmler nachgewiesenen literarischen Vorbilder mache ich durch den Zusatz D. kenntlich.

3) Gedruckt von Dümmler, *Kaiser Otto* 594; danach von Kraus II, 273 Nr. 583 II und von J. Kleinermanns, *Die Heiligen auf dem bischöflichen bzw. erzbischöflichen Stuhle von Köln I*, Köln (1895), S. 169.

4) *Fortunatus*, *Carm.* IV, 1, 11 (MG. Auct. ant. IV, 1, S. 79): „dulcis in eloquio“.

5) *Martianus Capella* I, 12 (ed. Dick, S. 11, 14): „hincque esse, quod illic Phoebus et hic vocitetur Auricomus; nam Solis augustum caput radii perfusum circumactumque flammantibus — — imitatur“; eb. II, 118 (S. 50, 9): „quis Lunam flammet vel minuat radius“.

luna velut flammat omnia, cum radiat.
 Constiterat prudens regum dignissima proles,
 10 quo melior nullus vivus erat dominus.
 Pax, pietas comesque fides, spes nempe sorores:
 quis¹⁾ obiit mortem quas habuitque valens.
 Idus et Octobris quinto caelestia scandit,
 annos bisseos presul habens modicos²⁾.

(2).

Item aliud ipsius³⁾.

Fundite, corda, preces⁴⁾, lacrimosas mittite voces:
 ecce! pater patriae conditus in silice.
 Regia progenies, terras memoranda per omnes,
 Bruno pacificus, vir bonus⁵⁾ atque pius,
 5 archos antistes, cui clara Colonia sedes,
 visus erat cunctis carus⁶⁾ ubique bonis.
 Offendit tenebras lux vivacissima tetras,
 invida lingua tacet, laus modo vera placet.
 Non fuit hic mundus tam raro munere dignus:
 10 raptus ab hoc nevo, iam fruitur Domino.
 Idus Octobris quinto praesul duodennis²⁾
 vitae concessit, spes comes alma fuit.

(3).

Epitaphium Hathawige abbat(issae)⁷⁾.

Perquam conspicuus generoso pectore ΤΑΦΟC,
 quo debellato sita victrix principe mundi
 candida lacteoli coetus antistes, amicum
 Spiritui sancto templum⁸⁾, sed integra vitae⁹⁾
 5 hostia grata Deo, sed labis pura, sed agno
 digna comes¹⁰⁾, dux virginibus dignissima castis.

1) D. i. „quibus“.

2) Bruno wurde 953 Erzbischof und starb am 11. Oktober 965.

3) Dieses Epitaph Brunos findet sich in einem Teil der Handschriften am Schluss seiner Vita von Ruotger (SS. IV, 275); danach Kraus a. a. O. Nr. 583, I und Kleinermanns a. a. O. Es steht gesondert auch in der um 1000 geschriebenen Cheltenhamer Handschrift des Sir Thomas Phillipps Nr. 8462 aus Novalesa mit der Langobardengeschichte des Paulus (vgl. K. Hampe, Neues Archiv 22, 1897, S. 234 ff., 686), fol. 20; s. C. Cipolla, Notizia dell' antica biblioteca Novalicene (Memorie della R. Accademia delle scienze di Torino, serie II, tomo 44, 1894, Scienze morali 200).

4) Aeneis V, 234: „fundissetque preces“; VI, 55: „funditque preces“.

5) Fortunatus, Carm. IV, 12, 9 (S. 88): „vir bonus“.

6) So hat auch die Handschrift von Boulogne, nicht „clarus“, wie Dümmler (Kaiser Otto 594) angibt.

7) Gedruckt von Dümmler, Neues Archiv X, 346; danach Kraus II, 283 Nr. 616, I. Über die Äbtissin Hadwig von Essen s. unten S. 83 f.

8) 1. Cor. 6, 19: „quoniam membra vestra templum sunt Spiritus sancti“.

9) Horaz, Carm. I, 22, 1: „Integer vitae (D).“

10) Vgl. Apocal. 14, 4.

Quos hic mundus habet, requie decerpta laborum,
iam meliore sui super aethera¹⁾ parte triumphat.
Non est huic titulus atavos conferre supinos:
10 praestitit his, sola virtutis imagine nota,
atque ita se gessit, dum mundo seria vixit²⁾,
ut nido hanc pennas facile extendisse loquare
magno maiores. Subiit nam mascula³⁾ mundum
foecundum culpae⁴⁾ APETHC CΠΟΥΔΑΙΑ⁵⁾ satelles,
15 certans angelicae fragili sub corpore vitae
propositique tenax⁶⁾ sexum virtute redemit.
Et quam post cineres⁷⁾ tibi, Christe, restruxerat edem,
augens qua numero commissas qua meritorum
ditans dote suas callensque sagacius una,
20 quid deceat, quid non, quo virtus, quo ferat error⁸⁾.
Adde, quod insignis studio pietatis⁹⁾ in omnes
cara suis iuxta metuendaque alumnis
ingenium tetrico distinxit mite severo.
Tota teres¹⁰⁾ vitiisque recalcans tuta tetendit
25 unguibus a teneris¹¹⁾ mutare superna caducis¹²⁾,
quod sibi iam gratum gratatur compote voto¹³⁾.
Qua concessisti naturae, virgo beata,
et subscripta dies, quam versu dicere non est¹⁴⁾.
Nos prece, nos psalmis tibi iusta peregrinus; at tu
30 sis nostri memor atque petita¹⁵⁾ precare vicissim.

1) Aeneis I, 379: „fama super aethera notus“.

2) Hier endet die erste Spalte von fol. 135v. Eine andere Hand hat noch darunter geschrieben: „Omne quod dicitur quadriperita potest qualitate distingui“.

3) Der letzte Buchstabe ist unleserlich.

4) Horaz, Carm. III, 6, 17: „fecunda culpae“ (D.).

€

5) Die Handschrift hat APNTHC CΠΟΥΔΑΙΑ.

6) Horaz, Carmen III, 3, 1: „tenacem propositi virum“ (D.). „Propositique tenax“ auch die Grabschrift des Erzbischofs Anspert von Mailand V. 4 (MG. Poetae IV, 2, S. 1009).

7) Es handelt sich anscheinend um den Brand und den Wiederaufbau von Essen; s. unten S. 83. Fortunatus, Carm. app. 3, 1 (S. 278): „Post patriae cineres.“

8) Der Vers ist ganz aus Horaz entnommen, Ars poet. 308 (D.).

9) Aen. VI, 403: „pietate insignis et armis“ (D.).

10) Horaz, Sat. II, 7, 86: „totus teres“ (D.).

11) Ders., Carm. III, 6, 24: „De tenero meditatur ungui“ (D.).

12) Ders., Epist. I, 1, 100: „mutat quadrata rotundis“ (D.).

13) Seneca, Agamemnon 379: „compote voto reddunt grates.“

14) Horaz, Sat. I, 5, 87: „Mansuri oppidulo, quod versu dicere non est“ (D.). Der Todestag wird nachher (unten S. 83) in Prosa mitgeteilt.

15) Die Handschrift hat „pericla“, was Dümmler weniger passend in „perita“ verbessert.

(4).

Epitaphium cuiusdam¹⁾.

Hunc senior Bruno nutritiv ab ungue tenello²⁾,
 clausus in hac tumba³⁾ qui iacet en modica,
 et sibi devotum statuit pro laude ministram:
 talem prospexit, quo sibi complacuit⁴⁾.

(5).

[Epitaphium⁵⁾] aliud cuiusdam⁶⁾.

Quisquis ad haec Domini concurris limina templi⁷⁾,
 huc deflecte pedem⁸⁾ (quisquis ad haec Domini).
 Sorte mea propriam cautus pensare memento:
 sum velut umbra⁹⁾ nihil (sorte mea propriam).
 5 Nomine dictus eram¹⁰⁾ Wolfradus tempore quodam
 civis Agrippinae (nomine dictus eram).
 Funde preces Domino¹¹⁾, mihi quo peccata relaxet,
 conferat ac requiem (funde preces Domino).
 Terrea sidereis mutavi sorte¹²⁾ Kalendis
 10 Iani quaternis¹³⁾ (terrea sidereis).

Es folgen noch ohne Abstand und ohne Überschrift neun Zeilen in Prosa, die offenbar zur dritten Grabschrift gehören und das enthalten, was ihr 28. Vers ankündigt: „et subscripta dies, quam versu dicere non est“. Sie sind bisher aus einem naheliegenden Grunde ungedruckt; die Schrift ist auf diesem letzten

1) Gedruckt von Dümmler, Neues Archiv X, 346 f.; danach Kraus II, 284 Nr. 616, II. Dümmler 346 Anm. 11 fragt, ob die Verse sich auf Ruotger beziehen, den Biographen Brunos, doch schwerlich mit Recht.

2) Vgl. S. 81 Anm. 11.

3) So die Grabschrift Liutwins von Trier (Kraus II, 161 Nr. 328): „cuius in hac tumba requiescunt pignora sacra.“ Vgl. Prudentius, Peristeph. 11, 9 (ed. Bergman S. 412): „claudentia tumbas marmora.“

4) Vgl. Jesaias 42, 1: „Ecce servus meus, — — electus meus, complacuit sibi in illo anima mea“!

5) Unleserlich.

6) Bei Dümmler a. a. O. 347, wiederholt von Kraus a. a. O. Nr. 616, III.

7) Fortunatus, Carm. I, 2, 1 (S. 8): „Quisquis ad haec sancti concurris limina templi“ (D.).

8) Eb. I, 5, 1 (S. 9): „iter huc deflecte, viator“ (D.).

9) Eccles. 7, 1: „tempore, quod velut umbra praeterit“.

10) Dümmler verweist auf V. 5 und 6 von Brunos 1. Epitaph: „Bruno dictus erat“ und „huius Agrippinae“.

11) „Fundite, corda, preces“ beginnt die 2. Grabschrift Brunos (D.), „Funde preces Domino“ auch die des Abtes Werdo von Walahfrid Strabo V. 20 (MG. Poetae II, 392); vgl. Hrabanus Maurus, Carm. 57, 8 (eb. II, 220) und die Grabschrift des Bischofs Armann von Lausanne V. 9 (eb. IV, 2, 1026).

12) So vermutet Dümmler; lesbar ist nur „s: te“.

13) 29. Dezember.

Teile der Seite besonders beschädigt, und ich vermag nur einen lückenhaften Text zu bieten¹⁾.

Hathawiga(m), qua(m) totius collegii suffragiu(m) pari
 consensu vixdu(m) patientib(us)²⁾ huic coenobio abba-
 tissam iusserat. quod munus su(m)m od . . . ane
 tu(m) vivido sane ingenio³⁾ annos ferme duode-
 5 quinquaginta lautissime amministr.⁴⁾
 Multoru(m) tabo dieru(m) exhausta utua
 suis luctuosa. Per pa umen
 memoria sit virgini(m) virgin . . . quinto decimo
 Kalendaru(m) Augustaru(m) constituta est

Dümmler hat vermutet, dass die vorstehenden Grabgedichte alle von einem Verfasser aus der Schule Erzbischof Brunos († 965) stammten, vielleicht gar aus der Feder seines Biographen Ruotger⁵⁾. Das scheint mir nun ganz unsicher, und wenigstens das dritte Epitaph hat einen anderen Stil als die übrigen. Aber über die Herkunft aus Köln und über die Entstehung bald nach dem Tode des Erzbischof-Herzogs kann kein Zweifel sein. Die ersten beiden Grabschriften gelten Bruno selbst, die vorletzte einem von ihm als dem Herrn („senior“) erzogenen Diener, die letzte einem „civis Agrippinae“ Wolfrad. Und auch das mittlere und grösste Epitaphium fügt sich nach Ort und Zeit aufs beste ein. Die Verse beziehen sich auf eine Äbtissin Hadwig, die die Kirche ihres Stifts nach einem Brande wieder aufbaute (V. 17) und die, wie der trümmerhafte Prosatext am Ende der Seite lehrt, nach langer Amtsdauer an einem 18. Juli starb: die Angaben passen, wie schon Dümmler bemerkt hat⁶⁾, auf eine Äbtissin Hadwig von Essen um die Mitte des 10. Jahrhunderts. Otto I. stellte ihr am 15. Januar 947 eine Urkunde aus, in der die Schenkungen an das Stift erwähnt werden, „quarum auctoritatis scripta, deflagrato prefato monasterio, ignis exeserat“⁷⁾. Der Brand war kurz vorher erfolgt, da Kölner Annalen, vielleicht ein wenig zu spät, zum selben Jahre 947 anmerken: „Astnide crematur“⁸⁾, und auch Papst Agapit II. (946—955) erneuerte für

1) Auch der Mithilfe von Herrn Hélot (s. oben S. 78 Anm. 6) ist es nicht gelungen, die Lücken ganz auszufüllen. In runden Klammern ergänze ich die durch die Abkürzungszeichen ersetzten Buchstaben.

2) Herr Hélot liest „parentib(us)“.

3) Livius II, 48, 3: „vididum quondam illud Caesonis ingenium“; Valerius Maximus, Fact. et dict. memorab. III, 3, Ext. 7: „vidida ingenia ad se penetrare patitur.“

4) Es ist offenbar von einer 48jährigen Amtsdauer der Äbtissin die Rede.

5) Neues Archiv X, 346.

6) Eb. Anm. 1 (= Kraus II, S. 284). Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I⁷, 402 Anm.; K. Ribbeck, Geschichte der Stadt Essen I (1915), 25 f.; H. Schrörs, Erzbischof Bruno von Köln (Niederrhein. Annalen 100, 1917, S. 4).

7) MG. Dipl. I, 166 Nr. 85. Vgl. dazu E. Stengel, Die Immunität in Deutschland I (1910), 149 Anm. 4 und 322 Anm. 1.

8) Annales Colonienses a. 947 bei Jaffé und Wattenbach a. a. O. 129; unrichtig zum Jahre 944 SS. XVI, 731. Ich weiss nicht, weshalb Ribbeck a. a. O. 25 gerade das Jahr 944 beibehalten hat.

„Hathuwig“ und ihr Stift Essen ein Privileg, „quod flammaram adustione cum predicto monasterio combustum est“¹⁾. Ferner erscheint nicht nur in Essener und anderen Totenbüchern der Zeit gerade am 18. Juli eine Äbtissin Hadwig, ohne dass ihr Ort genannt würde, sondern auch die späten Verzeichnisse der Essener Äbtissinnen nennen eine Trägerin des Namens als Leiterin des eigenen Stifts mit diesem Todestag²⁾. Auch die Amtsdauer von ungefähr 48 Jahren bietet keine Schwierigkeit. 947 war nach der erwähnten Königsurkunde Hadwig schon an der Spitze von Essen; am 23. Juli 973 leitete bereits Ottos Enkelin Mathilde († 1011) das vornehme Stift³⁾, so dass Hadwig spätestens 972 gestorben ist, aber wahrscheinlich früher, da anscheinend zwischen ihr und Mathilde noch eine Äbtissin Ida einzuschieben ist, deren Name zum 16. Juli im 10. Jahrhundert von 2. Hand in das Essener Totenbuch eingetragen worden ist⁴⁾. Die Grabschrift Hadwigs, die auch nach dem Wortlaut des Gedichts den Brand von 947 offenbar beträchtlich überlebt hat, gehört also ebenfalls in das Zeitalter Erzbischof Brunos. Die Einreihung zwischen Kölner Epitaphien kann kaum überraschen bei der Zugehörigkeit Essens zum Kölner Sprengel und den engen Beziehungen zu der Bischofsstadt, wie sie bereits in der Translation Pinnosas zu Tage traten⁵⁾.

Wie kommt diese Kölner Epitaphienreihe in eine Handschrift von Saint-Bertin? Handelte es sich nur um die Grabschriften Brunos, so wäre die Frage gegenstandslos; ein Mann von seiner Herkunft, Stellung und Wirksamkeit fand auch in der Ferne leicht Beachtung: das eine Grabgedicht auf ihn hat man auch im Süden in Novalesa abgeschrieben⁶⁾, wie man sein Testament in Lorsch⁷⁾ und Tegernsee⁸⁾ besessen hat, von der Verbreitung der Vita Brunonis ganz abgesehen. Aber etwas anderes ist das Auftreten dieser ganzen Sammlung in einer wenig späteren Handschrift eines Flandrischen Klosters. Das setzt doch eine persönliche Anteilnahme des Schreibers (oder mindestens eines Klosterinsassen, für den er schrieb) an dem Kölner Kreise und an der Kölner Gegend

1) Lacomblet I, 55 Nr. 99. Jaffé, Reg. 12, Nr. 3635.

2) Harless in Lacomblet's Archiv für die Geschichte des Niederrheins VI (1868), 77 (vgl. S. 68); O. Seemann, Die Äbtissinnen von Essen (Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen V, 1883, S. 2 f., 3 Anm. 1, 26 f.) und namentlich Ribbeck, Ein Essener Necrologium aus dem 13. und 14. Jahrhundert (eb. XX, 1900, S. 98 mit Anm. 3 und S. 107 Anm. 5).

3) MG. Dipl. II, 58 Nr. 49. Vgl. über Mathilde u. a. Ribbeck, Beiträge XX, 124 Anm. 7; Geschichte der Stadt Essen I, 28 ff. Vgl. auch oben S. 73.

4) Harless a. a. O. Vgl. Ribbeck, Beiträge XX, 96 Anm. 4; Geschichte der Stadt Essen I, 26. Alle in den Äbtissinnenlisten überlieferten Jahresdaten des 10. Jahrhunderts vor 973 sind ausser dem Urkundendatum 947 unverbürgt; zur Kritik der Kataloge vgl. Ribbeck, Beiträge XX, 42 ff.

5) Vgl. oben S. 51.

6) Oben S. 80 Anm. 3.

7) Heute Vaticanus Palatinus Lat. 57 (10. Jahrh.); vgl. Wattenbach, Neues Archiv VIII (1883), 191; H. Stevenson, Codices Palatini Latini bibliothecae Vaticanae I (1886), 10.

8) Oben S. 78.

voraus, aus der die Grabgedichte nach St. Bertin gebracht worden sein müssen. Nun haben in der Tat enge Beziehungen zwischen jenem Kloster und der näheren Umgebung der Rheinischen Metropole bestanden. Einmal verkörpern sich solche in der Person Folkwins. Geboren im Lütticher Sprengel, war er früh Mönch von St. Bertin geworden und hat sich hier zum Geschichtschreiber des Klosters (961/62) entwickelt, um dann 965 in Köln¹⁾ mit der Leitung des Klosters Lobbes im Hennegau betraut zu werden, dessen Abt er bis zu seinem Tode (990) geblieben ist; um 980 hat er auch dessen Geschichte geschrieben, unter den von ihm benutzten Quellen befindet sich auch Brunos Leben von Ruotger²⁾. Aber nicht erst die Geschehnisse Folkwins haben Fäden zwischen dem Kloster des hl. Bertinus und der Bischofsstadt Brunos und Geros gesponnen, die Beziehungen reichen wenigstens noch ein Jahrhundert weiter zurück: schon im 9. Jahrhundert besaß das Kloster Sithiu, aus dem St. Bertin und das Stift des hl. Audomarus — Saint-Omer — hervorgegangen sind, aus der Zeit des ungeteilten Karolingerreichs Besitzungen auf beiden Seiten des Rheins und im besonderen in der Nähe von Köln³⁾, so in Nieder-Kassel auf dem rechten Rheinufer unterhalb von Bonn, in Golzheim und Frechen an der alten Römerstrasse von Aachen über Düren nach Köln und in Gelsdorf zwischen Ahrweiler und Rheinbach nicht weit von der Heerstrasse, auf der so manche Deutschen Könige im Mittelalter vom Rhein zur Krönungsstadt Aachen gezogen sind⁴⁾. Diese Besitzungen waren in unruhigen Zeiten bei ihrer Entfernung vom Kloster leicht gefährdet: die Kirche von Frechen hat bereits Otto I. dem Kloster 956 aufs neue geschenkt, als der Abt von St. Bertin mit den Reliquien des hl. Audomar den König in der Pfalz Nijmegen aufsuchte, um die jenseits des Rheines gelegenen Güter wiederzuerlangen; er kam damals auch „ad Thiale portum“, nach Tiel, wo Ursulas Scharen gerastet haben sollen⁵⁾. Die Rheinischen Besitzungen sind dem Kloster wegen des dort geernteten Weines wertvoll gewesen. 961 wird erzählt, wie der Dekan von St. Bertin zur Weinernte dorthin

1) Folevini Gesta abbatum Lobensium c. 28 (SS. IV, 69). Über Folkwin vgl. u. a. Wattenbach, Geschichtsquellen I⁷, 426f.; Manitius, Geschichte der Lateinischen Literatur des Mittelalters II (1923), 210ff.

2) Gesta abb. Lob. c. 25 (S. 65—67).

3) Vgl. die Urkunde Karls des Kahlen von 877, bei Bouquet, Recueil VIII, 664 und Guérard, Cartulaire de l'abbaye de Saint-Bertin (Collection de documents inédits sur l'histoire de France), I⁴⁰, S. 124f. und meine Anmerkungen zu den Miracula Audomari des 9. Jahrhunderts c. 2 (SS. R. Merov. V, 776f.); Urkunden Heinrichs II. von 1015 (MG. Dipl. III, 430 Nr. 339) und Heinrichs IV. von 1056 (D. Haigneré, Les chartes de Saint-Bertin I, 1886, S. 28 Nr. 79); W. Fabricius, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XII), V, 1, 1909, S. 28, 137.

4) Die Strasse lief durch Eckendorf bei Gelsdorf, das vielleicht nach dem in den Miracula Audomari c. 2 (a. a. O. 776, 27) genannten Eckinus heisst; vgl. J. Nottebrock, Die Aachen-Frankfurter Heerstrasse (B. J. 131, 1926, S. 262).

5) Folevini Gesta abbatum Sithiensium c. 109, SS. XIII, 631 (vgl. Boehmer-v. Ottenthal, Regesta imperii II, Nr. 248a); mit erfundenen Zusätzen ausgeschrieben in der 4. Vita Audomari § 35—39 (AA. SS. Sept. III, 414f.).

geschickt wird und mit dem Weine nach Flandern zurückkehrt¹⁾. Im späteren Mittelalter verpachtete man die Weingüter entsprechend den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen und holte die Pachtsumme alljährlich in Köln ab²⁾; aber erst 1553 haben St. Omer und St. Bertin ihre entlegenen Rheinischen Güter verkauft³⁾. Diese Beziehungen sind natürlich nicht auf das wirtschaftliche Gebiet beschränkt geblieben: Audomar wurde der Patron der Kirche von Frechen⁴⁾, und umgekehrt kamen unter Abt Simon II. (1176—1186) Reliquien aus der Schar der 11 000 Jungfrauen von Köln nach Saint-Bertin⁵⁾. Kölner Epitaphien in einer Handschrift dieses Klosters können also nicht befremden; die Anteilnahme des Schreibern (oder seines Auftraggebers) an Kölner Dingen, die sich darin ausspricht, fügt sich aufs beste den angeführten Tatsachen ein.

Und nun zurück zur Passio Ursulae: eine auffallende Übereinstimmung zwischen ihrem Wortlaut und einem der Grabgedichte machte es nötig, diese alten Beziehungen zwischen St. Bertin und Köln darzulegen. In der Passio (c. 8) wird Ursula, davon gingen wir aus, als Führerin ihrer Jungfrauen genannt „lacteoli coetus candida antistes“; ebenso heisst Hadwig in ihrem Epitaph (V. 3) mit der Umstellung eines Wortes „candida lacteoli coetus antistes“. Eine solche Übereinstimmung in einer so gesuchten Wendung kann nicht auf Zufall beruhen⁶⁾, es muss ein Zusammenhang bestehen, und es fragt sich nur, welcher Art die Beziehung ist. Beide Verfasser können aus einer gemeinsamen Vorlage geschöpft haben; es ist mir nicht geglückt, eine solche nachzuweisen, und auch im anderen Falle bliebe das Zusammentreffen merkwürdig genug. Passio und Verse können sodann einem Verfasser ihren Ursprung verdanken. Dagegen spricht einmal die weit stärkere Verwendung der Klassiker und namentlich des Horaz in dem Gedicht und ferner der verschiedene Gebrauch Griechischer Wörter: der Legendenschreiber spielt nur mit solchen (alimma, clima, theorema), die er dem Martianus Capella verdankt, oder mit dem auch

1) Folevini Gesta abb. Sith. c. 110 (S. 632). Vgl. dazu H. Van Werweke, Comment les établissements religieux belges se procuraient-ils du vin au haut moyen âge (Revue belge de philologie et d'histoire II, 1923, S. 644f., 656).

2) Johannes Longus, Chronica S. Bertini c. 45, 1 (SS. XXV, 812).

3) H. de Laplane, Les abbés de Saint-Bertin II (St. Omer 1855), 120; Fabricius a. a. O. S. 28.

4) Fabricius, eb.

5) Gesta abbatum S. Bertini continuata 3, 6 (SS. XIII, 670); Johannes Longus a. a. O.; Tassard III, 22 bei Guérard, Cartulaire (a. a. O.) 343f.; Reliquienverzeichnis von 1465 bei de Laplane a. a. O. II, 566, 568.

6) Von geringerer Bedeutung sind kleine Anklänge, die man ausserdem feststellen kann, Passio c. 2: „quia immanis ursi rabiem, videlicet diaboli, erat debellatura“, und Vers 2: „quo debellato sita victrix principe mundi“; Passio c. 2: „Virgo vero Deo dignissima“ und Vers 6: „dux virginibus dignissima castis“; Passio c. 3: „virginitatis serio splendore“, c. 16: „pro cuius amore serio“ und Vers 11: „dum mundo seria vixit“; Passio c. 5: „naturae cederet“ und Vers 27: „concessisti naturae“; Passio c. 14: „generosae necis“ (zweimal) und Vers 1: „Perquam conspicuus generoso pectore ΤΑΦΟΣ“. Doch handelt es sich hier nur um einzelne Worte, deren Übereinstimmung zufällig sein kann.

sonst belegenden „agonitheta“, zeigt aber wenigstens keine wirkliche Kenntnis des Griechischen; der Dichter hat drei Griechische Wörter in ursprünglicher Schrift seinen Hexametern eingefügt. Endlich die letzte Möglichkeit: einer hat die Worte von dem anderen entlehnt, und dies scheint mir die wahrscheinlichste Lösung, derart, dass das Grabgedicht als Quelle der Passio anzusehen ist. Vermutlich fällt der Tod der in den Versen gefeierten Äbtissin Hadwig einige Zeit, wohl mehrere Jahre vor 972¹⁾, die Passio in den Pontifikat von Gero, also 969 bis 976, und zudem macht die Wortstellung des Gedichts: „candida lacteoli coetus antistes“ mit dem als Versanfang beliebten Daktylus „candida“ an der Spitze den ursprünglicheren Eindruck²⁾. Man hätte sich den Vorgang mithin so zu denken, dass das Grabgedicht Hadwigs dem Verfasser der Passio bekannt und im Gedächtnis war und er daraus jene Worte auf seine Heldin übertrug, wie er andere Wendungen aus Vergil, Martianus Capella, Boethius, Ruotger und anderen in seine Darstellung verflocht.

Das Gedicht ist nur durch die Abschrift in dem Codex des Klosters St. Bertin erhalten, das, wie sich zeigte, in dauernden Beziehungen zu der Kölner Gegend stand. Wie, wenn der Abschreiber der Epitaphien selbst der Verfasser der Ursula-Legende gewesen ist? Dieser nennt sich nur mit dem Anfangsbuchstaben H. Da ist es ein weiteres merkwürdiges Zusammentreffen, dass der Schreiber des Bertinianus gerade einen solchen Namen trägt! Die Gedichte sind, wie bereits erwähnt wurde (S. 79), auf der letzten Seite von derselben Hand geschrieben, die den Hauptteil des Bandes hergestellt hat; wenigstens der Vergleich von fol. 134 und 135^v, deren Lichtbild mir vorgelegen hat, zwingt zu diesem Schluss trotz geringer Unterschiede, die sich aus einer längeren Schreibpause, vielleicht auch aus Einwirkung der Vorlagen genügend erklären. Nun ist der Mönch von St. Bertin bekannt, der hier Cassiodors *Historia tripartita* abgeschrieben hat. Die ersten drei Blätter der Handschrift waren offenbar am Ausgang des Mittelalters in schlechtem Zustande; man hat sie damals erneuert, aber sicherlich im Anschluss an die Vorlage, und es liegt kein Grund vor, an der Echtheit der Schreiberverse zu zweifeln, die man heute nicht mehr in der Schrift des ersten Schreibers, sondern in einer grossen Minuskel des 15. Jahrhunderts auf der Rückseite des ersten Blattes von Boulogne 102 liest³⁾:

1) Vgl. oben S. 84.

2) Mit „candida“ beginnen Hexameter oder Pentameter Ovid, *Metamorph.* II, 607 und *Fasti* I, 637. V, 548; Dracontius, *Romulea* VI, 62. VIII, 519 und *Orestes* 792 (MG. *Auct. ant.* XIV, 150. 170. 221), die letzte Stelle im Anschluss an Ovid; Maximianus, *Eleg.* IV, 8. 35 (ed. Petschenig, *Berliner Studien für classische Philologie* XI, 2, 1890, S. 18f.), wo *Candida* Eigenname ist. Wahrscheinlich lassen sich die Beispiele weit vermehren.

3) In den Worten „(a)ethera, h(a)ec, l(a)etis, qu(a)e, s(a)epius“ ersetze ich das einfache e des 15. Jahrhunderts durch ae. (Gérard), *Catalogue* (s. oben S. 78 Anm. 6) 86 hat die letzten sechs Verse mitgeteilt, Michelant a. a. O. (s. eb.) IV, 634f. ausserdem den ersten. Beide lesen in Vers 26 irrtümlich „Henricus“.

Hunc quicumque librum recitas, committere cordi
 ingenti cures studio quae hic scripta tenentur
 gesta patrum veneranda, suo qui sanguine fuso
 ecclesiam firmaverunt, quae turbine atroci¹⁾
 5 inter fluctivagas mundi iactata procellas
 ac turbata diu nimium relevatur ab istis
 in portum et pacis in magna ducitur acta.
 Quippe petra stabili fundati²⁾, tristibus isti
 nec frangi norant nec laetis pessime tolli.
 10 Sed semper fortes semperque indeficientes
 pace extant cauti, bello pugnare parati³⁾;
 prosternunt figmenta, dolos zabulique ministros
 hosteque devicto⁴⁾ palmam⁵⁾ cepere perhennem
 scandentesque polum iugiter super aethera⁶⁾ regnant,
 15 stemmata clara pii gestantes munera Christi,
 quis⁷⁾ est omne bonum, semper quia cernere Christum
 et laudare queunt superi pro culmine regni.
 Tantum igitur quicumque voles conscendere honorem,
 patribus ut regni iungaris sorte beandus,
 20 illorum mores, duros imitare labores:
 idem quippe labor mercedem spectat eandem.
 Idecirco patrum mores imitemur ovantes,
 participes fieri nos ut mereamur eorum,
 utque magis memores operum valeamus adesse,
 25 saepius illorum scripta haec revoluta docebunt,
 quae scripsit monachus Herricus nomine iussu
 Odberti patris cari necnon venerandi
 sancti servitio Bertini necnon honori.
 Ergo omnes quicumque legent hic carpere posco
 30 fructus et requiem scriptori poscere sanctam.

Der Mönch Herrich hat die Handschrift also auf Befehl des Abtes Odbert von St. Bertin geschrieben. Über diesen liegen nur wenige Nachrichten vor, weil seine Amtszeit in der Geschichtschreibung des Klosters keine Darstellung gefunden hat; die Chronik Folkwins endet vorher, die Fortsetzung Simons setzt erst bedeutend später ein, die Zeit Odberts fällt so in die Lücke zwischen beiden. Auch die Urkunden versagen fast ganz; wie überhaupt aus dem 10. Jahrhundert nur wenige Urkunden des Klosters vorhanden sind, so aus der Zeit dieses Abtes ausser einer undatierten Bestätigung von Besitz gegen Zins nur ein Nachtrag von 993 zu einer älteren Urkunde⁸⁾. Dazu kommt ein Brief des Abtes an den

1) Orosius, Hist. III, 7, 5: „atrocissimus turbo.“

2) Matth. 7, 25: „fundata enim erat super petram“; Coloss. 1, 23: „in fide fundati et stabiles.“

3) Ovid, Fasti VI, 85: „haec dare consilium, pugnare paratior illa est.“

4) Vergil, Culex 389: „devicerat hostem.“

5) Die Handschrift hat „palam“.

6) Aeneis I, 379: „fama super aethera notus;“ vgl. die Grabschrift Hadwigs V. 8, oben S. 81.

7) Für „quibus“.

8) Haigneré a. a. O. I, 21 f. Nr. 64 und 66.

Erzbischof Aethelgar von Canterbury (988—990) und ein zweiter an dessen Nachfolger Sigerich aus dem Jahre 990¹⁾ — es mag also auf guter Überlieferung beruhen, wenn Odbert 986 Abt geworden und 1007 gestorben sein soll²⁾. Er hat besondere Sorge für die Vermehrung der Klosterbücherei getragen. Ausser der besprochenen Handschrift der *Historia tripartita* sind noch drei andere Bücher erhalten, die unter ihm geschrieben worden sind, ein Codex der Martinschriften des Sulpicius Severus mit den üblichen Anhängen (heute Saint-Omer 765), einer mit den Dialogen Gregors des Grossen (Saint-Omer 168)³⁾ und ein Psalter mit prächtigen Malereien (Boulogne 20), den ein Mönch Heriveus geschrieben und mit ziemlich holperigen Widmungsversen versehen hat, in denen auch der Bücherreichtum des Klosters gerühmt wird: „Innumeris libris superas vicinia septa“⁴⁾. In diese Reihe gehört also auch die Cassiodor-Handschrift mit den Kölner Epitaphien, und Herrich hat sie in den letzten 1 1/2 Jahrzehnten des 10. oder in den ersten Jahren des 11. Jahrhunderts geschrieben; es kann bereits rund 15 Jahre nach der Entstehung der *Passio Ursulae* geschehen sein.

Ich fasse zusammen. Die *Passio* stimmt in einer auffälligen Wortgruppe mit einem Grabgedicht überein, das zusammen mit Kölner Grabschriften nur in einer wenig jüngeren Handschrift von Saint-Bertin erhalten ist; der Verfasser der Legende hat es wahrscheinlich gekannt. Sein Name begann mit dem Buchstaben H.; der Schreiber des Flandrischen Klosters hiess Herricus. Beziehungen von St. Bertin zu Köln und seiner Umgebung sind seit dem 9. Jahrhundert dauernd vorhanden gewesen. Ist da der Schluss zu kühn, dass der Verfasser der *Passio* und der Abschreiber der Grabgedichte eine Person gewesen sind? Es ist eine Vermutung, die sich nicht zur Gewissheit erheben lässt; aber das Zusammentreffen der besprochenen Tatsachen gibt ihr doch wohl eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Ist die Annahme richtig, so ist der

1) Stubbs, *Memorials of Saint Dunstan* 384 f., 388 f. Johannes Longus lässt also in der *Chronica S. Bertini* c. 34 (SS. XXV, 779) Odbert zu spät erst im Jahre 1000 Abt werden.

2) de Laplane a. a. O. I (1854), 135 f., 137—140 mit II, 540 f.

3) Über die beiden Handschriften von Saint-Omer vgl. Michelant a. a. O. III (1861), 5, 90 f., 345 ff.

4) Die Verse mit dem Akrostichon „Heriveus scripsit me s(an)c(t)o Bertino“ sind gedruckt von Gérard in dem *Catalogue* von 1838/44 (s. oben S. 78 Anm. 6) 17 f. und von de Laplane a. a. O. I, 139. Vgl. über die Handschrift ferner Michelant a. a. O. IV (1872), 584 f.; J. O. Westwood, *Fac-similes of the miniatures and ornaments of Anglo-Saxon and Irish manuscripts* (London 1868), S. 104/7 und Tafel 37/39 (auch hier S. 104 f. die Verse); *The Palaeographical Society*, Serie I (1873/83), 97; A. Woltmann, *Geschichte der Malerei I* (Leipzig 1879), 270; A. Goldschmidt, *Der Albanipsalter in Hildesheim* (Berlin 1895) 4, 17; A. Haseloff bei A. Michel, *Histoire de l'art I*, 2 (Paris 1905), 747; J. A. Herbert, *Illuminated manuscripts* (London 1911) 110 f. Michelant IV, 566 vermutet, dass Herricus (Nr. 102) und Heriveus (Nr. 20) eine Person seien; dann müsste man, als man im 15. Jahrhundert die Widmungsverse von Nr. 102 erneuerte, sich verlesen und Heriveus in Herricus verändert haben. Nach der Schrifttafel der *Palaeographical Society* halte ich die Vermutung für möglich, doch bedürfte es zur Entscheidung wohl der Einsicht in grössere Teile der Handschriften.

Untergebene Geros später als Mönch in das Kloster des hl. Bertinus eingetreten und hat dorthin wohl die Kölner Verse mitgebracht. Er wäre nicht der einzige Untertan Ottos des Grossen gewesen, der an derselben Stätte eine Zuflucht vor der Welt gesucht hat: kurz nach der Mitte des Jahrhunderts nahm Abt Hildebrand von St. Bertin (950—954) unter seine Mönche einen gelehrten Kanonikus sächsischen Stammes Odold auf, dem er die Knabenschule anvertraute¹⁾. Er wurde im Kloster Dekan, und vielleicht sind seine heimatlichen Beziehungen die Ursache gewesen, dass man gerade ihn zur Weinlese in die rheinischen Besitzungen sandte (961)²⁾. Ein Sachse, der auf dem Wege über eine Dom- oder Stiftskirche in den Westen gekommen ist — unwillkürlich denkt man daran, dass das sächsische Königshaus Landsleute wie Bruno und Gero auf die Bischofsstühle des Westens gebracht hat, dass andere Sachsen ihnen gefolgt sind und zum Verwachsen der Rheinlande mit dem übrigen Deutschland beigetragen haben³⁾. Gehört der Kanonikus Odold in diesen Kreis, den er dann mit dem Kloster vertauschte, und ist Herrich auf seinen Spuren gewandelt? Ein paar Worte der Passio wiesen den Weg nach Saint-Bertin; es darf zum Schlusse noch einmal daran erinnert werden, dass ihr letzter Teil mit den Visionen der Klausnerin Helmdrude Neuenheerse zum Schauplatz hat, also nach Sachsen führt. Doch was ich da andeute, sind nicht mehr Wahrscheinlichkeiten, sondern blosse Möglichkeiten, und ich halte ein.

5.

Die zweite Passio Ursulae und Galfrid von Monmouth.

Gegen 975 hatten die Kölner Märtyrerinnen ihre erste Legende erhalten. Der Versuch des unbekanntes H., mag er nun der spätere Mönch Herrich von Saint-Bertin oder ein anderer gewesen sein, hat Erfolg gehabt. Seitdem stand die vorher umstrittene Meinung von der Britannischen Herkunft der Jungfrauen ebenso fest wie die Führerschaft Ursulas, der Anlass für das Verlassen der Heimat und der Tod durch die Hunnen. Aber die Legende hat ihren grossen Erfolg nicht in der Gestalt gehabt, in der sie zuerst an das Tageslicht getreten ist; dafür war die Erzbischof Gero gewidmete Schrift in allzu gesuchter Sprache geschrieben, mitunter zu schwer verständlich. Man begreift es, dass die Legende in dieser Fassung keine weite Verbreitung gefunden hat; so sehr man mit Zufälligkeiten der Überlieferung rechnen muss, wenn sechs bekannten Abschriften der ersten Passio mehr als hundert der zweiten gegenüberstehen, so beweisen diese Zahlen die viel grössere Beliebtheit der jüngeren Bearbeitung. Sie ist denn auch seit dem 15. Jahrh. öfter gedruckt worden; aber auch die neueren Herausgeber haben sich an die eine oder andere ihnen bekannte Handschrift gehalten und nie eine wirkliche Vorstellung von dem grossen Er-

1) Folevini Gesta abb. Sith. c. 108 (SS. XIII, 630).

2) Eb. c. 110 (S. 632); vgl. oben S. 85 f.

3) Vgl. Schrörs, Die Vita Brunonis des Ruotger (Niederrhein. Annalen 90, 1911, S. 72 ff.); Erzbischof Bruno von Köln (eb. 100, 1917, S. 2 ff.). Vgl. oben S. 59.

folge dieser zweiten Fassung der Legende gegeben, wie er sich in der Menge der erhaltenen Abschriften ausspricht. Ich stelle daher zunächst die Handschriften der zweiten, meist nach den Anfangsworten *Regnante domino* benannten *Passio Ursulae* (BHL. Nr. 8428/30) kurz zusammen, die mir durch eigenen Augenschein oder aus der Literatur bekannt geworden sind. Ich führe dabei die gedruckten Handschriftenverzeichnisse, auch die der Bollandisten in der Regel nicht an¹⁾ und halte mich im allgemeinen an die alphabetische Folge der heutigen Aufbewahrungsorte innerhalb der Gruppen, die sich aus der Art der Überlieferung ergeben.

Arras 567 (438) aus St. Vaast, 14. Jahrh., fol. 125—126v, enthält wegen Verlust von Blättern nur c. 14—21: „*prodente fama*“ bis „*fanula Dei, cui re*“ || (Kessel S. 183, 5—193, 9), nach Mitteilung des Archivars G. Bernier in Arras.

Berlin Lat. 790 (theol. fol. 267) aus Springiersbach, 15. Jahrh., fol. 182v—186v.

Berlin Lat. 796 (theol. fol. 482) aus Doberan, um 1260, fol. 127v—136.

Bologna 2134 aus dem 14/15. Jahrh., fol. 74—84; es folgt fol. 84—84v *Legenda Aurea* c. 158 (153) § 2—3 (ed. Graesse S. 704f.); vgl. *Anal. Boll.* 42, 353.

Bonn S. 369 aus Münstermaifeld, 14. Jahrh., fol. 366v—371v.

Brüssel 104 (Van den Gheyn Nr. 3130) von 1139, fol. 327—331.

Brüssel 197 (Van den Gheyn Nr. 3131) aus Rubeavallis, 1465, fol. 137v—142v.

Brüssel 206 (Van den Gheyn Nr. 3132^{III}) aus dem früheren 13. Jahrh., fol. 57v—60.

Brüssel 7460 (Van den Gheyn Nr. 3176^I) aus Vaucelle bei Cambrai, 13. Jahrh., fol. 103v—107v.

Brüssel 7959—61 (Van den Gheyn Nr. 3190), Ende des 13. Jahrh., fol. 146v—152v.

Brüssel 7984 (Van den Gheyn Nr. 3191) aus Weissenburg, 12. Jahrh., fol. 214—219v, ist für die Ausgabe von de Buck benutzt, AA. SS. Oct. IX, 158; vgl. Ilgen, W. Z. 30, S. 158, 163, der dem Wechsel der Hand übergrosse Bedeutung beilegt.

Brüssel 8515 (Van den Gheyn Nr. 3201) aus St. Alban bei Trier, 15. Jahrh., fol. 93—100v.

Brüssel 8675—89 (Van den Gheyn Nr. 3212) aus Vormezeele bei Ypern, 12. Jahrh., fol. 70—76v: es fehlen c. 20, 21 und die erste Hälfte von c. 22.

Brüssel 8917 (Van den Gheyn Nr. 3483) enthält unter Papieren der Bollandisten aus dem 17. Jahrh. Abschriften fol. 7—12v „*ex codice ms. S. Ghisleni*“ und fol. 42—51 „*ex ms. monasterii de Moris ord. Cist. dioec. Lingonensis*“; vgl. AA. SS. Oct. IX, 158.

Brüssel 14924—34 (Van den Gheyn Nr. 3238) aus Lobbes, 12. Jahrh., fol. 154—160. Cambridge, Fitzwilliam Museum 101 (Phillipps 4182) aus Weingarten²⁾, 12. Jahrh., fol. 151v—156v.

Dijon 646 (386) aus Cîteaux, 13. Jahrh., fol. 244—252.

Douai 151 aus Marchiennes, Ende des 13. Jahrh., Band II, fol. 127—129v, enthält nach *Anal. Boll.* 20, 365 BHL. 8428, also die *Passio* bis zum Anfang von c. 17.

Erlangen 258 aus Heilsbrunn, 12. Jahrh.

Escorial & III. 8 aus dem 16. Jahrh., fol. 500.

1) Die meisten sind bei der Beschreibung der Heiligenlebenshandschriften in den MG. SS. R. Merov. VII, 529—706 verzeichnet, in der Einleitung auch die untereinander verwandten *Legendare* zusammengestellt.

2) Vgl. M. Rh. James, *A descriptive catalogue of the Mc Clean collection of manuscripts in the Fitzwilliam Museum* (1912) 229. Es ist nicht die einstige Weingartener Handschrift A 9 fol. bei K. Löffler, *Die Handschriften des Klosters Weingarten* (Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen 41), 1912, S. 54, die ebenfalls eine *Passio Ursulae* enthielt.

- Florenz, Laurenziana Aedil. 134 aus dem 12./13. Jahrh., p. 154—157v.
 Florenz, Laur. Aedil. 143 aus dem 12. Jahrh., enthält die Passio zweimal, p. 278v—283 und 304—307.
 Florenz, Laur. Strozianus 2 aus dem 12. Jahrh.¹⁾, p. 83—86.
 Frankfurt am Main, Stadtbibliothek, Handschrift von St. Bartholomäus 4 vom Jahre 1356, enthält nach Mitteilung von Professor Dr. Sarnow an 78. und 79. Stelle c. 16—22 (von Kessel 185, 3 „Fallant“ an) als „Passio XI milium virginum“ und „De sancta Cordula“.
 Gent 488 aus St. Bavo, Ende des 12. Jahrh., p. 139—152.
 Gotha Membr. I. 61 aus St. Vincenz zu Metz, 13. Jahrh., fol. 25v—30v.
 Gotha Membr. I. 64 aus dem 14. Jahrh., fol. 89v—94v.
 Haag J. 3 aus Maastricht, Ende des 14. Jahrh., fol. 206—213v.
 Haag L. 29 aus Weesp, 1461, fol. 254v—258v.
 London, Britisches Museum, Harley 2802 aus Arnstein, frühes 13. Jahrh., fol. 70—72v.
 London, Britisches Museum, Addit. 18 628 aus dem 15. Jahrh., fol. 79v—86.
 Lüttich 12 aus St. Trond, 12. Jahrh., fol. 54v—60; im 15. Jahrh. wurde ein Wunder hinzugefügt.
 Metz 652 aus St. Arnulf, 12. Jahrh., fol. 134v—140v.
 Montpellier 1 aus Clairvaux, Anfang des 13. Jahrh., Band I, fol. 76—80 (die Visionen Elisabeths u. a. stehen an späterer Stelle); vgl. Anal. Boll. 34/35, S. 229.
 München 701, ein Lektionar des 14. Jahrhunderts, fol. 220—222, enthält die Passio bis c. 11 (Kessel S. 180, 13 „perveneunt“) nach Auskunft von G. Leidinger.
 München 23422 (ZZ. 422), 15. Jahrh. (nach 1461), fol. 1—13 (ebenfalls Auskunft von G. Leidinger).
 Namur, Stadtbibliothek 2 aus St. Hubert, 14. Jahrh., enthält nach Anal. Boll. I, 492 nur c. 8 vom 3. Satze an bis c. 15.
 Namur 15 aus St. Hubert, 12. Jahrh.
 Orléans 335 (284) aus Fleury, 13./14. Jahrh., p. 1—17.
 Oxford, Bodleianische Bibliothek Laud Miscell. 163 (1561) aus Süddeutschland, 15. Jahrh., fol. 317—326v.
 Paris 2495 B aus Foucarmont, 14. Jahrh., fol. 66v—72v.
 Paris 3809 aus dem 14. Jahrh., fol. 141—145v, endet c. 19 (Kessel S. 189, 7) „apostolatus honore eiectus sit“.
 Paris 5278 aus Lothringen, 13. Jahrh., fol. 301—305.
 Paris 9737 aus dem 12. Jahrh., fol. 77v—85v.
 Paris 11108 aus dem 12. Jahrh., fol. 45—52.
 Paris 14364 aus St. Victor in Paris, 13. Jahrh., fol. 171—175v.
 Prag 1114 (VI. E. 1) aus dem 13./14. Jahrh., fol. 38—49v (Auskunft von Dr. Heinz Zatschek in Wien).
 Prag 2312 (XIII. D. 2^o), einst ‚domus S. Egidii canonicorum regularium in Wigtignaw alias in Trzebon‘, 14. Jahrh., fol. 337—343 (Auskunft von Dr. Zatschek).
 Reims 1390 (K. 796), einst beim Reimser Domkapitel, 11/12. Jahrh., fol. 186—193v.
 Reims 1408 (K. 780) aus St. Thierry bei Reims, Anfang des 13. Jahrh., fol. 251v bis 256v.
 Reims 1409 (K. 794) aus St. Thierry, 12. Jahrh., fol. 57—61v.

1) Bandini hat alle drei Florentiner Handschriften in seinem Katalog zu früh ins 11. Jahrh. gesetzt. Die Berichtigung verdanke ich für die 2. und 3. Handschrift dem Direktor der Laurenziana Prof. E. Rostagno, die erste habe ich früher für andere Zwecke selbst eingesehen.

Rom, Vaticanus Barberini 586 (XII, 29), 11/12. Jahrh.¹⁾, fol. 298–301^v.

Rom, Vaticanus Reg. Lat. 718 aus dem 12. Jahrh., fol. 230–237.

Saint-Omer 716 aus Clairmarais, 13. Jahrh., Band V, fol. 145^v–149^v (Auskunft des Bibliothekars G. Delamotte).

Sankt-Gallen 565 enthält zwischen Hymnen, Sequenzen und einem Officium der Jungfrauen p. 482–499 aus dem 12/13. Jahrh. die Passio²⁾.

Trier, Stadtbibliothek 1151 (456, 965) aus St. Maximin in Trier, 13. Jahrh., Band IV, fol. 99–104.

Trier 1178 (449) aus St. Maria ad Martyres in Trier, 15. Jahrh., fol. 39–45.

Trier 1372 (138) aus St. Martin in Trier, 11. Jahrh., p. 96 (Auskunft von G. Kentenich).

Troyes 1636 aus Clairvaux, 13. Jahrhundert.

Turin I. V. 36 aus Santa Maria de Staffarda, 12/13. Jahrh., fol. 9–16^v.

Valenciennes 513 (471 A) aus Saint-Amand, 12. Jahrh., fol. 162–168.

Valenciennes 517 (471 E) aus Saint-Amand, 11. Jahrh., fol. 7^v–13.

Wien, Nationalbibliothek 576 (Hist. eccl. 145), 13. Jahrh., fol. 117^v–118^v.

Wien, frühere K. K. Familien-Fideicommiss-Bibliothek 9375a aus Korssendonck, 15. Jahrh., fol. 245^v–249^v; nach Anal. Boll. 14, 255 folgen fol. 249^v–253 Revelationen besonders aus Cäsarius von Heisterbach, Dial. mirac. VIII, 85–89.

Wolfenbüttel 71. 6. Aug. fol. (2685) aus St. Marien bei Helmstedt, 13/14. Jahrh., fol. 43–48 (Auskunft von P. Zimmermann).

Würzburg Mp. th. fol. 122 aus dem 14. Jahrh., fol. 117^v–122.

Zürich, Kantonalbibliothek 5 aus Rheinau, 12. Jahrh., p. 273–278.

Zwettl 40 aus dem 12/13. Jahrh., fol. 162–166 (Auskunft des Stiftsbibliothekars P. Raimund Muck).

Eine Reihe von Handschriften überliefert die zweite Passio Ursulae vor den Revelationen der Elisabeth von Schönau (B H L. Nr. 8431/32), von denen nachher S. 115 ff. die Rede sein wird:

Arras 569 (450) aus St. Vaast, 12. Jahrh., enthält, da Blätter verloren sind, fol. 95 nur mehr den Schluss der Passio (c. 22) von Kessel 194,7 „ampliata ubi“ an, fol. 95 bis 98 Elisabeth (Mitteilung des Archivars G. Bernier).

Bern 133 (aus dem Besitz von Bongars), 12. Jahrh., fol. 84^v–91^v Passio, fol. 91^v–99^v Elisabeth.

Lüttich 58 (210^{II}) aus St. Trond, 14. Jahrh., fol. 34–38 Passio, fol. 38–43 Elisabeth.

Paris 5369 aus dem 13. Jahrh., fol. 82–86 Passio, fol. 86–89^v Elisabeth.

Rom, Biblioteca Vittorio Emanuele Sessorianus 110 aus Casamare, 12/13. Jahrh., fol. 69^v–76^v Passio, fol. 77–84^v Elisabeth.

Wien 426 (Hist. eccl. 66), 15. Jahrh., fol. 1–10^v Passio, fol. 10^v–22^v Elisabeth (Mitteilung der Verwaltung der Nationalbibliothek).

1) Zum Alter der Handschrift vgl. Ilgen und Klinckenberg, W. Z. 30, 164 und 32, 337.

2) Mich hat der Bibliothekar Ad. Fäh durch Mitteilungen zu Dank verpflichtet. Vgl. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XI, 302; G. Scherrer, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen (1875) 180, 625; E. Munding, Das Verzeichnis der St. Galler Heiligenleben und ihrer Handschriften im Codex Sangall. No. 566 (Texte und Arbeiten herausgeg. durch die Erzabtei Beuron I, 3/4), 1918, S. 107 ff. In dem kalendarischen Verzeichnis des Codex 566 ist beim 21. Oktober im 12/13. Jahrhundert vermerkt worden: „XI milium virginum in duobus passionariis minoribus“ (Munding 12, 27; P. Lehmann, Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz I, 1918, S. 98, 23); das eine könnte nach Munding 106 die Handschrift 565 sein.

Umgekehrt gehen in anderen Handschriften die Revelationen Elisabeths der Passio voran:

Berlin Lat. 815 (theol. fol. 284) aus Marienberg bei Boppard, Ende des 12. Jahrh., fol. 99–111 Elisabeth, fol. 111–118 Passio.

Brüssel 18421–29 (Van den Gheyn Nr. 3241) aus St. Martin in Tournai, 13. Jahrh., fol. 31–37 Elisabeth, fol. 37^v–42 Passio.

Paris 18201 aus Chaalis, Ende des 12. Jahrh., fol. 3–37 Elisabeth, fol. 37–45 Passio.

Brüssel 9810–14 (Van den Gheyn Nr. 3229) aus St. Lorenz in Lüttich, 14. Jahrh., hat fol. 192–192^v und 203–208^v die Passio, dazwischen fol. 193–201^v Elisabeth, während der Sermo in natali in einem älteren Teil der Handschrift vorher steht (s. oben S. 47).

Die Widersprüche zwischen der Passio und den Revelationen Elisabeths führten, wie S. 122 ff. darzulegen sein wird, auf der Grundlage der „Offenbarungen“ zu einer neuen Passio, der „nova editio Passionis“ (BHL. Nr. 8435/36). Sie ist im Anschluss an die zweite Passio Ursulae überliefert in den Handschriften des grossen Österreichischen Legendars (s. Anal. Boll. 17, S. 86):

Melk 677 (M. 7) aus dem 15. Jahrh., fol. 287^v–291^v Passio II, fol. 292–297 Nova editio, und

Zwettl 14 aus dem 13. Jahrh., fol. 67^v–69^v Passio II, fol. 69^v–72^v Nova editio, sowie in

Brenken 7 aus Böödeken, 15. Jahrh., fol. 74–78 Passio II, fol. 78–82^v Nova editio (vgl. Anal. Boll. 27, S. 332), und in

München 2610 (Aldersbach 80) aus dem 13. Jahrhundert sind Passio II mit einem besonderen Prolog, die Revelationen Elisabeths und die Nova editio Passionis in der Weise verbunden, dass die Passio II (fol. 28–32) den Revelationen (fol. 32–38^v) vorgeht, dass diese aber dabei von Anfang und Schluss der Nova editio umrahmt sind; s. unten S. 157 ff. Beilage II.

Auch zusammen mit den angeblichen Revelationen von 1183 (BHL. Nr. 8433), nicht aber mit denen von 1187 (vgl. S. 125 ff.), ist die zweite Passio Ursulae abgeschrieben worden in

Brüssel 8729–31 (Van den Gheyn Nr. 3215) aus der Kartause bei Utrecht, 15. Jahrh., fol. 1^v–29^v Revelationen von 1183, fol. 29^v–42^v Passio, und

Würzburg Mch. fol. 210 aus St. Stephan in Würzburg, Ende des 15. Jahrh., fol. 29–40^v Revelationen, fol. 40^v–45 Passio, dann noch fol. 45–47^v das Johann von Warwick offenbarte Wunder (BHL. Nr. 8451). Umgekehrt ist die Folge in

Brüssel 8751–60 (Van den Gheyn Nr. 3217) aus Rubeavallis (S. Pauli in Zonia), 1442, fol. 115–121^v Passio, fol. 122–137^v Revelationen von 1183.

Schon im 12. Jahrhundert hat es auch verkürzte Texte der Passio gegeben. So lassen Bayrische Handschriften die Schlussabschnitte fort, indem sie mit dem Martyrium der Jungfrauen und ihrem Preise im ersten Teil von c. 17 (Kessel S. 186, 8) unter Anfügung der Doxologie mit dem ein wenig erweiterten Satze enden:

O quale hac die in caelo factum est tripudium, qualis occursus civium superiorum, quae etiam exultatio apostolorum, quam communis gloria martyrum et sanctarum virginum de augmento sui ordinis gloriantium, quam devota congratulatio patriarcharum, prophetarum vel confessorum, cum tantae animae suorum participes effici meruere gaudiorum, praestante domino nostro Iesu Christo, qui vivit et regnat in saecula saeculorum. Amen.

Es fehlen also die Erzählungen von der Flucht der Hunnen, von Clematius

und von Cordula, Dinge, die im Rahmen des Ganzen wohl von untergeordneter Bedeutung erscheinen konnten. Diesen Text enthalten drei Handschriften des 12. Jahrhunderts, einmal die verwandten Legendare

München 9506 aus Ober-Altach (Nr. 6), fol. 46—48 (Auskunft von G. Leidinger) und München 22244 aus Windberg (Nr. 44), wo auf die Passio (fol. 78^v—82) der Sermo in natali (fol. 82—84^v) folgt (s. oben S. 47).

München 18897 aus Tegernsee (Nr. 897) enthielt zunächst p. 230—249 den Sermo in natali (oben S. 47). Dann wurde p. 252—283 von anderer Hand die Passio in dieser verkürzten Gestalt hinzugefügt¹⁾; endlich hat ein dritter Schreiber deren letzte Worte mit der Doxologie getilgt und p. 283—288 auch den Schluss der vollständigen Passio (Kessel S. 186, s—195, s) mit einer Auslassung (eb. 193, s—194, s) hinzugesetzt, vermutlich nach einer anderen Vorlage. Klinkenberg, der in den B. J. 89, 114 ff. und 93, 151 ff. diesen Tatbestand festgestellt hat, hat daraus irrtümlich auf eine allmähliche Entstehung der Passio geschlossen, während es sich nur um eine nachträgliche Ergänzung des verkürzten Textes nach einer am Schlusse vollständigeren Abschrift handelt²⁾.

In anderer Weise, doch in geringerem Masse ist der Text anscheinend in Belgien verkürzt worden und in dieser Gestalt wohl über Flandern nach England gelangt. Man tilgte die für den Inhalt der Legende belanglosen Eingangsworte („Regnante domino — ut servirent Domino“) und begann sogleich mit der eigentlichen Erzählung: „Fuit in Britanniae finibus³⁾ rex quidam Deo notus tam vita quam nomine“. Ebenso liess man am Schlusse die Erörterungen über die Vision Helmdrudens und die erbaulichen Betrachtungen des letzten Kapitels weg und schloss bereits am Anfang von c. 21 (Kessel S. 192, 18) mit der Einführung von Cordulas Fest unter Zufügung einer Doxologie: „sequens dies sanctae Cordulae laudibus impendatur ad laudem domini nostri Jesu Christi, cui cum Patre — — Amen“. Von dieser Gestalt der zweiten Passio (BHL. Suppl.² Nr. 8430a) sind mir folgende Handschriften bekannt geworden, von denen die ersten auch den Sermo in natali enthalten (s. oben S. 47)⁴⁾:

Brüssel, Bibliothèque royale 11550—55 (Van den Gheyn Nr. 3233) aus Parc bei Löwen, Anfang des 13. Jahrh., enthält fol. 171—172^v den Sermo, fol. 172^v—175^v diese Passio⁵⁾.

1) Nach einer späteren Randbemerkung p. 282 (s. Klinkenberg, B. J. 93, 152) enthielt auch eine Handschrift von Benediktbeuern den verkürzten Text.

2) Ilgen, W. Z. 30, 157 ff., 170 ff. hat Klinkenberg in Bezug auf die vermeintlichen Nachträge zugestimmt, dieser selbst aber eb. 32, 338 gegen seine frühere Ansicht später Bedenken geäußert.

3) Die vollständige zweite Passio hat für „finibus“ im Anschluss an die erste „partibus“.

4) de Buck 93 f. erwähnt eine einst von Chifflet an die Bollandisten geschickte Abschrift „ex codice ms. Vallis Lucentis“, wo am Anfang zwischen „quidam“ und „Deo notus“ aus Galfrid von Monmouth „Dinotus id est“ interpoliert war. Es ist wohl die Abschrift bei den Bollandistenpapieren des 17. Jahrh. in Brüssel 8917 (Van den Gheyn Nr. 3483) fol. 13—18, obwohl Van den Gheyn BHL. 8439 hinzusetzt.

5) J. Van den Gheyn, Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique V (1905), 227 gibt im Gegensatz zu dem Catalogus der Bollandisten II, 403 BHL. 8427 an, also die erste Passio Ursulae. Doch ist dies ein Versehen, wie mir Herr P. Maurice Coens auf meine Anfrage bestätigte.

Brüssel, Bibliothek der Bollandisten 5 aus Grimberg, 12. Jahrh., fol. 80^v—81^v Sermo, fol. 82—84 Passio; vgl. Anal. Boll. 24, 429.

Cambridge, Universitätsbibliothek Addit. 3096 aus dem 13. Jahrh., fol. 78—84; vgl. SS. R. Merov. VII, 573.

Douai 836 aus Marchiennes, Ende des 12. Jahrh., fol. 206—209.

London, Britisches Museum Arundel 91 aus dem 12. Jahrh., fol. 152^v—156^v.

London, eb. Cotton Otho A. XII, die berühmte Handschrift von Asser und Aethelwerd, enthielt vor dem Brande der Cottonianischen Bibliothek (1731) nach de Buck, AA. SS. Oct. IX, 94 § 78 ebenfalls diese Fassung der Passio; heute sind deren dürftige Reste, die den Anfang und Schluss nicht enthalten, fol. 28—33 (aus dem späteren 12. Jahrh.) in Papierblätter eingelassen. Vgl. unten S. 163 Beilage III über Roger von Ford.

London, eb. Addit. 34633 aus dem 13. Jahrh., fol. 216^v—220^v.

Oxford, St. John's College 149 aus dem frühen 13. Jahrh. enthält in einigem Abstand nach den Visionen Elisabeths von Schönau mit dem Briefe Rogers von Ford (s. unten S. 163 Beilage III) fol. 181^v—192 diese Passio.

Von den zahllosen grösseren und kleineren, vielfach aus späteren Texten erweiterten Auszügen sehe ich ab¹⁾.

Die zweite Passio Ursulae ist, wie schon erwähnt wurde, seit dem 15. Jahrh. nicht selten gedruckt worden; sie liegt in nicht weniger als vier Wiegendrucke vor²⁾. Die neueren Ausgaben gehen auf die mehrmals gedruckte Heiligenlebensammlung des Kölner Kartäusers Laurentius Surius zurück, *De probatis sanctorum historiis*, zuerst Köln 1574, Band V, 902—908; auch die übliche Kapiteleinteilung stammt aus seiner Ausgabe. Crombach 1—18 hat diesen Text beim Abdruck verschlechtert, indem er z. B. in c. 1 das Wort „rex“, in c. 3 den Satz „Erat ei magnae indolis filius, quem paterno affectu artius ut regni successorem diligebat“, am Anfang von c. 17 vor „Ut etiam Colonia“ die Worte „quam devota congratulatio patriarcharum et confessorum“, in c. 21 „pridie“ ausliess und am Schlusse die Zeitangabe „Passae suut anno 238“ hinzufügte, die aus der *Legenda Aurea* entnommen und allen alten Handschriften fremd ist, und auch de Buck 157—163 und Kessel 168—195 (= Stein 107—124) haben sich einfach an Crombach gehalten, obwohl sie ein paar Handschriften eingesehen haben. Nur Klinckenberg, B. J. 93 (1892), S. 154—163 hat die Passio aus dem alten, aber nicht ganz vollständigen *Monacensis* 18897 selbständig herausgegeben (vgl. oben S. 95). Eine neue Ausgabe, die sich auf eine Mehrzahl wenigstens der älteren Handschriften zu stützen hätte, würde schwerlich wesentliche Änderungen ergeben.

Diese zweite, so erfolgreiche Legende Ursulas ist nach Ausweis der Handschriften spätestens etwa ein Jahrhundert nach der ersten entstanden. Aus dem 12. Jahrhundert sind schon gegen 30 Abschriften erhalten, Brüssel 104 ist 1139 geschrieben, Reims 1390 und der Vaticanus Barberini werden um die Wende des 11. Jahrhunderts angesetzt, Trier 1372 und Valenciennes 517 in dieses Jahrhundert selbst, und mögen solche Ansätze teilweise vielleicht der Nachprüfung bedürfen und um ein paar Jahrzehnte zu hoch sein, dass die Passio tatsächlich um 1100 vorhanden war, beweist die *Weltchronik*, die Sigebert von Gembloux († 1112) „im letzten Jahrzehnt seines Lebens“ verfasst hat³⁾. Hier hat er

1) Für eine Auskunft über den kurzen Text in Paris, Bibliothèque de l'Arsenal 935 (40 H. L.) aus dem 13. Jahrh., fol. 87^v—88 (Anfang: „Cum beata Ursula, Britonum regis filia, sacrilegum coniugium fugeret“) habe ich Fräulein cand. phil. Liselotte Ahrens aus Remscheid zu danken.

2) Vgl. BHL. Nr. 8430.

3) Wattenbach, *Geschichtsquellen* II⁶, S. 160 nach MG. SS. VI, 273.

noch in der ersten Gestalt des Werkes, also vor 1105 beim Jahre 453, das ihm durch die Geschichte der Hunnen und ihres Königs Attila nahegelegt war, einen kurzen Auszug aus der Passio auf einem besonderen Blättchen nachträglich eingefügt, das heute zwar aus der Urschrift der Chronik verschwunden ist, dessen Dasein sich aber aus deren Abschriften erkennen lässt und zudem noch im 17. Jahrhundert bezeugt ist¹⁾. Dass er dabei die zweite Passio Ursulae benutzt hat, ist längst anerkannt²⁾ und ergibt sich schon aus dem Namen, den er Ursulas Vater beilegt. Die erste Passio (c. 1) hatte ausdrücklich erklärt, dass sein Name infolge der langen Zeit in Vergessenheit geraten sei: „rex quidam, cuius nominis notam mundana occuluit antiquitas“, und entsprechend schreibt auch der zweite Verfasser (c. 1): „rex quidam Deo notus tam vita quam nomine“, wobei vielleicht der Sermo in natali auf die Fassung eingewirkt hat (c. 9: „huius Deo notae multitudinis“; c. 10: „istae beatae soli Deo nominibus³⁾ et meritis notae, nobis in perpetuum venerandae virginum turmae“⁴⁾). Auch die zweite Passio hat damit den Namen als nur Gott bekannt bezeichnen wollen, viele Handschriften haben „deo“ und „notus“ deutlich getrennt; die Wörter sind auch umgestellt („notus deo“ Trier 1372) und entstellt worden („deo devotus“ London Addit. 18628)⁵⁾; auch Elisabeth von Schönau hatte offenbar keinen Namen aus dieser Stelle herausgelesen, als sie in ihren Visionen für den König sich den von der Passio unabhängigen Namen Maurus ausdachte. In manchen Handschriften ist aber „deonotus“ als ein Wort geschrieben und damit zum Eigennamen geworden. So las Galfrid von Monmouth den Text, als er Ursulas Vater mit einer leichten Änderung zum König von Cornwall Dionotus machte; damit wurde Deonotus einem bei den Britischen Kelten vorkommenden Namen angenähert, den Beda Dinoot schreibt⁶⁾ und der später mit

1) SS. VI, 310, Z. 1—13; de Buck 80 § 22; Schade a. a. O. 27f. Die Worte Sigeberts sind als selbständige kleine Passio eingetragen in die Handschrift von Evreux 37 aus dem 13. Jahrh., einst in Chartres, dann in Lyre, fol. 50; vgl. SS. R Merov. VII, 584.

2) U. a. von Ilgen, W. Z. 30, S. 162.

3) So schreibt Klinkenberg, B. J. 89, S. 123 mit Recht statt des überlieferten „in omnibus“.

4) G. Frenken, Wunder und Taten der Heiligen, München 1925, S. 203 zieht zur Erklärung die vorhergehenden Worte der ersten Passio mit heran: „Fuit . . . in partibus Britanniae, quam modo gens Deo incolit praelecta, rex quidam, cuius nominis notam mundana occuluit antiquitas.“

5) Auch der verkürzte Text von Clermont-Ferrand 148 (84. A. 9), 13. Jahrh., fol. 281 beginnt „Fuit in Britannie partibus quidam Deo devotus“ (Cat. gén., Dép. XIV, 51), und die schon von Elisabeth von Schönau oder ihren Ableitungen beeinflussten Auszüge (Anfang: „Undecim milium virginum passio mirabilem Deum in sanctis suis predicat“) im Britischen Museum Arundel 330 (14. Jahrh.) aus der Mainzer Kartause, fol. 61 bis 62 und Zwettl 322 (Ende des 13. Jahrh.), fol. 103v—104v (Mitteilung des Stiftsbibliothekars P. Raimund Muck) machen daraus „rex Deo devotissimus“; desgleichen „rex Deo devotus“ der Auszug aus der Legenda Aurea im Breviarium ad usum insignis ecclesie Eboracensis ed. Lawley II (The Publications of the Surtees Society 75), 1883, Sp. 632.

6) Beda, Historia ecclesiastica II, 2 (ed. Plummer I, S. 82).

Dunawd oder Dunod wiedergegeben wird¹⁾. In ähnlicher Weise hat auch Sigebert aus der Passio einen Eigennamen herausgelesen, wenn er Ursula nennt die „filia unica Nothi nobilissimi et ditissimi Britannorum principis“; dazu konnte ihm aber nur der Wortlaut der zweiten, nicht der ersten Passio einen Anhalt geben.

Auch andere Stellen zeigen Sigeberts Abhängigkeit von derselben Quelle, wo die ältere Legende in ihrer Fassung ferner steht:

Passio II. Ursulae	Sigebert
c. 3. cuiusdam tyranni... qui... barbarica feritate latius regnabat.	... cuiusdam ferissimi tyranni...
c. 6. Conditio autem coniugii... haec erit, ut tu, pater, et iuvenis... decem primaevae aetatis virgines et forma et genere lectissimas perquiratis et tam mihi quam singulis harum mille virgines honestissimas subscribatis, comparatisque ad numerum nostrum trieribus undenis, trienni nobis ad dedicationem virginitatis nostrae den- tur induciae.	... ea tamen illi proposita conditione, ut ipse et tyrannus decem virgines genere, forma et aetate electas sibi traderent et tam sibi quam singulis illarum mille virgines subscriberent et, comparatis ad numerum ipsarum undecim trieribus, inducias trien- nii sibi darent ad exercitium virgini- tatis suae.
c. 10. hoc martyrii praeludio.	... belli praeludia cunctis mirantibus, tandem sub uno die agente vento ad portum Galliae qui Tiela dicitur... appulsae sunt.
c. 11. ventum... produxit im- pulsamque classem sub unius diei noctisque spatio... in portum qui Tiele dicitur... pertulit.	

Die zweite Passio ist also um 1100 und vermutlich schon einige Zeit vorher vorhanden gewesen. Wie lange sie nach der ersten Legende entstanden ist, ob noch am Ende des 10. oder wann im 11. Jahrhundert, dafür fehlen, soweit ich sehe, bestimmte Anzeichen. Ilgen hat aber überhaupt die hier angenommene Reihenfolge der beiden Bearbeitungen der Legende bestritten; nach seiner Meinung ist die 2. Passio die ältere, zudem erst am Beginn des 12. Jahrhunderts entstanden, und die erste ist trotz des — nach Ilgen angeblichen — Widmungsbriefes an Erzbischof Gero eine davon abhängige jüngere Fassung²⁾. Diese Anschauung ist aber unhaltbar. Dass beide Fassungen in engem Zusammenhang stehen, zeigt nicht nur der in allem Wesentlichen gleiche Inhalt, sondern diese Übereinstimmung erstreckt sich auch im einzelnen auf zahlreiche Wendungen³⁾, und da kann bei näherer Betrachtung kein Zweifel über den Vorrang der Gero gewidmeten Fassung sein. Dabei soll kein Gewicht auf den Widmungsbrief gelegt werden, der ausdrücklich erklärt, dass die Geschichte der Kölner Jungfrauen bisher 'in hoc mundi climate' nicht aufgezeichnet war

1) John Rhys, *Studies in the Arthurian legend*, Oxford 1891, S. 344; Baring-Gould und Fisher a. a. O. II, 382—386.

2) Ilgen, *W. Z.* 30, S. 155ff. Vgl. oben S. 66. Das richtige Verhältnis haben u. a. angenommen Wattenbach, *Geschichtsquellen* I⁶, S. 41 (I⁷, S. 47) Anm. 2; die Bollandisten in der *BHL*. Nr. 8427ff.; Zoepf a. a. O. 65f.; Baring-Gould und Fisher a. a. O. IV, 320ff.; G. Frenken a. a. O. 203f.

3) Beispiele geben Zoepf 65 Anm. 4 und Ilgen a. a. O. 159 Anm. 47.

und dass das Werk des Schreibers die erste Niederschrift darstellte; denn Ilgen bestreitet die Echtheit der Widmung und die Glaubwürdigkeit des Briefes (wenn auch, wie ich hoffe dargetan zu haben, mit Unrecht). Aber auch abgesehen von den Angaben des Briefes, zeigt eine Reihe von Tatsachen das wirkliche Verhältnis. In der Gero-Passio erscheint die Klausnerin Helmdrude zwar als verstorben, aber als noch nicht lange verstorben, „cum ad usque nostra delata tempora multis nostrorum non solum specie, sed etiam virtutum effulsit clarissima luce“ (c. 19); die andere Passio (c. 21) spricht zwar auch von dem Zeugnis der Sanktimonialen von Heerse über Helmdrudens Leben und Heiligkeit und die in Wundern sich äussernde Bestätigung durch Gott, aber der Hinweis auf eine nahe Vergangenheit fehlt. Die erste Passio schliesst mit der Aufforderung, auch Cordula zu feiern; nach der zweiten ist die Forderung bereits verwirklicht (c. 21): „Famula igitur Dei ad sanctimoniales divinum oraculum retulit creditumque est ac deinceps statutum, ut, cum pridie beatarum virginum celebritas agitur, sequens dies sanctae Cordulae laudibus impendatur“. I (c. 17) nimmt in wenig geschickter Weise den vollen Wortlaut der Clematius-Inschrift auf, wenn auch mit kleinen Abweichungen und nicht ohne ein Missverständnis; II (c. 18) verarbeitet den Inhalt der Inschrift in die Darstellung, ohne sich an den Wortlaut zu halten¹⁾, und man sieht, dass I den Mittler abgegeben hat. Man braucht nur einige Worte zu vergleichen, um sich davon zu überzeugen:

Inschrift.	Passio I. c. 17.	Passio II. c. 18.
Divinis flammis visionibus frequenter admonitus	Nondum longo post tempore <i>divinis flammis visionibus frequenter admonitus</i>	Aliquanto autem <i>tempore</i> evoluto, <i>divinitus frequenter per visionem admonitus</i>
Eine andere Vorlage von I führt zu dem gleichen Ergebnis:		
Vita Amandi c. 6.	Passio I. c. 12.	Passio II. c. 13.
tandem Romam pervenit, ibique sancto satiatus desiderio, praedulcia in liminibus apostolorum figens oscula, diebus ecclesiarum Dei circuibat loca.	<i>Romam</i> petiit. Cumque <i>ibi</i> per dies aliquot sanctorum <i>liminibus apostolorum dulcia figerent oscula</i> et votis propriis cum humilitatis thure et orationis thimiamate sanctorum <i>loca circueundo</i> . . . per plura obsequerentur, iter quod aggrediebantur ovantes repedarunt. Postea vero . . . <i>alveum Rheni prono</i> defluentes <i>amni</i> . . .	<i>Romam</i> pervenerunt. <i>Ubi cum per dies aliquot</i> , perlustratis ubique diversis <i>sanctorum liminibus</i> , pervigiles in <i>oratione</i> Deo animas suas commendarent lacrimisque interiorum habitum . . . studiosius componerent, peractis tandem <i>votis, itinere quo</i> venerant Basileam reversae sunt, . . . per decursum <i>Rheni prono alveo defluentes</i> . . .
Vergil, Georgica I, 203: prono rapit alveus amni.		

1) Durch Vermittlung des 2. Passio ist die Inschrift anscheinend benutzt in der falschen Urkunde Erzbischof Wicfrids von Köln von angeblich 948 (Lacomblet I, 58 Nr. 102; H. Cardauns, Niederrhein. Annalen 26/27, 1874, S. 344 ff.; Joh. Hess, Die Urkunden des Pfarrarchivs von St. Severin in Köln, 1901, S. 3 Nr. 3), auf die mich P. Maurice Coens von der Société des Bollandistes hinwies: „quomodo ego Wicfridus . . . divinitus in visionibus persepe premonitus, in monasterio, quod . . . Severinus ipse a fundamentis erexit et sub honore sanctorum martirum Cornelii et Cipriani

Danach bedarf die Folgerung keiner weiteren Begründung, dass die zweite Passio aus der Gero-Schrift hervorgegangen ist und eine Bearbeitung derselben darstellt. Auch sie ist für die Kanonissen des Kölner Jungfrauenstifts geschrieben; nicht nur wird Köln aufgefodert, den Herrn zu preisen (c. 18: „Lauda ergo, Colonia, Dominum“ . . .), am Schlusse wendet sich der Verfasser im besonderen an die Sanktimonialen von St. Ursula (c. 22):

Vos autem sanctimoniales, tot caelestium gemmarum servatrices, fideli obsequio specialiter satagite . . . Omnes etiam in communi sanctissima earum patrocina humillime flagitemus . . .

Die erste Passio mit ihrer gesuchten, vielfach schwer verständlichen Sprache hat offenbar auf die Dauer nicht befriedigt, die Bearbeitung sollte denselben Stoff lesbarer und lebendiger darbieten. Der Erfolg, den der zweite Verfasser gehabt hat, ist denn auch nicht unverdient; die Sprache ist schlichter, klar und leicht zu verstehen, die Erzählung wohl anschaulicher. In I wird die Gesandtschaft, die für den Sohn des Heidenkönigs werben soll (c. 3), zunächst nur angedeutet, werden die Gesandten erst erwähnt, als sie die Antwort von Ursulas Vater in Empfang nehmen und nach Hause bringen (c. 6. 7); II nennt sie sogleich ausdrücklich, als sie ihren Auftrag erhalten und überbringen (c. 3. 4). In I kommt Ursula in Köln nach den Tausenden ihrer Gefährtinnen ans Land und hat von deren Martyrium nichts gemerkt (c. 14); II unterdrückt diesen ja selbst für eine solche Legende höchst unwahrscheinlichen Zug und lässt die mordenden Hunnen, von ihrer Schönheit ergriffen, in ihrem Wüten einhalten (c. 15). Die Verheerungen der Hunnen vor der Belagerung Kölns werden in I (c. 13) nur in allgemeinen Worten berührt; II (c. 14) zeigt in etwas bestimmteren Worten seine Geschichtskennntnisse:

*Aderat*¹⁾ tum ibi *barbara Hunnorum gens, quae, peccatis hominum exigentibus, tam Galliarum quam Germaniae et Italiae terras caedibus iam vastaverat et incendiis, ita ut, eversis urbibus, ecclesiis crematis, religionis divinae vix aliquae tenues remanerent reliquiae,*

und wenn I dann ihren Führer nichtssagend den „*tyrannus pagani exercitus*“ nennt (c. 14), erwähnt II den „*princeps scelerum*“ zwar nicht mit Namen (c. 15), lässt aber deutlich Attila erkennen, indem der Hunnenfürst sich selbst als „*totius Europae victorem, quem etiam Romanum tremit imperium*“, bezeichnet²⁾.

dedicavit, oratorium construxi“. Vgl. Passio II. Ursulae c. 18: „*divinitus frequenter per visionem admonitus, . . . ecclesiam . . . a fundamentis constructam in honorem sanctarum virginum complevit*“. Nach O. Oppermann, Rheinische Urkundenstudien I (1922), 216 ff. ist die Urkunde im 12. Jahrhundert angefertigt worden.

1) Die kursiv gedruckten Worte sind der 1. Passio entnommen.

2) Der Name von „*Athotilla rex Hunnorum*“ ist denn auch eingefügt in dem durch ein paar Zusätze aus der *Legenda Aurea* erweiterten Auszug der 2. Passio Ursulae, den J. Trouillat, *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle I*, Porrentruy 1852, S. 14–16 aus einem Baseler Brevier des 15. Jahrhunderts herausgegeben hat (BHL. Nr. 8439). Ebenso spricht um 1285 Gutolf von Heiligenkreuz in seiner *Translatio Delicianae* von den Märtyrerinnen, „*quas apud Agrippinam Germanie urbem sub Atyla Hunorum rege, Europe tocius vastatore, passas legimus*“ (O. Redlich und A. E. Schönbach, *Sitzungsberichte der Wiener Akademie*, Phil.-hist. Klasse 159, 2, 1908, S. 16). Vgl. unten S. 113-Anm. 1, S. 119 Anm. 3 und S. 125 Anm. 2.

Dabei sind die erbaulichen Bestandteile stark vermehrt; nicht nur werden weit mehr Bibelverse und biblische Anspielungen eingefügt, auch Betrachtungen über das Zögern Cordulas (c. 19) und über ihre Vision (c. 21) zeigen neben den predigtartigen Schlussermahnungen (c. 22) diesen Charakter, und es erinnert an den vielgelesenen dritten Brief des Sulpicius Severus und seine Betrachtungen über den Zug des hl. Martin zum Grabe¹⁾, wenn der im Tode errungene Triumph der Märtyrerinnen in volleren Worten verglichen wird mit dem vergänglichen irdischen Ruhm und den Triumphzügen siegreicher Könige (c. 16): „Sed haec si cum hoc triumpho sapienter fuerint collata, miseria potius dicenda sunt quam gloria“ — die zweite Passio zeigt in diesen Dingen weit mehr erbauliche Beredsamkeit als ihre Vorgängerin.

Dabei hat der Verfasser keineswegs nur die Bibel und Kirchenväter²⁾ gelesen; auch er kennt römische Klassiker und verwebt hie und da ihre Worte in seine Darstellung, wenn auch seltener und ungezwungener, als es in der ersten Passio geschehen war. Schon jene Schilderung von Triumphën (c. 16) zeigt eine gewisse Belesenheit in römischen Dingen; im einzelnen merke ich dort an:

milites discoloribus armis fulgentes] Florus, Epitome I, 37 (III, 2), 5 (ed. Halm S. 49f.): Nihil tam conspicuum in triumpho quam rex ipse Vituitus discoloribus in armis argenteoque carpento, qualis pugnaverat.

auratis vestibibus radiare] Ovid, Metam. VIII, 448: auratis mutavit vestibibus atras; Justin XX, 4, 11: auratas vestes.

cum illi purpurati et aurati descenderint ad tenebras] Livius XLV, 39: Quodsi in curru scandentes Capitolium, auratos purpuratosque . . . interroget . . .

Er redet von discursores, epithalamium, palaestra, palaestrizare, tricladium, benutzt bei der Schilderung des Schiffsbaues wohl vergilische Wendungen:

c. 7. alii tabulata gracili iunctura coaptant — — satagentibus certatim ubique fervebat opus] Aeneis II, 464: iuncturas tabulata dabant; I, 436: fervet opus,

und zeigt auch sonst Kenntnis solcher Dichtung:

c. 5. In hoc ergo rerum cardine] Aeneis I, 672: haud tanto cessabit cardine rerum;

c. 11. dux femina facti] eb. I, 364;

c. 15. Perfectus est igitur admirabilis ille calathus Domini, qui ne liliis tantum virginitatis albesceret, totidem martyrii rosis distinctus est] Vergil, Copa 14: sartaque purpurea lutea mixta rosa, et quae virgineo libata Achelois ab amne lilia vimineis attulit in calathis;

c. 17. disiectaque martyrum membra] Horaz, Sat. I, 4, 62: Invenias etiam disiecti membra poetae;

c. 17. efferat illa barbaries et post triumphos iam fugere nescia] Zur letzten Wendung vgl. Aeneis XII, 527: nescia vinci; Horaz, Carm. I, 6, 6: Pelidae stomachum cedere nescii. Doch woher die ersten Worte? Vgl. Adam von Bremen I, 38 (ed. Schmeidler,

1) Bei Halm, Corpus script. eccl. Latin. I, 151.

2) Vgl. c. 22: „ut . . . in caelesti Hierusalem vel novissimae sortis municipatum capiamus“ mit Hieronymus, Epist. 16, 2, 3 (Corpus script. eccl. Latin. 54, S. 69): „ita municipatum caeli cum Paulo consequaris“. Ich weiss nicht, ob die „beluina illa rabies“ (c. 15; vgl. c. 17: „peracta illa tam beluina rabie“) auf Hilarius zurückgeht, De trinitate I, 3 (Migne, Patrol. Lat. X, 27): „ultra beluinae immanitatis esse rabiem“.

SS. R. Germ., 1917, S. 40): *effera barbaries laxis regnabat habenis*¹⁾ (Vergil, Georg. II, 364: *laxis . . . habenis*),

auch den Sallust hatte er wohl gelesen:

c. 9. *vulgus etiam promiscuum, ut semper novarum rerum cupidum est*] Jugurtha c. 66, 2; *nam vulgus, uti plerumque solet, . . . cupidum novarum rerum.*

Aber solche Lesefrüchte treten nur mit Mass auf, sie sind nicht gehäuft und erschweren das Verständnis nicht. Die flüssige und lebendige Erzählung, ihre geschickte Mischung mit erbaulichem Beiwerk hat so diese zweite Bearbeitung des Gegenstandes zu einer Lieblingsschrift des Mittelalters gemacht; in dieser Gestalt hat der von frommer Phantasie erdachte und ihr entgegenkommende Stoff sich weithin im Abendland verbreitet.

Auch nach England ist die zweite Passio Ursulae, wie einzelne Handschriften zeigen, spätestens im 12. Jahrh. gekommen. Sie hat hier eine besondere Wirkung gehabt durch den Gebrauch, den Galfrid von Monmouth von ihr in seiner Geschichte der Britischen Könige gemacht hat, bekanntlich einem der gelesensten Bücher des Mittelalters²⁾, das auch auf die Dichtung in den Volkssprachen den grössten Einfluss geübt und namentlich König Arthur zu ihrem gefeierten Helden gemacht hat. In diesem Werk, das er in den Jahren 1136—1138 beendet hat³⁾, redet er gegen Ende des fünften Buches auch von Ursula und ihrem Vater⁴⁾. Der römische Senator Maximian, so erzählt er dort, hat zur Zeit der Kaiser Gratian und Valentinian mit der Hand der Erbtöchter das Königreich Britannien erlangt. Um auch Gallien zu gewinnen, zieht er mit der gesamten wehrhaften Mannschaft Britanniens über das Meer und erobert das Armorische Reich, die spätere Bretagne; die Männer lässt er töten und bevölkert das Land an ihrer Stelle mit 100 000 Männern, die auf sein Geheiss aus Britannien kommen, und mit 30 000 Kriegeren und macht Conan Meriadoc zum Herrscher dieses zweiten Britanniens. Er selbst erobert das übrige Gallien und Germanien, macht Trier zu seiner Hauptstadt und kämpft gegen die beiden Kaiser, von denen Gratian getötet, Valentinian aus Rom verjagt wird. Unterdessen hat sich Conan siegreich gegen die Angriffe der Gallier und Aquitanier behauptet; um das Gebiet dauernd seinen Landsleuten zu sichern und sie vor der Verbindung mit Gallierinnen zu bewahren, will er für sie Frauen aus Britannien kommen lassen und wendet sich darum an Dionotus, den König von Cornwall (*Cornubia*), dem Maximian beim Abzug die Herrschaft über Britannien übertragen hatte. „Dieser hatte aber eine Tochter von wunderbarer

1) Aus Adam wiederholt den Vers Helmold, *Cronica Slavorum* I, 7 (ed. Schmeidler, 1909, S. 18). Später finde ich ihn bei Dietrich Reinkingk, *Tractatus de regimine saeculari et ecclesiastico*, in der Vorrede der Ausgabe von 1651.

2) A. Griscom, *The date and composition of Geoffrey of Monmouth's Historia*, in der neuen Amerikanischen Zeitschrift *Speculum* I (1926), 132 kennt nicht weniger als 183 vollständige Handschriften des Werks.

3) Griscom, eb. S. 129—156.

4) Gottfried's von Monmouth *Historia Regum Britanniae* her. von San-Marte (A. Schulz), Halle 1854, S. 66 ff. (V, 9—16, besonders c. 15f.). Die betreffenden Stellen auch bei de Buck 207 ff., Kessel 199 ff. und Klinkenberg, B. J. 89, 131 f.

Schönheit namens Ursula, deren Hand Conan über alles ersehnte“. Dionotus lässt daraufhin aus den verschiedenen Provinzen 11 000 Töchter von Vornehmen und 60 000 aus dem niederen Volke in London zusammenbringen, damit sie von dort aus zu Schiff ihren künftigen Gatten zugeführt würden. Viele widerstrebten, die lieber in der Heimat geblieben wären, und es waren wohl auch manche darunter, die die Keuschheit der Ehe vorzogen. Sie gehen in See, aber ein Sturm zerstreut die Schiffe, viele scheitern, ein Teil wird an „Inseln der Barbaren“ getrieben und trifft hier auf die Scharen des Hunnenkönigs Guanius und des Piktenkönigs Melga, die Gratian gegen die Anhänger Maximians nach Germanien geschickt hat, wo sie das Küstengebiet verheeren. Als die britischen Mädchen sich ihren Begierden nicht fügen wollen, fallen jene über sie her und metzeln den grössten Teil erbarmungslos nieder. Dann greifen sie das durch den Feldzug Maximians von Kriegen entblösste Britannien an, bis dieser Hilfe schickt und die Feinde nach Irland vertrieben werden. Maximian selbst aber wird in Rom von den Freunden Gratians getötet; seine Briten, soweit sie entkommen, schliessen sich den Landsleuten in der Bretagne an.

Man sieht sogleich, was diese Erzählung mit der Ursula-Legende gemein hat, und worin die Unterschiede bestehen. Indem man von diesen ausging, glaubte man hier eine von den Kölner Berichten unabhängige „Britische“ oder „Wälisch-Bretonische Sage“ erkennen zu können, eben die Sage, auf die der *Sermo in natali* hindeute (oben S. 53) und die in der *Passio Ursulae* mit der Kölner Überlieferung von einem Jungfrauenmartyrium verschmolzen worden sei, welche die Gestaltung der Ursula-Legende also entscheidend beeinflusst habe¹⁾. Zu dieser Vorstellung konnte man aber nur gelangen, wenn man den Abschnitt von Galfrids Werk ohne Rücksicht auf dessen Gesamtcharakter gesondert betrachtete und darauf verzichtete, zunächst eine Anschauung von dem Wesen der *Historia regum Britanniae* und von der Arbeitsweise des Oxford Magisters zu gewinnen²⁾. Er behauptet bekanntlich, ein altes Buch in Britischer Sprache

1) Vgl. besonders Klinkenberg, B. J. 89, S. 131 ff. und 93, S. 139 f., 144 ff., 163 ff. Danach noch Zoepf S. 69 und Ilgen, W. Z. 30, S. 168 ff., die aber die Möglichkeit einer Rückwirkung der Kölner Legende auf Galfrid zugeben.

2) Von den zahlreichen Schriften über Galfrid nenne ich H. L. D. Ward, *Catalogue of romances in the department of manuscripts in the British Museum I* (1883), 203 ff.; W. L. Jones, *Geoffrey of Monmouth* (Reprinted from the *Transactions of the Honourable Society of Cymmrodorion* 1899, S. 52–95), London 1900; ders., *Geoffrey of Monmouth and the legend of Arthur* (*The Quarterly Review*, Vol. 205, No. 408, Juli 1906, S. 54–78); ders. in der *Cambridge history of English literature I* (1907) 168 ff.; ders., *King Arthur in history and legend* (*The Cambridge Manuals of science and literature*), Cambridge 1911, S. 60 ff.; R. H. Fletcher, *The Arthurian material in the chronicles* (*Studies and notes in philology and literature X*), Boston 1906, S. 43 ff., 277 f.; J. E. Lloyd, *A history of Wales II*, London 1911, S. 523 ff.; Hugh Williams, *Christianity in early Britain*, Oxford 1912, S. 122 ff.; E. Windisch, *Das Keltische Britannien bis zu Kaiser Arthur* (*Abhandlungen der philol.-hist. Klasse der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften* 29, 6, 1912, S. 123 ff.); H. Tausendfreund, *Vergil und Gottfried von Monmouth*, Diss. Halle 1913; P. Feuerherd, *Geoffrey of Monmouth and das Alte Testament*, Diss. Halle 1915; E. Greulich, *Die Arthursage in der Historia*

zu übersetzen; aber es darf heute trotz vereinzelter Widersprüche als sicher gelten, dass dies Fiktion ist: wenn diese angebliche Quelle Galfrids je vorhanden gewesen ist, so kann sie ihm höchstens einen Teil seines Stoffes dargeboten haben. Wahrscheinlich aber hat es den „*liber vetustissimus*“ nie gegeben, und er gehört in eine Reihe mit dem Tagebuch des Diktys von Kreta über den Trojanischen Krieg, den Aufzeichnungen des Damis von Ninive, auf die sich Philostratos für das Leben des Apollonios von Tyana beruft, und mit anderen „Quellen“ dieses Schlages mehr, deren Autorität Dichtungen den Schein von Wahrheit verleihen sollte¹⁾. Denn auch Galfrids Buch ist nur dem Namen nach ein Geschichtswerk, in Wirklichkeit eine Dichtung, ein geschichtlicher Roman, der trotz des Lateinischen Prosagewandes so manchen Vers-Epen in den Volkssprachen nahesteht. Geschichtliches und Halbgeschichtliches mischt sich bei ihm mit freier Erfindung zu einem bunten Bilde, das dem Zeitgeschmack entsprach und darum so ungeheuren Erfolg gehabt hat; wenn er seinen Stoff teilweise älteren Geschichtsquellen entnommen hat, so erweitert er ihn und gestaltet ihn aus mit Zügen, für die ihm teils die Bibel, Vergil und andere Vorlagen die Anregung gegeben, teils die schöpferische Phantasie die Farben geliefert hat.

So liegt hier die Geschichte des Kaisers Maximus (383—388) zu Grunde, der von Britannien aus auch Gallien und Spanien gewann, dessen Erhebung Gratian zum Opfer fiel, der dann auch Valentinian II. aus Italien vertrieb, hier aber, von den Truppen Theodosius' des Grossen besiegt, in Aquileja den Tod fand. Schon Gildas hatte im 6. Jahrhundert mit Maximus' Übergang nach Gallien den Abzug der Römischen Truppen aus Britannien in Verbindung gebracht²⁾. Nennius hatte dann im Anfang des 9. Jahrhunderts die Gestalt des Kaisers verdoppelt, indem er nach Maximus in Britannien Maximian folgen lässt, auf den er Maximus' Geschichte überträgt³⁾. Bei ihm zieht Maximian mit allen Britischen

regum Britanniae des Galfred von Monmouth, Diss. Halle 1916; A. Leitzmann, Bemerkungen zu Galfred von Monmouth (Archiv für das Studium der neueren Sprachen 134, 1916, S. 373--378); Katharina Schreiner, Die Sage von Hengest und Horsa (Germanische Studien 12), Berlin 1921, S. 25 ff.; H. Matter, Englische Gründungssagen von Geoffrey of Monmouth bis zur Renaissance (Hoops, Anglistische Forschungen 58), Heidelberg 1922; Ernest A. Baker, The history of the English novel to the Renaissance, London 1924, S. 68 ff. Vgl. auch Ch. Gross, The sources and literature of English history² (1915) S. 248 f. Nr. 1374.

1) So mit Recht auch W. R. Halliday, *Damis of Nineveh and Walter of Oxford*, erst in dem *Annual of the British School at Athens* 18 (1911/12), S. 234—238, dann in des Verfassers *Folklore studies ancient and modern*, London 1924, S. 156—166.

2) Gildas, *De excidio Britanniae* c. 13. 14 (ed. Mommsen, *MG. Auct. ant.* XIII, 32 f.).

3) Nennius, *Historia Britonum* c. 26. 27. 29 (eb. S. 166 ff.). Über Nennius vgl. jetzt F. Liebermann in den *Essays in medieval history presented to Thomas Frederick Tout*, Manchester 1925, S. 25—44. — Klinkenberg, *B. J.* 93, S. 164 glaubte im Hinblick auf Kaiser Maximus auch darin einen „Anklang an die britische Sage“ zu erkennen, dass Pinnosa in der 2. *Passio* c. 8 die Tochter des Herzogs Maximus heisse. Aber es wird dort gar kein Eigennamen genannt, und er druckt in den Worten „*Pinnosa, maximi cuiusdam ducis filia*“ im Gegensatz zu den früheren Ausgaben „*maximi*“ ohne

Kriegern über das Meer, tötet Gratian, lässt die Soldaten nicht zu ihren Frauen und Kindern zurückkehren, sondern gibt ihnen Besitz in Gallien. Man erkennt ohne weiteres, wie die Darstellung des Nennius von dem falschen Namen Maximian an hier wie öfters die Grundlage für Galfrids Erzählungen abgegeben hat; er hat auch auf Gildas zurückgegriffen, wie schon der Wortlaut mehrerer Stellen zeigt¹⁾, und hat im einzelnen die eigene Phantasie spielen lassen, nicht immer geschickt, wie das Auftreten der Pikten neben den Hunnen an der deutschen Küste zeigt. Der Gedanke, Maximians Krieger keine Gallischen Frauen heiraten zu lassen, ist vielleicht durch alttestamentliche Vorstellungen angeregt²⁾. Ferner hat er zur Füllung Motive der Ursula-Legende benutzt, wie er mit dem Satze andeutet (V, 16): „Nec deerant forsitan aliquae, quae castitatem nuptiis praeferentes maluissent in qualibet etiam natione vitam amittere quam hoc modo divitias exigere“³⁾. Und zwar ist die zweite Passio Ursulae seine Vorlage gewesen. Das zeigen die Namen Deonotus-Dionotus (oben S. 97); das ergibt sich auch aus dem einen Satze, in dem er Ursula erwähnt (V, 15): „Habebat autem filiam mirae pulchritudinis, cui nomen Ursula; quam Conanus super omnia exoptaverat“ (vgl. Passio II c. 3: „erat haec sancta virgo incomparabilis formae et mirae pulchritudinis“). Es braucht nicht weiter dargelegt zu werden, wieweit er die Passio benutzt, wie er ihren Bericht grossenteils beiseite gelegt oder umgeändert hat. Dass Nennius Maximians Krieger nicht zu ihren Frauen zurückkehren lässt, hat offenbar Galfrid an die Fahrt der 11 000 Jungfrauen von Britannien zum Festland erinnert. Beide Berichte hat er frei umgestaltend zusammengewoben, indem er zu 11 000 adligen Damen noch 60 000 aus dem Volke hinzufügte, gleichwie er den Hunnen die Pikten zugesellte und die Namen ihrer Könige erfand. Es ist bewusste Dichtung auf der Grundlage von Gildas und Nennius mit einer Anleihe bei der Passio. So gehört der Bericht Galfrids in die Geschichte von deren Fortwirken; aber es lässt sich nichts daraus für eine ältere Britische Sage entnehmen⁴⁾.

Galfrids Werk hat selbst einen ausserordentlichen Einfluss auf die spätere Geschichtschreibung und Dichtung geübt. Doch braucht auf seine Ab-

rechten Anlass mit grossen Anfangsbuchstaben (eb. S. 157, 4); es ist einfach eine Steigerung der Worte der 1. Passio c. 8: „cuiusdam ducis natam nomine Pinnosam“, die nach dem zweiten Verfasser „tam genere quam virtute emicuit. Quae secunda post Ursulam quasi magistra virginalis militiae fuit; quam pater eius ut nobile par filiae speciali dilectionis foedere sociavit“ — in dieselbe Reihe gehört der Zusatz von „maximi“. Die 1. Passio liess Pinnosa „cum aliquantis praeclari generis virginum turmis“ der Ursula beigesellt werden, betonte die Vornehmheit bei ihr nicht besonders, abgesehen von der Herzogswürde des Vaters. Gegen die Auffassung von „maximi“ als Namen hat sich mit Recht Ilgen, W. Z. 30, S. 196 Anm. 151 ausgesprochen.

1) Vgl. Mommsen a. a. O. S. 23 und 133.

2) Feuerherd a. a. O. S. 50 ff.

3) Bei diesem Satze hat auch Zoepf 69 Anm. 3 einen Einfluss der Kölner Legende zugegeben.

4) So auch Mary Tout a. a. O. S. 29 f.; Baring-Gould und Fisher IV, 327, 338; Frenken a. a. O. 204.

leitungen in Lateinischer, Französischer, Englischer und Welscher Sprache¹⁾ nicht weiter eingegangen zu werden, sie sind für die Entwicklung der Legende ohne Belang. Eine Keltische Schrift aus Wales, der Brut Tysilio, galt früher als eine Quelle Galfrids und spielt daher auch in der Ursula-Literatur eine Rolle. Heute ist längst erwiesen, dass er lediglich ein hier und da ändernder Auszug aus dem Lateinischen Werk ist²⁾, und gerade bei dem hier in Betracht kommenden Abschnitt erkennt man dieses Verhältnis leicht beim Vergleich mit Gildas und Nennius; der Bearbeiter hat übrigens die Sätze gestrichen, in denen von Ursula, von der Absicht, die Jungfräulichkeit zu bewahren, und von der Niedermetzlung der Jungfrauen die Rede ist, und er hat auch die Zahlen 11000 und 60000, die ihm wohl zu abenteuerlich erschienen, auf ein Zehntel vermindert³⁾. Ist so die Beziehung auf die Kölner Märtyrerinnen hier undeutlich geworden, so haben umgekehrt Robert Wace, der das Werk Galfrids bald in seinem Roman de Brut in Französischen Reimen bearbeitete⁴⁾, und Roger von Wendover oder wer als sein Vorläufer zu St. Albans am Anfang des nächsten Jahrhunderts in einer Weltchronik beim Jahre 392 Galfrid ausschrieb⁵⁾, die Verbindung mit der Kölner Legende in je einem Zusatz ausdrücklich hergestellt: sie lassen 11000 von den durch den Sturm verschlagenen Britinnen nach Köln gelangen und dort den Märtyrertod sterben. Galfrid hat aber auch auf die 2. Passio Ursulae zurückgewirkt. In einer Handschrift der Utrechter Kartause (wohl Brüssel 8729—31 aus dem 15. Jahrh.) ist sie durch ein paar Einschiebsel aus seiner Historia erweitert; Deonotus wird in die Zeit von Gratian und Valentinian und nach Cornwall (Cornubia) gesetzt und zum Nachfolger seines Bruders Caradoc gemacht, und der um Ursula werbende Königssohn erhält

1) Vgl. u. a. J. E. Wells, A manual of the writings in Middle English, New Haven 1916 (mit 1. und 2. Supplement 1923, 3. Supplement 1926), S. 31 ff., 191 ff.; Hertha Brandenburg, Galfrid von Monmouth und die frühmittelenglischen Chronisten, Diss. Berlin 1918; Schreiner a. a. O. S. 49 ff.

2) Gegenüber dem Versuch von Petrie, die entgegengesetzte Annahme zu erneuern, s. R. W. Chambers, Geoffrey of Monmouth and the Brut as sources of early British history (History, the quarterly journal of the Historical Association, New series III, 1919, S. 225—228 und IV, 1919, S. 34—45) und F. Liebermann, Die angebliche Entdeckung einer brythonischen Geschichte aus Römerzeit; Galfrid von Monmouth und Tysilio (Archiv für das Studium der neueren Sprachen 144, 1922, S. 31—36). Vgl. auch Fletcher a. a. O. 117 ff.; Williams a. a. O. 128; Schreiner 59 ff.

3) Auf der mir allein zugänglichen alten Ausgabe des Brut Tysilio in der Myvyrian Archaiology of Wales II (1801), 221 ff. beruht die Übersetzung von Peter Roberts, The Chronicle of the Kings of Britain (1811) S. 101, darauf die deutsche von San-Marte a. a. O. S. 525, wiederholt von Klinkenberg, B. J. 93, S. 147.

4) Le Roman de Brut par Wace ed. Le Roux de Lincy I, Rouen 1836, S. 283 ff. V. 6132 ff.; wiederholt von Klinkenberg, B. J. 93, S. 167 ff. Über das Verhältnis von Wace zu Galfrid vgl. u. a. Fletcher a. a. O. 127 ff.; L. Waldner, Wace's Brut und seine Quellen, Diss. Jena 1914.

5) Gedruckt mit den Zusätzen des Matthäus Paris in der Ausgabe von dessen Chronica maiora durch Luard (Rolls series 57) I, 1872, S. 173.

den Namen Conan¹⁾, alles im Anschluss an das Werk Galfrids. So hat der Austausch bei der Legendenbildung zwischen England und dem Rheingebiet, der nach Ausweis des *Sermo in natali* und des Vorworts der 1. *Passio* im 10. Jahrhundert vor sich gegangen war, seit dem 12. Jahrhundert durch den geschichtlichen Roman des Oxforder Magisters neue Anregung empfangen. Aber gross ist sie nicht gewesen, und der Anstoss zu einem letzten Abschnitt in der Entwicklung der Ursula-Legende ist wieder von Köln ausgegangen und hat ihr eine ganz andere Wendung gegeben.

6.

Die Ausgrabungen und Revelationen des 12. Jahrhunderts.

Seit überhaupt von den Kölner Märtyrerinnen des 21. Oktobers berichtet wird, und auch als ihre Zahl auf 11000 angewachsen war, begegnet die Vorstellung, dass es nur Jungfrauen gewesen seien. Der Verfasser des *Sermo in natali* preist gerade die Bewahrung der Jungfräulichkeit als eines der Verdienste des „*sacer ille virginum chorus*“, die Christus selbst „*virgo virginis filius*“, zu sich geführt habe, für dessen Allmacht es leicht gewesen sei, sich aller Welt in einer solchen Schar von lauter Jungfrauen wunderbar zu erweisen²⁾. Die Passionen wollen gerade das Zusammenströmen so vieler Tausende von Jungfrauen erklären. Bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts weiss keine Quelle es anders. Mit dem Jahr 1106 beginnt ein Umschwung, und ein Ereignis der hohen Politik hat dazu den Anstoss gegeben. Damals hatte sich gegen Heinrich IV. sein Sohn Heinrich V. erhoben, hatte die letzte Tragik im bewegten Leben des Kaisers begonnen. Köln hielt zu ihm gegen den Empörer, der die Stadt zu belagern drohte. So rüstete sie sich zur Verteidigung, indem man die Stadtbefestigung verstärkte³⁾ und aussen liegende bewohnte Teile durch Wall und Graben in die Befestigung hineinzog, einen kleineren Bezirk um St. Aposteln im Westen, grössere Gebiete im Süden — Oversburg — von St. Georg bis Johann Baptist und rheinabwärts im Norden — Niederich — bis jenseits von St. Kunibert und St. Ursula⁴⁾. Der neue Graben durchschnitt

1) de Buck S. 157 am Rande; danach Kessel 168 f., 171 (= Stein 107, 109) und Klinkenberg, B. J. 93, S. 154 f. in den Anmerkungen. Eine solche Fassung liegt der verbreiteten Sequenz „*Virginalis turma sexus*“ (Chevalier, *Repert. hymnol.* II, Nr. 21626) zugrunde; s. u. a. vander Sterre (unten 135 Anm. 1) 263 ff.; Kehrein (oben 32 Anm. 1) 323 Nr. 456. — Auch der Auszug aus dem Ursula-Kapitel der *Legenda Aurea*, den im 14. Jahrhundert Johannes von Tynemouth in sein *Sanctilogium* (Cottonianus Tiberius E. 1) aufgenommen hat (C. Horstman, *Nova Legenda Anglie* II, Oxford 1901, S. 503—506), ist durch einen grösseren Zusatz aus Galfrid erweitert (eb. S. 505 f.), der durch das *Polychronicon* des Ranulph Higden IV, 30 (ed. Lumby, *Rolls series* 41, Band V, 1874, S. 200 ff.) vermittelt ist.

2) Vgl. oben S. 50.

3) Vgl. G. Meyer von Knouau, *Jahrbücher des Deutschen Reiches* unter Heinrich IV., Band V (1904), S. 301 mit Anm. 41.

4) Vgl. H. Keussen, *Topographie der Stadt Köln im Mittelalter* I (1910) und den Sonderdruck der Einleitung: *Köln im Mittelalter, Topographie und Verfassung* (1918) S. 4*, 41* ff., 182* f.; J. Hansen, *Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz* V (1911), 15 ff.

hier im Norden ein ausgedehntes Gräberfeld aus Römischer Zeit¹⁾. Hatte man früher Gräber und Sarkophage der heiligen Jungfrauen in deren Kirche zu besitzen geglaubt²⁾, so konnte diese Vorstellung längst nicht mehr genügen, seit der Glaube an Tausende jungfräulicher Märtyrerinnen durchgedrungen war. Wenn nun in der Nähe von deren Kirche viele Gräber zum Vorschein kamen, so zog man daraus den echt mittelalterlichen Schluss, dass da die irdischen Überbleibsel von Mitgliedern der Elftausend Schar gefunden seien, und bei der Grösse der Zahl konnten immer neue Gräber sich in diesem Sinne deuten lassen. Aber es kamen nicht nur Gebeine von Frauen zu Tage, sondern auch unverkennbare Reste von Männern und Kindern; der Phantasie stellte sich so die Aufgabe, deren Dasein zwischen den Gräbern der Jungfrauen zu erklären. Das nun erschlossene grosse Gräberfeld bot auch die Möglichkeit, mit Reliquien freigebig zu sein; es beginnt jetzt in ganz anderem Umfang als bisher über einen grossen Teil des Abendlandes hin die Wanderung von dem, was man für Reste der Kölner Märtyrerinnen hielt oder ausgab, und nicht nur mehr von Reliquienteilen, sondern auch von „*integra corpora*“³⁾.

Über die Anfänge dieser Entwicklung besitzen wir einen anschaulichen Bericht, den ein Mönch des nahe der Maas oberhalb Dinant gelegenen Klosters Waulsort etwa ein Vierteljahrhundert nachher, wohl um 1130, aufgezeichnet hat, nachdem man dort vor 1121 drei Leichname von Kölner Jungfrauen erhalten hatte⁴⁾. Ein früherer Zögling des Klosters A., der dann zu Köln in

1) Vgl. Klinkenberg, Die römischen Grabdenkmäler Kölns, B. J. 108/9 (1902), S. 178f.; Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VI, 1/2 (1906), S. 269ff. mit der Karte auf Tafel XI; über die Gräber bei St. Ursula auch Stein 81ff.

2) Vgl. Klinkenberg, B. J. 93, S. 172 und z. B. die *Vitae Cuniberti*, oben S. 37 Anm. 1.

3) Ohne jede Absicht der Vollständigkeit habe ich mir aus den Weihenotizen und dergleichen in den MG. Reliquien der 11000 Jungfrauen vermerkt SS. III, S. 7, 17, 87, 28, 31, X, S. 86, 42, 87, 18, 88, 13, 29, 37, 89, 41, 92, XIII, S. 44, 12, 722, 44, XV, S. 961, 12, 24, 965, 14, 970, 29, 33, 38, 44, 971, 1, 6, 10, 15, 975, 19, 20, 976, 6, 37, 1023, 17, 1072, 34, 1077, 23, 40, 1078, 19, 22, 1096, 36, 1097, 23, 32, 44, 1098, 22, 1108, 7, 8, 26, 38, 52, 1109, 9, 16, 1273, 18, 1274, 11, 1275, 15, 26, 1278, 30, 31, 38, 47, 1279, 11, 23, 42, 45, 1280, 15, 21, 1286, 15, 25, 37, 45, 1287, 9, XVI, S. 440, 43, XVII, S. 26, 38, 324, 14, 30, 325, 7, 326, 25, 33, 346, 12, 29, 347, 13, 379, 39, 380, 47, 610, 32, 611, 15, 16, 29, 45, 612, 1, XXIV, S. 30, 14, 826, 26, 829, 27, XXX, 2, S. 767, 4, 26, 769, 7, 773, 11, 777, 13, 783, 27, 787, 29; für die Reichenau K. Beyerle, Die Kultur der Abtei Reichenau I (München 1925), 384; für Tholey: Historische Aufsätze Aloys Schulte gewidmet (Düsseldorf 1927) S. 71 (vgl. S. 73); für St. Bertin oben S. 86.

4) Die Bollandisten haben die *Translatio trium Coloniensium virginum* (Anal. Boll. XI, 1892, S. 125–135; vgl. S. 113f.) aus einer Handschrift von 1525 im Seminar von Namur herausgegeben, wo ein anscheinend vom selben Verfasser herrührender Bericht über die *Translatio Candidi et Victoris* von 1143 (eb. S. 115–125) vorhergeht. Einen Auszug der ersteren hatte früher de Buck 239f. aus den Bollandistenpapieren (Brüssel 8917, fol. 23–27v) gedruckt. Hier werden c. 7 (S. 240) beide Translationen unter Abt Theoderich II. von Waulsort (1129–52) gesetzt im Anschluss an die erst um 1242 entstandene Fortsetzung der *Historia Walciodorensis* c. 8 (SS. XIV, 535), was nur für die von Candidus und Viktor zutrifft; die Translation der Kölner Jungfrauen ist bei Lebzeiten Abt Hermanns I. von St. Pantaleon (1082–1121) erfolgt (Anal. Boll.

St. Pantaleon Mönch geworden und eben am Festtag der Jungfrauen, am 21. Oktober, dort aufgenommen worden war, hatte diese Reliquien für sein früheres Kloster Waulsort erbettelt und sie dahin gebracht¹⁾. Da wird in dem Bericht über diese Translation nun geschildert, wie 1106 beim Ausheben des Grabens nicht nur Gräber gefunden werden, sondern auch Visionen erfolgen. Den Arbeitenden erscheinen zwei Frauen und erklären: „Nos ex collegio“, inquit, „undecim milium sumus circumcirca quiescentium virginum nostrumque ductorem et episcopum in medio nostri tumulatum vobis nuntiamus inveniendum post modicum“, was dann auch geschieht²⁾.

Die Erzählung von der Erscheinung der Frauen wird nachträglich zugewachsene Legende sein; das Wesentliche ist, dass man die Reste eines Mannes in Beziehung zu den 11000 Jungfrauen gesetzt, in ihm ihren „Führer und Bischof“ erkannt hat, während vorher niemand etwas von Männern in ihrer Begleitung weiss. Die vermeintlichen Reliquien der Jungfrauen werden natürlich sogleich nicht nur von einer Seite begehrt. Da diese ersten Funde im Gebiet von St. Kunibert geschahen, nahmen die Stiftsherren dieser Kirche sie für sich in Anspruch, während die Sanktimonialen zu den Heiligen Jungfrauen die Herausgabe verlangten, weil auch die Reste der jungfräulichen Mitkämpferinnen in ihrer Kirche ruhten³⁾. Bald konnten sie sich an einem anderen Sarkophag schadlos halten⁴⁾.

Das 12. Jahrhundert ist eine Zeit, in der die Auffindung von Heiligleibern, ihre Erhebung und Übertragung wohl besonders häufig geschah⁵⁾ und schon anfangs, die Kritik herauszufordern. So werden seit 1106 in Köln immer neue vermeintliche und angebliche Reste der Elftausend gefunden und reichlich

XI, 133, c. 10). Der Irrtum erklärt sich daraus, dass die in der Handschrift vorangehende *Translatio Candidi et Victoris* Abt Theoderich von Waulsort nennt, die sich anschließende *Translatio* der Jungfrauen aber weder einen Abt dieses Klosters noch ein Jahr erwähnt. Beide Translationen hat nach der Fortsetzung jener *Historia* c. 2 (SS. XIV, 534) ein Magister Richer als Mönch von Waulsort verfasst; die Bollandisten, *Anal. Boll.* XI, 114 denken eher an den Verfasser der *Vita Forannani Robert.* Die Translationen sind geschrieben, ehe gegen 1150 der Streit von Waulsort mit Hastière ausbrach (eb.; vgl. E. Sackur, *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* II, 1889, S. 341—389), und zwar die der Jungfrauen wohl während des Kampfes zwischen Kaiser Lothar III. und den Staufern (1125—1135) oder bald danach; vgl. c. 8 (S. 132): „totius schismatis recentis et regni status reique publicae divortii auctrix Suevia.“ In c. 2 (S. 127) wird die 2. *Passio Ursulae* ausgeschrieben und angeführt („in gestis earum“).

1) *Translatio Colon. virg.* c. 9ff. (S. 132 ff.). In St. Pantaleon begegnet mit dem Anfangsbuchstaben A zwischen 1106 und 1121 der *Custos Accelinus*; s. B. Hilliger, *Die Urbare von S. Pantaleon in Köln* (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XX, 1), 1902, S. 87, 40.

2) *Translatio* c. 4 (S. 129).

3) Eb. c. 5 (S. 129 f.). Der hier erwähnte Küster („aedituus“) von St. Kunibert Christian begegnet 1122 in einer gefälschten Urkunde als Dekan (Knipping, *Reg. II*, Nr. 204), 1124—1129 als Propst (eb. Nr. 213, 232, 237; *Lacomblet I*, Nr. 304).

4) *Translatio* c. 6 (S. 130).

5) Vgl. die Zusammenstellung von Wattenbach, *Geschichtsquellen* II⁶, S. 247

Anm. 1.

an auswärtige Kirchen und Klöster abgegeben. Der mittelalterliche Mensch verehrt ungern namenlose Heilige¹⁾; oft war man mit dem Zustand nicht zufrieden, mit dem sich einst der Verfasser des *Sermo in natali* (c. 11) begnügt hatte: „*Quarum paucissimas nomine, omnes virtute et pietate experimentis assiduis edocti cognovimus*“. So mehren sich mit den Gebeinen die Namen, die nach berühmten Vorbildern etwa durch einen Traum, eine „Vision“ beschafft wurden, so 1121, als Norbert, der Gründer des Prämonstratenserordens, in Köln Heiligengebeine suchte und fand²⁾. Im einzelnen die Translationen und die neu auftauchenden Namen aufzuzählen, gehört in eine Geschichte der Verehrung der Kölner Jungfrauen und der Verbreitung ihres Kults³⁾; im ganzen haben solche Vorgänge die Legende doch höchstens um Namen bereichert wie den der *Palmatia*, die 1113 nach Weissenburg gebracht wurde und dort neben *Ursula* und *Pinnosa* nun als die dritte Führerin galt⁴⁾. Für die Weiterbildung der Legende sind aber dann Funde von dem grössten Einfluss gewesen, die von 1155 bis 1164 von Köln in die gegenüberliegende Abtei Deutz gelangten und deren Kenntnis wir dem dortigen Küster Theoderich verdanken. Er hat um das Jahr 1164 für sein Kloster eine prächtige Handschrift angefertigt, die sich heute im Fürstlich Hohenzollernschen Museum zu Sigmaringen befindet und neben einer Weltchronik⁵⁾, Katalogen der Päpste und der Erzbischöfe von Köln Texte enthält, die sich auf Deutz beziehen⁶⁾, vor allem ein Totenbuch, ein Verzeichnis der Wohltäter, eine Abtliste, eine Übersicht über die Besitzungen des Klosters und inmitten dieser Stücke die „*Revelationes titulorum vel nominum sanctorum martirum et sanctarum virginum*“ (BHL. Nr. 8441)⁷⁾.

1) Ein spätes Beispiel bei Erika Tidick, Beiträge zur Geschichte der Kirchenpatrozinien im Deutschordenslande Preussen bis 1525 (*Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* 22, 1926, S. 393): „In der Kirche zu Pr. Holland befanden sich sogar vier solcher Kopfreliquiare von der Gesellschaft s. Ursulae, die ein Graf Ysenburg dorthin gebracht hatte. In einem Schreiben vom 12. November 1516 bittet Hochmeister Albrecht den Grafen, der z. Z. in der Ballei Elsass weilte, er möge ihm doch die Namen jener Häupter mitteilen, da er solchem und anderm Heilum Ehre zu erbiehen geneigt und schuldig“.

2) *Vita Norberti* c. 12 (SS. XII, 682): „*Nocte vero eadem virgo ex numero undecim milium virginum et nomen virginis et locus mausolei, in quo latebat, per visionem cuidam designatur, et in crastino ex ordine visionis corpus ibidem quaesitum integrum inventum est*“.

3) Vielen Stoff bieten Crombach 655 ff. und de Buck 240 ff. Vgl. auch Tout a. a. O. 39 ff., 43 ff.; Ilgen, *W. Z.* 30, S. 188 ff.; oben S. 108 Anm. 3.

4) Crombach 659 f., 1002; de Buck 240.

5) Vgl. oben S. 49 Anm. 1.

6) Vgl. über die Sigmaringer Handschrift (Nr. 6) F. A. Lehner, Fürstlich Hohenzollern'sches Museum zu Sigmaringen, Verzeichnis der Handschriften (1872) S. 5 ff.; Th. J. Lacomblet, Die Benedictiner-Abtei zu Deutz (Archiv für die Geschichte des Niederrheins V, 1866, S. 251–322); Holder-Egger, SS. XIV, 560–577.

7) Die *Revelationes titulorum* gibt vollständig Lacomblet a. a. O. S. 292–299; Auszüge bei Crombach 490–494; de Buck 243–245; Stein 125–127; SS. XIV, 569 f.; Kraus I, S. 165–167, Nr. 9; vgl. auch Ilgen, *W. Z.* 30, S. 193 f. Abschriften des 17. Jahrh. befinden sich im Kölner Stadtarchiv unter den *Farragines Gelenii*, Band IV, fol. 191–195 und unter den Bollandistenpapieren in der Brüsseler Handschrift 8917, fol. 204–208. Ich führe die Seiten von Lacomblet an.

Er berichtet in einleitenden und überleitenden Worten kurz, wie von 1155 bis 1164 unter den Deutzer Äbten Gerlach und Hartbern in der Kölner Vorstadt Körper heiliger Märtyrer und Jungfrauen erhoben und über den Rhein in die Deutzer Kirche gebracht worden sind; in den Gräbern seien auch ihre Namen und „tituli“ gefunden und im Archiv des Klosters hinterlegt worden. Diese Inschriften teilt er dann im einzelnen mit, wie man sie nach seiner Angabe auf Stein lesen könne. Er gliedert sie nach männlichen und weiblichen Märtyrern; innerhalb beider Gruppen trennt er die unter Abt Gerlach und die unter seinem Nachfolger nach Deutz gebrachten Reliquien¹⁾. Nach den letzten Namen folgt der Wortlaut der Clematius-Inschrift. Theoderich macht gleich dem Verfasser der 1. Passio Ursulae aus dem nichtverstandenen „v(ir) c(larissimus)“ ein „huc“²⁾, ist aber trotzdem von ihm bei der Wiedergabe des Wortlauts unabhängig, bei der auch er kleine Ungenauigkeiten begeht. Er fügt hinzu, dass wegen dieser Inschrift keine Leiche bei der Kirche der Heiligen Jungfrauen begraben werde. Es folgt noch der Hinweis auf mehr als hundert namenlose Reliquien, die ebenfalls nach Deutz gekommen seien³⁾, und endlich hebt Theoderich unter Lobpreisungen Christi nachdrücklich hervor, dass im Gegensatz zu dem „textus Passionis“ und dem darauf beruhenden allgemeinen Glauben nicht nur Jungfrauen von den Enden der Welt zum Martyrium nach Köln zusammengeströmt seien, sondern dass in dieser Schar sich auch ein Papst und andere männliche Vertreter jeglichen geistlichen und weltlichen Standes befunden haben. Gerade darum preist er Christus: „qui, sicut in primordio mundi de tenebris lucem et post haec, in homine apparens, de tenebris errorum et infidelitatis lumen fidei et veritatis splendere fecisti, sic nunc absconsa revelans, eos, qui hactenus erant ignoti, cum titularum et nominum ipsorum testimonio ad omnium hominum salutem mundo innotescere voluisti“⁴⁾.

Die Worte muten wie eine Blasphemie an, wenn man sich das Wesen der ihnen vorangehenden Inschriften und Namen vergegenwärtigt: diese stellen, wie heute allgemein anerkannt ist, einen einzigen grossen Betrug dar, mag es auch unmöglich sein, dabei den Schuldanteil von Abt Gerlach⁵⁾, Theoderich selbst und anderer Beteiligter näher zu scheiden. Wohl wird am Schlusse auch die Clematius-Inschrift abgeschrieben, die durch ihre ganze Art sich von der Masse der Inschriften abhebt, und man ist auch darüber einig, dass in dem „Titulus

1) Dass Gerlach viele Leiber von heiligen Märtyrern und Jungfrauen aus Köln in seine Kirche gebracht hat, erwähnt Theoderich auch in dem Abtkatalog (Lacomblet S. 301; SS. XIV, 566).

2) Vgl. oben S. 6.

3) Ilgen, W. Z. 30, S. 193.

4) Crombach S. 494; de Buck S. 245.

5) Tout a. a. O. 33: „But there is throughout too much method in the discoveries, and their apt interpretations, to make it easy to believe Gerlach ignorant“. Theoderich hebt besonders den Tag und Nacht betätigten Eifer Gerlachs hervor, die Reliquien der Jungfrauen zu sammeln und zu ehren (Lacomblet S. 296); auch Elisabeth von Schönau spricht in ihren Revelationen c. 2 (Roth S. 123 f.) davon.

Eterii regis“ eine andere echte altchristliche Inschrift in die Reihe der Fälschungen geraten ist: „Hic iacet in terris Etherius. Qui vixit annos viginti quinque fideles. In pace recessit“¹⁾. Aber sonst kann höchstens ein einzelner Name einer alten Inschrift entnommen sein, im wesentlichen sind die fast 200 Namen und „tituli“ im übrigen samt und sonders frei und wenig geschickt erfunden. Dabei war dem Hersteller die 2. Passio bekannt. Neben der „Sancta Ursula regina“ (296) erscheinen „Sancta Pinnosa virgo principium una“ (297) mit Eltern (296) und Schwestern (297) und Cordula: „Hic est sepulta sancta Cordula virgo, quae sequenti die fuit occisa. Felix est qui timet Deum“ (297), mit einer Schwester (297). Nicht nur erhalten mehrere Jungfrauen zum Namen den Zusatz „Britta“ (298), heisst eine andere Britannica: „Sancta Albina Britannica una ex undecim, quarum quaelibet mille virgines adduxit“ (296 f.), kommt ein Märtyrer aus England: „Sanctus Pigmenius martir et rex de Anglia, ex cuius terra venerunt duo milia, et regina Alpsint et filia eius Eria virgo“ (295), auch der aus „deo notus“ entstandene König Nothus, der bereits bei Sigebert von Gembloux begegnete (oben S. 98), hat eine neue Würde erhalten: „Sanctus Nothus martir et rex Scottorum et uxor sua Sara occisi sunt in eodem loco“ (294) und hat noch zwei Brüder mitgebracht: „Sanctus Papunius martir et rex Hiberniensis, frater sancti Nothi. Qui venit visitare corpora sanctarum virginum“ (294 f.) und: „Sanctus Barachus martir et episcopus Hiberniensis, frater sancti Nothi regis“ (295). Bei anderen „Inschriften“ hat der alte Stein des Clematius Pate gestanden:

„Titulus Clematii. Clematius invenit ista corpora occisa cum aliis virginibus et sepelivit ea in pace“ (294).

„Alius. Hic iacet sepultus Clematius. Qui manibus suis sepelivit sacras virgines“ (294).

„Titulus maximus s. Florinae virginis“²⁾. Divinis flammeis visionibus frequenter admoniti et virtutis magnae maiestatis ego Quirillus presbiter et Clematius sepelivimus corpus sanctae Florinae virginis“ (297) — man empfindet unmittelbar den Unterschied dieser Machwerke von der alten Inschrift und sieht, wie wenig die Fälscher die Sprache wirklicher „tituli“ zu treffen verstanden haben, wie sie immer wieder in den Ton der Erzählung verfallen. Die Grabschriften wollen die vorhandene Legende ergänzen und berichtigen, indem sie zugleich daran anknüpfen, etwa die Haltepunkte Rom und Basel benutzen:

„Titulus s. Cyriaci papae. Sanctus Ciriacus papa Romanus, qui cum gaudio suscepit sanctas virgines et cum eisdem reversus martirium suscepit, et sancta Alina virgo“ (293).

„Titulus s. Marini. Hic iacet sanctus Marinus Mediolanensis VI., qui veniebat de Roma cum sacris virginibus, et sancta Verasia virgo“ (293).

„Titulus sancti Foylani episcopi et martiris. Sanctus Foylanus Lucensis

1) Lacomblet S. 294; Klinkenberg, B. J. 108 9, S. 157 Nr. 141; Kraus I, 147 Nr. 295; C. I. L. XIII, 2, 2, Nr. 8477. Vgl. z. B. den Kölner Grabstein eb. Nr. 8479 80: „[Hi]c iacit Fugilo quae vixit annos XL fidelis in pace recessit“.

2) Florina begegnete gleich der auch sonst vorkommenden Grata (293, 297) in Gerresheim; s. oben S. 30.

episcopus, veniens ab apostolica sede missus, hoc in loco fuit occisus et cum istis sacris virginibus est sepultus et ferro peremptus“ (293).

„Titulus s. Pantuli episcopi. Pantulus Basiliensis episcopus virgines *sacras* cum gaudio susceptas Romam perduxit, unde reversus Coloniā pervenit ibique cum eis martirium suscepit, et sancta Grata iunior“ (293).

„Titulus s. Polocronii. Sanctus Polocronius, qui missus fuit a Roma cum sanctis virginibus“ (294).

Oder zu Ursula und Pinnosa werden die übrigen neun Führerinnen von je 1000 Jungfrauen ergänzt (296 f.) — die alten Namen, die im 9. und 10. Jahrhundert begegnen, sind vollständig in Vergessenheit geraten!

Dafür ist nun eine ansehnliche Gesellschaft beiderlei Geschlechts versammelt, die Schottland, Irland, England, Italien ebenso vertritt wie Böhmen, Griechenland, Konstantinopel, Antiochien und Jerusalem, die einen Papst, Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und Kapläne in sich schliesst neben Königen, Herzögen und einem Konsul von Ancona. Dabei werden unbedenklich alte Heiligennamen, teilweise mit neuen Würden, verwandt wie Cyriacus, Babila, Juliana, Clemens, Claudius, Genesis, Polocronius (d. i. Polychronius), Johannes, Macharius, Eusebius, Ignatius, Sebastianus, Nicetius, Firminus, Matheus, Pimenius, Amandus, Tutwalus (aber aus Aquileja, nicht aus der Bretagne), Salvius, Valerius, Pachomius, Bonifacius, Gaius, Eufrosina. Man merkt die Nähe Belgiens an Foylanus und Ursmarus (mit einer Ursumaria). War einst im *Sermo in natali* (c. 7) die Frage aufgeworfen und verneint worden, ob die Jungfrauen mit der Thebäischen Legion aus dem Orient nach Köln gekommen seien, so haben sich jetzt umgekehrt einige Thebäer oder solche, die man längst zu ihnen rechnete, angeschlossen, natürlich auch einige mit neuen Namen (296):

„Thebeorum. Sanctus Mallusius martir et signifer sancti Gereonis martiris. Sanctus Valerius martir, unus de sociis. Titulus s. Florentii. Sanctus Florentius martir de collegio sancti Gereonis martiris, unus ex Thebeis. Item. Sanctus Vitalis martir de eodem collegio. Titulus s. Gaii. Sanctus Gaius martir Albanensis humilis. Titulus s. Candidi. Sanctus Candidus martir, qui martirium suscepit cum sancto Gereone. Item. Sanctus Vitalis martir, unus ex Thebeis princeps. Titulus s. Carchabari. Sanctus Carchabarius martir et Maurus de Aethiopia.“

Der oder die Fälscher haben sogar die Dreistigkeit, einen anerkannten einheimischen Heiligen in diesen Kreis zu versetzen, den Kölner Bischof Ebregisel (um 590), in dem man den Nachfolger Severins (um 400) erblickte:

„Titulus sancti Evergisi archiepiscopi. Sanctus Evergisis Agrippiuensis archiepiscopus“ (294)¹⁾,

ebenso den Bischof Monulf von Tongern-Maastricht²⁾:

„Titulus s. Monoldi. Sanctus Monoldus martir et episcopus Traiectensis, frater Cendeboldi regis (295).“

1) Entsprechend der 2. *Passio Ursulae*, die Attila als den Urheber des Martyriums der Kölner Jungfrauen erscheinen liess (oben S. 100), setzt Theoderich den Bischof auch in seinem Katalog der Kölner Erzbischöfe (SS. XIII, 286) in die Zeit des Hunnenkönigs: „Evergisis episcopus. Tempore persecutionis sub Attila.“

2) Vgl. über ihn zuletzt E. de Morcau, *Le transfert de la résidence des évêques de Tongres à Maastricht* (*Revue d'histoire ecclésiastique* XX, 1924, S. 457—464).

In seinem königlichen Bruder verbirgt sich vermutlich König Zwentibold von Lotharingen (895—900), der Sohn Kaiser Arnulfs, der an seiner Grabesstätte Süstern eine gewisse Verehrung gefunden hatte¹⁾; „rex Cendeboldus“ schreibt seinen Namen die Servatius-Legende des Jocundus, die sich auch mit Monulf beschäftigt²⁾:

„Alius. Sanctus Cendeboldus rex, qui tunc temporis fuit, et Theophenilla regina. Qui regnavit XII annis“ (295) —

die für eine Grabschrift gewiss wenig geeigneten Worte „qui tunc temporis fuit“ sehen aus, als ob der Fälscher einem Einwand über die Zeit Zwentibolds von vornherein habe begegnen wollen. Einen alten Bekannten anderer Herkunft, der freilich in dieser Umgebung überrascht, findet man in „Sanctus Polifemus martir carriarius“³⁾ (294). Man hat aber auch gar kein Bedenken getragen, Namen einfach zu erfinden, so dass man auf seltsame Wortgebilde stösst wie Abararius, Carchabarius (s. oben S. 113), Ortmaria, Panafreta, Faraiva⁴⁾, Assabaria, und wie der gleiche Name wiederholt zwei Personen beigelegt wird, so findet man auch ähnliche Paare: Balagia, Baragia, Faragia und Veragia, Raoxmia und Karaoxmia, Patripalia und Pallipadia, Axspira und Expara, Ceumata und Teumata — mit welchem Lächeln mögen die Fälscher ihr Werk betrachtet haben! Theoderich behauptet, wie schon erwähnt wurde, dass die in das Deutzer Archiv gebrachten Titel auf Stein zu sehen seien (293). Ob man sich wirklich bei allen diese Mühe gemacht hat, auch wenn es sich um kleine Täfelchen handelte, auf die man die Worte nur aufpinselte⁵⁾, mag man bezweifeln; Ilgen hat dazu nicht übel bemerkt: „Babylonische Archiveinrichtungen waren doch in mittelalterlichen Klöstern nicht vorgesehen“⁶⁾.

So ist die Geschichte der Kölner Märtyrerinnen durch diese gefälschten Inschriften phantastisch ausgeschmückt worden. Aber auch die „erzählenden“ Inschriften deuteten nur an, und die blossen Namen übertrafen an Zahl die „tituli“. Es ist, als ob die Fälscher die Weiterarbeit dichtender Phantasie

1) AA. SS. Augusti III, 138f.; Notae Aureaevallenses a. 896, SS. XVI, 682. Vgl. E. Dümmler, Geschichte des Ostfränkischen Reiches² III (1888), 502f.; R. Parisot, Le royaume de Lorraine sous les Carolingiens (1898) 555 Anm. 1; J. Coenen, De drie munsters der Maasgouw (Publications de la Société historique et archéologique dans le Limbourg à Maestricht 57, 1921, S. 44—54).

2) Translatio Servatii c. 43 und 7 (SS. XII, 106, 32. 94); davon abhängig die Gesta Servatii c. 28 und c. 20 bei Fr. Wilhelm, Sanct Servatius, München 1910, S. 97 17 und S. 79f. Über das Verhältnis der beiden Quellen s. W. Z. 30, S. 510ff.

3) Wohl für „correarius“; s. Du Cange.

4) Sie wird als Mutter Pinnosas ausgegeben (Lacomblet 296) und ist eine der Heiligen, die in einem Prüfeningener Reliquienverzeichnis von 1282 (SS. XV, 1078, 22: „Faravie virginis et martiris et Pinnose“) gleich ihrem Ableger Faravina (eb. Z. 23; Lacomblet 298) unerklärt blieben; vgl. de Buck S. 262.

5) Elisabeth c. 5 (Roth S. 125) spricht am deutlichsten von „superscriptionibus titulorum“ und ihrem „scriptor“ (nicht „sculptor“!), ebenso c. 11 (S. 129) von „tituli scriptor“, c. 18 (de Buck S. 170 f., nicht bei Roth) von „conscribere“, „scripsit“, „conscribendi“, „scripserunt“.

6) W. Z. 30, S. 193; vgl. auch S. 200.

hätten herausfordern wollen, wenn sie gleich bei der zweiten Inschrift, unmittelbar nach der des Papstes Cyriacus, bemerken (293): „Titulus s. Iacobi. In titulo sancti Iacobi nichil aliud est repertum nisi Iacobus“. Sie haben denn auch sofort für dieses Weiterarbeiten gesorgt, das zugleich der Beglaubigung ihrer Machwerke dienen sollte: die sich für göttliche Offenbarung haltende und dafür gebaltene Vision wird unbewusst in den Dienst des Betrugers gestellt. In dem kleinen Benediktinerinnenkloster Schönau bei Strüth in Nassau, östlich von St. Goarshausen, lebte damals als Nonne Elisabeth (1129—1164), mit der bedeutenderen und vielseitigeren Hildegard von Bingen die Vertreterin der deutschen „Frauenmystik“ des 12. Jahrhunderts¹⁾. Ihre geistigen Erlebnisse, die Fragen, in die sie sich versenkte, die Betrachtungen, denen sie nachhing, gestalteten sich für sie unter krankhaften Anfällen²⁾, unter Schmerzen und Angstgefühlen zu ekstatischen Visionen, bei denen sie mit der Jungfrau Maria, mit einem Engel und mit Heiligen Gespräche zu führen glaubte und ihre Vorstellungen ihr zu Anschauungen wurden. Als sie 23 Jahre alt war, begannen 1152 diese Visionen und Offenbarungen, die man aufzeichnete und denen ihr Bruder Ekbert († 1184) für die Veröffentlichung die letzte Form gab, Mönch (später auch Abt) des Benediktinerklosters Schönau, dem die Aufsicht über das daneben gelegene Nonnenkloster oblag — man wird so bei der Visionärin und ihrem Herold an Anna Katharina Emmerich und Klemens Brentano erinnert. Elisabeths Visionen haben schon bei Zeitgenossen Spott und Widerspruch gefunden; dass sie selbst von der Wirklichkeit und Echtheit ihrer Gesichte überzeugt war, darüber lässt deren Inhalt keinen Zweifel. Sie erwachsen ihr auch aus dem Grübeln über Fragen, die andere ihr vorlegten, um ihre Offenbarungen darüber geradezu hervorzurufen; in diese Reihe gehört auch ihr „Liber revelationum de sacro exercitu virginum Coloniensium“ (BHL. Nr. 8431/32)³⁾.

Ekbert war vorher Stiftsherr in Bonn gewesen; das erklärt die Beziehungen zu Köln und Deutz, er hat auch dem späteren Erzbischof Reinald von Dassel nahegestanden. Aber auch sein Vorgänger in der Leitung von Schönau, Abt Hildelin († 1165/66), stand im Verkehr mit dem Kölner Kreis und erlangte für sein Kloster von dem Deutzer Abt Gerlach 1156 zwei der gefundenen Leichname, den einen mit der Inschrift: „Sancta Verena virgo et martir“, den anderen „absque certo nomine“. Damit setzen die Visionen Elisabeths ein; sie hat sich derart mit der Person Verenas beschäftigt, dass sie diese immer und immer wieder zu sehen und zu hören meint, dass Verena für sie wie sonst ein Engel oder die Jungfrau Maria Mittels- und Auskunftsperson bei den

1) Die Visionen und Briefe der hl. Elisabeth, her. von F. W. E. Roth²⁾, Brünn 1886. Vgl. Joh. May, Die heilige Hildegard von Bingen, Kempten und München 1911, S. 334 ff. und u. a. etwa die kurzen Bemerkungen von Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands IV³⁾ (1913), S. 420 f.; M. Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben, München 1926, S. 470 f.

2) Man hat sie als Hysterie bezeichnet.

3) Von den Ausgaben nenne ich Jacobus Faber, Liber trium virorum et trium spiritualium virginum, Paris 1513, fol. 139—142; Crombach 719—745; de Buck 163—173; Roth 123—135, dessen Kapitel ich anführe.

Fragen wird, in die sie sich in der Erwartung von Offenbarungen versenkt. Verena, deren Namen sicherlich der Heiligen von Zurzach am Oberrhein im Aargau entlehnt war¹⁾, beruhigt sie über die Richtigkeit ihres Namens und belehrt sie, dass der andere Leichnam der eines Märtyrers Cäsarius sei (c. 2), der ihr dann auch selbst erscheint und sie über seine Verwandtschaft mit Verena und sein Leben als Ritter aufklärt (c. 3). Da der Leichnam Verenas mit dem „titulus“ von Deutz nach Schönau abgegeben worden war, fehlt ihre Inschrift unter den von Theoderich für die Zeit Gerlachs aufgezeichneten; erst unter Hartbern taucht wieder eine „Sancta Verena virgo“ auf (298), ebenso wie man nun den Namen des Cäsarius für einen Böhmisches Bischof verwertete (295). Dass man in Deutz aber wirklich auch unter Gerlach eine Zeitlang eine angebliche Verena besessen hat, zeigen zwei andere Inschriften, in denen auf sie Bezug genommen wird (297): „Sancta Fenellina virgo, soror sanctae alterius Verenae virginis“, und „Sancta Karisia virgo, soror sanctae Verenae virginis“. Verena und Cäsarius gehörten fortan zu den besonderen Heiligen von Schönau, deren Fest am 6. Oktober als „Duplex maius“ begangen wurde²⁾.

Die Offenbarungen der beiden erweckten in Elisabeth grosse Zweifel. Sie kannte die „*historia Brittannicarum virginum*“, nämlich die zweite Passio Ursulae³⁾, die zu ihren Offenbarungen vielfach im Widerspruch stand, und musste sich dann in neuen Revelationen mit ihr auseinandersetzen (c. 6. 12. 21), um eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden. So stand die Erscheinung des Cäsarius im Gegensatz zu dem allgemeinen, auch von ihr aus der Passio gewonnenen Glauben, dass die Jungfrauenschar „*absque virorum comitatu*“ in die Fremde gezogen sei (c. 3).

Aber die Beschäftigung mit den an das eigene Kloster geschenkten Reliquien war nur das Vorspiel. Abt Gerlach schickte nach Schönau einige besonders bemerkenswerte der neugefundenen Inschriften, um Revelationen Elisabeths über sie zu erzielen und um die Glaubwürdigkeit dadurch zu prüfen; denn, wenn man Elisabeth wahrheitsgemäss unterrichtet hat, war Gerlach selbst an dem Betrug unschuldig (was man sich nicht leicht vorstellen kann), traute er den Entdeckern nicht und fürchtete, dass sie die „*tituli*“ um Gewinnes willen hätten schreiben lassen (c. 4). So drang man denn in Elisabeth, sich in die Inschriften und ihren Inhalt zu vertiefen, bis die gewünschten Offenbarungen kämen; man überwand ihr Sträuben und ihre Furcht vor Spott und

1) Vgl. BHL. Nr. 8541/43.

2) Kalender von 1462 bei Roth S. 168.

3) Dass es sich um die 2. Passio handelt, zeigen c. 12 (S. 129): „*quod tribus annis ante nuptias debuisset imbui fide catholica*“ und c. 21 (S. 135): „*Clematius, qui ecclesiam vestram dicitur construxisse*“. Vgl. Passio II c. 7: „*ut iuvenis . . . his tribus annis per fidem catholicam institueretur in Domino*“ und c. 18: „*Clematius . . . advenit, qui pro voto suo ecclesiam . . . a fundamentis constructam in honorem sanctarum virginum complevit*“; anders Passio I c. 7 und 17.

suggerierte ihr im einzelnen die Fragen, auf die man eine Antwort erwartete¹⁾. Man sieht, wie sie sich damit abquält, um die Erwartungen zu erfüllen: „Eram aliquanto tempore cogitans mecum super his, que dicta sunt, et desiderans accipere a Domino revelationes, que expetebantur a me“ (c. 5), wie ihr bei der Messe unter Erschöpfungserscheinungen Ekstase und Revelationen kamen (c. 5. 19), wie dies nicht immer beim ersten Male glückte, sondern es wiederholter Versuche bedurfte (c. 15). Über ein Jahr hat sie dazu gebraucht, um die Offenbarungen an Festtagen zu empfangen (c. 19), die also in das Jahr 1156/57 fallen. Dem entspricht es, dass sie sich ausschliesslich mit Inschriften beschäftigt, die Theoderich von Deutz der Zeit von Abt Gerlach zuweist, wie folgende Übersicht zeigt:

c. 6. Pantulus von Basel	Lacomblet S. 293
c. 7. Papst Cyriacus; Kardinalpresbyter Vincentius	„ „ 293
c. 9. Jacobus	„ „ 293
c. 10. Maurisus, Babila, Juliana; Claudius Spoletanus	„ „ 293
Focatus	„ „ 294
Foilanus von Lucca; Simplicius von Ravenna	„ „ 293
c. 11. Etherius; Demetria	„ „ 294
Florentina	„ „ 296
Axpara	„ „ 297
c. 13. Clemens	„ „ 293
c. 14. Marculus	„ „ 293
Firmindina	„ „ 297
c. 15. Gerasina	„ „ 297
c. 17. Ursula	„ „ 296
c. 21. Clematius (oben S. 112)	„ „ 294

Sie hat aus diesen Inschriften zwar keine zusammenhängende Erzählung geschaffen, aber doch in einer Reihe von Einzelrevelationen eine Art Zusammenhang hergestellt mit höchst naiver und mitunter seltsamer Phantasie, bei der sie von den eigenen Bedenken und Fragen weitergetrieben wird. Jetzt wird das Dasein der Männer in Ursulas Gesellschaft begründet, die von weit her, etwa auf Visionen hin, dem Martyrium zueilen. Aber die Nonne hat offenbar sich auch gefragt, ob durch das Zusammensein nicht hätte Ärgernis entstehen können, und sie erfährt, dass die am Zuge teilnehmenden Bischöfe sich abseits hielten und nur am Sonntag zu den Jungfrauen kamen, um zu predigen und das Sakrament zu spenden (c. 10). Eine ganze Anzahl neuer Namen hat sie noch über die „tituli“ hinaus ersonnen (besonders c. 14. 15); als sie in einer Vision einen von einer Inschrift abweichenden Namen erfährt, vermag sie sich mit der Annahme der Doppelnamigkeit zu helfen (c. 14). Stand auf der Tafel des Jacobus nichts als der Name (oben S. 115), so weiss sie, dass er aus Britannien stammte, Erzbischof von Antiochien war und nach Rom kam, um

1) Vgl. besonders c. 1 (S. 123): „De his enim me silere non permittunt quidam bone opinionis viri, qui ad hec investiganda diutina me postulatione multum renitentem compulerunt“; c. 5: „quod ad hec inquirenda quorundam precibus sollicitaris“; c. 15 (S. 131): „De qua ut interrogarem, sepe et multum rogata sum“; c. 16 (S. 132): „sciscitata sum, sicut mihi a quodam fratre suggestum est.“

seinen Landsmann Cyriacus zu besuchen, als dieser Papst geworden war. Da schliesst er sich dort dem Jungfrauenheer an, bei dem sich zwei Nichten von ihm befinden, und er stirbt erst am dritten Tag nach den anderen den Märtyrertod, nachdem er die Zwischenzeit ausgenutzt hat, um „tituli“ für die Märtyrerinnen herzustellen; ehe er fertig ist, ereilt ihn das Ende, und man gestattet ihm nur noch, seine eigene Tafel zu schreiben — daher enthält diese nichts als den Namen, und darum werden die Gräber teils mit, teils ohne Inschrift gefunden (c. 9): man sieht, diese beide Fragen haben Elisabeth gequält und den Ansatz zur ganzen Vision gebildet. Hinterher sind ihr offenbar andere Bedenken gekommen: konnte denn ein einzelner Mann in so kurzer Zeit so viele Inschriften herstellen? Eine neue Vision ist die Antwort: Jacobus hatte elf Geistliche zur Seite, die mit Gehilfen die Tafeln für je tausend Jungfrauen bearbeiteten¹⁾. Auch die Frage hat sie beschäftigt, wie ein Clematius — ein anderer als der Erbauer der Kirche, den sie aus der Passio Ursulae kannte, — denn diese Menge von Leichen hat bestatten können: der fünfte — bisher unbekannte — Bischof von Köln Aquilinus²⁾, so wird ihr offenbart, hat auf eine Vision hin alle Vorbereitungen für die Bestattung getroffen und sie dann mit Gehilfen, unterstützt von Engeln, schnell besorgt, Clematius einige Tage nachher ein paar noch übrige Leichen begraben (c. 20. 21).

Es ist nicht gerade ein sehr reicher Geist, der sich in diesen Phantasien offenbart; auch die verwandtschaftlichen Beziehungen ihrer Helden liegen ihr sehr am Herzen. Ursulas Eltern erhalten die Namen Maurus (c. 6) und Daria (c. 15); Etherius wird ihr Bräutigam, der auf eine Vision hin mit Mutter und Schwester ihr zum Martyrium entgegenzieht (c. 11. 12). Herrscht Ursulas Vater in Schottland („rex Brittanie Scottice“ c. 6), so Etherius' Vater Agrippinus und Etherius selbst in England („Brittannia Anglica“ c. 12). Besonderes Nachsinnen bewirkte die Grabchrift eben des Etherius, wie ich hervorhob (S. 111f.), der einzige echte Stein unter all den Fälschungen. Da las sie mit Erstaunen: „Qui vixit annos viginti quinque fideles, in pace recessit“ und ahnte natürlich nicht, dass „fideles“ mit der in jener Zeit überaus häufigen Vertauschung von e und i für „fidelis“ steht. Vielmehr bezog sie das Wort auf „annos“ und stellte den 25 Jahren den Bericht der Passio gegenüber, wonach Ursulas Bräutigam Heide war und erst drei Jahre vor ihrem Martyrium im christlichen Glauben unterwiesen wurde. Sie fand die Lösung darin, dass er schon vor Annahme des Christentums „tam modeste tamque innocenter“ gelebt hatte, dass man all seinen Jahren die Bezeichnung „fidelis“ zubilligen konnte (c. 12). An Etherius' Grabstein beschäftigte sie aber noch ein Zeichen, das auch Theoderich von Deutz nicht verstanden hatte, wie man heute mit Recht allgemein annimmt, das von α und ω umgebene Monogramm Christi. Theoderich

1) Ende von c. 18 (de Buck S. 171f., nicht bei Roth).

2) Er scheint später einen Zug zur Legende eines in Mailand verehrten gleichnamigen Heiligen hergegeben zu haben; vgl. G. Morin, *Le plus ancien témoignage écrit du culte de saint Aquilin à Milan* (La Scuola Cattolica, Anno 54, Serie VI, Vol. VII, Mailand 1926, S. 444—446).

hatte darin „corona, crux et alia quedam regalia signa“ gefunden (294); auch Elisabeth las „rex“ heraus und zudem den Namen der Herzogin Apxara (c. 11).

Seit 1154 war Hadrian IV. Papst, der einzige Engländer, der die römische Kirche geleitet hat. Das mag mit dazu beigetragen haben, dass Elisabeth Papst Cyriacus aus Britannien stammen lässt. Sie macht ihn zum 19. Papst, der seine Würde ein Jahr und elf Wochen innehat, als die Jungfrauen, darunter viele ihm verwandte, nach Rom kommen. Auf eine Vision hin legt er trotz des Widerspruchs vor allem der Kardinäle in aller Form sein Amt nieder¹⁾ und zieht mit dem Jungfrauenheer dem Märtyrertod entgegen, nachdem auf seinen Rat Anteros (235—236) sein Nachfolger geworden ist (c. 7). Diese Revelationen machten ihr hinterher Gedanken, als sie einen „catalogus Romanorum pontificum“ einsah und vergeblich nach einem Cyriacus suchte, der sich weder vor Anteros noch sonst fand. „Verena“ gab ihr in einer neuen Offenbarung die Aufklärung: weil der Papst sein Amt im Stich gelassen, hat der erbitterte Klerus seinen Namen nicht in das Papstverzeichnis aufgenommen (c. 8)²⁾. Die Deutzer Fälscher hatten, wie Theoderichs Weltchronik zeigt³⁾, in dem Hunnenfürsten, dem die Märtyrerinnen erliegen, nach der Andeutung der 2. Passio Ursulae Attila gesehen. Die Einreihung des Cyriacus vor Anteros machte diese Annahme unmöglich, und man veranlasste Elisabeth, in einer neuen Vision den Urheber des Martyriums zu ermitteln. Zwei ruchlose Fürsten Maximus und Africanus, so erfährt sie, sind in Rom, als das Jungfrauenheer sich dort aufhält und vielen Zulauf findet; sie fürchten, dass die christliche Religion dadurch zu sehr zunehmen werde und veranlassen durch Gesandte den ihnen verwandten Hunnenfürsten Julius, mit seinem Heer die Scharen auf ihrem Zuge zu überfallen: als sie Köln erreichen, lässt er sie niedermachen (c. 16). Man erkennt auch, wem jene beide Fürsten ihren Ursprung verdanken. Auf der Suche nach Cyriacus hatte Elisabeth einen Papstkatalog eingesehen, den Liber Pontificalis oder eine der vielen davon abgeleiteten Papstlisten. Da las sie gerade bei Anteros⁴⁾: „Martyrio coronatur temporibus Maximini et Africani“, bei seinem Nachfolger Fabian: „Fuit autem temporibus Maximi et Africani . . .“ Es sind die Konsuln des Jahres 236, Kaiser Maximin und Africanus, die im Geiste der Visionärin zu den Urhebern des Kölner Mar-

1) In der kurzen Passio im Britischen Museum Arundel 330 (14. Jahrh.), fol. 61—62 (vgl. oben S. 97 Anm. 5) hat Cyriacus sich in Sebastian verwandelt: „Inter quos et Sebastianus papa fuisse legitur, qui ideo in kathalogo non esse perhibetur.“

2) In dem Auszug des Vincenz von Beauvais (Speculum historiale XXI, 41) und der davon abhängigen Legenda Aurea (c. 158) ist aus dem Nichteintragen in die Bischofsliste ein Ausradieren geworden.

3) Lacombet S. 322; SS. XIV, 573, 14. In dem Katalog der Kölner Erzbischöfe setzt Theoderich dem entsprechend Evergisus in die Zeit Attilas; s. oben S. 113 Anm. 1. Einige Jahre vorher hatte auch Otto von Freising diesem das Martyrium der 11000 Jungfrauen zugeschrieben, Chronica IV, 28 (ed. Hofmeister, SS. R. Germ., 1912, S. 221), wie vorher Sigebert von Gembloux (oben S. 97).

4) Liber Pontificalis ed. Mommsen S. 23f.

tyriums geworden sind¹). Weniger sicher bin ich, dass der Hunnenfürst Julius in denselben Bereich gehört²). Julius war der Geschlechtsname Kaiser Maximins, den z. B. Otto von Freising „Julius Maximus seu Maximinus“ nennt³); doch kann dies bei einem so bekannten Namen der römischen Geschichte wohl ein zufälliges Zusammentreffen sein. Die Verlegung des Martyriums in das 3. Jahrhundert hat Elisabeth nicht gehindert, dieser Zeit auch Könige von Konstantinopel (c. 14) und Sicilien (c. 15) zuzuschreiben. Nicht ersichtlich ist, weshalb sie dem Bischof Maurisus einer Inschrift den Sitz „in Lavicana“ zuschreibt — sie findet dies dann sehr angemessen, da er keinen Ungläubigen von sich gelassen habe, „quousque sacri baptismatis aqua eum lavisset“ (c. 10). Die Kardinalbischöfe des alten Labicum waren zu ihrer Zeit längst solche von Tusculum geworden und nannten sich seit dem Anfang des Jahrhunderts auch danach⁴). Vielleicht liegt auch hier eine Erinnerung an den Liber Pontificalis zugrunde, wo sie mehrmals von der „via Lavicana“ lesen konnte. *Sed nimium multa de nugis.*

Trotz des Spottes und der Anfeindungen, denen die „Offenbarungen“ Elisabeths begegneten, haben sie den grössten Erfolg gehabt; durch ihre oder, wenn man will, ihres Bruders Ekbert Vermittlung haben die Deutzer Fälschungen sich durchgesetzt. Neben Ursula und ihre Jungfrauen trat in der Vorstellung der Zeitgenossen eine Schar zum Martyrium entschlossener, todesbegeisterter Männer und Jünglinge aus der höchsten geistlichen und weltlichen Aristokratie — es ist die Zeit der Kreuzzüge und des Heldenepos, deren Stimmung solcher Erdichtung und Dichtung günstig war. Die durch Offenbarung bekräftigten neuen Erzählungen dringen bald auch in die Geschichtschreibung ein. Gegen 1180 lässt der Mönch Theoderich von Nidarholm in Norwegen Ursula mit einem gewaltigen Gefolge beiderlei Geschlechts den Märtyrertod sterben⁵), im folgenden Jahrhundert wird Cyriacus in die Papstgeschichten und Papstkataloge aufgenommen⁶). So ist denn auch die Zahl der Handschriften mit den Revelationen oder, wie sie nicht selten schreiben, dem „Sermo“ über das Kölner Jungfrauenheer beträchtlich, und auch schon aus dem 12. Jahrhundert sind einige erhalten. V. Rose hat darauf hingewiesen, dass Ekbert zwei Ausgaben von Elisabeths Schriften veranstaltet hat, die sich in der Überlieferung scheiden lassen, eine frühere kürzere und eine vollstän-

1) So schon de Buck S. 101.

2) Vgl. eb.

3) Chronica III, 31 (ed. Hofmeister S. 170).

4) Vgl. Kehr, Italia pontificia II, 37.

5) De antiquitate regum Norwagiensium c. 17 (G. Storm, Monumenta historica Norvegiae, 1880, S. 34; SS XXIX, 249).

6) Döllinger, Die Papst-Fabeln des Mittelalters² (1890) S. 53ff. Vgl. z. B. die Chronik des Alberich von Trois-Fontaines 238 und 1156 (SS. XXIII, 683. 843) und den Hymnus auf Ursula, der unter den Gedichten des Erzbischofs Alfano I. von Salerno (1058–1085) gedruckt ist (Migne, Patrol. Lat. 147, 1239 Nr. 21), aber durch die Abhängigkeit von Elisabeth sich als jünger erweist (s. meinen Hinweis in der W. Z. 31, 1912, S. 483f.).

digere spätere, die nach dem Tode Elisabeths herausgegeben ist¹⁾. Die ältere, weniger umfangreiche Sammlung ist durch den Cistercienser Roger von Ford wahrscheinlich von der Normandie aus um 1175 auch nach England gekommen²⁾. Vielleicht sind noch Teilausgaben kleinerer Gruppen oder einzelner Schriften vorhergegangen, was sich allerdings ohne eine schwerlich lohnende Untersuchung einer Mehrzahl von Handschriften nicht sicher sagen lässt; für die Ursula-Visionen ergeben schon die Drucke den Unterschied zwischen Texten, die um einige Abschnitte reicher sind, und solchen ohne diese Abschnitte. Vorangeht in der Regel, von kleineren Stücken abgesehen, Elisabeths Liber viarum Dei, und einige Briefe schliessen sich an, und auch als man die Ursula-Visionen zum 21. Oktober in Heiligenlebensammlungen einreichte, sind nicht selten einzelne andere Stücke mit diesen Revelationen vereinigt geblieben. Das ist oben S. 93 f. und 96 im einzelnen nicht vermerkt worden, wo die Handschriften aufgezählt sind, die Elisabeths Kölner Revelationen neben der zweiten Passio Ursulae enthalten, und auch die folgende kurze Zusammenstellung der übrigen mir bekannt gewordenen Codices kann der Überlieferungsgeschichte nicht weiter nachgehen³⁾.

Berlin theol. fol. 483 (aus dem Königsberger Archiv 1875 nach Berlin abgegeben) aus Pelplin, 14. Jahrh.

Bonn S. 314 aus dem 15. Jahrh., 1582 bei den Jesuiten in Koblenz, fol. 94—104v.

Brüssel 8609—20 (Van den Gheyn Nr. 3206), einst S. Mariae de Camera bei Brüssel, Anfang des 14. Jahrh., fol. 185—192; nachher fol. 198v—199 die Namen derer, die mit Ursula gelitten haben, wohl aus der „Nova editio Passionis“, BHL. Nr. 8436.

Brüssel 8917 (Van den Gheyn Nr. 3483), Bollandistenpapiere des 17. Jahrh., fol. 53—58v und nochmals fol. 160—166v (Abschrift von Chifflet).

Merseburg, Dombibliothek 96 aus Reinhausen, um 1200, fol. 92v—105; nachher fol. 127—131 die bei Roth S. 157—160 gedruckte Passio Ursulae (BHL. Nr. 8438).

Montpellier 1 aus Clairvaux, Anfang des 13. Jahrh., enthält in grösserem Abstand nach der 2. Passio Ursulae (s. oben S. 92) fol. 219—222 Elisabeths Ursula-Visionen, fol. 222—224v die Nova editio Passionis (BHL. Nr. 8435); vgl. Anal. Boll. 34/35, S. 229 f.

München 324 aus Kaisersheim, 13. Jahrh., fol. 114—124v.

Oxford Bodleianus 83, in England um 1200 geschrieben, enthält Elisabeths Schriften mit dem Briefe Rogers an den Abt von Ford (unten S. 163), fol. 70—83v.

Paris 2873, früher bei den Karmelitern in Paris, Ende des 12. Jahrhunderts, fol. 100v—109.

Paris 3820 aus dem 14. Jahrh., fol. 146v—148, enthält einen Auszug.

Paris 5279 aus dem 12. Jahrh., fol. 154—158.

Paris 5615 aus dem 15. Jahrh., fol. 61—72v.

Handschrift 1903 im Besitz des Antiquars K. v. Rozycki zu Pasing bei München, um 1200, fol. 36v—44, beschrieben von Roth, Neues Archiv 36 (1911), 219ff.⁴⁾.

1) Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin XIII (Verzeichniss der Lateinischen Handschriften II, 2), 1903, S. 882. Roth S. XLVI hat das Verhältnis verkannt.

2) Siehe die dritte Beilage, unten S. 160ff.

3) Die meisten Handschriften hat schon Roth S. XXIIff. (vgl. den Anhang S. XLII) zusammengestellt.

4) Nach S. 222 ist in c. 17 bei de Buck S. 171 „Cluinstat“ in „Elvinstat“ zu verbessern (Ilbenstadt in der Wetterau).

Wien, Nationalbibliothek 339 (Salisb. 11), 13. Jahrh., p. 66–75; vgl. SS. R. Merov. VII, 697.

Wien 488 (Hist. eccl. 100), 13. Jahrh., fol. 146^v–155^v, nach Roth Abschrift von Wiesbaden 3.

Wien 3828 (Lunaclac. Q. 10) aus Mondsee, vom Jahre 1466, fol. 113–121^v.

Wien, frühere K. K. Fideicommiss-Bibliothek 9397a aus dem 15. Jahrh., Sanctilogium des Johann Gielemans († 1487) in Rubea Vallis bei Brüssel, fol. 726^v–731^v.

Wiesbaden 3 aus Schönau, Ende des 12. Jahrh., die spätere Sammlung von Elisabeths Schriften, die Roth seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat, fol. 117–128^v. Daraus ist abgeschrieben

Wiesbaden 4, ebenfalls in Schönau um 1500 geschrieben, fol. 120–133^v.

Wie manche Handschriften mit der 2. Passio Ursulae (oben S. 94), so verbinden auch drei Elisabeth-Handschriften mit ihren Revelationen die von 1183 (BHL. Nr. 8433):

Basel A. VIII. 26 aus dem 15. Jahrh., vom Prior der Strassburger Kartause Antonius der Basler Kartause geschenkt, enthält zuerst die Revelationen von 1183 (mit der Jahreszahl 1383), dann die der Elisabeth, endlich Miracula der 11000 Jungfrauen aus Cäsarius von Heisterbach (Mitteilung des Oberbibliothekars Prof. G. Binz). In derselben Folge bietet

Brüssel 7503–7518 (Van den Gheyn Nr. 3178), aus dem 14. Jahrh., früher im Jesuitenkolleg in Paderborn, fol. 176^v–187 die Revelationen von 1183 (mit dem Abschnitt über Cordula aus der 2. Passio Ursulae und einem Zusatz, Anal. Boll. II, 341), fol. 187–191 die Revelationen Elisabeths, fol. 191–194 Miracula aus Cäsarius von Heisterbach (Dial. mirac. VIII, 85. 86), der Legenda aurea (c. 158, § 2), Thomas von Chantimpré (Bonum universale de apibus II, 52 [53, 7]), abermals aus der Legenda aurea (c. 158, § 3). Den gleichen Inhalt hat auch

Brüssel 8763–8774 (Van den Gheyn Nr. 3216) aus St. Alban bei Trier, vom Jahre 1437, fol. 253–274^v Revelationen von 1183, fol. 275–276 Abschnitt über Cordula, fol. 276^v–289 Revelationen Elisabeths, fol. 289^v–295^v Miracula wie in der vorgenannten Handschrift, dann fol. 296–302^v noch ein Officium für Ursula.

Die Zahl der Handschriften und das Alter eines Teiles von ihnen zeigt, in welchem Umfang und wie schnell die seltsamen Revelationen der Seherin von Schönau trotz des Gegensatzes zu den älteren Berichten zur Geltung gekommen sind. Aber daneben lebten diese fort, vor allem die zweite Passio, und man hat sich natürlich nicht darauf beschränkt, die sich widersprechenden alten und neuen Erzählungen gesondert oder auch nebeneinander abzuschreiben, sondern bald auch Versuche gemacht, sie zu einer einheitlichen neuen Darstellung zu verarbeiten. Das ist noch bei Lebzeiten Elisabeths in der „nova editio Passionis XI milium virginum“ (BHL. Nr. 8435/36) geschehen, die Kessel S. 206–219 aus einer Handschrift des Klosters Lambach in Oberösterreich aus dem 12. Jahrhundert herausgegeben hat. Der Text findet sich hinter der 2. Passio Ursulae (s. oben S. 94) auch in den Handschriften des bald nach 1181 angelegten grossen Österreichischen Legendars, Zwettl 14 aus dem 13. Jahrhundert und Melk 677 (M. 7) aus dem 15., sowie in dem um 1459 hergestellten Legendar von Böddecken (jetzt Brenken 7), das auch sonst mitunter Beziehungen zu der Österreichischen Sammlung aufweist¹⁾. Hinter den Reve-

1) SS. R. Merov. VII, 539.

lationen Elisabeths (oben S. 121) liest man den Text in dem Legendar von Clairvaux aus dem frühen 13. Jahrhundert (Montpellier 1, Band I); der Prolog der neuen Passio und das ihr am Schlusse beigegebene Verzeichnis der Inschriften¹⁾ bilden den Rahmen zu den Revelationen in der Münchener Handschrift ebenfalls des 13. Jahrhunderts 2610 aus Aldersbach (oben S. 94 und unten S. 157 f.). Ferner enthalten Melk I. 8 (493), fol. 74—79, und Wien 984 (Theol. 330), fol. 81—88^v, beide gleichfalls aus dem 13. Jahrhundert, den Text²⁾, der also am meisten in Österreich verbreitet gewesen zu sein scheint.

Der Verfasser sagt in dem Vorwort, welche Aufgabe er sich gestellt hat. Die „prisca Passio“ hatte ihm schon früher Bedenken erregt: ist es möglich, dass das schwache Geschlecht allein die schwere Arbeit auf und an den Schiffen bewältigt hat? und es schien ihm auch für die Jungfrauen unpassend, Märkte zu besuchen und Lebensmittel einzukaufen. Da haben ihm nun die Grabfunde und Elisabeths Revelationen die Lösung der Schwierigkeiten gebracht: die ältere Passio war lückenhaft und bedarf der Ergänzung aus dem „opusculum“ der Schönauer Nonne, und er macht sich nun daran, die zwei Schriften zu einer zusammenhängenden Erzählung zu verarbeiten. Er hat die 2. Passio Ursulae zu Grunde gelegt, die ihm ja auch allein eine fortlaufende Darstellung bot, und hat nicht ohne Geschick die Angaben Elisabeths hineingewoben, indem er sich nicht sklavisch an den Wortlaut seiner Quellen hält, wenn dieser auch dauernd durchschimmert. Als Anhang hat er die „tituli sanctorum ex collegio XI milium virginum ac martyrum, qui inventi sunt iuxta eorum corpora“³⁾, beigefügt, wie er sie sich aus der Schrift Elisabeths zusammengesucht hatte⁴⁾. Nur einmal ist der Verfasser aus dem Bereich seiner beiden Quellen herausgetreten; um den christlichen Glauben Ursulas und ihres Kreises begreiflich zu machen, erzählt er im Anschluss an Bedas *Historia ecclesiastica* I, 4 in zwei Sätzen der Einleitung von der Bekehrung des Königs Lucius und den vermeintlichen Anfängen des Christentums in Britannien. Damit hat er freilich nur eine weitere Legende hinzugefügt, da Lucius ja überhaupt nur durch ein Missverständnis zu den Briten in Beziehung gesetzt worden ist und in Wirklichkeit nach Edessa gehört⁵⁾.

So bedeutet die „nova editio Passionis“ anders als die Deutzer „Funde“ und die Schönauer Revelationen nicht ein Zuwachsen neuen Stoffes und eine Änderung der Legende, sondern nur ein Harmonisieren der vorhandenen sich

1) Das Inschriftenverzeichnis scheint hinter Elisabeths Revelationen auch in Brüssel 8609/20 zu stehen (oben S. 121).

2) Für eine Auskunft über die Melker Handschrift habe ich dem Stiftsbibliothekar Dr. Wilhelm Schier zu danken.

3) So die Überschrift in München 2610.

4) Der Anhang ist also nicht ein Zusatz aus der Schrift Theoderichs von Deutz wie BHL. Nr. 8436 angenommen wird.

5) Das hat bekanntlich A. Harnack dargetan, Der Brief des britischen Königs Lucius an den Papst Eleutherus (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1904, S. 909—916).

widersprechenden Berichte, der 2. Passio Ursulae und der Schrift Elisabeths, und es ist bemerkenswert, wie rasch dafür das Bedürfnis hervorgetreten ist, da dieser Text noch bei Lebzeiten Elisabeths entstanden ist. Auch die vielen kleineren und grösseren Passionen Ursulas und ihrer Gesellschaft, die im späteren Mittelalter begegnen und nicht einfache Abschriften der älteren Texte darstellen, sind in der Regel nur verschieden gemischte Auszüge aus diesen beiden Quellen, indem in einen verkürzten Text der 2. Passio mehr oder minder viele Teile aus Elisabeths Revelationen eingefügt sind¹⁾; gelegentlich liefern auch Sigebert von Gembloux (oben S. 96 ff.) oder Galfrid von Monmouth²⁾ einen Beitrag. So hat Vincenz von Beauvais in sein *Speculum historiale*, diese Fundgrube der nächsten zwei Jahrhunderte, eine Mischung der Passio, der Schönerer Offenbarungen und der Worte Sigeberts aufgenommen (XXI, 40—43), der ihn nach seiner eigenen Angabe (c. 39) bestimmt hat, die Erzählung bei der Geschichte Attilas einzufügen, obwohl er selbst das Martyrium unter dem Einfluss von Elisabeth im Hinblick auf Papst Anteros ins Jahr 237 setzte (c. 43)³⁾; er hat dann noch zwei neuere Wunder angehängt (c. 44). Die Passio Ursulae, die Jacob von Varazze in seiner besonders viel gelesenen Sammlung von Legenden-Auszügen, der *Legenda Aurea* (c. 158), darbietet (BHL. Nr. 8437)⁴⁾, ist ein Auszug aus Vincenz von Beauvais, der durch Zurückgreifen auf die 2. Passio aus dieser erweitert ist; nennt Vincenz den Vater Ursulas wie Galfrid Dionothus, so Jacob „Nothus vel Maurus“ und zeigt damit einen Einfluss sowohl von Sigebert wie Elisabeth. Das Jahr des Martyriums ist bei ihm 238 geworden und so auf lange Zeit hin zu weitgehender Anerkennung gelangt, obwohl er selbst eine bemerkenswerte Kritik daran einfügt:

Passe sunt anno Domini CCXXXVIII. Ratio autem temporis, ut quibusdam placet, non sustinet, quod hec tali tempore sint peracta. Sicilia enim tunc non erat regnum nec Constantinopolis, cum hic fuisse dicatur cum virginibus has reginas. Verius creditur, quod diu post Constantinum imperatorem, cum Hunni et Gothi sevie-

1) In der Passio, die Roth a. a. O. S. 157—160 (vgl. eb. S. XXXIX) aus der Merseburger Handschrift 96 (um 1200, aus Reinhausen), fol. 127—131v herausgegeben hat (BHL. Nr. 8438), sind umgekehrt die Elisabeth entlehnten Teile aus der 2. Passio ergänzt, ausserdem aus anderen Quellen noch ein paar Nachrichten zur Geschichte des 3. Jahrhunderts und der Zeit Attilas zugefügt.

2) Vgl. oben S. 95 Anm. 4 und S. 107 Anm. 1.

3) Die vielgelesene Chronik des Frutolf-Ekkehard hatte den Pontifikat des Anteros ins Jahr 239 gesetzt (SS. VI, 107).

4) Jacobi a Voragine *Legenda Aurea* ed. Th. Graesse (1846) S. 701—705; auch bei Kessel S. 220—224. Der Text ist oft auch gesondert abgeschrieben worden und die Quelle zahlreicher, auch ungedruckter Auszüge geworden, die auch nur teilweise aufzuzählen sich nicht verlohnt. Ich habe nur für freundliche Auskünfte zu danken Herrn Prof. H. Türlér über Bern 240, fol. 222v—223v (*Legenda Aurea*), P. Cunibert Mohlberg aus Maria-Laach über den Vaticanus Rossianus 385 (IX, 75), fol. 27—29v (ebenso), Herrn Stiftsbibliothekar P. Raimund Muck über Zwettl 105, fol. 209—210 (ebenso) und Herrn Prof. G. Kentenich über Trier, Stadtbibliothek 1271, fol. 26—27 (Auszug), alle aus dem 14. Jahrh. In einem Auszug derselben Zeit im Britischen Museum Arundel 198, fol. 25v ist die Heimat Ursulas „Britannia“ in „Bethania“ verwandelt worden.

bant, tale sit martirium celebratum, tempore scilicet Marciani imperatoris, ut in quadam chronica legitur¹⁾, qui regnavit anno Domini CCCCLII.

Aber diese Kritik hat lange Zeit weniger Anklang gefunden²⁾ als sein anderes Jahr 238, auf das Papst Anteros bei Elisabeth hingeführt hatte; es wurde auch in Handschriften der zweiten Passio Ursulae übernommen und kam in ihre Drucke durch Crombach (oben S. 96), der selbst mit geringer Abweichung gleich Vincenz von Beauvais für 237 eintrat — noch 1837 hat man in Köln die 1600jahrfeier des Martyriums festlich begangen³⁾.

Die Ursula-Legende hat am Ende des 12. Jahrhunderts einen letzten Zuwachs erhalten, durch den die Offenbarungen Elisabeths noch überboten wurden. Es sind zwei Bücher Revelationen; das erste enthält solche, die im Jahr 1183 geschehen sein sollen, das andere umfangreichere die aus dem Jahre 1187 (BHL. Nr. 8433 und 8434). Beide Bücher bewahrt heute, soweit ich sehe, nur mehr die älteste Handschrift, Orléans 336 (284 bis) aus dem 13. Jahrh., fol. 1—34⁴⁾. Dagegen ist das erste Buch allein noch in einer Abschrift des 14. und mehreren des 15. Jahrhunderts vorhanden. Davon überliefern einige diese Revelationen von 1183 zusammen mit der zweiten Passio Ursulae (Brüssel 8729—31 und 8751—60; Würzburg M. ch. f. 210), andere mit der Ursula-Schrift Elisabeths von Schönau (Basel A. VIII. 26; Brüssel 7503—18 und 8763—74) und sind daher schon oben S. 94 und 122 genannt worden⁵⁾. Ausserdem habe ich folgende Handschriften des ersten Buches erwähnt gefunden:

1) Bei Sigebert von Gembloux (oben S. 96f.).

2) Immerhin hat u. a. Jacobus Philippus (Foresta) von Bergamo in seiner 1497 veröffentlichten Schrift *De claris selectisque plurimis mulieribus* c. 134 (bei Crombach S. 1038) sich diese Kritik zu eigen gemacht und das Martyrium (mit manchen Handschriften der *Legenda Aurea*) 455 gesetzt. Ebenso hatte Tolomeo von Lucca († 1327) in seiner vielgelesenen *Historia ecclesiastica* III, 31 (Muratori, *Rerum Italicarum scriptores* XI, 800; vgl. VIII, 9, Sp. 868) am 5. Jahrhundert festgehalten und die Zeit des Anteros abgelehnt, „quia adhuc cardinales non erant nec regnum Constantinopoli“, und Antoninus von Florenz († 1459) machte gegen den frühen Ansatz das Schweigen der Papstkataloge geltend (*Chronica* VII, 7, 2, in der Ausgabe von Lyon 1586 Band I, 490): „Indubie tamen credi debet eorum martyrium, reliquum Deo dimitti.“ Auch Petrus de Natalibus hat in seinem um 1370 verfassten *Catalogus sanctorum* IX, 87 (Argentine 1513, fol. 195 f.) bei starker (vielleicht mittelbarer) Abhängigkeit von der *Legenda Aurea* für das Martyrium die Zeit um 450 gewählt (vgl. über ihn A. Poncelet, *Anal. Boll.* 29, 1910, S. 34 ff.). Am schärfsten ist bekanntlich die Kritik von Gobelinus Person († 1421) in seinem *Cosmidromius* VI, 14 (ed. M. Jansen, 1900, S. 9 f.) ausgefallen, der das Schweigen der älteren Quellen gegen das Dasein des Cyriacus ausspielt und die Revelationen der „*inclusa vel monacha*“ von 1156 als unglaubwürdig hinstellt im Hinblick auf Konstantinopel und die Königreiche Anglia und Sicilia; er teilte seine Bedenken nach Köln mit, erhielt aber von dort keine Lösung der Schwierigkeiten. Wer nur die 2. Passio Ursulae kannte, blieb natürlich von vornherein bei der Zeit Attilas; vgl. oben S. 100 Anm. 2.

3) Vgl. jetzt H. Schrörs, *Die Kölner Wirren*, Berlin und Bonn 1927, S. 495 ff.

4) *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France*, Départements XII, 181.

5) Die letztgenannten Handschriften enthalten die Revelationen von 1183, den Cordula-Abschnitt der 2. Passio Ursulae, die Revelationen Elisabeths und Miracula

Brüssel 3391—99 (Van den Gheyn Nr. 3160) aus dem Stift Bethlehem der Regularkanoniker bei Löwen, vom Jahre 1480, fol. 172—185; am Schluss stehen die Abschnitte der 2. Passio Ursulae über Cordula mit einem Zusatz (Anal. Boll. II, 341) wie in den eben nochmals aufgezählten Elisabeth-Handschriften.

Brüssel 8917 (Van den Gheyn Nr. 3483), Bollandistenpapiere des 17. Jahrh., fol. 59 bis 78, nach der Überschrift wohl Abschrift eines der Drucke des 15. Jahrh.

Brüssel 18988—89 (Van den Gheyn Nr. 3244), 15. Jahrh., fol. 1—23.

Genua, einstige Bibliothek des Marchese G. Philippo Durazzo Nr. 14 aus dem 15. Jahrh. nennt 1180 und 1184 statt 1183¹⁾.

Namur, Stadtbibliothek 76, einst S. Mariae de Jardineto bei Walcourt (Namur), 15. Jahrh., enthält ebenfalls hinter den Revelationen den Cordula-Abschnitt der 2. Passio Ursulae mit einem Zusatz gleich Brüssel 3391—99; vgl. Anal. Boll. II, 341.

In der Handschrift des Kölner Stadtarchivs G. B. 4^o 128 aus St. Viktor in Xanten, vom Ende des 15. Jahrh., hat man auf freiem Raum am Ende einer Blätterlage fol. 148^v und 149 die §§ 2 und 3 der Ausgabe von de Buck (S. 174, Spalte I unten, Spalte II, Zeile 1—11 und 25—47) teilweise eingetragen, vielleicht nicht aus den Revelationen selbst, sondern aus der Ableitung BHL. Nr. 8440.

Das erste Buch hat sich danach im 15. Jahrhundert besonderer Beliebtheit bei den regulierten Chorherren und den Kartäusern erfreut.

Es ist denn auch vor Ende des Jahrhunderts viermal gedruckt²⁾ und benutzt worden in einem offenbar für Pilger bestimmten, um 1500 in Cöln mehrmals aufgelegten Büchlein (BHL. Nr. 8440), in welchem Teile der Revelationen mit Auszügen aus der 2. Passio Ursulae und der Legenda Aurea und mit eigenen Mitteilungen des Verfassers über ein Grab und über Reliquien in St. Ursula verschmolzen wurden zu einer „Historia undecim milium virginum breviori atque faciliiori modo pulcherrime collecta“³⁾. Dann wurde das erste Buch in die Nova Legenda Anglie (London 1516, fol. 316-325^v) aufgenommen, die man nach John Capgrave († 1464) zu bezeichnen pflegt, und verdrängte hier eine Bearbeitung des Ursula-Kapitels der Legenda Aurea durch Johann von Tynemouth⁴⁾. Erst Crombach S. 513—644 hat zu diesem Buche das zweite hinzugefügt, als er 1641 eine Abschrift des 14. Jahrh. in dem Kölner Augustinerinnenstift St. Cäcilien gefunden hatte; sie war dorthin 1475 mit den Augustinerinnen des ausserhalb Kölns gelegenen Stifts Weiher („ad Piscinam“) gekommen, das der Kölner Rat im Jahre vorher während des Burgunderkrieges hatte niederlegen lassen⁵⁾. Endlich hat de Buck

Ursulae verschiedener Herkunft; s. oben S. 122. Eine solche Sammlung, wo man wie in Basel a. V. VIII. 26 das Jahr 1383 statt 1181 las, ist auch in deutscher Sprache bearbeitet worden; s. G. Scherrer, Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen (1875) S. 191 über Nr. 591 aus dem 15. Jahrhundert.

1) Vgl. G. L. Oderico, Giornale Ligustico 7/8 (Genua 1881), 113; danach Waitz, Neues Archiv X, 602. Ob die Handschrift sich heute zu Genua in der Sammlung der Galleria Durazzo-Pallavicini befindet, habe ich nicht erfahren können.

2) Siehe BHL. Nr. 8433

3) Ich habe den Druck von 1509 im Besitz der Bonner Universitätsbibliothek gesehen.

4) Vgl. oben S. 107 Anm. 1. In der neuen Ausgabe der Nova Legenda Anglie von Carl Horstman (Oxford 1901) stehen die Revelationen von 1183 in Band II S. 471—500.

5) Crombach S. 540 Anm. 6 und S. 565 f. Es ist vielleicht dasselbe „exemplar ms. Weierense“, das die Revelationen Elisabeths enthielt, eb. S. 741 und 745 Anm. 6. Für das 1. Buch hatte er auch die Handschrift der Kartause von Utrecht (S. 540 Anm. 6); vgl. oben S. 94. Zur Übersiedlung der Insassinnen von Weiher nach St. Cäcilien vgl. Fabricius, Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz (a. a. O.) V, 1, 1909, S. 16; Nic. Michel, Das alte freiherrliche Kanonissenstift St. Cäcilien in Köln

S. 172—201 beide Bücher noch einmal abgedruckt, nach dessen Paragraphen (nicht Kapiteln) ich anführe.

Diese umfangreichste Schrift über Ursula und ihren Kreis, die das Mittelalter hervorgebracht hat, umfasst, wie bereits erwähnt, angebliche Revelationen aus den Jahren 1183 und 1187, denen je ein Buch gewidmet ist. Der unbekanntere Verfasser kannte die zweite *Passio Ursulae* (und nach wenigen Anklängen vielleicht auch die erste¹⁾), ferner die Revelationen Elisabeths von Schönau, die er ausdrücklich erwähnt und mit denen er sich auseinandersetzt (c. 2. 10. 12. 19. 20. 28. 30. 38. 39. 41) und er hat beide Quellen im grossen und ganzen zu Grunde gelegt, vor allem im ersten Buche, das im wesentlichen die Geschichte Ursulas und ihres Kreises noch einmal erzählt. Aber der Verfasser weiss dabei eine Menge neuer Namen aus Ursulas Gesellschaft und von Tatsachen, die zu den neuen Persönlichkeiten in Beziehung stehen; er ist auch sonst viel genauer unterrichtet als seine Vorgänger. Engel und auch Teufel beleben das Bild, er weiss das Alter Ursulas und ihres Bräutigams (c. 31), teilweise die Zahl der Reisetage (c. 18. 19) und die Dauer des Aufenthalts in Rom (c. 27), die Stunde der ersten Ankunft in Köln (c. 18), er kennt einen Aufenthalt in Mainz (c. 29. 30. 54), die Marschordnung und die Art der Überwindung der Reiseschwierigkeiten (c. 19. 21. 23. 24) und vieles andere mehr. Vollends das zweite Buch bringt in endloser Folge immer neue Namen, die Genealogien der wichtigsten Teilnehmer an der „*expeditio*“: da werden erst die Bischöfe besprochen, dann die Könige und Königinnen, die Herzöge, darauf in der Hauptsache eine Anzahl von Jungfrauen und bei jedem einzelnen Menschen wird das Gefolge und die Verwandtschaft aufgezählt, meist eine dürftige Charakteristik hinzugefügt. Es ist eine vornehme Gesellschaft, darunter so manche Könige, Herzöge, Grafen und ihre Anverwandten. Bezeichnend ist allein schon die Tatsache, dass eine alphabetische Zusammenstellung der in diesem Werk vorkommenden Personen mit den wenigen von Elisabeth erwähnten in dem Folianten von Crombach fast 7 Seiten von 2 Spalten füllt (S. 647—654), bei de Buck über 5 (S. 202—207). Crombach hat auf Grund dieser Revelationen Stammbäume zusammengestellt (S. 523, 574—644) und ausgerechnet (S. 645), dass 9816 Jungfrauen mit oder ohne Namen darin erwähnt werden, also nur 1184 noch zu ergänzen seien. Sein Ordensgenosse de Buck (S. 201) hat weidlich über diese „*incredibilem credulitatem*“ gespottet — dazwischen liegt eben auf katholischer Seite die wissenschaftliche Arbeit nicht zum wenigsten der Bollandisten selbst.

Vor allem das langgedehnte, Namen an Namen reihende zweite Buch, das ohne einen rechten Abschluss endet, als ob der Verfasser die Lust zur

(Diss. Bonn), Saarlouis 1914, S. 15 ff.; W. Ewald und H. Rahtgens, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VI, 4 (1916), S. 176.

1) Eine *Passio* wird gleich im Anfang erwähnt (c. 2), ferner c. 18, 20, 38. An die zweite schliessen sich in vielem deutlich an c. 3, 4, auf die erste deuten wohl die Worte c. 18: „*inter diem et noctem*“ (vgl. 1. *Passio* c. 10; anders c. 20, vgl. 2. *Passio* c. 11) und c. 27 „*orationis gratia sanctorum loca circumeuntes*“ (vgl. 1. *Passio* c. 12; anders 2. *Passio* c. 13; vgl. oben S. 99).

Weiterarbeit verloren hätte, zeigt jedem Unbefangenen sogleich den Unterschied dieser Revelationen gegenüber denen Elisabeths. Sie zeigt Leichtgläubigkeit, aber auch Gläubigkeit, ist durchdrungen von der Wahrheit ihrer Visionen. Der Visionär von 1183 und 1187 gehört in dieselbe Reihe wie die Entdecker der Inschriften seit 1155; er hat zweifellos alle seine Revelationen mit vollem Bewusstsein erfunden, sie sind erdichtet, nicht in der Ekstase geschaut. Dabei soll kaum Gewicht darauf gelegt werden, dass die Offenbarungen von 1183 schon die von 1187 kennen (c. 10. 14); das könnte man auf eine abschliessende Redaktion nach 1187 zurückführen. Aber hier wie bei jenen Inschriften braucht man nur die Namenreihen zu durchmustern, um zu erkennen, wes Geistes Kind dieser Visionär gewesen ist. Natürlich muss er häufig denselben Namen für mehrere Personen verwenden, hat auch manche aufgenommen, die er bei Elisabeth gelesen hatte. Da findet man selbstverständlich Heiligennamen wie Agatha, Agnes, Columba, Columbanus, Genovefa, Killianus, Laurentius, Odilia, Walburgis, durchsichtige Bildungen wie Amabilia, Amoena, Depoentia, Despondea, Devota, Eunomia, Formosa, Hodierna, Honesta, Illustris, Iustitia, Laetitia, Matrona, Placentia, Plenaria, Praecipua, Praeclara, Praepotentia, Pretiosa, Probantia, Reformius, Salutaria, Sapientia, Serena, Sincera, Sincerus, Venusta, Virginea, Virgulta. Da gesellt sich zu Pinnosa Pinnosus; König Oliverius hat einen gleichnamigen Sohn, dieser eine Braut Oliva. Da findet man Anchira und Anchirana, Apolla, Apollinea und Apollonia, Chelindris und Thelindris, Electa, Eligenda, Eligentia und Elegantia, Eustragia und Eustragisilis, Gyana und Hywana, Helprodia und Helpridia, Melliflua und Mellifrodica, Palladia, Pallemonia, Pallodora und Pallodoxia, Residea und Resindis; da begegnen historische Namen sehr bunter Art wie Alexander mit Alexandria, Annibal, Carolus, Canutus, Cleopatra mit Cleopater, Clodoveus, Dagobertus, Hildericus, Lotharius, Lucretia, Nicomedes, Pipinus, und wie der Verfasser überhaupt gern Doppelnamen gibt, so liest man nicht ohne Erstaunen, dass Ursulas Bräutigam Etherius (oben S. 118) ausserdem Holofernes heisst. Er kannte Galfrid von Monmouth und weiss daher von mehreren Verwandten König Arthurs, hebt allerdings hervor, dass dies nicht der berühmte König der „*historia Britonum*“ sei, sondern ein naher Angehöriger (c. 90). Man darf wohl auch an die Deutsche Heldensage denken, wenn man Siphredus, den Sohn Sigemunds, gerühmt findet (c. 47). Dazu kommen seltsame Namen wie Crophorus, Eneletica, Ephemeria, Lacedomia, Meandra, Moanander, aber am meisten überraschen wohl die Jungfrauen Chimaera, Europa und Historia. Verbirgt sich ein Schalk hinter dem Visionär?

Wohl betont er seine Wahrheitsliebe sehr nachdrücklich (c. 11): „*Nos itaque veritatem diligentes, purae veritatis tramite incedentes, revelata scribimus, falsitatisque ambaginem prorsus detestantes*“. Er wendet sich gegen die Zweifel des Lesers an diesen ins einzelne gehenden Offenbarungen über so ferne Dinge mit der Berufung auf das Wirken des Heiligen Geistes (c. 1; vgl. c. 24), lässt seine eigenen Zweifel durch eine Himmelsstimme beschwichtigen (c. 16): „*caelitus illi dicebatur, quod quae scripsisti omnino vera sunt*“; ein Engel

mahnt ihn, auch die Geschichte der Nestoria zu schreiben (c. 101): „Quia cetera, quae de ipsis scripsisti virginibus, vera sunt“. Zur Beglaubigung der erstaunlichsten Dinge verweist er auf die Wunder anderer Heiliger und auch auf wunderbare Ereignisse der eigenen Zeit (c. 16. 22. 25). Wir erfahren, wie seine Offenbarungen zustande kommen: er ist nur das Werkzeug, dessen sich die Jungfrau Maria, ein Engel, Ursula oder diese oder jene ihrer Gefährtinnen bedienen, er ist der „notarius“ oder „frater notarius“, der schreibt, was ihm aufgetragen wird (c. 1. 16. 35 bis. 36. 87. 101). Glaubte er anfangs mit zwei oder drei Blättern auszukommen, so wird gegen seinen Willen eine lange Geschichte daraus; er muss schreiben wie ein Kind, dem beim Unterricht diktiert wird: „syllabae, dictiones, commata, versus medietas, integer versus praenominabatur“, aber es kommt auch vor, dass ihm Einhalt geboten wird: „Dimitte; quidquid enim scripseris, totum erit mendacium“ (c. 40; vgl. c. 41), auch die Anordnung wird ihm nahegelegt (c. 53), wie ihm der Stoff eingegeben wird (c. 71. 93). Auch wird ihm nicht alles offenbart, er erhält nicht auf jede Frage Antwort (c. 21), erklärt wohl einmal: „Quomodo autem haec fierent, fateor me penitus ignorare“ (c. 23), und wenn er berichten kann, dass Engel den Jungfrauen sichtbar erschienen, so will er darum nicht behaupten, dass das an jedem Tage und zu jeder Stunde geschah (c. 25). Zu diesem Gesicht des Biedermanns passen auch nicht selten erbauliche Züge, fromme Ausrufe, Betrachtungen und Ermahnungen (c. 15. 21. 25. 40. 81). Da fordert er auf, reinen Herzens der Jungfrau Maria zu dienen (c. 93), nach dem Beispiel der Mutter von Ursulas Bräutigam die Kinder zu erziehen (c. 31): „Discant ergo matres, ab ista sumentes exemplum, et doceant filios et filias suas atque familiam caste vivere, iuste et pie incedere“. Vor dem Martyrium haben Ursulas Scharen noch Zeit, ihre Habe in Köln an Kirchen und Arme zu verschenken (c. 32); es fehlt nicht an der Nutzenanwendung; „Considerent ista divites praelati et nobiles, episcopi et comites, qui ecclesias Christi et pauperes spoliant, qui de alienis laboribus se ditant et post mortem res pauperum imperatoribus et divitibus in vanos usus consumendos relinquunt sibi que infernalium supplicia mercantes conquirunt“. Einmal wird eine dogmatische Frage berührt, die noch heute die katholische Theologie beschäftigt, die Frage nach dem Schicksal der ungetauft gestorbenen, ungeborenen Kinder¹⁾ (c. 35). Sterben sie im Mutterleibe, so fallen sie wohl im allgemeinen der Verdammnis anheim, wenn auch einer „pia damnatio“, so urteilt der Verfasser; stirbt die Mutter aber den Märtyrertod, dann werden auch die ungeborenen Kinder durch die Bluttaufere rettet, und eine Himmelsstimme erklärt: „Non attendas, inquit, quid magistri super hoc loquantur; nusquam enim divina severitas habet in his, ut damnentur“ — welche bestimmten Zeitgenossen er im Auge hat, vermag ich nicht zu sagen. So könnte man wohl das Urteil über diese längste Geschichte Ursulas dahin zusammenfassen: es sind zwar keine gutgläubigen Visionen, die Revelation ist

1) Vgl. J. Pohle, Lehrbuch der Dogmatik I⁶ (Paderborn 1914), 551 ff. II⁵ (1912), 449 ff.; W. Stockums, Das Los der ohne die Taufe sterbenden Kinder, Freiburg 1923.

hier nur eine Einkleidung, aber bei allen phantastischen Erfindungen sollte die langatmige Schrift doch der Erbauung dienen, die Verehrung Ursulas und ihres Kreises fördern, vielleicht auch für neue Grabfunde auf lange Sicht hin Namen zur Verfügung stellen.

Aber daneben finden sich andere Züge, die dahin deuten, dass der Verfasser mit der Leichtgläubigkeit der Leser sein Spiel getrieben, dass er seine Aufgabe scherzhaft gefasst hat. Elisabeth von Schönau klagt wohl über den Spott, dem ihre „Offenbarungen“ begegneten; fanden sie auch zwanzig Jahre nach ihrem Tode noch Gegner und nahm auch der „Notar“ von 1183/87 sie trotz aller schönen Worte nicht ernst, sondern bemühte sich, solche Revelationen nicht nur zu ergänzen, sondern sie durch Übertreibungen lächerlich zu machen? Durch die gefälschten Deutzer Inschriften waren in das Jungfrauenheer Männer eingeschmuggelt worden, Elisabeth hatte für ihr Dasein die Erklärung schaffen müssen. Ihr Nachfolger geht in dieser Richtung weiter, weiss auch die Zahl der Männer, wie übrigens auch die der Matronen, anzugeben (c. 20, 38): „Funiculus, ut quidam ait, triplex difficile rumpitur. Tribus sane caelitus revelatum est, quod virorum quidam in earum fuerunt comitatu et matronarum, fratri cuidam atque virginibus duabus“ (c. 38), d. h. dem Visionär, Elisabeth und einer zweiten, nichtgenannten Jungfrau. Er findet Elisabeths Offenbarungen wohl bestätigt und gibt dem etwas von oben herab wohlwollenden Ausdruck: „Domina siquidem Elisabeth et viros et matronas, reginas et comitissas in earum scribit societate fuisse, quod et nos approbamus“ (c. 20), oder: „Porro virgo Elisabeth praedicta docet plures episcoporum virginibus sacris in eodem itinere fuisse associatos, quod nos satis approbamus“ (c. 39). Seine Offenbarungen sollen die ihrigen allerdings weniger bestätigen als ergänzen, sollen neue Dinge offenbaren:

„Nos itaque Christi ancillae, quam numquam vidimus, testimonium in hac parte perhibemus, quod quae de iam dictis scribendo protulit personis, vera sunt. Et multo minus, quam eiusdem materiae veritatis exposcat, scripsit: quod tamen iuvante Domino per nos latius supplebitur“ (c. 12).

Er weiss viel über die Bischöfe zu berichten, die sich schon in der Heimat Britannien Ursula angeschlossen haben:

„Porro de episcopis, qui postmodum illis sunt in itinere associati, nihil nos scimus, excepto Caesario Meldensi episcopo, nobili viro, cuius nos caput habemus partemque corporis eius. Denique felicis memoriae virgo Elisabeth haec satis de illorum serie scribens exponit“ . . . (c. 10).

„Adiuncti sunt eis postmodum Romam pergentibus illincque revertentibus episcoporum plures, nobilium matronarum et principum. Venerabilis describit Elisabeth virgo Christi devota. Sed de his pauca nos scimus: sic enim divina providit gratia, ut quae a iam dicta Elisabeth Christi virgine sunt omissa, per nos ceterorum aedificationi profutura pandantur“ (c. 41).

Das hindert aber nicht einzelne Abweichungen, und man hat die Empfindung, dass der Verfasser sich ein Vergnügen daraus macht, Elisabeth zu widersprechen. Bei ihr ist Etherius Ursulas Bräutigam; jetzt heisst er Holofernes, wie bereits erwähnt wurde:

„Hoc autem nomen Holofernes neque illi est proprium, sed propter virtutem

animi multam et corporis pulchritudinem ita est cognominatus, quem domina Elisabeth Aetherium vocat“ (c. 11) —

der Gedanke an das Buch Judith lässt die Benennung fast als einen schlechten Scherz erscheinen. Elisabeth nennt Ursulas Mutter Daria; jetzt erhält sie den Namen Marcella:

„Hanc siquidem reginam domina Elisabeth alio vocat nomine; binomia sane erat eadem Marcella regina“ (c. 84).

Bei Elisabeth sorgt Papst Cyriacus dafür, dass Anteros sein Nachfolger wird, und sie hebt ausdrücklich hervor, dass die Heimsuchung durch Attila viele Jahre nachher erfolgt ist (oben S. 119); jetzt folgt auf Cyriacus nicht Anteros, sondern Hilarius (461—468) und die Geschichte wird damit wieder nahe an die Zeit Attilas hinangerückt (c. 29): Hilarius, wie er eigentlich hiess, ist der Nachfolger Leos des Grossen! Übrigens genügte dem Verfasser der Name Cyriacus nicht; ehe er Papst wurde, hiess er Donatus (c. 7) — die Sitte der Namenänderung wird also um Jahrhunderte zurückverlegt, wie auch sonst an Anachronismen kein Mangel ist, z. B. Dänen, Normannen, Wales, Flandern und Brabant-Löwen begegnen. Elisabeth lässt im Anschluss an eine der Dentzer Inschriften den Kardinalpresbyter Vincentius mit Cyriacus ziehen; anders der „Notar“ des Himmels:

„Elisabeth scribit Cyriacum papam cum cardinali Vincentio illarum interfuisse coetui et societati. Et nos scribimus eundem papam cum duobus cardinalibus Pontio et Petro atque cum pluribus adhuc personis, qui eum sequebantur, interfuisse. Binomius siquidem erat unus illorum cardinalium; nam Petrus Vincentius appellabatur“ (c. 38, vgl. c. 29),

und es folgen die für jene Zeit fast blasphemisch anmutenden Worte:

„Nec hoc quidquam derogat veritati, quod illa non scripserit plures fuisse cum illo comitatos et nos plures scripserimus eum fuisse secutos: ita enim evangelistae videntur impares inter se, discordantes in pluribus locis,

was dann mit zwei Beispielen belegt wird (c. 39) — spiegeln sich hier Anfänge von Bibelkritik und „Aufklärung“? Die Fülle der Offenbarungen treibt mitunter seltsame Blüten, wenn der Visionär etwa weiss, dass Tausende von Engeln und Heiligen dem Märtyrerheer vom Himmel aus entgegenkamen

„praeter thronos (vgl. Col. 1, 16), qui paucos de suo agmine in occursum nostrum direxerunt; throni namque ita in Dei praesentia sunt confirmati, ut facile ab eo separari non possunt“ (c. 34),

— ihm mögen dabei mittelbar oder unmittelbar Anschauungen des Pseudo-Dionysius Areopagita vorgeschwebt haben¹⁾.

Dazu kommen aber geradezu possenhafte Züge, die die Geistesart des Verfassers noch deutlicher ahnen lassen. Er hat offenbar in die unendliche Reihe tugendsamer Jungfrauen etwas Abwechslung bringen wollen, wenn er auch von Untugenden erzählt:

„Itaque duae iam dictae ad Ursulam mittebantur garrulae, procaces et linguosae, quae multum saepe sua superfluitate verborum socias gravabant turbantes“ (c. 81). Er hat anscheinend Gefallen daran gefunden, auf diese Weise die Langeweile

1) Dionysius Areopagita, De caelesti hierarchia c. 7 (Migne, Patrol. Graeca III, 205 ff.) mit der Expositio des Johannes Scottus (eb., Patrol. Lat. 122, 177 ff.).

zu bannen; bald darauf tritt ein Oheim Ursulas auf, der nur wenige Jungfrauen schickt (c. 83):

„quia nequaquam multa probitate vigebat; ignavus siquidem erat corde satisque stolidus mente, a ceteris fratribus et cognatis degenerans exorbitavit, potationibus et ventri deditus erat, cuius vestigia uxor foeda sequebatur, mulier proterva et linguosa“ —

zur Rechtfertigung solcher befremdlichen Offenbarung fügt der Notar hinzu:

„Non enim a nobismet ipsis loquimur, sed haec quae spiritu Dei caelitus nobis suggeruntur, ea pandendo scribimus et notando“,

und er lässt sogleich noch einen gefräßigen und weinliebenden Mann auftreten, den seine Frau allerdings „ex parte magna“ gebessert hat (c. 84).

Aber es kommt noch schöner. Elisabeth hatte offenbart, wie die Leichen von Männern zwischen die der Jungfrauen geraten seien. Ihr Nachfolger erklärte nicht nur das Dasein besonders grosser und kräftiger Körper (c. 37), vor allem beschäftigt er sich eingehend mit dem viel bedenklicheren, die Jungfrauen leicht kompromittierenden Auftreten von kleinen Kindern, ja von Embryonen (c. 5. 15. 18. 21. 22. 35bis), und mit der Frage, wie die Säuglinge unter den Strapazen der Reise ihre Nahrung erhalten konnten. Nun, sie bedurften seit dem Beginn der Fahrt nicht mehr der Mutterbrust, sie brauchten nur die Finger in den Mund zu stecken und saugten daraus himmlische Nahrung (c. 15. 22). Sie machten sich auch auf der Reise nie nass und schmutzig wie andere Kinder (c. 15), und als sie die den Zug umschwärmenden Engel sahen, streckten sie die Finger in die Luft und sagten vor Verwunderung „ha, ha“ (c. 18). Die Zeit der Kreuzzüge und der Mystik hat auf dem Gebiet des Wunderglaubens die letzten Schranken überstiegen, die Entwicklung „in der Richtung zum Überwunder“ weitergeführt, ältere Vorstellungen „bisweilen ins Ungeheuerliche gesteigert“¹⁾. An sich könnten solche Geschichten ernst gemeint sein. In ihrer Gesamtheit scheinen mir aber die angeführten Tatsachen dafür zu sprechen, dass hier ein Schelm sein Wesen treibt, der im Bestreben, Elisabeth zu überbieten, nicht nur die Verwandtschaftslisten endlos ausspinnt, sondern auch mit vollem Bewusstsein ins Burleske verfällt. Die Revelationen von 1183/87 streifen so bei allem erbaulichen Beiwerk das Gebiet der mittelalterlichen Parodie, in das vor wenigen Jahren Paul Lehmann den Einblick erleichtert hat²⁾; aus seinem Buche kann man sich leicht überzeugen, wie auch das Heilige vor ihr nicht sicher gewesen ist. In jedem Falle ist dieses Machwerk des ausgehenden 12. Jahrhunderts nicht ohne Wert für die Kulturgeschichte, mag man es auch begreifen, dass der, dem es nur auf den geschichtlichen Kern der Ursula-Legende ankommt, sich mit verächtlichem Achselzucken davon abwendet. So möchte man sagen, dass die Geschichte Ursulas in einem Satyrspiel endet.

1) H. Günter, *Legenden-Studien*, Köln 1906, S. 177f.; ders., *Die christliche Legende des Abendlandes* (Religionswissenschaftliche Bibliothek II), Heidelberg 1910, S. 157 ff.

2) *Die Parodie im Mittelalter*, München 1922.

Wer ist der „Notar“ gewesen, dem diese Offenbarungen zuteil geworden sind? Wir wissen es nicht. Ob auf die angegebenen Jahre 1183 und 1187 Verlass ist, steht dahin; aber viel später kann er kaum geschrieben haben, da der Abstand von der Zeit Elisabeths von Schönau († 1164) sicherlich noch nicht allzu gross war. Er war irgendwo Mönch, in einer „civitas“ (c. 88), also vielleicht in Köln; aber über seine Heimat gibt die Schrift keine nähere Auskunft. Es wurde bereits der Stelle gedacht, wo er von dem angeblichen Bischof Cäsarius von Meaux erzählt, „cuius nos caput habemus partemque corporis eius“ (c. 10), — es ist nichts vom Verbleib dieser Reliquien bekannt. Ihm war angeblich 1183 der Leib der hl. Oliva versprochen worden; aber vier Jahre nachher wird er noch getröstet (c. 87):

„Adhuc, inquit, sub terra latet sepulta; sed tu corpus habebis illius.“

Ihr gesellte sich eine hl. Tecla zu und versicherte ihn ebenfalls dieses künftigen Besitzes (c. 88):

„Tu habiturus es corpus illius, similiter et caput meum . . . Scias, inquit illa, pro certo, quia ex quo civitas tua fundata est, numquam monachus eam intravit, qui tantum in ea profecerit, quantum tu profecisti et adhuc proficies. Thesaurus enim te magnus exspectat et pretiosus tam martyrum sanctorum quam virginum sacrarum. Tu sane nos in terris iuxta posse tuum exaltas, et nos tam in terris quam in caelis iuxta nostrum posse exaltabimus. Sed tu nostra nequaquam indiges exaltatione, quoniam domina nostra, quam tanto diligis affectu, et iam exaltavit atque adhuc in miro modo exaltabit. Cumque hic idem frater haec scribens notaret, ipsa virgo Tecla cum pluribus illi adstitit virginibus, ponens haec verba in ore ipsius.“

Sie versicherte ihm auch, dass er die Häupter der hl. Sinçera und Juliana besitze (c. 89). Dieses Selbstlob des Visionärs ist überaus bezeichnend; es wirkt wie eine Verböhnung des Lesers, wenn man sich das Wesen dieser Revelationen vergegenwärtigt, und derselben Art ist das Lob von Reliquien, deren Verbleib ihm — unbekannt ist (c. 93):

„Quicumque ergo praefatae virginis Elisabeth corpus habuerit, sciat se magnum habere thesaurum dominaeque nostrae, caelorum reginae, dilectum. Ipsa denique sanctarum virginum regina, genitrix Christi pia, fratri ista scribenti et nomen virginis et genealogiam illius sponte revelatam verbaque in ore posuit scribentis, quam et mirae testabatur esse sanctitatis virginem. Ubi vero corpus habeatur virginis eiusdem, penitus ignoramus.“

Gewidmet ist das erste Buch auf Geheiss Marias allen Jungfrauen Christi und „fratribus Praemonstratensis ordinis“, weil sie die 11 000 Jungfrauen besonders liebten und verehrten (c. 1). Dafür gibt es einige Belege, von Norberts Kölner Ausgrabungen im Jahre 1121 an (oben S. 110); in dem Prämonstratenserstift Ilbenstadt in der Wetterau beanspruchte man das Haupt Verenas zu haben, das allerdings nach der Meinung Elisabeths nicht genügend Verehrung fand¹⁾, nach Stift Vieoigne bei Valenciennes waren von 1157 an dreimal aus Deutz Reliquien gekommen (dabei die hl. Karissa)²⁾, und in Strahow bei Prag besass

1) Elisabeth c. 17 bei de Buck S. 171, besser bei Roth, Neues Archiv 36, S. 222; vgl. oben S. 121 Anm. 4.

2) Historia monasterii Viconiensis c. 17. 18 (SS. XXIV, 300); vgl. de Buck S. 247 f.

man um 1285 nicht weniger als 60 Häupter der Jungfrauenschar¹⁾. Aus der Widmung möchte man bei der Art des Werkes zunächst schliessen, dass der Verfasser selbst nicht zu den Prämonstratensern gehörte, und ein Prämonstratenser, also ein regulierter Chorherr, wird sich auch schwerlich so als „monachus“ bezeichnet haben, wie der Verfasser es deutlich genug tut (c. 88, oben S. 133). Dennoch hat man ihn bis zur Gegenwart in diesem Orden gesucht. Zwar der wirkliche oder scheinbare Anfangsbuchstabe des Namens, der sich in der Widmung findet (c. 1), gab umsoweniger einen Anhalt, als die Handschriften sich widersprechen; man hat N, T und C gefunden²⁾, so dass damit nicht weiterzukommen ist, selbst wenn auf die Angabe Verlass wäre. Nach dem Vorgang von John Bale wird seit der Mitte des 16. Jahrhunderts öfter ein englischer Prämonstratenser Richard als Verfasser genannt, ohne dass man eine Grundlage dieser Behauptung erkennen könnte³⁾. Man hat diesen auch mit einem Engländer Richard gleichgesetzt, der dem Prämonstratenserstift Weddinghausen bei Arnsberg angehörte; aber Casarius von Heisterbach rühmt von ihm wohl, dass er eigenhändig viele Bücher geschrieben habe und dass zum Lohn dafür seine rechte Hand im Grabe erhalten geblieben sei, aber er erscheint dabei nur als Abschreiber, nicht als Verfasser von Büchern, und von einer Ursula-Legende ist überhaupt nicht die Rede⁴⁾.

Noch grösseren Anklang hat namentlich seit Crombach und wieder durch de Buck die Meinung gefunden, die den Verfasser in Hermann „Josef“ erblickt, dem nach 1225, vielleicht 1233 oder 1241 gestorbenen gefeiertsten Insassen des Prämonstratenserstifts Steinfeld in der nördlichen Eifel⁵⁾. Hermann war ein Kölner, der schon mit zwölf Jahren nach Steinfeld kam, der dort ein Leben der strengsten Askese führte, auch von körperlichen Leiden geplagt, mit Vorliebe der Kontemplation hingegeben, die ihn im Geiste schon von Kind auf den regsten Verkehr mit der überirdischen Welt führen liess, indem ihm die vielfach anmutigen Gestalten seiner erregten Phantasie zu objektiven Erscheinungen wurden; es wird geschildert, wie er in späteren Jahren bei der Messe fast täglich in Ekstase geriet, stundenlang unbeweglich und bei offenen Augen geistesabwesend verharren konnte, — dem Psychologen und dem Psycho-

1) *Translatio Delicianae*, bei Redlich und Schönbach a. a. O. S. 16.

2) de Buck weist S. 92 alle drei Buchstaben nach. C haben auch die Brüsseler Handschrift 3391—99 und die in Genua.

3) Vgl. Crombach 61 f.; de Buck 92 f. Bale hat nur die Revelationen von 1183 gekannt, nicht das zweite Buch; in der älteren, erst von Poole und Bateson herausgegebenen Fassung seines *Index Britanniae scriptorum* (*Anecdota Oxoniensia, Mediaeval and modern series IX*, 1902, S. 358) lauten seine Worte: „*Premonstratensis quidam Ricardus* (der Name ist übergeschrieben) *Anglus, scripsit Vitam divae Ursulae, li. I. 'Universis Christi virginibus, piis ecclesiae filiabus'. Claruit a. D. 1183, varia condens. Ex catalogo sanctorum Angliae*“. Ich vermag nicht zu sagen, welche Quelle er damit im Auge hat.

4) *Caesarii Heisterbacensis Dialogus miraculorum XII, 47* (ed. Strange II, S. 354).

5) Crombach 62 f.; de Buck 90 ff. Über Steinfeld vgl. Th. Paas in den *Niederrhein, Annalen* 93—96, 99, 102 (1912—1918).

analytiker dürfte hier dankbarer Stoff geboten sein. Vor allem ist es die Jungfrau Maria, die ihn wie so viele in dieser Zeit immer wieder beschäftigt; er glaubt mit ihr, seiner „Herrin und Freundin“, oft Zwiesprache zu halten, sieht nachts in der Kirche, wie ein Engel ihn als einen zweiten Josef mit Maria verlobt; seitdem haftet dieser Name an ihm, den auch Maria selbst, seine „Rose“, so nennt. Es sind solche Bilder von einer oft gewiss naiven und seltsamen Mystik, die ein Zeitgenosse in der Lebensbeschreibung Hermanns gezeichnet hat¹⁾; auch wer auf dem Boden einer ganz anderen Weltanschauung steht, wird zugeben können, dass sich hier das wiederfindet, was man in den wenigen Schriften Hermanns empfunden hat, „die grösste Innigkeit und die vollendetste Hingabe einer ganz der Welt entrückten, dem Ewigen geweihten Seele“²⁾. Man fragt sich, wie die endlosen Genealogien von 1187 zu der zarten Mystik dieses Mannes passen. Auch er ist allerdings in der Art seiner Zeit ein besonderer Verehrer der Kölner Jungfrauen gewesen; er fühlte sich ihnen so verbunden,

„ut multa per illas secreta cognosceret et aliquae illi sua nomina revelarent et in suis eum tribulationibus solarentur. Ut ergo intimum circa has sacras virgines comprobaret affectum, novi cantus historiam in illarum honorem componere proposuit et amorem. Cumque applicuisset dexteram ad scribendum, ecce una virginum illi evidenter apparuit, et stans coram eo, quid scripturus esset, benignissime et familiarissime informavit.“

Er glaubt auch eine der Jungfrauen in Gestalt einer Taube auf seiner Schulter sitzen und den Schnabel in sein Ohr stecken zu sehen und nannte daher später Ursulas Gesellschaft und alle Gott geweihten Jungfrauen zärtlich Täubchen.

„Sed cum melodiam historiae iam conscriptae, quod maioris difficultatis erat, deberet componere, quotiescumque ad hoc animum applicabat, non parvum virginum chorum super se in aere audire consuevit concinentem cum iucunditate caelesti talem quae verbis conscriptis competeret melodiam“,

und er glaubt nun mit ihrer Hilfe die Melodie zustandezubringen³⁾. Also auch Hermann hat Erscheinungen von Kölner Jungfrauen, und einige („aliquae“) offenbaren ihm ihre Namen, mithin werden ihm nicht Dutzende und aber Dutzende von Namen mitgeteilt, wie es in den Revelationen von 1183 und 1187 geschieht, und er verfasst nicht langatmige Aufzeichnungen von dem Umfang vieler Foliendruckseiten, sondern eine zum Singen bestimmte „historia“, die dann mit einer Sangesweise versehen werden muss. Auch diese Angabe

1) Herausgegeben von J. Chr. van der Sterre, *Lilium inter spinas*, Vita B. Joseph presbyteri et canonici Steinveldensis, Antwerpen 1627, S. 1–227, und von G. Henschen, AA. SS. Aprilis I (1675), 686–714. Vgl. BHL. Nr. 3845/48.

2) Emil Michael, *Geschichte des Deutschen Volkes vom dreizehnten Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters III* (1903), 203.

3) Vita Hermanni Joseph c. 29 (AA. SS. Aprilis I, 697f.). Wenige Worte gleichen Inhalts in der vorher verfassten Schrift desselben Verfassers über Hermanns Tod c. 1 (eb. S. 711): „Sed neque hic ad praesens explicare propono, quantum dilexerit, quantum honoraverit virgines sacras Ursulam et sodales eius; quantis revelationibus earum fuerit consolatus; quomodo, cum ad laudem earum historiae verba composuisset, ipsis docentibus et praecipientibus totius pene historiae melodiam didicerit et quaedam etiam virginum nomina sua ipsi dignatae fuerint revelare.“

passt in keiner Weise zu jenen Revelationen, wie schon Henschen und Papebroch, die ausgezeichneten Bollandisten des 17. Jahrhunderts, gesehen haben¹⁾; mit „historia“ in dem hier gebrauchten Sinne bezeichnete man vielmehr die sangbaren Texte eines gottesdienstlichen Officiums: „antiphonae et responsoria ad unum diem vel observationem pertinentia vocantur historia“, wie es einmal ein Liturgiker des 14. Jahrhunderts formuliert hat²⁾. Zudem ist die „historia“ noch erhalten, der „iubilus“, als dessen Verfasser Hermann anscheinend mit Recht gilt, mit dem Anfang „O vernantes Christi rosae“, bilderreiche, etwas spielerische gereimte Rhythmen zum Preise der „Christi carae columbellae“, frei von jeder Spur jener Revelationen³⁾; von Männern erwähnt nur eine Antiphon allein Ursulas Bräutigam, „filium regis Anglicorum“, von den Jungfrauen wird ausser Ursula in einer anderen Antiphon nur Thamaria genannt, die zwar bei Theoderich von Deutz begegnet⁴⁾, die man aber in den langen Namenreihen der Revelationen vergeblich sucht.

Hermanns Biograph erzählt auch, wie sein Held zugegen war, als Reliquien der Kölner Jungfrauen gefunden wurden, dabei das „corpuseculum virgunculae parvulae“. Nach anfänglichem Sträuben schenkt ihm die Äbtissin deren Haupt, das er nach Steinfeld bringt; als Name der Jungfrau wird ihm Gertrud offenbart⁵⁾. Wieder sollte man denken, dass diese Jungfrau in den Revelationen eine Rolle spielt, deren Verfasser ja von den Reliquien in seinem Besitze, sogar in seinem zukünftigen Besitze redet (oben S. 133). Abermals werden die Erwartungen enttäuscht. Wohl kommt auch der Name Gertrud bei den vielen benannten Jungfrauen und Frauen dreimal vor (c. 49. 50. 77); aber zweimal handelt es sich um verheiratete Frauen, und auch das dritte Mal fehlt jede persönliche Beziehung zu dem Verfasser.

Hermanns Biograph erwähnt, wie sich ergab, jenen Sang seines Helden auf Ursula und ihre Gefährtinnen; er gedenkt auch anderer Schriften, die er verfasst hat, über das Leben einer Cistercienserin Elisabeth, eines Kommentars auf das Hohe Lied⁶⁾. Und da sollte er, der nicht genug Hermanns Verehrung für die Kölner Jungfrauen schildern kann, von dem umfangreichsten Denkmal dieser Verehrung geschwiegen haben, wenn Hermann es verfasst hatte? Mit Recht haben darum Henschen und Papebroch seine Verfasserschaft bestritten. Die Annahme beruht zudem auf einer ganz brüchigen Grundlage, auf der Aus-

1) Eb. S. 683 § 5. Papebroch hat sich über seinen Anteil geäußert im Propylaeum ad Acta sanctorum Maii I (1685), S. 31* § 12.

2) Radulph de Rivo, De canonum observantia liber, propositio 12, ed. Cunibert Mohlberg (Université de Louvain, Recueil de travaux . . . d'histoire et de philologie 42), 1915, S. 77, 34; dort im Register S. 303f. noch weitere Stellen.

3) Crombach S. 867—870; de Buck 299—301 (nur der „iubilus“ bei vander Sterre S. 231—238, vgl. 312ff., 345 f.; vgl. auch Chevalier, Repert. hymnol. II, Nr. 13880). Unzugänglich war mir die Ausgabe von van Spilbeeck, Beati Hermanni Joseph opuscula, Namur 1899. Ich fand den Jubilus auch in der Handschrift des Kölner Stadtarchivs W. 6 aus St. Clara in Köln (15. Jahrh.), fol. 16^v—18^v.

4) Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins V. 298.

5) Vita Hermanni c. 30 (a. a. O. S. 698).

6) Eb. c. 38. 49 (S. 701. 707).

sage des Steinfelder Novizenmeisters Raso Bonusvicinus († 1509), der um 1500 ein neues Leben Hermanns in Gestalt eines Dialogs schrieb und dort in nicht ganz deutlichen Worten für Hermann anscheinend das erste Buch der Revelationen in Anspruch nimmt, von dem man in Steinfeld eine Abschrift hatte, die man für das Original hielt¹⁾ — man weiss, wie wenig auf eine solche Aussage jener Zeit zu geben ist, eine Aussage, die durch ein volles Vierteljahrtausend von der Zeit Hermanns getrennt ist und die neben den angeführten Tatsachen nicht ins Gewicht fällt. Auch der Steinfelder Mystiker hat in „Offenbarungen“ über die Kölner Jungfrauen seiner Zeit Tribut entrichtet, aber seine anmutige Mystik steht weit über den Revelationen von 1183 und 1187, und er braucht mit solchen Erfindungen nicht belastet zu werden. Der Bonner katholische Theologe Floss ist der Wahrheit wohl nicht fern gewesen, als er darüber urteilte, sie enthielten „so masslose Anachronismen und Seltsamkeiten, dass man sich versucht finden möchte, in ihnen eine boshafte Persiflage auf die Visionen der Elisabeth zu vermuten“, und ihn hielt von dieser Annahme nur der Glaube an die Verfasserschaft jenes Engländers Richard zurück²⁾. Sie sind ein eigenartiges Kulturdenkmal jener Zeit, wenn auch der Verfasser in dem Dunkel bleibt, in das er sich gehüllt hat.

Mit seinen Offenbarungen ist die Entwicklung der Ursula-Legende zum Abschluss gelangt. Wohl war das Römische Gräberfeld im Norden Kölns noch lange unerschöpflich³⁾; bis ins 17. Jahrhundert hinein kamen immer wieder grössere und kleinere Mengen von Gebeinen zum Vorschein, die man Ursula und ihrer Gesellschaft zuschrieb. Im 13. Jahrhundert scheint man die Ausgrabung fast gewerbsmässig betrieben zu haben⁴⁾, und für den Umfang der damit verbundenen Ausfuhr dieser Reliquien ist das Beispiel des Abtes von St. Trond Wilhelm von Ryckel bezeichnend, der in den Jahren 1270—1272 in fünf Sendungen aus Köln über 130 Häupter erhielt, die er teilweise an andere Kirchen abgab⁵⁾. Für Namen war durch die Deutzer Inschriften und die Revelationen von 1183 und 1187 reichlich vorgesorgt, und wenn auch viele namenlose Reliquien verbreitet wurden, die weniger hoch geschätzt waren als

1) Die Worte des Dialogs findet man eb. S. 683, bei Crombach S. 62 und de Buck S. 91. Der seltene alte Druck des Dialogs ist wiederholt in dem mir nicht zugänglichen Buche von F. Timmermans, *Vie du bienheureux Herman Joseph*, Lille und Paris 1900, S. 271 ff.

2) Floss in seinem für jene Zeit tüchtigen Artikel über Ursula in Joseph Aschbach's *Allgemeinem Kirchen-Lexikon* IV (Mainz 1850), 1106.

3) Auf die Streitigkeiten und Streitfragen, die mit dem Begriff des „ager Ursulanus“ im Zusammenhang stehen, braucht hier nicht eingegangen zu werden; vgl. u. a. Ilgen, *W. Z.* 30, S. 231 ff.

4) Cäsarius von Heisterbach, *Dialogus* VIII, 85 (ed. Strange II, 152): Der Abt von Volckenrode dingt einen gewissen Ulrich, „cui consuetudo erat earundem sacrarum martyrum corpora effodere“.

5) U. Berlière, *Guillaume de Ryckel abbé de Saint-Trond et les reliques des saints de Cologne* (*Revue Bénédictine* 16, 1899, S. 270—277); *BH L.* Nr. 8449/50.

die mit Namen¹⁾, so fand die Leichtgläubig- und Gutgläubigkeit der Zeit doch auch mit und ohne Visionen immer noch neue Namen, die mit den Reliquien in die Ferne zogen²⁾. Es ist kulturgeschichtlich reizvoll, diese Wanderungen zu überschauen mit ihren oft sehr persönlichen Anlässen, wenn etwa die Pilgerfahrt eines Siegburger Abtes nach Südfrankreich (1181) dem Kloster Grandmont die Beziehungen zur Erwerbung von Kölner Reliquien schafft³⁾, wenn in Köln studierende Dominikaner aus Genua 1282 ein Haupt für ihr heimatliches Kloster vermitteln⁴⁾, wenn der geldbedürftige Kölner Erzbischof Heinrich II. einem Mitglied des Florentiner Hauses Peruzzi seinen Dank auch durch Überlassung von Reliquien bekundet⁵⁾. Doch durch diese Geschichte des Kultes, die hier nicht darzustellen ist, wird die Legende kaum mehr fortgebildet. Bei der Gleichnamigkeit vieler Jungfrauen, die namentlich der „Visionär“ von 1183/87 vielleicht nicht ohne eine kleine Bosheit in weitem Umfang geschaffen hatte, fragt man sich wohl, welche der verschiedenen Jungfrauen namens Cordula gerade in der eigenen Kirche ruhe, und stellt dazu eine „concordantia Cordularum“ an⁶⁾, oder man macht die wunderbare Entdeckung, dass das Fehlen der Backenzähne die Jungfrauen aus Ursulas königlichem Geschlecht kennzeichne⁷⁾. Die Translation von Reliquien veranlasst wohl, die Geschichte einer einzelnen Jungfrau in den Vordergrund zu stellen⁸⁾, oder man sucht in einer neuen Legende zu erklären, wie eine ausserhalb Kölns den Märtyrertod gestorbene Jungfrau doch zu den 11 000 gehört haben könne⁹⁾. Doch dies sind höchstens kleine Seitenschösslinge; die Legende ist im übrigen mit dem 12. Jahrhundert abgeschlossen. Sie wird nur mehr in immer neue Auszüge gebracht, in den Volkssprachen bearbeitet, Deutsch, Englisch¹⁰⁾, Französisch,

1) *Translatio Delicianae* a. a. O. S. 16. Vgl. oben S. 110 Anm. 1.

2) Vgl. die keineswegs vollständige Liste bei Crombach 745–757; de Buck 258–268; Kessel 245–278 und das Festverzeichnis bei de Buck 274–282.

3) Das anschauliche *Itinerarium fratrum Grandimontensium* (Migne, *Patrol. Lat.* 204, Sp. 1221–1234; BHL. Nr. 8447) ist Knipping, *Reg. II*, Nr. 1161 entgangen.

4) Jakob von Varazze, *Historia reliquiarum que sunt in monasterio Ianuensi SS. Philippi et Iacobi* (ed. L. T. Belgrano, *Atti della Società Ligure di storia patria X*, 1874, S. 474 ff.); BHL. Suppl. Nr. 6818b.

5) Kisky, *Regesten der Erzbischöfe von Köln IV* (1915) S. 485 f. Nr. 2032 und 2036/37 von 1307, 1314, 1315. Die erste Urkunde berührt B. Kuske, *Die Entstehung der Kreditwirtschaft und des Kapitalverkehrs* (Kölner Vorträge, veranstaltet von der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln Winter-Semester 1926/27, Band I, Leipzig 1927, S. 52, Anm. 176).

6) Hinter der *Historia inventionis Cordulae et Constantiae* bei Kessel S. 242 ff. (BHL. Nr. 1952).

7) Fink, *Ein Reliquienverzeichnis des Osnabrücker Domes aus dem Jahre 1343* (*Zeitschrift für Kirchengeschichte* 27, 1906, S. 469 f.); vgl. dazu B. Krusch, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück* 34 (1909), 1910, S. 426 f.; H. Moretus, *Anal. Boll.* 28 (1909), 281–298. Früher darüber nach Crombach de Buck 250 f.

8) *Translatio Odiliae* (*Anal. Boll.* III, 1884, S. 20–28); BHL. Nr. 6279.

9) *Cunera*; vgl. BHL. Nr. 2010/12 und oben S. 54 Anm. 6.

10) Vgl. zuletzt S. B. Liljegreen, *Four Middle English versions of the Legend of the Eleven Thousand Virgins* (*Englische Studien* 57, 1923, S. 85–112).

Italienisch, wobei wohl am meisten die *Legenda Aurea* die Vermittlerin gewesen ist.

So war um das kleine Denkmal des Clematius ein immer üppiger wucherndes Dickicht emporgewachsen, so dass der eigentliche Mittelpunkt kaum mehr sichtbar war, und es ist begreiflich, dass schon im Mittelalter vereinzelt ebenso an den Ausartungen des Kultes¹⁾ wie der Legende²⁾ Kritik geübt wurde. Aber es waren nur schwache Anfänge, und für die Macht der Legendenbildung ist vielleicht nichts so bezeichnend, als dass der von den Deutzern erschaffene Papst Cyriacus den Kanonisten einen Präcedenzfall für die Frage hergegeben hat, ob ein Papst rechtmässig seinem Amte entsagen könne³⁾. Der Einfluss der Legende auf die Kunst ist gewaltig gewesen, auf die Dichtung wie auf die bildende Kunst. Es gibt davon eine gewisse Anschauung, wenn Chevalier in seinem Verzeichnis Lateinischer Kirchendichtung des Mittelalters nicht weniger als 272 Hymnen, Sequenzen und dergleichen zum Preise Ursulas und ihrer Gesellschaft verzeichnen kann⁴⁾. Man braucht nur den Namen des Kölner Meisters von St. Ursula zu nennen, den man früher mit dem von St. Severin gleichsetzte⁵⁾, braucht nur an das Dreikönigenbild von Stephan Lochner, an den Ursula Schrein Memlings in Brügge oder an die Gemälde Carpaccios in Venedig zu erinnern, um sich bewusst zu werden, wie viele Maler dem Stoffe ihre Kunst geliehen und ihm immer wieder neue Seiten abgewonnen haben. Durch die Ursulinen wirkt der Name Ursulas noch in der katholischen Welt der Gegenwart mit lebendigen Kräften fort. So ist die Ursula-Legende, obwohl sie heute allgemein als ungeschichtlich anerkannt ist, ein anschauliches Beispiel für die Tatsache, dass nicht so sehr die wirkliche Vergangenheit in der Nachwelt fortlebt wie die Vorstellungen, die diese sich von jener gebildet hat, und dass diese Vorstellungen sich dabei von dem wirklich Gewesenen sehr weit entfernt haben können. Doch nicht diese Nachwirkungen der Ursula-Legende galt es hier darzustellen, sondern nur ihr Werden zur Anschauung zu bringen von dem schlichten Stein des Clematius bis zu den bunten Offenbarungen der Stauferzeit.

1) Brief 53 des Johann von Montreuil († 1418) bei Martène et Durand, *Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio* II (1724), 1417 f.

2) Über Gobelinus Person s. oben S. 125 Anm. 2.

3) Döllinger a. a. O. 56 f.; vgl. Crombach 118ff.

4) U. Chevalier, *Repertorium hymnologicum* VI (Register), Brüssel 1920, S. 94f. — Von dem 1532 in Venedig gedruckten Epos in Lateinischen Hexametern, Mauris, das Francesco Roseti von Verona dem Gegenstand gewidmet und Heinrich VIII. von England zugeeignet hat, befindet sich eine gleichzeitige Abschrift im Britischen Museum, Royal MS. 13 A. IX; vgl. Warner und Gilson a. a. O. II, 79.

5) E. Delpy, Die Legende von der hl. Ursula in der Kölner Malerschule, Diss. Heidelberg 1901; H. Brockmann, Die Spätzeit der Kölner Malerschule: Der Meister von St. Severin und der Meister der Ursulallegende (Forschungen zur Kunstgeschichte Westeuropas her. von E. Lühgen VI), Bonn und Leipzig 1924, S. 32ff., 122ff., 137ff., 263ff. und Tafel 27—33. Nicht gesehen habe ich A. De Ceuleneer, *Carpaccio en Memline en de legende der heilige Ursula* (Dietsche Warande 1921, S. 521—540). Über Ursula in der Malerei vgl. im allgemeinen Tout a. a. O. 48ff., 55.

Beilagen.

I.

Die erste Passio Ursulae.

Die erste Passio Ursulae ist bisher nur einmal in den *Analecta Bollandiana* III (Brüssel 1884), 5—20 aus den beiden Brüsseler Abschriften (unten 1 a. 2 b) veröffentlicht worden und daher nur einem Teile der rheinischen Forschung bekannt geworden. Der Gedanke von Klinkenberg, „ein auf kritischer Grundlage aufgebautes ursulanisches Quellenbuch“ zu schaffen¹⁾, dürfte in absehbarer Zeit kaum verwirklicht werden, zumal der Urheber des Planes nicht mehr unter den Lebenden weilt. So glaube ich eine spätere Ausführung nicht zu schädigen oder gar zu verhindern, wenn ich diese so einflussreiche und auch von der literarischen Seite her bemerkenswerte Legende durch eine neue Ausgabe weiteren Kreisen zugänglich mache.

Die erste, in gesuchtem Latein geschriebene Passio ist bald durch die lesbarere, und darum viel verbreitetere zweite Passio Ursulae fast verdrängt worden; die Zahl der Handschriften ist daher gering. Sie gliedern sich, wie manche Lesarten zeigen, in zwei Gruppen, von denen allein die erste, nur in zwei jüngeren Abschriften erhaltene den an der Spitze stehenden Widmungsbrief bewahrt hat; die Stammschrift der anderen vier Codices hat lediglich die Passio selbst wiedergegeben und den für den erbaulichen Inhalt bedeutungslosen Brief weggelassen, ein Vorgang, der gerade bei Heiligenleben durchaus häufig begegnet²⁾.

1a) Brüssel 831—834 (bei Van den Gheyn Nr. 1875)³⁾, aus dem Dominikanerinnenkloster Marienthal (Mariae Vallis) südlich von Mersch in Luxemburg, 14. Jahrh., fol. 188v—194v.

1b) Trier, Stadtbibliothek 1376 (vorher 578 und 394), Num. loc. 141, aus St. Matthias bei Trier, 1510 geschrieben, fol. 137v—142v und 144 (fol. 143 ist ein kleines, nachträglich eingefügtes Blättchen, das zu dem folgenden Text gehört).⁴⁾

2a) München 642, einst 'Liber Doctoris Hartmanni Schedel († 1514) de Nuremberga' (fol. IIv), 11. Jahrh.⁵⁾, fol. 30v—41v.

2b) Brüssel 8917 (bei Van den Gheyn Nr. 3483), Abschrift des 17. Jahrh. unter den Bollandistenpapieren 'Ex msto S. Viti in Gladbach vetusto'⁶⁾, fol. 34—41v.

1) W. Z. 32. 361 f.

2) Vgl. oben S. 65 f.

3) Vgl. *Catalogus codicum hagiographicorum bibliothecae regiae Bruxellensis* I, 1, (1886), 280 ff.; J. Van den Gheyn, *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique* III (1903), 174.

4) Vgl. M. Keuffer und G. Kentenich, *Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier VIII* (1914), S. 37 f. Nr. 80; SS. R. Merov. VII, 687 f.

5) Vgl. *Catalogus codicum Latinorum bibliothecae regiae Monacensis*² I, 1 (1892) 167; R. Stauber, *Die Schedelsche Bibliothek (Quellen und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte VI, 2/3)*, 1908, S. 130. Ilgen, W. Z. 30, 166 setzt die Handschrift wohl zu spät in die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts.

6) Vgl. Van den Gheyn a. a. O. V, 496 ff.

2c¹) Châlons-sur-Marne 57 (61)¹), einst 'de cenobio Sancti Petri ad Montes Cathalaunenses' (fol. 32^v), gegen 1100 geschrieben, fol. 1—3. Der Text ist unvollständig, es fehlt S. 149, 2 'adolescentis' bis 156, 15 'sanguinis', da zwischen fol. 2 und 3 die inneren zwei Doppelblätter des Quaternios verloren sind. Fol. 3—12 folgt als zweite Kölner Quelle die Passio Gereonis (BHL. 3446; AA. SS. Octobris V, 36—40)²). Da die Handschrift fol. 53^v—59^v die Vita Chraudingi des Abtes Richard von St. Vanne († 1046) enthält (BHL. 7281)³), der auch St. Pierre bei Châlons geleitet hat, möchte man vermuten, dass die beiden Kölner Passionen durch die weitreichenden Beziehungen des Klosterreformers Richard in die Champagne gekommen sind.

2c²) Paris, Nouv. acquis. lat. 2289, aus dem Kloster Remiremont an der oberen Mosel, das zu dem Kölner Stift St. Maria im Kapitol in Beziehungen stand, 1425 geschrieben⁴), fol. 231^v—236^v, weist zahlreiche Einzelfehler und besonders gegen Ende Zusätze und Änderungen auf, von denen der verwandte Codex 2c¹ noch frei ist.

Die Handschriften 1 b und 2 a wurden mir freundlichst nach Bonn übersandt; von den übrigen Codices konnte ich Photographien benutzen, die ich der Güte der Bollandisten P. Paulus Peeters und P. Maurice Coens in Brüssel und der gefälligen Vermittlung von Henri Omont in Paris und des Stadtbibliothekars Vendel in Châlons verdanke.

Orthographische Abweichungen habe ich nur in besonderen Fällen verzeichnet, ebenso lasse ich einige Verbesserungen zweiter Hand in 2 c¹ beiseite. Für geschwänztes e schreibe ich ae; ausradierte Buchstaben deute ich durch Doppelpunkte an. Die meisten Handschriften weisen keine Kapiteleinteilung auf; nur sind in 2 c² Abschnitte durch Initialen und seltener durch das Zeichen □ hervorgehoben, die ich so wenig anmerke wie die Zahlbezeichnungen von 12 Lektionen (dazu „Ad collationem“, doch fehlt die Ziffer IX), die eine zweite Hand in derselben Handschrift 2 c² eingetragen hat, und ich lasse auch die Angabe von 8 Lektionen und ein ·T· weg, die mit roter Farbe in dem ersten Drittel der Passio in 2 a nachträglich eingezeichnet sind. Meine Kapitel-

1) Vgl. A. Molinier, Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France (8^o), Départements III (1885), 23.

2) Auch die Londoner Handschrift der Passio Gereonis, Britisches Museum Addit. 18355, fol. 78—80 (vgl. SS. R. Merov. VII, 607) entstammt dem 11. Jahrh. Man setzt die Passio also zu spät an, wenn man sie gemeinhin dem Cistercienser Helinand von Froidmont um 1200 zuschreibt (so u. a. Byeus, AA. SS. Oct. V, 17; BHL. a. a. O.). Diese Annahme beruht offenbar darauf, dass Vincenz von Beauvais im Speculum historiale XIII (XII), 4 als Quelle für seinen Auszug aus der Passio Gereonis 'Helinandus' nennt. Gemeint ist aber zweifellos Helinands teilweise verlorene und auch, was den erhaltenen Teil angeht, nicht vollständig gedruckte Weltchronik (Migne, Patrol. Lat. 212, 771 ff.; vgl. A. Molinier, Les sources de l'histoire de France III, 1903, S. 89 Nr. 2519), aus der Vincenz auch sonst geschöpft hat; Helinand hatte selbst die Passio ausgeschrieben, deren Verfasser also unbekannt ist, aber mindestens über ein Jahrhundert vor Helinand geschrieben hat. Ihr geringer Quellenwert wird dadurch nicht grösser; sie ist von der überarbeiteten Passio Mauricii, X nach Kruschs Bezeichnung, abhängig (AA. SS. Sept. VI, 345 ff.; vgl. SS. R. Merov. III, 27 ff.).

3) Über die Vita Chraudingi s. meine Bemerkungen in den Historischen Aufsätzen Aloys Schulte gewidmet, Düsseldorf 1927, S. 67.

4) Vgl. Cat. hag. Paris. III, 519. Über die Beziehung von Remiremont zu dem Kölner Stift vgl. meine Bemerkung, W. Z. 27 (1908), 505 f.

einteilung stimmt bei c. 1—9 und 17—19 mit der der Bollandisten überein; c. 10—16 weichen dadurch teilweise um eine Einheit ab, dass ich c. 11 der früheren Ausgabe mit 10 verbinde und 16 in zwei (bei mir 15 und 16) zerlege.

Die Überlieferung des Textes ist, abgesehen von dem nur in den jungen Handschriften 1 a. b stehenden Vorwort, im allgemeinen nicht schlecht; doch waren einige Stellen schon in der Stammhandschrift verderbt, und namentlich ein Satz von c. 3 (unten S. 146, 16 ff.) ist bis zur Sinnlosigkeit entstellt und vermutlich darum auch in der Vorlage von 1 a. b weggelassen worden.

Incipit^{a)} prologus de historiis sanctarum virginum Agrippinensium.

Summae divinitatis theoremate¹⁾ caelitus praedito, virtutum gradibus²⁾ satis praenuntio et per omnia summi apostolatus gloria merito praepollenti domino^{b)} archipraesuli Geroni³⁾ suae pastoralitatis, proprio exigente peccato, abiectissima ovis H.^{c)}⁴⁾ optatae prosperitatis⁵⁾ tempora prolixa et post vitae huius volubilem cursum⁶⁾ inmarcensibilem indefectivi bravii coronam⁷⁾.

Prius dulcedini vestrae, antistitum decus et gemma sacerdotum clarissima, fert animus⁸⁾, quamquam inpolito sermone, huius rei negotium quod inter manus versatur, scilicet de exornanda^{d)} sanctarum Agrippinensium virginum historia, patefacere, utpote cuius⁹⁾ honori^{e)} hanc libuit dedicari, quam¹⁰⁾ forsan pro noxa tantae praesumptionis¹¹⁾ auctoritas vestri pergat me censere districtius. Deinde^{f)} ratum duxi, si quid inde contrahere videar, me^{g)} in causa ignorantiae id ultro prodere, quo liberae confessionis non modo veniam, verum piaev devotionis, cuius gratia incepi, a vobis dotem recipiam.

a) Den Prolog (mit gleicher Überschrift) haben nur 1a. b. b) domni 1a. b.
c) Das H hat in 1a die übliche, etwas verzierte Unzialform h; in 1b erinnert es an ein grosses, in der Mitte durch einen wagerechten Strich durchschnittenes d. d) So die Bollandisten; exoranda 1a. b. e) Verbessert aus honore 1b. f) Dein 1b.
g) ne 1a. b.

1) „theoremata“ begegnet wiederholt bei Martianus Capella: s. die Ausgabe von Dick S. 563.

2) Aldhelm, De virginitate c. 7. 25 (ed. Ehwald, MG. Auct. ant. XV, 234, 16. 257, 8): „virtutum gradibus.“

3) Erzbischof von Köln 969—976; vgl. oben S. 59.

4) Vielleicht Hericus; s. oben S. 87ff.

5) Aldhelm a. a. O. c. 1 (S. 229, 6): „optabilem perpetuae prosperitatis salutem.“

6) Lucrez II, 455: „et procursus item proclive volubilis exstat.“

7) Vgl. 1. Petr. 5, 4: „percipietis immarcescibilem gloriae coronam“; 1. Cor. 9, 24: „Nescitis quod ii, qui in stadio currunt, omnes quidem currunt, sed unus accipit bravium.“ Das Wort „indefectivus“, abgeleitet von dem häufigeren „defectivus“, erklärt sich aus dem nächsten Vers (25): „Omnis autem, qui in agone contendit, ab omnibus se abstinet, et illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant, nos autem incorruptam“; vgl. z. B. auch Venantius Fortunatus Carm. X, 1, 28 (MG. Auct. ant. IV, 1, S. 224, 23): „Vere hoc est indeficienter regnare, coronam beatitudinis istis ornatam floribus possidere.“

8) Ovid, Metam. I, 1: „In nova fert animus.“

9) „cuius“ bezieht sich auf „dulcedini vestrae“, Gero.

10) „quam“ weist zurück auf „Prius“.

11) Vgl. den Prolog zu den Actus Silvestri (Mombritius, Sanctuarium II, 279v; Miscellanea Francesco Ehrle II = Studi e testi 38, 1924, S. 178): „impetres, ne, dum culpam contemptoris fugio, praesumptoris noxam incurram.“

Quadam namque dierum more oratum ecclesiam, in qua virginum tumultata sunt pignora¹⁾, ingrediens, pro criminum mole praesidia earum, ut peropus habui²⁾, quae-siturus, talis incidit³⁾ menti cogitatus, videlicet quid fieret, ut tam prolixus eo locia) conflueret martyrurum in Deo numerus conspiratus. Praecipue igitur in hoc mens dubia
5 haerebat, quia nulla veterum pagina in hoc mundi climate⁴⁾ nec moderni temporis series hactenus⁵⁾ id elucubraverat. Sed nimirum, uti luce clarius arduae vestri patet honorificentiae, qui undenis milibus⁶⁾ virginum decus pariter et votum servandi pudoris per sanctum inmisit Spiritum, si quid ei difficultatis re in aliqua occurreret, quod vel dici nefas iudicabitur, facilius id moliri potuit, ut tantus martyrurum⁷⁾ grex, pro sui
10 nominis confessione promptus generosa morte oppetere⁸⁾, compari⁹⁾ voto¹⁰⁾, uti suum decuit gradum, huc perneciter in momento conflueret, quam, cum dispersus esset in patria, unius animi in sancta religione fecit possessorem. Ipse enim per spatiosam¹¹⁾ viam¹²⁾ huc perduxit flexuosus¹³⁾ aquarum decursus¹⁴⁾, qui per Abacuc prophetam de Iudea prandium Danieli¹⁵⁾ attulit in Babiloniam¹⁶⁾.

15 Cum vero limen, pedem inde referens, supramemoratae excederem¹⁷⁾ basilicae, ante fores¹⁸⁾ perdius pernoxque¹⁹⁾ puellarum in famulitio²⁰⁾ Dei clarus conventus²¹⁾, quasi meo²²⁾ responsurus cogitatu, totum in quo titubaveram secundum exemplaria Anglorum, — inde enim nobilissimam carnis ducebant virgines de quibus agitur genealogiam — uti ipse doctus erat relatu cuiusdam idoneae personae, liquido resonabat²³⁾.

a) loco 1b. b) actenus 1a. c) *Verbessert aus* virg. mil. 1b. d) grex martirum 1a. e) quo pari 1a. b. f) spaciose vie 1b. g) fluxuosus 1a. h) *Anscheinend aus* Daniheli *verbessert* 1a. i) famulatio 1a. k) *So die Bollandisten*; in eo resp. cogitatu qui totum in quo 1a. b.

1) D. h. Reliquien, was „pignora“ oft bedeutet.

2) Terenz, Andria I, 5, 30 (265): „sed nunc peropus est.“

3) Vita Amandi c. 6 (SS. R. Merov. V, 434, 2): „incidit ei cogitatio“, nach Hieronymus, Vita Pauli c. 7 (Migne XXIII, 22): „haec in mentem eius cogitatio incidit.“

4) Mart. Cap. II, 106 (S. 44, 20): „caeli climata mundique elementa.“

5) Prudentius, Peristeph. X, 65 (ed. Bergman S. 373): „Quo gloriosa morte fortes oppetant.“

6) Paulinus Nolanus, Carm. 27, 143 (Corpus script. eccl. Lat. 30, 268): „comparibus votis.“

7) Vgl. Matth. 7, 13: „quia lata porta et spatiosa via est, quae ducit ad perditionem.“

8) Psalm 1, 3: „secus decursus aquarum.“ Martianus Capella I, 14. VI, 667 (S. 12, 21. 331, 9) gebraucht „flexuosus“ von „amnes“ und „aestuarium“.

9) Vgl. Daniel 14, 32–38.

10) Boethius, Consolatio philosophiae I, 1 (ed. Peiper S. 5, 41): „limen tristis excessit.“

11) Martianus Capella I, 63 (S. 26, 16): „ante fores regias constiterunt“; II, 117 (S. 49, 6): „Ecce ante fores quidam dulcis sonus — — cietur.“

12) Eb. II, 124 (S. 53, 15): „perdia pernoxque.“

13) Eb. I, 36 (S. 22, 23): „in famulitio“; VIII, 804 (S. 423, 17): „famulitium Veneris“, u. a.

14) Eb. IX, 889 (S. 471, 16): „circa sponsalem conventum“; IX, 906 (S. 480, 14): „Verum sequens heroum praeclui enituit admiratione conventus.“

15) Zu „resonabat“ ist Subjekt „puellarum clarus conventus“, d. h. der Kölner Konvent zu den Heiligen Jungfrauen antwortet dem Verfasser auf seine Fragen. Von einem „Gesang zu Ehren der hl. Jungfrauen“ im Anschluss an die „exemplaria Anglorum“, wie Zoepf (a. a. O. S. 66 und Anm. 11) die Stelle verstanden hat, ist nicht die Rede.

Est in Britannia^{a)} locus sanctorum patrociniis et religione divina necne¹⁾ etiam rerum omnium exuberantia famosissimus, vocabulo Dorvernensis²⁾, ubi primus Anglorum archiepiscopus missus a beato Gregorio in opus evangelii³⁾ requiescit Augustinus. Quo cum modernis temporibus missu magni⁴⁾ Ottonis imperatoris quidam comes nostras
 5 perveniret Hoolfus, ut eidem augusto de nobilissima illius stirpe gentis gnatam^{b)} regis sponsam conciliaret^{c)} nomine Edidam, quod et fecit⁵⁾, — rem loquor pene omnibus notam — contigit eum mellito⁶⁾ eius loci archiepiscopi nomine Dunstant, qui ad haec
 nostra^{d)} vitae merito et omni morum elegantia^{e)} delatus tempora multisque vivit ad perpetuam salutem⁷⁾, potiri colloquio. Cumque inter dulciflua perhennis vitae collo-
 10 quia, sicut est moris omnibus pene episcopis, ut supervenientes caelestis verbi dape reficiant, plurima vir venerabilis narraret sanctorum eius partis miracula, ventum est⁸⁾, divina^{f)} id disponente gratia, ad historiam sanctarum Coloniensium virginum-
 Quam cum supranominatus comes Hoolfus sitibundo pectore quasi poculum immortalitatis⁹⁾ hauriret, saepius eadem lectorem interpretari ardentissimis praemonuit precatibus.
 15 Quod benigniter agere idem recitator, quia sibi profuturum credidit, illicet^{g)} studuit.
 Proinde cum Deo devotae et in sancta meditatione ferventissimo desudantes studio puellae talia relatu saepedicti perceperissent comitis, me exiguum humillimo ador-
 sae precatu, modis omnibus uti quomodolibet^{h)} possem stili officio commendare persuaserunt, onus scilicet grave et ferme inportabile nimium inbecilli meo inponentes humero.
 20 Sedⁱ⁾ quis sum ego, vilis homuncio, qui vestris¹⁾, o sanctissimae Dei puellae, audeam^{k)} lucidissimis repugnare praeceptis? Tandem infirmitatis oblitus, pro parvitatibus^{l)} meae captu¹⁾, nullo temerario commotus ausu¹²⁾, quo^{m)} modo id aggredi conabor, fisus de

a) Britannia 1a. b) natam 1a. c) conciliare 1a. b. d) nostre 1a. b.; vgl. unten S. 156, 1. e) eligantia 1a. f) di(vina am Zeilenanfang nachträglich ergänzt) 1a. g) illic et 1a. b. h) quolibet 1b. i) Si (verbessert in Sed 1b) 1a. b. k) videam 1a. b. l) pravitatis 1a. m) So 1a. b (= aliquo); quoquo Bollandisten.

1) Für „necnon“.

2) Canterbury. Vgl. Beda, Hist. eccl. II, 3 (ed. Plummer I, 86): „Hic requiescit domnus Augustinus Doruuernensis archiepiscopus primus, qui olim huc a beato Gregorio Romanae urbis pontifice directus — — Aedilbertum regem ac gentem illius ab idolorum cultu ad Christi fidem perduxit“ — —.

3) Vgl. Alvin, Vita Willibrordi c. 6-8 (SS. R. Merov. VII, 121, 14. 122, 15. 123, 4) „in opus evangelii reverteretur (remisit, direxit).“ 4) Vgl. oben S. 59 Anm. 5.

5) Im Jahre 929, also noch vor Ottos Regierungsantritt (936) und lange ehe er Kaiser wurde (962); s. z. B. Hrotsvitha, Gesta Oddonis V. 66 ff. (V. 77: „ut — — Aedwardi regis natam peterent Eaditham“). Vgl. oben S. 63 und 71 ff.

6) Gehört zu 'colloquio'.

7) Dunstan war 959 bis 988 Erzbischof von Canterbury.

8) Ruotger, Vita Brunonis c. 13 (SS. IV, 258, 43): „Ventum est ad sacratissimam sedem.“

9) Martianus Capella II, 141 (S. 61, 11): „Verum diva cum immortalitatis eam poculum cerneret ebibisse.“

10) Vgl. Ruotgers Vita Brunonis, prol. (SS. IV, 254, 28): „Set qui sum ego, qui votis vestris, dominorum excellentissime, a usus fuerim contraire? — — In quo etsi minus possibile mihi visum est id explore quod aggressus sum, praecepti tamen vestri dignitatem ita venerari semper et amplecti animum induxi, ut, impossibilitatis meae oblitus, in manibus vestris sim oculis et animo totus.“

11) Ruotger, prol. (eb. 254, 10): „Imposuit — — gravem quidem sarcinam, set pro captu parvitatibus meae dulcem.“

12) Gregor von Tours, Hist. III, 16 (SS. R. Merov. I, 126, 2), In Gloria mart. c. 43 (eb. 517, 11); Vita Radegundis II, 12 (eb. II, 385, 31); Vita I. Desiderii Vienn. c. 4 (eb. III, 631, 23): „temerario ausu.“

eius largifluo munere, qui ex ore infantium¹⁾ sibi perfecit laudem et linguas mutorum fecit disertas, quia quicquid imperitia denegat, caritas ministrat, et si quid inbecillitas virium subtrahit, vota supplebunt. Vale²⁾, domine pontificum dignissime, et secundis^{a)} successibus ad vota sublimiter polle.

5

Explicit prologus.

Incipit^{b)} relatio de historia sanctarum Agrippinensium virginum.

- (1). Fuit tempore pervetusto in partibus Britanniae^{c)}, quam modo gens^{d)} Deo incolit³⁾ praelecta, rex quidam, cuius nominis^{e)} notam mundana occuluit antiquitas, divinis mancipatus legibus et catholicae fidei regulis^{f)} adprimae^{g)} instructus. Qui¹⁰ Deum igitur^{h)}, in quem speravit et credidit, totiusⁱ⁾ animi viribus colere studuit et crebra precum intentione pro vitae aeternae percipiend^{k)} praemio iugiter exoravit. Interea^{l)} legitimo dans operam conubio, sibi competentem, super senatus proprii consultu^{m)}⁴⁾, aequae ut ipse erat nobilissimam, christianis ritibus perdoctamⁿ⁾ ducens uxorem, propellere celibatam aecclesiastico more instituit⁵⁾.
- ¹⁵ (2). De qua felici temporum successu, cum Dominus famulitium^{o)} eius sublevare, disponderet, virilis indolis^{p)} prolem, licet femineo sexu dicatam, concessit. Cui, quia inmanis ursi rabiem, videlicet diaboli⁶⁾, erat debellatura, praesago spiritu Ursula^{q)} uterque parentum conveniens nomen aptarat. Quam in processu aetatis, uti regum decuit^{r)} gnatam, divinis cultibus praeter baptismatis normam, quam se in sacro

a) *Verbessert aus succ. sec. 1 a.* b) *So 1 a (wo virginum fehlt). 1 b. 2 b (wo Incipit fehlt); es beginnen mit der Überschrift Incipit passio sanctarum XI^{cim} milium virginum apud Coloniā 2 a, Enarratio qualiter passa sint undecim milia virginum 2 c¹, In natal(i) undecim milium virginum (lectio) I. 2 c².* c) *Britanni(a)e 2 b. c²; Britannis (?) 2 c¹.* d) *incolit gens deo 2 c².* e) *nomen (notam fehlt) 2 c².* f) *fehlt 2 c².* g) *So (adprime) 2 a. c¹.* h) *fehlt (doch ist ein Buchstabe ausradiert 2 c¹) 2 c^{1.2}.* i) *totis 2 c².* k) *premio percip. 2 c².* l) *Verbessert aus Interrea 2 c¹.* m) *consultū (der Strich von 2 Hand?) 2 c¹.* n) *productam 2 c².* o) *Überschrieben vel atum (also famulatum) 2 a; famulum 2 c² und durch Rasur 1 a.* p) *Verbessert aus indo: us 2 c¹.* q) *Fehlt 2 c².* r) *So 2 a. b; dec. natam 1 a. b; natam (verbessert aus gnat.? 2 c¹) dec. 2 c^{1.2}.*

1) Vgl. Sap. 10, 20/21: „victicem manum tuam laudaverunt pariter, quoniam sapientia aperuit os mutorum et linguas infantium fecit disertas.“

2) Brief der Kaiserin Helena in den Actus Silvestri (Mombritius, Sanctuarium II, 283v; MG. Formulae 474, 6): „Vale, domine, augustorum pater, semper auguste, fili carissime, et prosperis ad vota successibus polle“; vgl. Ennodius, Op. 44 (epist. 2, 10, MG. Auct. ant. VII, 45): „qui secundis confirmet primordia nostra successibus.“

3) Vgl. Radbods Vita Bonifatii c. 6 (Vitae Bonifatii ed. Levison S. 66): „Beatus Bonifacius genitale solum in insula que Britannia dicitur habuit, quam modo gens incolit Anglorum.“

4) Mart. Cap. I, 40 (S. 25, 22): „ipsamque nupturam deo convenire non posse, nisi super senatus consulto mortalis esse desineret.“

5) Eb. I, 5 (S. 6, 17): „constituit pellere caelibatum.“

6) Vgl. Isidor von Sevilla, Quaestiones in vetus testamentum, In Regum I, 9, 4 (Migne, Patrol. Lat. 83, 399): „Leonem quoque et ursum idem David necavit (I. Reg. 17, 36), ursum videlicet diabolum, leonem Antichristum.“ Danach Beda (?) Quaestiones super Regum libros I, 9 (eb. 93, 435); Hrabanus Maurus, Commentaria in libros Regum I, 17 (eb. 109, 52); Walahfrid Strabo, Glossa ordinaria, I. Reg. 17, 21 (eb. 113, 556).

promisit servaturam lavacro, modis adornabant multis. Virgo vero^{a)} Deo^{b)} dignissima, velut terra aestivalibus^{c)} perusta fervoribus^{d)} 1) effusum ebibens imbrem, ita evangelicae sitienter hauriens^{e)} fluentia doctrinae, sponso caelesti virginitatis decorem dicare^{f)} omni mentis industria studuit, iuxta illud propheticum²⁾: *Audi, filia, et vide, et inclina aurem tuam, quia concupivit rex speciem tuam.*

(3). Interea^{g)} igitur^{h)} dumⁱ⁾ virtutum gradibus³⁾ et virginitatis^{k)} serio splendore ad alta caelorum, mentis puritate pollens, se sustolleret, fama volante, ad gentium barbararum^{l)} remotas partes probitatis^{m)} eius pariter et formae indicibilis generositas, qua speciali praeclusⁿ⁾ 4) virgo dignitate per plurimas antecedebat, non regis, sed potius gentilis cuiusdam tyranni in notitia perlata est. Erat denique eidem tyranno primevae aetatis flore filius congaudens. Cui quia fasces imperii⁵⁾ in futuro affectabat, maxime quia, ut sibi videre videbatur⁶⁾, in^{o)} eo avitae^{p)} specimen^{q)} 7) eluxit^{r)} industriae, si talis censenda est qua unice usi sunt in suo errore vocabulo, beatam in conubium corrogari⁸⁾ Ursulam inpatienti flagrabat conatu. Cumque mens, illius dicos^{s)}, anxia trepidatione aestuaret, qualiter propriis satisfaceret votis, tandem effero insedit animo huiusmodi cogitatio: „Prius^{t)} 9) igitur quasi sibi loquens conquistis idcirco peragi xeniis, tum mecum paululum mitior hortatibus placidis, tum sollerti quiri^{u)} usus mollior

a) vero *zweimal, doch einmal getilgt* 2 c². b) *Verbessert aus dign. deo* 2 a; deo *übergeschrieben* 2 b. c) est ualibus 1 a. b. d) vaporibus 2 c^{1, 2}. e) hauris = *am Zeilenende* 1 b. f) dicare *fehlt*, conservare *nach studuit von 2. Hand am Rande* 2 c². g) *Interrea* 2 c¹. h) *Fehlt* 2 c². i) cum 2 a. b. c^{1, 2}. k) *urginit.* 2 c¹. l) *Verbessert aus bararum* 1 a. m) *probitates* 2 c¹. n) *So* 2 a. b; *preclus* (*precluens* 2. *Hand* 2 c¹) 1 a. b. 2 c^{1, 2}. o) *in eo fehlt* 2 c². p) *a vite* 1 b. q) *speciem verbessert in species* 2 a; *speciem die übrigen.* r) *duxit* 2 b. c^{1, 2} *und durch Korrektur* 2 a. s) *Fehlt* 2 a. t) *Prius — consilio. Tandem fehlt* 1 a. b. u) *So* 2 b *und 1. Hand* 2 c¹; *sollertiori usus* 2. *Hand* 2 c¹; *soll. quorentium usus.* 2 c²; *quiri und mollior fehlt* 2 a.

1) Ovid, *Metamorph.* I, 119: „aer fervoribus ustus.“

2) Psalm 44, 11/12.

3) Vgl. oben S. 142 Anm. 2.

4) Martianus Capella gebraucht dieses Wort öfter, so I, 3 (S. 5, 2): „liberique praeclus“; IV, 337 (S. 155, 13): „oris praecluem facultate“; V, 429 (S. 213, 3): „praeclus linguae excellentia floruerunt“; IX, 906 (S. 480, 14): „herorum praeclui enituit admiratione conventus.“

5) Vgl. z. B. Livius XXVIII, 24, 14: „insignia etiam summi imperii, fasces securesque.“

6) Cicero, *In Catilinam* IV, 6, 11 bei Mart. Cap. V, 505 (S. 248, 7): „videor mihi videre hanc urbem“ — —; Boethius a. a. O. I, 4 (S. 16, 153): „Videre autem videor nefarias sceleratorum officinas.“

7) Boethius II, 4 (S. 32, 24): „quorum iam ut in id aetatis pueris vel paterni vel avi specimen elucet ingenii“; vgl. Vergil, *Aen.* XII, 164: „Solis avi specimen.“

8) Martianus Capella gebraucht das Wort mehrfach, so I, 47 (S. 28, 5): „Discordiam — — quis ad sacras nuptias corrogaret“; II, 131 (S. 57, 20): „ad eam in nuptias corrogandam.“

9) Der folgende Satz ist offenbar arg verderbt. Doch lässt sich der Sinn ungefähr erraten. Vgl. auch die 2. Passio c. 3: „Itaque . . . legatos ad patrem virginis destinavit multaque pretiosa transmittens, sed plura promittens . . . in dotis computationes dictavit. Minas etiam pro magnitudine nominis sui quasi summam manum imposuit, ut saltem terroribus quod volebat exigeret, si blanditiis muneribusque minus profecisset.“

consilio¹⁾. Tandem^{a)} si haut aliter potero, linea rerum ultima, morte²⁾ videlicet, quia id obstinatae^{b)} sui inflexit pertinacia mentis, parentem perterrefaciam^{c)}³⁾ virginis.“

(4). Haec talia, ut paucis dicam, cum^{d)} nequiquam^{e)} paternos diverberarent auditus^{f)}, utpote quia^{g)} vir illustris et per omnia catholicus incongruum aestimavit, ut daret universalis aeclesiae castissimam filiam polluendam gentilibus⁴⁾, tamen^{h)} mortis interminatione, ut homo. quiaⁱ⁾ illi concertare se^{k)} non posse credebat, et quia per omnia severus et crudelis sua detestanda barbarie longe lateque per plurimas mundi devastando partes perplexae multitudinis legiones ad¹⁾ sui innatam auxit vesaniam^{m)}, paululum herebat stupidus. Hac de re rex pius et divinae religionisⁿ⁾ comitate^{o)} plurimos excellens, ne christianae plebis innoxius cruor a gentili funderetur mucrone, et ne loca sanctorum redigerentur in stabula pecudum et lustra ferarum⁵⁾, praecipue quia humana sibi^{p)} non sufficere putabat, salubri usus cogitatu^{q)}, ad divini praesidii confugiebat invictissima arma, videlicet ad^{r)} solita precum negotia.

(5). Et quia parum tristior ipsa virgo genitoris vultum tristem novit, in eodem^{s)} otio^{s)} instanter^{t)} desudavit, divinum implorando utrisque remedium. Quadam vero noctium^{u)}, cum Deo devota plus solito more^{v)} confecta puella, totam paene noctem more nictantis antistitis⁶⁾ in oratione sueta celebrans pervigilia⁷⁾, parum convivens^{w)} naturae cederet^{x)}, divina relatione^{y)} refocilata, totius vitae suae aliarumque^{z)} plurimarum seriem caelesti affatu perdoceri meruit.

(6). Igitur, cum Phoebeae^{aa)} lampadis⁸⁾ ortu minores^{bb)} pallescerent ignes⁹⁾, et cum rosea *Aurora*, *croceum linquens cubile*¹⁰⁾, igneo solis curru reducta¹¹⁾, aegris mortalibus¹²⁾

a) Prius — consilio. Tandem *fehlt 1a. b.* b) *Verbessert aus* ostinate *2c¹*. c) *So 2a. b;* perterrefaciam *1. Hand 2c¹*; perire faciam *2c²*; perterrere faciam *1a. b und 2. Hand 2c¹*. d) *cur 1a. b.* e) nequiquam *2b;* nequaquam *2c²*. f) auctus *1a. b.* g) *Fehlt 2c²*. h) *sub fügt 2c² hinzu.* i) qui se non posse illi conc. *2c²*. k) :: se *1a;* se *übergeschrieben 2a.* l) in (*verbessert in ad*) suum (*am Rande forte deest 'imperium'*) natam *2b.* m) insaniam *2c²*. n) legis *2c²*. o) comitatu *2b;* comitator *2c²*. p) non sibi *2c²*. q) comitatu *2c¹*. r) ad sol. *fehlt 2c²*. s) *So 2a. b;* ocio *1b. 2c²*; eodem nro otio *2c¹*; *etwa 7 Buchstaben ausradiert 1a.* t) *Fehlt 2c²*. u) nocte *1a b;* *vgl. unten S. 156, 3.* v) moerore *vermuten die Bollandisten; das Wort ist wohl aus dem folgenden more wiederholt und hier zu streichen.* w) conciens *1a. b.* x) concederet *2c²*. y) revelatione *2c² und 2. Hand 2c¹*. z) al. plur. *fehlt 2c²*. aa) Phaebeae *2c¹*; Phebee *1a. b 2c²*. bb) minoris, *nacher 1. Hand auror 2c¹*.

1) Curtius, *Histor. Alexandri VII*, 7, 39: „sollerti consilio.“

2) Horaz, *Epist. I*, 16, 79: „Mors ultima linea rerumst.“

3) Terenz, *Andria* 169 (I, 1, 142): „perterrefacias Davum.“

4) Vgl. *Ezech. 36, 22*: „nomen sanctum meum, quod polluistis in gentibus“ (vgl. V. 21 und 23).

5) Beda, *Hist. eccl. III*, 23 (ed. Plummer S. 175): „lustra ferarum“ nach Vergil, *Georg. II*, 471 (vgl. *Aen. III*, 646 f.).

6) Martianus Capella I, 2 (S. 4, 10): „ritu nictantis antistitis.“

7) Tacitus, *Ann XV*, 44: „pervigilia celebravere“

8) Vergil, *Aen. III*, 637: „Phoebeae lampadis instar“; IV, 6: „Phoebea lustrabat lampade terras“; Arator, *De actibus apost. II*, 11:3 (Migne 68, 240): „de primae lampadis ortu.“

9) Horaz, *Carm. I*, 12, 47: „velut inter ignes luna minores.“

10) Vergil, *Georg. I*, 447 (= *Aen. IV*, 585. IX, 460): „Tithoni croceum linquens Aurora cubile.“

11) *Aen. I*, 143: „solemque reducit.“

12) Lucrez VI, 1; Vergil, *Georg. I*, 237, *Aeneis II*, 268. X, 274. XII, 850: „mortalibus aegris“; *Aen. V*, 64: „si nona diem mortalibus alnum Aurora extulerit.“

almum reseraret diem¹⁾, erat pater mestissimus, haud iniuria, quia invisi tyranni legatis absque dubio super^{a)} nuptiis filiae responsurus erat. Ad quem serena fronte, videlicet omni nebula prioris turboris^{b)} fugata, hilari voce filia accedens, taliter inquit: „Noli, pater“, inquit, „super hoc negotio, quod te angit in praesenti, vel⁵ ad momentum quidem moveri, quia nil sinistri apportat: quod^{c)} laetus in Domino quandoque docebit eventus. Praeterita itaque^{d)} nocte divinae sublevationis^{e)} vox ad me, licet indignam, facta, ut^{f)} amorem iuvenis, qui meis amplexibus^{g)} cupit perfrui, non negarem, ad innubas me tamen transituram²⁾ certificans, blandissimis hortatibus^{h)} persuasit eoⁱ⁾ rationis tenore, quo tu, secundum carnis putredinem³⁾ meus genitor, tua ex parte pariter et eius qui me in suum allicit^{k)} matrimonium, deas spectantissimae¹⁾ stirpis, ut ego sim undecima^{m)}, virgines, aequavas videlicet meas, et unicuique nostrum una nobiscum millenarium prospiciasⁿ⁾ ex integro numerum^{o)}. Quo facto, eundem, videlicet undenum, totidem triceribus coaequans numerum⁴⁾, trium^{p)} spatia annorum virginitatem nostram dedicare concedas, et postea quod futurum est praescius rerum¹⁵ Dominus⁵⁾ providebit.“

(7). Quae sententia cum parentis mulceret aures⁶⁾, sobrio vultus decore se facturum quod rogabatur, tantum ut iuvenis christianis legibus vellet indusiari^{q)}⁷⁾ et vota complere virginis, respondit. Denique hoc accepto exterae nationis legati optato responso, viam alacri vultu qua venerant repedantes, secundis successibus⁸⁾ quaeque²⁰ sibi commissa votis concordare tyranni reportantes, coram intromissi sunt locuturi. Perinde^{r)} inmissi^{s)} gaudii attactus rumore, quia^{t)} perdidit tam decorae puellae gratiosissima liberum suum potiturum luculentia, accersi^{u)} eundem propere^{v)} iussit. Erat enim de^{w)} qua loquimur⁹⁾ virgo stupendae venustatis decentia^{x)} oppido clara, et ultra quod^{y)} mirari satis nequit^{z)}; de morum^{aa)} vero elegantia^{bb)} et virtutum praecluentia^{cc)} et fidei donorum exuberantia eius loqui, peritissimi rethoris^{dd)}, nedum nostrae

a) super nupt. fil. *fehlt* 2c². b) turbinis 1a. c) quod laetus *zweimal, doch einmal getilgt* 2b; qu. letos 2c¹. d) namque 2c². e) sub sublevat 2c². f) ait 2b. g) complex 2c². h) exhortationibus 1a. b. i) (eo *fehlt*) orationis 2c¹. k) allici 1a. b. 2c^{1,2}; cupit *fügt nach* matrimonium 2c² *hinzu*. l) *So die übrigen; prestantissime* 2c². m) undecim 2b. n) perspicuas 2c². o) numero 2c¹. p) tria 2c². q) *Verbessert aus* indutiari 2b; inclusiari 1a. b. 2c¹. r) Proinde 2b. s) immensi 2c². t) perdidit *fügt hinzu, aber tilgt* 2b. u) accersiri 2c². v) *Verbessert aus* praepere 2b. w) de qua *von 2. Hand übergeschrieben* 2a. x) decens 2b *et 2. Hand 2a.* y) quam 2a. c^{1,2}. z) *Verbessert aus* nequet 2c¹. aa) de mor. v. eleg. — exuber. :::: (ei loq¹ *ausradiert?*) perit. *von 2. Hand verbessert in* de eius vero morum loqui eleg. — exuber. perit. 2a. bb) eligantia 2c¹. cc) praecluenta 2c¹; ornamento 2b. dd) rethores necnon nostre 2c².

1) Boethius, Consol. philos. I, 3 (S. 7, 8): „clausum reseret diem“; IV, 6 (S. 115, 15): „revehitque diem Lucifer almum.“

2) Mart. Cap. I, 6 (S. 7, 2): „videretur perindeque ad innubas ipsa quoque transisse.“

3) Vgl. Gregors des Grossen Dialoge I, 4: „una earum, quae iuxta carnis huius putredinem speciosa videbatur“ (vgl. Job 7, 5: „Induta est caro mea putredine“).

4) Aen. I, 193: „numerus cum navibus aequet.“

5) Gott. „Rerum“ gehört wohl zu „praescius“; anders Maximianus, Eleg. I, 54 (ed. Petschenig, Berliner Studien für classische Philologie XI, 2, 1890, S. 3): „et rerum dominus nil cupiendo fui.“

6) Vgl. Horaz, Epist. I, 16, 26: „permulceat aures.“

7) „indusiari“ bei Mart. Cap. I, 65. II, 114 (S. 30, 10. 48, 6).

8) Vgl. oben S. 145 Anm. 2.

9) Ruotger, Vita Brunonis c. 7 (SS. IV, 257, 6): „hic de quo loquimur.“

ariditatis excedit facundiam. Haec vero rerum novitas dum inpatientis^{a)} in amore virginis percuteret^{b)} aures adolescentis^{c)}, coepit pervigili desiderio anhelus genitori insistere, quo christianae fidei regulis obsecundans puellae satisfaceret votis, coaetaneas et^{d)} prime ut rogaverat et aequae¹⁾ et per omnia destinando^{e)} virgines castissimas⁵ pariter cum^{f)} trieribus et navali instrumento et insuper^{g)} sua ex parte, iuvenish^{h)} dico, rari et exquisiti munera thesauri. Quod totum impletum est.

(8) Interimⁱ⁾ pater Deo dilectae Ursulae, nihilominus^{k)} parens eius precibus, cuiusdam ducis natam, nomine Pinnosam²⁾, cum aliquantis praeclari generis virginum turmis sibi in amicitiae verae sociavit gratiam. Tandem, ut succincte perstringam, 10 undenae virgines, pariter cum Ursula et quam modo supra memoravimus¹⁾ Pinnosa, cum totidem milibus et aequo navium numero ex utraque parte congregabantur. Beata etenim Ursula, *lacteoli coetus candida antistes*³⁾, in divinae^{m)} operae laudibus conspiratum sui votumⁿ⁾ conscium ilico reddidit virgineum lege debita chorum. Cuius^{o)} rei ardua dignitas cum puellares mulceret⁴⁾ purgatissimas aures, inexplibili 15 percillantur gaudio, id pari consilio^{p)} animis intromittentes, ad omnia divinae religionis^{q)} munia^{r)} alacres, quo neutique^{s)} vel ad punctum quidem sapientissimae virginis^{t)} Deique agonithetae^{u)} refragarentur nisibus.

(9) Proinde^{v)} paratis navibus cum armorum supplemento, altum petierat^{w)} — erat igitur mare contiguum^{x)} — venerabilis^{y)} Christi athletarum cuneus et^{z)}, ut animo 20 libuit, lusum diebus singulis^{aa)} exercebat^{bb)}. Aliquando vero ad meridiem usque, cum in centro sol^{cc)} positus maiores lineas ascenderet⁵⁾ axis^{dd)}, interdum ad nonam vel

a) impatiens in amorem 2c². b) percutere 2c¹; percurreret 2c². c) adolescentis — S. 156, 15 sanguinis fehlt 2c¹, da die inneren zwei Doppelblätter des Quaternios verloren sind. d) coetan. adprime 2c²; et primae — aequae 2b. e) Das von den Bollandisten verzeichnete 'signum' in 1a ist ein Querstrich, der den freien Raum zwischen den beiden letzten Worten der 1. Spalte von fol. 191 füllt. f) cum trier. fehlt am Zeilenende 2c². g) in(super fehlt) 2c². h) iuv. dico fehlt 2a. i) Interea 2c²; Interim — dilectae zuerst zweimal 2b. k) nihilominus 2a. l) nominavimus 2a. b. c². m) divini operis 2a. n) nō statt voti 1b. o) Cui 1a b. p) anima hinzugefügt, doch getilgt 2b. q) legis 2b. r) nimia 1b; culmina 1a. s) So 2a; quo neuti (uenti 1b) quo 1a. b. 2b; quo ne uti (que fehlt) 2c². t) virgines 2c². u) agonothetae 2b. v) pro: ide 2b. w) petierant 2c². x) et fügt hinzu 2a. y) venerabilibus und durch Korrektur cuneis 2b. z) Fehlt am Zeilenende 2a. aa) Fehlt 2c². bb) Fehlt 2a. b. c²; ibat ergänzt über libuit 2a. cc) Fehlt 2b. dd) So 1b; aris 1a; aeris 2b. c²; fehlt 2a.

1) Die Bollandisten schreiben (mit 2b) „primae — et aequae“ und ergänzen „nobilitatis“; man könnte auch an „stirpis“ denken (vgl. S. 148, 11). Doch sind die Worte „prime“ und „aequae“ (vgl. oben S. 145, 13: „aequae ut ipse erat nobilissimam“) wohl adverbial aufzufassen neben „per omnia“ (vgl. S. 147, 4 7): gleichaltrige und besonders, wie sie gebeten hatte, und in gleicher Weise und ganz und gar keusche Jungfrauen.

2) Über die in dem Sermo c. 11 allein als Führerin und „regis Britannorum filia“ genannte Pinnosa vgl. oben S. 29f., 51f., 54ff.

3) „Candida lacteoli coetus antistes“ wird die Äbtissin Hadwig (von Essen) um die Mitte des 10. Jahrhunderts in einem der Hexameter ihres Epitaphs als Vorsteherin ihrer Kanonissen genannt; s. oben S. 80.

4) Vgl. S. 148 Anm. 6.

5) Prudentius, Cathemer. 1, 11 (ed. Bergman S. 63): „Scandit gradatim denuo iubar priores lineas“; Mart. Cap. IX, 914 (S. 486, 3): „Phaetontos ardens scandet axem Delius“.

vesperum, saepe etiam totum solem lusum^{a)} consumantes^{b)} suis satisfecerant^{c)} votis. Cumque rex piissimus et divina^{d)} Spiritus alimmate^{e)} 1) perunctus aliique venerabilium personarum totius boni quam plures cupidi ad^{f)} hoc missi spectaculum, qualiter Deo devotae puellae virginitatis cingulum praeoptatis lusibus consecrarent, crebro intue-
5 rentur^{g)}, favoribus quibus poterant virginali applaudebant^{h)} amori. Sed quia pennata ventorumⁱ⁾ rapiditas²⁾ earum scaphas saepius ad remotas ignotarum partium dispu-
lerat^{k)} oras, paululum repigrata³⁾ disposita die non redibant^{l)}; operiens plebis concursus earum^{m)} reditum, taedio victus, consueto otio desideratasⁿ⁾ relaxabat habenas.

(10). His^{o)} ita gestis, cum volubilis⁴⁾ orbita Apolloniae^{p)} facis tertii^{q)} metam
10 clauderet anni, appropinquabat decretus a parentibus utrorumque, iuvenis scilicet et puellae, dies^{r)}, quo sponsalia nupturis^{s)} ocuis^{t)} erant maturanda. Sed Dominus, a quo nihil oblivioni traditur, memor fidelium votorum, sciens mentes virginum in-
modico^{u)} angore torqueri, inter diei unius pariter^{v)} et noctis spatium rapidissima secundi flatus aura⁵⁾ naves cum integro sancti coetus numero ad placidum^{w)} Thiele^{x)} 6).
15 appulit litus. Sic enim ad quem venerant in hoc mundi climate⁷⁾ vocitatur locus. Instanti^{y)} vero proximaie lucis matutino crepusculo, cum victus alimoniam^{z)}, quia inibi forum erat publici conventus, providissent, levantes saburram^{aa)}, felici remigio, ubi modo^{bb)} praedestinante^{cc)} gratia harum pignora⁸⁾ pausant, auream⁹⁾ applicabant^{dd)} Coloniam.

20 (11). Ibi egressae^{ee)}, quia ulterius ire non poterant, omni quiete potiuntur optata tellure. Adveniente itaque superventurae noctis placida tranquillitate, cum sopor in erris omne genus^{ff)} irrigaret^{gg)} 10) animantium et beatae virginum catervae fragiles

a) ludum 2a. b; ludo 2c² und durch Korrektur 2b. b) So 1a. b. 2a; consum-
mantes 2b. c². c) satisfecerent 2c². d) divini 2a; sancti fügt hinzu 2c².
e) almitate 2c² und 2. Hand 2a f) missi ad hoc 2c²; adhuc m. 1b. g) mererentur
1a b. h) consecrarent zum zweitemal statt appl. 2c². i) rap. vent. 2b.
k) depulerat horas 2c². l) et fügt 2b hinzu; operiensque 2c². m) Fehlt 2c².
n) desiderabat 2a. o) Hiis 1a. 2c². p) Appoll. 2a. b. q) tractu 2b; pene fügen
hinzu 2a b. c². r) in fügt hinzu 2c². s) nuptur(a)e — maturand(a)e 2a. b. c².
t) otius erat (verbessert in erant) 2a; (otius erant getilgt) ocuis (verbessert in ocuis)
erant 2b. u) in modico 1a. b. 2a. v) Fehlt 2c². w) placidum 1b. x) Thielae 2b.
y) Verbessert aus Instante 2a. z) alimonium, quia forum inibi 2c². aa) (sup
getilgt) saburram 2b; suburram 2c². bb) Übergeschrieben 2a. cc) Dei fügen
hinzu 2b c². dd) applicaverunt 2b. ee) ingresse 2c²; (e auf Rasur)gressae 2a.
ff) humanum fügt hinzu, aber tilgt 2a. gg) anim. irrig. 2c².

1) 'alimma' Mart. Cap. II, 110 (S. 46, 16).

2) Mart. Cap. II, 101 (S. 43, 5): „aetherii verticis pennata rapiditas.“

3) „repigratus“ Mart. Cap. I, 35 (S. 22, 18); „repigrator paululum“ eb. I, 36 (S. 23, 10).

4) Mart. Cap. I, 64 (S. 30, 5): „ex volubili orbe“; Boethius, Consol. philos. II, 2 (S. 27, 28): „rotam volubili orbe versamus.“ Vgl. S. 142 Anm. 6. — „solaris orbita“ Mart. Cap. VIII, 849 (S. 447, 9).

5) Vgl. Silius Italicus I, 601: „Ferte leves auras flatusque ciete secundo“; eb. XV, 162 f.: „Levis inde secunda aspirans aura propellit carbasa flatus.“

6) Über Tiel vgl. oben S. 75 f.

7) Vgl. oben S. 143 Anm. 4.

8) Vgl. eb. Anm. 1.

9) Später heisst nicht Köln, sondern Mainz das goldene, „aurea Moguntia“; vgl. A. Werminghoff, Conrad Celtis und sein Buch über Nürnberg (1921) 10 f., 231. Eine Erinnerung an die Kölner „Sancti Aurei“ Gregors von Tours (In gloria martyrum c. 61, SS. R. Merov. I, 530) liegt schwerlich zu Grunde.

10) Vergil, Aen. III, 511: „fessus sopor inrigat artus.“

somno recrearent artus, uti^{a)} moris est aegris mortalibus^{b)1)}, transactis pene concubiis^{c)}, vidit amabilis Dei tiruncula quoddam in somnis mysterium, praesagium^{d)} scilicet futurorum. Divinae namque pietatis revelante gratia, videre sibi videbatur²⁾, qualiter vir angelicae venustatis splendore decentissime illustratus advenisset, qui mellifluo an excubaret perquirat affatu. Quae sic professa^{e)}, quis tam stupendae auctoritatis heros ille foret, qui virginem^{f)} inquietaret tamque imperiose de corporeae lassitudinis pervigilio percunctaretur³⁾, revibratu³⁾ serenissimo^{h)} mirabatur obtutus. Econtra vir floridus et per omnia angelicus, miti responso ingressus: „Noveris“, inquit, „te, filia etⁱ⁾ Israheliticae stirpis speciosissima summi regis sponsa, superna^{k)} ubivis⁵ locorum comitante gratia, cum amantissimo sororum tuarum collegio Romam visuram, ut mentis sinceritate praeoptare te saepius memineris, et tamen hic Coloniae pro Christi nominis gloriosa confessione proprii cruoris unda dedicare martyria“. Quod *postea certus rerum probavit eventus*⁴⁾.

(12). Fugata igitur noctis caligine, cum radii solis perlustrarent ardua Olympiaci¹⁾ cacumina montis⁵⁾, dux virgineae concionis, prudens Ursula, alacri vultu retulit sororibus, quid^{m)} corpore in somnis laxato vigil suus hauriret mysticiⁿ⁾ spiritus. Quod cum intenta mentis acie virginum perciperent aures, extimplo festivo gaudio ymnium Deo^{o)}, ut par erat, iubilabant. Hac de re in medium consulentes, quid essent super hoc negotio facturae, nimium cupidae maturius revelata perficere, de martyrii palma²⁰ nihil^{p)} haesitantes, precum victimis Deo mactatis, omnes se^{q)} altrinsecus scuto caelestis fidei et galea salutis⁶⁾, fortiter contra inimicae^{r)} iaculationis tela pugnaturae, virili more armaverunt. Sed interim cum in hoc studio desudarent, Dei praeordinante^{s)} res earum clementia, vis ventorum desideratas precum instantia expandens alas⁷⁾ perpeti^{t)} navigio^{u)} Basalam^{v)}⁸⁾ usque omni prosperitate simul cum eis virginum afflaverat²⁵ naves. Ibi egredientes, in tuta portus statione⁹⁾ religatis^{w)} trieribus, propere pedestris^{x)} phalanx^{y)} Romam^{z)}¹⁰⁾ petiit. Cumque ibi per dies aliquot sanctorum liminibus aposto-

a) ut 2c². b) moribus, *übergeschrieben* vel talibus 2a. c) *So* 2a; excubisi 1a.b; concubiis (*am Rande* an concubia nocte) 2b; conubiis 2c². d) presagium 1a. e) fessa 1a.b. f) *Fehlt* 2c². g) perētaretur 2a. h) serenissimi 2a. i) (*et fehlt*) Israelit. 2c². k) ubivis sup. 1a. l) Olympiaci 2b. m) quod 2c². n) mystici *stellt vor* corpore 2b. o) ut dignum deo erat 2c². p) nil 2a. q) *Fehlt* 2c². r) tyrannice 2c². s) pr(a)eord. clem. res earum 2a.b; clem. preord. roseorum (!) 2c². t) prepeti 2a.c². u) navigatione 2b. v) Basulam 2a; Basileam 2c² und 2. Hand 1b. w) relegatis 1b. x) perstrinx (!) 2c². y) falanx 1a (*am Zeilenende ergänzt*). 1b. 2c². z) pet. Rom. 2c².

1) Vgl. oben S. 147, Anm. 12.

2) Eb. S. 146 Anm. 6.

3) 'revibratu' Mart. Cap. II, 110 (S. 47, 2).

4) Gen. 41, 13.

5) Martianus Capella II, 149 (S. 64, 10): „Olympi montis cacumen.“

6) Vgl. Ephes. 6, 16/17: „sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere, et galeam salutis assumere.“

7) Vergil, Georg. IV, 27: „alas pandere“; Aen. III, 520: „velorum pandimus alas.“

8) Basel.

9) Lucan I, 408: „et tuta prohibet statione Monoeci“; Arator, De actibus apost. II, 1121 (Migne 68, 238): „Insula portus erit, cuius statione licebit arrepta tellure frui.“

10) Vita Amandi c. 6 (SS. R. Merov. V, 434): „tandem Romam pervenit, ibique sancto satiatus desiderio, praedulcia in liminibus apostolorum figens oscula, diebus ecclesiarum Dei circuibat loca, nocte vero ad sancti Petri revertebatur ecclesiam.“

lorum dulcia figerent oscula et votis propriis cum humilitatis^{a)} thure et orationis thimiamate sanctorum loca circueundo^{b)}, sicut illic cernere est, per plura obsequerentur, iter quod aggrediebantur ovantes repedarunt. Postea vero ad alia tendentes, servatis rebus et invento omni navium numero, cum integro armorum remigio alveum Rheni^{c)} 5 prono defluentes amni^{d)} 1), divinum celeuma^{e)} 2) canentes, laetae videlicet, quod prospere sibi cuncta ad nutum cederent, praeclaram qua venerant denuo inviserant^{f)} Coloniā.

(13). Cumque classis earum, secundis cedentibus undis, optatos portus plenis^{g)} peteret^{h)} velisiⁱ⁾ 3), aderat gens barbarā^{k)} Hunorum, quae loca pene huius partis omnia dira^{l)} crudelitate longe lateque depopulans, christicolos universalis fidei armis prae- 10 munitos et quibus succurrit pulchrius^{m)} pro Domino mori quam insani capitis vertigine idolis inclinariⁿ⁾, sanguinis effusione perhenniter victuros summo tradiderunt Domino. Quae miseria cum necdum volantis famae remigio⁴⁾ ad virginales volasset auditus, utpote quia per^{o)} plures^{p)} dies fluidum innabant marmor, insueto harum colloquio^{q)} gentium, quasi pacata forent omnia, citra^{r)} praedictae metropolis loca egredi non 15 pavebant. Primo unius navis sinus in se receptas cum ripae funderent^{s)} virgines sacras, videlicet^{t)} victus^{u)} necessaria provisuras, durae mortis inclementia sine interstitio⁵⁾ rapuerat cunctas. Dein^{v)} omnibus sicca petentibus, invisā pravorum legio obviam letum in manibus gestans, uti mortis filia, de suae amaritudinis bile^{w)} 6) virgines sacras bibere bicipite^{x)} compulit mucrone.

(14). Ut autem strictim^{y)} cuncta^{z)} conplectar, omnibus generosae necis somno sopitis⁷⁾, tandem beata Ursula, quae ceteras ad convivium aeterni Dei epulaturas praemisera, horum tamen quae circa eas gerebantur ignara, securā prosequitur. Quam cum tyrannus pagani exercitus omni venustate vernantem prospiceret, nimia detestandae libidinis incensus coquebatur flamma, videlicet cupiens, quod^{aa)} Deus 25 providit, eius amplexibus polluto satisfacere amori. Dehinc talibus^{bb)} virginem aggreditur: „Si tu, virgo perpulchra, prius ascenderes, non modo^{cc)} tibi, sed etiam contubernaliibus^{dd)} succurreres, cum sim^{ee)} facilis precatibus annuere sanis^{ff)}. Unde ut necum totius fruaris abundantia boni, ne, quaeso, mi^{gg)} dilecta, tantum desipias a sanae mentis liquore, quo meo in hoc refrageris voto, ut cupito tui non potiar amplexu, sed potius 30 fronte serena, mente promptissima, petitioni pareas meae.“ Quid plura? Cum neutiquam^{hh)}

a) humilitate 2c². b) circumeundo 1a. 2b. c². c) Rheni *zuerst zweimal* 2b. d) amne 2a. e) pneuma 2c². f) inviserunt 2b. c². g) (pen *getilgt*) plenis 2b. h) peterent 2c². i) *Verbessert aus* vidis 2a. k) barbarica 2c². l) dire 1b. m) succ. prius pulchriusque 2c². n) *Das letzte i auf Rasur* 2a. o) *Fehlt* 2b. p) plurimos 2c². q) collegio 2c². r) circa (praed. *fehlt*) 2c². s) funderet 2a. b. c². t) scilicet 2a. b. c². u) *Verbessert aus* nec. vict. 2a. v) Dehinc 2c². w) *Übergeschrieben* id est felle 2a. x) bicipiti 2a. b. y) strinctim 2c². z) omnia 2b. aa) quod deus prov. *fehlt* 2a. bb) virg. tal. 2c². cc) tibi modo 1a. dd) tuis *fügt hinzu* 2c². ee) sis 1a. b. ff) *Verbessert aus* sanus 2a. gg) *Verbessert aus* mea 2b. hh) ne utiq; (= *utique*) 1b.

1) Vgl. Vergil, Georg. I, 203: „atque illum praeceps prono rapit alveus amni.“

2) Vgl. Augustinus, De opere monachorum 17, 20 (Corpus script. ecl. Lat. 41 564): „cantica vero divina cantare — et ipsum laborem tamquam divino celeumate consolari.“ Danach Isidor von Sevilla, De ecclesiasticis officiis II, 16, 12 (Migne, Patrol. Lat. 83, 800).

3) Aeneis I, 400: „aut portum tenet aut pleno subit ostia velo“; V, 813: „quos optas portus“.

4) Aen. I, 300: „Volat ille — remigio alarum“.

5) „interstitium“ öfter bei Martianus Capella; s. Dick S. 550.

6) Vgl. Plinius, Epist. IV, 11, 2: „Cui sententiae tantum bilis, tantum amaritudinis inest“.

7) Aeneis I, 680: „sopitum somno.“

ad id mentem induceret, quo minus decenti factis vellet respondere precatui, tandem generosae necis sagitta multata perniciter^{a)} iussa mori¹⁾, decurrentis sanguinis rivo totum eluerat, si quid nevi^{b)} causa fragilitatis in antea contracta contraxerat vita. Sic denique carneam sancta^{c)} eius anima exuens tunicam, de terreno soluta carcere, iter⁵ ad Christum celerans^{d)}, perhenniter cum sanctis omnibus victura laeta^{e)} migravit.

(15). Sed quia pacis pro pignore omniparens summi Tonantis^{f)} genitus supero^{g)} de cardine^{h)} caelestis curiae⁴⁾ descendit, per suarum comitum turmas, — virginum loquimur¹⁾, de quibus agitur in praesenti, — eiusdem^{k)} pacis obsessis civibus contulit gaudia, licet insperata, tamen diu mente^{l)} desiderata. Facta igitur caede virginum, cum dux earum Christus sanctas^{m)} quas ipse dederat recepisset animas in siderei coetus⁵⁾ domicilia, circa inutiles praedae sarcinulas barbarorum satellites occupati⁶⁾, ad naves usque propere maturantes, si quid invenireⁿ⁾ residui, uti fecerant, raptum ire moliebantur⁷⁾. Quo patro facinore, tot^{o)} armatorum^{p)} legiones militum, quot prius virginalis collegii^{q)} cuneos^{r)} trucidabant, se secuturos^{s)} rati, in se stupidi terga vertentes fugae subsidia⁸⁾ concite quaerebant. Et sic demum virginum^{t)} carnalia^{u)} discrimina sanctis incolis diu negata quietis reddiderant^{v)} gaudia.

(16). Fugatis itaque pacis hostibus, sese e portis effundens Agrippinensium praeclara iuventus, cum se tota^{w)} civitas solvit e longo luctu, inedicibilem martyrum stragem, qua nil minus putaverant, passim^{x)} offenderunt dispersam. Sed quia se non inficiabantur^{y)} nosse^{z)}, qua^{aa)} dare videlicet immortalis sponso Christo, cui se devoverant et cui agonizabant, dicimus^{bb)}, et pro cuius amore serio se triumphabant mori^{cc)}, suprema cineribus pariter et spiritibus more fidelium solvenda¹⁰⁾ alacriter se accingunt.

a) *Verbessert aus pernicitus 2b.* b) quid ne (quidne 1b) in causa 1a. b 2b
c) sanctam 2b. d) celebrans 1a. b 2c². e) *Fehlt 2c².* f) tonatit 1a. b.
g) *Verbessert aus de sup. card. 2b.* h) *Verbessert aus carne 2a.* i) *Fehlt 2a.*
k) eisdem 2b. l) *Fehlt 2c².* m) sacras quas (ipse *fehlt*) 2c². n) invenirent 2c².
o) in *statt* tot 2b. p) amatorum 1a (*verbessert*). 1b. q) collega 1a. b 2b. r) truc.
cun. 2b; cun. trucidaverant 2c². s) *So alle Handschriften.* t) *Fehlt 2c².*
u) carnali a discrimine 1a. b. v) reddiderunt 2c². w) *Verbessert aus civ. tota 1b.*
x) passi 2b. y) *So 2a;* inficiabantur 1a. b. 2b; interficiebantur 2c². z) nosce 2c².
aa) *So 1b. 2b;* qua clare 1a; quam dare 2c²; quod se darent 2a. bb) *Fehlt 2a;*
ditionis 2c². cc) ad *fügt hinzu 2a.*

1) Aen. III, 323: „iussa mori“.

2) Ennodius, Op. 466 (dict. 28, Auct. ant. VII, 324, 15): „nec summi Tonantis patietur aspectus.“

3) Vgl. Statius, Thebais II, 236: „non secus ac supero pariter si cardine lapsae“; Boethius, Consol. philos. I, 3 (S. 8, 7): „supero cardine delapsa venisti?“

4) Ennodius, Op. 44 (epist. 2, 10, S. 45): „quos aut effusus sanguis albo curiae caelestis adscripsit aut clara confessio.“

5) Martianus Capella II, 118 (S. 50, 2): „sidereos coetus et culmina sacra polorum.“

6) Boethius a. a. O. I, 3 (S. 9, 42): „illi vero circa diripiendas inutiles sarcinulas occupantur.“

7) Eb. (S. 8, 21): „raptum ire molirentur.“

8) Vergil, Aeneis XII, 733: „ni fuga subsidio subeat.“

9) Wie, auf welche Weise.

10) Statt „ad suprema . . . solvenda“, wie die Handschrift 2a verbessert hat; vgl. ähnliche Beispiele des Ausfalls von „ad“ vor dem Gerundivum u. a. bei Froumund, s. K. Strecker, Die Tegernseer Briefsammlung (MG. Epistolae selectae III), 1925, S. 7, Anm. 3 und S. 162 und B. Schmeidler, Neues Archiv 46 (1926), 401 f.; Fr. Seiler, Ruodlieb, Halle 1882, S. 125.

Et corpora^{a)} terris commendantes, vitalis hostiae munia omnium conditori Christo pro animarum aeterna requie iugibus obtulerant^{b)} votis.

(17). Nondum^{c)} longo post^{d)} tempore¹⁾, *divinis^{e)} flammeis visionibus frequenter admonitus et virtus²⁾ magnae pietatis martyrii caelestium virginum imminentium ex partibus orientis^{f)} exhibitus pro voto Clematius huc^{g)}3) proprio in loco suo hanc basilicam voto quo^{h)}4) debebat a fundamentis restituit. Si quis autem super tantam maiestatem huius basilicae, ubi sanctae virgines pro nomineⁱ⁾ Christi sanguinem suum^{k)} fuderunt, corpus alicuius^{l)} deposuerit exceptis virginibus, sciat^{m)} sempiternis ignibus^{m)} puniendum.*

10 (18). Erat igitur de eodem sacratissimo virginum collegio quaedam praeclusisⁿ⁾6) moribus pariter^{o)} et vita, sicut in fine patuit, virgo Cordula, quasi fidi^{p)} et puria^{q)} cordis medulla, quae non casu, sed ob futuri signum misterii, omnibus necatis consociis^{r)}, unius noctis cursum in quadam navium excubans alvo. Sed quid mirum, cum^{s)} sacra dicat Scriptura⁷⁾: *Occulta sunt Dei iudicia* et nullius hominum sagacitati
15 *consiliarius eius fuit, et ostendit illi? Cum quo inivit consilium et instruxit eum et erudit eum scientia^{u)} et docuit eum semitam iustitiae et viam prudentiae ostendit illi?* Subauditur: Nullus. Et ipse in evangelio dicit¹⁰⁾: *Nemo novit Patrem^{v)} nisi Filius^{w)}, et nemo novit Filium nisi Pater, et cui voluerit Filius revelare.* Ille vero,
20 qui perpetua ratione in sibi coaeterno Filio mundum condidit et conditum patriam^{x)} regit virtute¹¹⁾, sicut scriptum est¹²⁾: *Omnia quaecumque voluit Dominus fecit in caelo et in terra, in mari et in omnibus abyssis*, ipse hanc de qua nitimur^{y)} loqui beatissimam virginem non sine magni^{z)} gratia misterii, ut supra memoravimus, licet non amplius unam noctem, testari tamen^{aa)} aliis voluit.

25 (19). Sed quia in gestis virginum^{bb)} non legitur ceterarum, ideo minorem inde fidem capere, quod^{cc)} absit, non debemus, cum hocce^{dd)} sit sincerius venerandum, quod,

a) quidem *fügt hinzu* 2c². b) obtulerunt 2c². c) dum *fehlt* 2a. d) longo tempore post tempora 1a. b. e) divinitus 2c². f) occidentis 2c². g) hic 2c². h) quod 2c². i) Chr. nom. 2c². k) *Fehlt* 2c². l) depos. alic. 2c². m) se *fügt hinzu* 2a. n) *So 2a und durch Korrektur 2b*; proclivis 1a. b. 2c²; proclivis *zuerst* 2b. o) *Fehlt* 2c². p) *Fehlt* 1a. b. q) puris 1b. r) cum sociis 1a. b. s) *Fehlt am Zeilenende* 2c². t) *Esaia 1b*; *Isaia 2b*. u) scientiam 2a. v) patem 1a. w) per me *fügt hinzu* 2b (vgl. *Joh. 14, 6*). x) paterna 2c². y) qua loqui nit. (loquimur 2b. c²), beat. 2a. b. c². z) magna 2b. aa) tamen aliis *fehlt* 2c². bb) cet. virg. non leg. 2c². cc) *Ausradiert* 1a. dd) *So (verbessert in hoc 2a) 2a. b*; hoc 1a. b. 2c².

1) Der Rest des Kapitels gibt den Wortlaut der Inschrift des Clematius (oben S. 4) wieder

2) Die Inschrift hat „virtutis magnae maiestatis.“

3) „V(ir) C(larissimus) de proprio“ die Inschrift; vgl. oben S. 6.

4) „quod“ ebenda.

5) „se“ fügt die Inschrift hinzu, ebenso „tartari“ nach „sempiternis“.

6) Vgl. oben S. 146, 9. 148, 24.

7) Vgl. Rom. 11, 33: „quam incomprehensibilia sunt iudicia eius et investigabiles viae eius!“

8) *Jesaias 40, 13/14*.

9) *So Rom. 11, 34*; „adiuvit spiritum Domini“ *Jesaias*.

10) *Matth. 11, 27*.

11) Vgl. die Doxologie einer Predigt auf den hl. Wigbert, die man früher Beda und Lupus von Ferrières zugeschrieben hat (Migne, *Patrol. Lat.* 94, 480. 119, 698): „qui patria virtute trinus et unus vivit et regnat in saecula saeculorum. Amen“.

12) *Psalm 134, 6*.

divina concedente clementia, nocturnae quietis conticinio voluit pandere per^{a)} se ipsam cuidam retrusae probabilis^{b)} vitae nomine Helmdrude^{c)} 1). Sed cuius sanctitatis fuerit beata inclusa, testatur Herisiaci collegii relatio^{d)} veridica. Herise enim vocatur in^{e)} Saxonia venerabile monasterium²⁾, ubi a puellaribus nutriebatur annis, et ubi eius⁵ vivificanda a Domino modo^{f)} in pace pausant ossa³⁾, licet in ultimis diebus in monte quo civitas Iburg^{g)} vocabulo erat fundata⁴⁾, salubriter fuerit^{h)} conversata. Cernere enim saepiusⁱ⁾ ad eius est tumulum caecis lumen^{k)}, claudis gressus, infirmis reddi sanitas et daemones ab^{l)} obsessis fugari corporibus aliaque multa eius meritis fieri, quae enumerare per singula longum est. Quapropter non absurdum est credere, si

a) *Fehlt 2a.* b) nom. H. prob. vite 2c². c) *So 2a;* Helindrude 1a. b; Haelindrudae 2b; Helmdrude 2c². d) *Fehlt 1a. b.* e) *Fehlt 2b.* f) modo in pace *fehlt 2c²*; m. in pauce 1b. g) *Verbessert aus* Ibuct (?) 2a; Yburg 2c². h) erat 2b. i) ad tum. eius saepius est 2c²; saepius ad eius tum. est 2a. k) visum, cl. gressum, inf. restitui san. 2c². l) ex obs. corp. effugari 2c².

1) Über Helmdrude vgl oben S. 61f.

2) Das vornehme Kanonissenstift Heerse, heute Neuenheerse östlich von Paderborn (Regierungsbezirk Minden, Kreis Warburg) haben der Paderborner Bischof Liudhard (860—886) und seine Schwester, die erste Äbtissin Waldburg, begründet; vgl. die Bestätigungsurkunden der Synode von Worms 868 (Diekamp, Westfälisches Urkundenbuch, Supplement 38 Nr. 275) und König Ludwigs 871 (eb. 41 Nr. 280; Mühlbacher, Reg. I², Nr. 1486). Vgl. ferner L. A. Th. Holscher, Die ältere Diözese Paderborn (Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde 40, 2, 1882, S. 66ff.); L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae (1909) 60f.; P. Henke, Die ständische Verfassung der älteren Stifter und Klöster in der Diözese Paderborn, Diss. Münster 1912 (= Zeitschrift für vaterländische Geschichte 70, 2), S. 14ff.; K. Hörger, Die reichsrechtliche Stellung der Fürstäbtissinnen (Archiv für Urkundenforschung IX, 1925, S. 214f.), und zur Baugeschichte der Stiftskirche³ W. Jänecke, Zeitschrift für vaterländische Geschichte 82 (1924), 52—61. „Die ehemalige Existenz einer Klausur bei Neuenheerse (vgl. oben c. 19 „cuidam retrusae“, „beata inclusa“) beweist die dort vorhandene Kluskapelle St. Antonii“ (Schmitz-Kallenberg 61), die an die Stelle einer älteren Klausur getreten sein kann.

3) Vgl. oben S. 150, 18. „Pausare“ ist ein Lieblingswort des Verfassers der Vitae Audomari, Bertini, Winnoci (vgl. SS. R. Merov. V, 7:9, 24. 741, 11, 42); vgl. besonders c. 10 (eb. S. 760, 1): „loco, in quo suum pausat in pace corpusculum“.

4) Iburg bei Bad Driburg (Kreis Höxter) nördlich von Neuenheerse. „Civitas“ bedeutet hier Burg (vgl. z. B. K. Hegel, Neues Archiv 18, 1893, S. 210f.; S. Rietschel, Markt und Stadt, Leipzig 1897, 150); das „castrum quod dicitur Iburg“ (so im Schenkungsregister von Helmarshausen bei H. B. Wenck, Hessische Landesgeschichte II, 1789, Urkundenbuch S. 71 Nr. 122; Erhard, Regesta historiae Westfaliae I, Nr. 1336) ist vom Stift Heerse an das Bistum Paderborn gekommen, das es schon 1256 besass (Westfälisches Urkundenbuch IV, Nr. 649). Bischof Bernhard I. von Paderborn (1127—1160) gründete „in monte Iburg“ auf Besitz von Heerse mit Zustimmung von dessen Äbtissin ein Benediktinerinnenkloster, das wegen der ungünstigen Lage gegen 1136 nach dem südwestlich gelegenen Gehrden (Kreis Warburg) übersiedelte; vgl. Bernhards Urkunden bei Erhard II, 2, S. 18 Nr. 219 und S. 34 Nr. 242 (Regesten Nr. 1566, 1638). Vgl. über Iburg ferner Meyer, Kloster und Stadt Gehrden (Wigands Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens IV, 1, 1829, S. 68ff.); W. E. Giefers, Der Badeort Driburg (Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde 36, 2, 1878, S. 6ff.; vgl. S. 150ff.); Holscher a. a. O. (eb. 40, 2, 1882, S. 63f., 73ff.); Schmitz-Kallenberg a. a. O. 27.

quid de talis^{a)} virginis nobis depromitur^{b)} visione, maxime cum ad^{c)} usque nostra delata^{d)} tempora¹⁾ multis nostrorum non solum specie, sed etiam virtutum effulsit clarissima luce. Quadam vero noctium, adveniente quiete, cum athleta Dei sciret mortalium membra Lethaeo somno²⁾ esse sopita, divinae illustrationis lampade oppido clara³⁾ beatae^{e)} quam supra diximus Helindrudae^{f)} summi honestate silentii apparens, au^{g)} se agnosceret percunctatur^{h)}. Cuius reverendi vultus⁴⁾ vernantem speciem et imperiosae auctoritatis⁵⁾ admirans illa gravitatem, — erat enim operosis induta vestibus et, ut sibi videre videbatur⁶⁾, coronam albescentibus liliis et rubescentibus rosis intertextamⁱ⁾ in capite gestans, — sic e contra ingressa^{k)} est: „Haud me tali dignor honore, cum mihi caligo inscitiae mortales hebetet¹⁾ visus⁷⁾ et tu sis una de summi Tonantis^{m)} 8) stirpe propagata, videlicet ut quaeⁿ⁾ vel te vel tuae scire^{o)} admodum claram nativitatis genealogiam“. At illa: „Noveris me“, inquit, „pro certo, quamvis ultimam, de^{p)} sacratissimo tamen Agrippinensium^{q)} virginum catalogo, et illis omnibus pro Christi^{r)} nomine martyrii palma donatis, in cuiusdam navis sinu latitantem unam 15 supervivere^{s)} noctem et, crastino sole nubest^{t)} spargente, proprii sanguinis rivo^{u)} profluente⁹⁾, scilicet sorores comitatura, mortis dedicare¹⁰⁾ saevitiam. Unde cum earum cottidiana pariter et annualis^{v)} Coloniae vigeat a^{f)} fidelibus^{w)}, ut decet, recordatio, mei nulla recolitur commemoratio^{x)}. Idcirco ad te, Domini permittente gratia, veniens, id iniungo tibi oboedientiae, ut sanctis^{y)} monialibus et Deo dicatis virginibus ad 20 corpora nostra vigilantibus certissime denunties, quo^{z)} die proxima earum celebritatis^{aa)}, quia illis apud Dominum^{bb)} omnino erit proficuum, vel aliquam mei in divinis laudibus faciam^{cc)} memoriam“. Sed cum^{dd)} illa de nomine eius^{ee)} requireret, iubetur a virgine frontem eius intueri, et id quod^{ff)} litteris^{gg)} cerneret exaratum hoc sibi

a) tamque sacratissime *fügt hinzu* 2c². b) depromit | utur *verbessert in* depromi | mitur 1a. c) *Fehlt* 1a. b; *vgl oben* S. 144, 7. d) deleta 2c². e) beatissime 2c². f) *So* 2a; Helindrude 1a. b; Helindrudae 2b; Helmentrude 2c². g) utrum 2c². h) perētur 2a. i) intextam 2c². k) exorsa 1a. b; *vgl oben* S. 151, 8. l) haberet 2c². m) gloriosissima *fügt hinzu* 2c². n) ut michi possibile sit vel te 2c². o) adm. clar. scire 1a. p) *Verbessert aus* tamen de sacr. 2b. q) Agrippinensium 2c². r) pro salvatoris Christi domini nomine preciosi martirii 2c². s) unam solum insupervixisse 2c². t) nocturnas tenebras radianti spiculo pellente *für* nubes sparg. 2c². u) *in* rivo *kehrt* 2c¹ *wieder*; rivulo manante, videlicet ad vitam finis ignaram comitatura tenebrose mortis ded. sententiam 2c². v) Agrippine *fügt hinzu* 2c². w) fidel. populis ut decet pia record. 2c². x) commemoro 1b. y) sanctimonialibus 2a c²; sanctimoli(a *übergeschrieben*)bus 2c¹. z) quod 2c². aa) celebr. *zuerst zweimal und omnino nach* illis, *aber beides getilgt* 2b. bb) deum 2c². cc) faciam 1a. dd) cum *übergeschrieben* 1b; illa cum 1a. ee) requ. illius 2c². ff) quid 1b. gg) cern. litt. 2b.

1) *Vgl oben* S. 144, 8.

2) Vergil, Georg. I, 78: „urunt Lethaeo perfusa papavera somno“; *vgl auch oben* S. 152 Anm. 7.

3) Ebenso oben S. 148, 23.

4) Boethius, Consol. philos. I, 1 (ed. Peiper S. 4, 3): „mulier reverendi admodum vultus“.

5) Eb. (S. 5, 43): „mulier tam imperiosae auctoritatis.“

6) *Vgl oben* S. 146 Anm. 6.

7) Vergil, Aeneis II, 604: „omnem, quae nunc obducta tuenti mortalis hebetat visus tibi et umida circum caligat, nubem eripiam“.

8) *Vgl oben* S. 153 Anm. 2.

9) *Vgl oben* S. 153, 2.

10) *Vgl oben* S. 151, 12.

fuisse nomen impositum. Cordula^a) enim discretis scriptum erat sillabis. Quocirca^b) eam congruis ymnorum melodiis et magnitudine honoris veneremur et, ut cum omnibus sanctis^c) nostri memor sit, iugiter^d) oremus, adiuvante domino nostro Iesu Christo, cui laus, virtus et potestas cum Patre et Spiritu sancto viget in secula seculorum.
5 Amen^e).

a) u verbessert aus a 2c¹. b) Quod circa eam (congr. fehlt) 2c². c) nobis fügt hinzu 1b. d) Fehlt 2c². e) Es fügen hinzu Explicit de virginibus sanctis 1a, Dies passionis sanctarum virginum undecim milium colitur duodecimo Kalendas Novembris 2c².

II.

Ein Prolog zur 2. Passio Ursulae.

Die aus dem Cistercienserkloster Aldersbach in Niederbayern stammende Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek in München Codex Latinus 2610 (Aldersbach 80) aus dem 13. Jahrhundert enthält zwischen anderen Heiligenleben¹) fol. 28—38^v mehrere Texte, die sich im wesentlichen auf Ursula und ihren Kreis beziehen. Voransteht fol. 28—28^v der unten abgedruckte Prolog²). Es folgen dann:

fol. 28^v—32 die 2. Passio Ursulae;

fol. 32—32^v der Prolog zur 'nova editio' der Passio (BHL. 8435; Kessel 206/7): 'Incipit prologus in revelaciones undecim milium virginum, que facte sunt sancte Elizabet moniali in Seonogia quoddam (!) monasterio iacens (!) in territorio Moguntino. Legentibus passionem sanctarum virginum — — occasionem scribendi acceperam. Explicit prologus';

fol. 32^v—37^v die Revelationen Elisabeths von Schönau (Roth 122—135, doch um zwei Abschnitte reicher);

fol. 37^v Brief Elisabeths an Abt Gerlach von Deutz (Roth 141, Z. 4—31) mit der Einleitung 'Post hec transactis — — angelo eius dicens' (eb. S. XVI zu 135 Anm. 9);

fol. 37^v—38 'Item epistola. H. abbatisse³) domine sue et O. adoptive matri sue duleissime frater V., ille ipsarum obsequiis inclinatus ex animo, gaudium quod tolli non potest. Annunctio vobis gaudium magnum de obitu

1) Vgl. Catalogus codicum Latinorum bibliothecae regiae Monacensis² I, 2 (1894), S. 18; SS. R. Merov. VII, 616.

2) Am unteren Rande von fol. 28 stehen von einer anderen Hand des 13. Jahrh. die Verse:

V(ersus).

Ursula parce satis	viciorum male gravatis
Et tu nos gratis,	o Cordula, iunge beatis.
Cordula propicia	nobis sit et Ursula celi,
Quas Deus in patria	coniunxit amore fideli.
Iste due virgines,	flores Agrippine,
Fragiles nos homines	iuvent sine fine.

3) Wohl Hildegard von Bingen. Der Briefschreiber ist vielleicht ihr Rupertsberger Propst Volmar.

beatissimi Heinrici vestri, quem ne lugeatis quasi mortuum — — ut gaudium vestrum vos nobiscum et nos nostrum vobiscum communicaremus. *Explicit epistola*, über Heinrichs letzte Krankheit, eine Erscheinung der von ihm angerufenen Jungfrau Maria, seinen Tod am 14. Mai und die Vision, die 'quidam de fratribus nostris vinitor' damals hatte;

fol. 38—38^v die der 'nova editio' der Passio angehängten Inschriften (BHL. 8436; Kessel 219): 'Incipiunt tytuli sanctorum ex colegio XI^{cim} milium virginum ac martirum, qui inventi sunt iuxta eorum corpora. Sanctus Cyriacus papa — — Sanctus Iacobus Antiochenus episcopus. *Expliciunt revelaciones sanetarum XI^{cim} milium virginum ac martirum*'.

Ich lasse nun den Prolog folgen, der meines Wissens nur in dieser Handschrift der zweiten Passio Ursulae voraufgeht und wohl von einem für seine Vaterstadt begeisterten Kölner im 12. oder 13. Jahrhundert hinzugefügt worden ist. Besonderer Erläuterungen bedarf das Stück nicht, das wegen seiner Kennzeichnung Kölns und der Kölner und wegen der eingelegten Verse wohl bekannt zu werden verdient.

Incipit prologus in passionem beatarum virginum undecim milium secus muros Agrippine Colonie civitatis utique nobilissime passarum.

Sicut in historiis legitur, predicante Iohanne Babbista, rex Agrippa¹⁾ nominis sui ac nobilitatis memoriam volens perpetuare, locum exstruende magne urbi habilem exquisivit. Invento igitur campo spaciose supra ripam^{a)} Rehni magni fluminis omnique amenitate conspicuo, civitatem Agrippinam, ut dictum est, cepit edificare. Cuius murus^{b)} in angulos quatuor se dirigens, fundamentum tante altitudinis habere dinoscitur, ut putei hauriendis aquis secus murum in altum defossi, ex visceribus terre large ministrantes aquas, usque ad ymos lapides fundamenti non pertingant^{c)}2). Cuius etiam tanta est firmitas, ut cementariis^{d)} huius temporis ammiracioni sit, eo quod ipsum opus in dissipando decuplum sudoris exigat, quam habuerit in exstruendo. Habet itaque ab ortu solis³⁾ Rhenum, ab ocasu^{e)} agros uberrimos, ut non minus ab agris quam ab^{f)} Agrippa videatur urbs nuncupata. De hiis autem, que intrinsecus sunt,

a) Verbessert aus 'Rehni ripam'. b) Verbessert aus 'muros'. c) 'pertingat' Hs. d) 'cementarii' Hs. e) So die Hs. f) Fehlt in der Hs.

1) Die seltsame Geschichtsklitterung des Verfassers, den Namen und Ursprung Kölns auf einen der jüdischen Könige Herodes Agrippa zurückzuführen, bedarf kaum einer besonderen Hervorhebung; er hat wohl eher an den in der Apostelgeschichte c. 25 und 26 erwähnten Agrippa II. gedacht als an dessen Vater Agrippa I. Zudem hat weder der eine noch der andere eine Beziehung zu Johannes dem Täufer, den vielmehr Herodes Antipas gefangensetzen und hinrichten liess.

2) Der Verfasser übertreibt; vgl. die Angaben über die wirkliche Tiefe der römischen Mauern Kölns bei R. Schultze und C. Steuernagel, *Colonia Agrippinensis* (B. J. 98, 1895, S. 9); J. Klinkenberg, *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VI*, 1/2 (1906), S. 167.

3) Malachias 1, 11: 'Ab ortu enim solis usque ad occasum'.

quid referemus? Quid de morum honestate, divini operis assiduitate, ipsius gentis disciplina ac deliciarum numerositate, quid referemus? Sic enim in rithmo continetur¹⁾:

Agrippina, portus bonus	Loci situs est amenus,
et deliciarum tronus,	ante fluens ditat Rhenus,
te carere dum sit honus ²⁾	retro campus satis plenus,
longe ^{a)} ivit tuus sonus ³⁾ .	dans cultori grande fenus.

Ceterum dum sint civitates superbe, quarum alie in feritate cruenta glorientur, volentes viri fortes vocari, alie in thesauris auri et argenti tanquam locupletes gloriantur, alie quibuslibet prout suis singule ducuntur desiderii delectantur^{b)}. Hec vero beata, de qua sermo est, omnino paci studens⁴⁾ ac morum discipline^{c)} ceterisque studiis catholicis dans operam, in sua mansuetudine^{d)} gloriatur, ut rithmus indicat dicens:

Ista gens est paci studens,
intra murum se concludens,
armis non libenter ludens:
hoc sectatur quivis prudens.

Ceterum dum a primitiva fere ecclesia a beato Materno, Petri apostoli discipulo, verbum salutis susceperit, a fide Christi nunquam se mutaverit, sed neque fides catholica in eadem a quocumque tyranno usque in hanc diem tulit persecutionem. Unde factum est, ut de sua gente patronos martires Colonia nunquam habere^{e)} potuerit. Veruntamen Deus fideles suos quos vocavit⁵⁾ semper magnificans, dictam civitatem patronis ditare volens, de legione Thebeorum Gereonem ducem cum sociis trecentis decem et VIII^{to} Mauris, aspectu licet horridis, fide tamen candidissimis, secus muros dicte civitatis pro fide trucidandos transmisit. Sed ne quis forte parum hoc esse dicere presumat, de larga manu⁶⁾, que toti mundo stupori sit et ammiracioni, beatam Ursulam cum suis sodalibus, alias iam desponsatas e suis thalamis, alias de matrum gremiis, alias de cunabulis, regum et tyrannorum filias tytulo et flore virginitatis insignitas, circa muros dictos passioni destinavit. O felix Colonia⁷⁾, que alia similis tibi, tot prefulgidis decorata margaritis? Licet ad hec, que ad laudem Christi sint et sancte^{f)}

a) 'loge' Hs. b) 'delectantur' Hs. c) 'disciplina' Hs. d) So die Hs.

e) 'haberi', doch am Zeilenanfang nachträglich ergänzt, Hs. f) übergeschrieben.

1) Die folgenden gereimten Rhythmen auf Köln und seine Bewohner scheinen bisher unbekannt zu sein.

2) Onus. 3) Psalm 18, 5: 'In omnem terram exivit sonus eorum'.

4) Köln heisst vom 12. Jahrhundert an auf Münzen 'Sancta Colonia pacis mater': vgl. H. Ph. Cappe, Beschreibung der kölnischen Münzen des Mittelalters (Dresden 1853) 39 f., 65 ff., 93, 97 f., 117, 285 (der 1. Band des grossen Kölner Münzwerks von Alfred Noss steht noch aus). Auch die nach 1388 verfassten Laudes Coloniae (Boehmer, Fontes rerum Germanicarum IV, 463 ff.) rühmen die Friedensliebe Kölns: 'Nam ex te oritur sol iusticie, radius prudencie, amor pacis' (463), 'tu es religionis amatrix, misericordie nutrix, speculum pacis et concordie' (464), 'Te eciam inhabitat utriusque sexus populus devotus, benignus, pacificus' (465).

5) Rom. 8, 30: 'et quos vocavit, hos et iustificavit; quos autem iustificavit, illos et glorificavit'.

6) 1. Mach. 3, 30: 'quae dederat ante larga manu'.

7) Wie oft 'sancta' (so nachher), wird Köln auch sonst mitunter 'felix' genannt; s. A. Werminghoff, Conrad Celtis und sein Buch über Nürnberg 10 f., 230. Doch ist hier wohl nicht an einen Beinamen gedacht, sondern Köln wird um seiner Heiligen willen gepriesen wie z. B. Arras von Alvin, Vita Vedasti c. 9 (SS. R. Merov. III, 424) oder mit seinen Worten Salzburg in der 3. Vita Hrodberti (B. Sepp, Vita S. Hrodberti primigenia authentica, Ratisbonae 1891, S. 59): 'Felix equidem Atravata civitas (civitas Iuvavo), tam excellenti munita patrono'.

Colonie commendacionem, parcius agendum, ne nos non tam veritati quam verbositati operam dedisse ab incredulis arguamur.

Explicit prologus.

Incipit passio.

Regnante domino nostro — — — — — novissime¹⁾ sortis nupciarum^{a)} capiamus, prestante domino nostro Iesu Christo, qui cum Patre et Spiritu sancto vivit et regnat in secula seculorum. Amen.

Explicit passio XI^{cim} milium virginum.

III.

Rogers Begleitschreiben zu den Schriften Elisabeths von Schönau.

Seit dem 16. Jahrhundert wird meist im Anschluss an John Leland öfter von einem englischen Cistercienser Roger berichtet, der sich um die Verbreitung von Elisabeths Schriften besonders bemüht, sie auch wohl in eine eigene Form gebracht habe²⁾. Die Angaben beruhen auf dem Schreiben, mit dem Roger eine Abschrift von Elisabeths Werken begleitet und seinem einstigen Lehrer gewidmet hat, dem Abt Baldwin des Cistercienserklosters Ford im südwestlichen England³⁾. Wie die erhaltenen Handschriften zeigen, war es ein Exemplar der auch unabhängig von Roger überlieferten älteren Fassung der Schriften Elisabeths, das ihm der frühere Abt Wilhelm von Savigny in der Normandie zu-

a) So statt 'municipatum'; eine 2. Hand hat 'partem' ergänzt.

1) Gegen Ende von c. 15 hat eine Hand etwa des 14. Jahrh. unter dem Einfluss von Elisabeths Revelationen an den Rand geschrieben: 'Passe sunt autem anno Domini CCXXXVII'. Vgl. oben S. 124 f.

2) Vgl. u. a. Joannes Leland, *Commentarii de scriptoribus Britannicis* ed. A. Hall I, Oxford 1709, S. 230 (c. 205); Joannes Baleus, *Scriptorum illustrium maioris Britanniae . . . Catalogus*, Basel 1557, S. 223 f. (bei Roth S. LXII f.); Joannes Pitseus, *Relationum historicarum de rebus Anglicis tomus primus*, Paris 1619, S. 246; Chrysost. Henriquez, *Phoenix reviviscens sive ordinis Cisterciensis scriptorum Angliae et Hispaniae series*, Brüssel 1626, S. 110 f. (bei Roth S. LXXII f.); Carolus de Visch, *Bibliotheca scriptorum sacri ordinis Cisterciensis, editio secunda*, Köln 1656, S. 291 (bei Roth S. LXXXIII f.); Thomas Tanner, *Bibliotheca Britannico-Hibernica*, London 1748, S. 640; Thomas Wright, *Biographia Britannica literaria* (II), Anglo-Norman period, London 1846, S. 322; Th. D. Hardy, *Descriptive catalogue of materials relating to the history of Great Britain and Ireland* (Rolls series 26) II, 1865, S. 417; Roth a. a. O. S. LI ff., CXXIV; M(ary) B(ateson), *Dictionary of national biography* 49 (1897), S. 106 f.

3) Über Ford Abbey zwischen Sherborne und Exeter, einst in einem abgepregneten Teil von Devonshire, heute ein Landsitz in Dorset, vgl. Dodsworth und Dugdale, *Monasticon Anglicanum* I² (1682), S. 785 ff.; George Oliver, *Monasticon Dioecesis Exoniensis*, Exeter und London 1846, S. 338–356 und *Additional supplement*, 1854, S. 31 f.; L. Janauschek, *Originum Cisterciensium tomus I*, Wien 1877, S. 40 f.; A. M. Cook, *The settlement of the Cistercians in England* (English historical review VIII, 1893, S. 643 f.); R. J. E. Boggis, *A history of the diocese of Exeter*, Exeter 1922, S. 81 ff.

gänglich gemacht hatte¹⁾ — auch dessen Kloster war damals ein angesehenes Glied des Cistercienserordens²⁾).

Die Namen Baldwins und Wilhelms ermöglichen es, den Brief Rogers zeitlich zu umgrenzen. Baldwin, der aus Exeter stammte und durch seine Gelehrsamkeit sich früh einen Namen schuf³⁾, hat zuerst im Weltklerus eine Rolle gespielt und auch ausserhalb Englands. Um die Mitte des Jahrhunderts weilte er in Italien, wo damals so manche Engländer an der Kurie ihr Glück zu machen suchten; Papst Eugen III. bestellte ihn 1150 oder 1151 zu Ferentino zum Erzieher seines Neffen Gratian⁴⁾. 1159 erscheint er als Magister wieder in der Heimat unter den Klerikern des Bischofs Robert Warelwast von Exeter⁵⁾, dessen Nachfolger Bartholomeus (1162—1184) ihn zum Archidiakon machte; noch 1169 begegnet er in diesem Amte⁶⁾. Dann aber entsagte er der Welt, wurde Mönch bei den Cisterciensern von Ford und stieg hier zur Abtwürde auf⁷⁾. Doch sollte er sein Leben nicht in der Stille eines Klosters beschliessen; 1180 (10. August) wurde er Bischof von Worcester, 1185 Erzbischof von Canterbury — als Haupt der englischen Kirche ist er fern der Heimat 1190 auf dem

1) Vgl. oben S. 121. Die Vorlage Rogers war ganz ähnlich der von Roth im Neuen Archiv 36 (1911), 219 ff. beschriebenen Handschrift des ausgehenden 12. Jahrhunderts aus dem Besitz des Antiquars K. von Rozycki zu Pasing bei München.

2) Die Literatur über Savigny (dép. Manche, arr. Mortain, cant. Cerisy-la-Salle) s. bei Dom Beaunier, *Abbayes et prieurés de l'ancienne France* her. von J. M. Besse VII (Archives de la France monastique 17), Ligugé-Paris 1914, S. 104 ff.

3) Von den Quellen zur Geschichte Baldwins nenne ich ausser seinen eigenen Werken (Migne, Patr. Lat. 204, Sp. 401—774) nur Giraldus Cambrensis, *Vita Remigii episc. Lincoln.* c. 29, Opera ed. J. F. Dimock (Rolls series 21) VII, 1877, S. 67 ff. Von Neueren vgl. ausser dem mir nicht zugänglichen George Oliver, *Lives of the Bishops of Exeter*, Exeter 1861: W. F. Hook, *Lives of the Archbishops of Canterbury II*, London 1862, S. 539—573; W. Stubbs, *Chronicles and memorials of the reign of Richard I* (Rolls series 38), Bd. II, 1865, S. XXXIII ff.; W. H(unt), *Dictionary of national biography III* (1885), S. 32 ff.; J. A. Robinson, *Somerset historical essays*, London 1921, S. 115 ff.; R. L. Poole, *The early lives of Robert Pullen and Nicholas Breakspear* (Essays in medieval history presented to Th. Fr. Tout, Manchester 1925, S. 63, 69).

4) Johann von Salisbury, *epist.* 292 (Migne 199, Sp. 334); auch bei J. C. Robertson und J. B. Sheppard, *Materials for the history of Thomas Becket* (Rolls series 67) VII, 1885, S. 2 Nr. 532.

5) Urkunde vom 1. März 1159 bei Oliver, *Monasticon*, *Addit. suppl.* 17 und Poole, *Historical MSS. Commission, Report on manuscripts in various collections IV* (1907), 49 Nr. 1374. Beide setzen die Urkunde 1159 oder 1160; doch kann es sich nur um ersteres Jahr handeln, da nach Papst Hadrian († 1. September 1159) die Zeit bestimmt wird. Auch eine Urkunde vom 15. August 1159 (Oliver, *Addit. suppl.* 27) nennt unter den Zeugen 'Magistro Baldwino filio Hugonis'.

6) In dem in Anm. 4 genannten Briefe Johanns von Salisbury nach dem 22. Juli 1169, zur Zeit der Legation von Gratian und Vivian (vgl. Helene Tillmann, *Die päpstlichen Legaten in England bis 1218*, Diss. Bonn 1926, S. 64 ff.). Auch eine Urkunde von 1168 nennt Baldwin als Archidiakon; s. Oliver a. a. O. 137 und nochmals im *Addit. suppl.* 32 sowie Poole, *Report IV*, 51 Nr. 1314.

7) 'Baldvinus Fordensis monasterii servus' widmet sein Werk *De sacramento altaris* seinem Lehrer 'B(artholomeo) Dei gratia Oxoniensi (lies 'Exoniensi') episcopo', Migne 204, Sp. 641.

Kreuzzug vor Akkon gestorben. Rogers Brief an ihn als Abt von Ford kann also nur zwischen 1169 und 1180 geschrieben sein.

Die Lebensgeschichte des Abtes von Savigny gestattet es, diesen Zeitraum noch ein wenig einzuschränken¹⁾. Wilhelm, der trotz seines Beinamens 'de Tolosa' zu Caen in der Normandie geboren war, auch er ein Gelehrter von grossem Ruf bei den Zeitgenossen²⁾, ist als Abt von Savigny zum erstenmal vom November 1162 bis zum Januar 1164 bezeugt³⁾. Dann hat er gleich anderen Äbten seines Ordens die Leitung des Klosters niedergelegt, um vermutlich wieder als einfacher Mönch zu leben; aber als sein Nachfolger Joslenus ebenfalls auf seine Würde verzichtete, trat er zum zweitenmal an die Spitze des Klosters⁴⁾. Über den Zeitpunkt widersprechen sich die Quellen; während die späte Chronik von Savigny, die seine erste Abtzeit nicht kennt und Joslens Zeit mit 16 Jahren zu weit ausdehnt, diesen erst 1178 resignieren lässt⁵⁾, erscheint Wilhelm nach einer älteren Quelle schon 1176 wieder im Amt, allerdings mit dem Vorbehalt 'ut credimus'⁶⁾. Er hat Savigny schon 1179 verlassen, um Abt von Cîteaux zu werden⁷⁾, gewiss ein Beweis für das Ansehen, dessen er im Orden genoss; dort ist er bereits 1181 gestorben⁸⁾. Als 'abbas quondam Savignensis', wie er in dem Briefe Rogers heisst, konnte er nur in der Zeit bezeichnet werden, in der er die Leitung von Savigny niedergelegt hatte, also, um die weitesten Grenzen zu ziehen, zwischen 1164 und 1178. Nimmt man die Lebensumstände Baldwins von Ford hinzu, so ergeben sich

1) Vgl. über Wilhelm Gallia christiana XI, 546 f.; Cl. Auvry, Histoire de la congrégation de Savigny publiée par A. Laveille III, Rouen-Paris 1898; V. de Buck, AA. SS. Octobris VIII, 1008 f.; E. P. Sauvage bei der Ausgabe der Vita Hamonis, Anal. Boll. II (1883), 526 Anm. 2.

2) Die Vita Hamonis c. 22 (eb. 525 f.) nennt ihn 'magister quidam inter scholares magni nominis'.

3) Durch Urkunden Papst Alexanders III., Jaffé, Reg. II² Nr. 10781, 10829, 10832, 11097. Nach dem Chronicon Savigniacense (Baluze, Miscellanea II, 1679, S. 311; Recueil des historiens des Gaules et de la France XIV, 519) ist Wilhelms Vorgänger Alexander 1158—1161 Abt gewesen.

4) Die zweimalige Leitung von Savigny durch Wilhelm ist ausdrücklich bezeugt durch Peregrinus, Historia praelatorum de Fontanis c. 11 (Recueil des historiens XIV, 497; A. Salmon, Recueil de chroniques de Touraine, Tours 1854, S. 271).

5) Chronicon Savigniacense, a. a. O.

6) Peregrinus schrieb die Chronik von Fontaines-les-Blanches (a. a. O.) 1200, als er 12 Jahre im Amt war (c. 13), was auf 1188 führt. Sein Vorgänger Robert, bei dessen Wahl Abt Wilhelm von Savigny zugegen war (c. 11), 'ecclesiae praefuit, ut credimus, annis duodecim et eo amplius' (c. 12), also, wenn Peregrinus im Recht war, seit 1176; aber er ist dessen offenbar nicht ganz sicher. Die Chronik von Savigny bezeugt für 1173 ausdrücklich noch Wilhelms Vorgänger Joslen von Savigny.

7) Chronik von Savigny; Annales de Waverleia ed. H. R. Luard, Annales monastici (Rolls series 36) II, 1865, S. 241; vgl. Peregrinus c. 11.

8) Annales de Waverleia, a. a. O. 242; Chronica de Mailros ed. J. Stevenson, Edinburgh 1835, S. 91. Am 15. Mai 1182 ist schon Petrus als Abt von Cîteaux bezeugt durch eine Urkunde Lucius' III. (Jaffé II² Nr. 14647; W. Wiederhold, Papsturkunden in Frankreich II, Nachrichten von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse 1906, Beiheft II, 75 Nr. 51).

mithin 1169 und 1178 als die äussersten Grenzjahre, innerhalb deren Roger aus einem anderen Kloster, vielleicht in der Normandie, mit Schriften Elisabeths auch ihre Revelationen über die Kölner Märtyrerinnen an seinen früheren Lehrer in die englische Cistercienserabtei sandte.

Roger befolgt in seinem Brief die damals wieder so beliebt werdenden Regeln des rhythmischen Satzschlusses¹⁾ und zwar bevorzugt er den *Cursus tardus* (◡◡, ◡◡◡◡ *peccátor habüerim*) und *planus* (◡◡, ◡◡◡◡ *virtütis efféctus*) vor dem sonst besonders gern angewandten *Cursus velox* (◡◡◡, ◡◡◡◡ *capítula inserántur*). Die Wunschformel, mit der er die Aufschrift beschliesst und mit der er Baldwin den Genuß wahren Heils und Friedens wünscht: 'gustum vere salutis et pacis', hat dem Verfasser durch ein seltsames Missverständnis neuerdings den Namen Roger Gustum oder Gustun eingebracht, da 'gustum' in den beiden erhaltenen Handschriften mit grossem Anfangsbuchstaben geschrieben ist. Auf eine ungedruckte Elegie zu Ehren der Jungfrau Maria, die Roger ebenfalls an seinen Lehrer nach Ford sandte, ist hier nicht einzugehen²⁾.

Heute haben zwei Codices den Brief Rogers mit den von ihm verbreiteten Schriften Elisabeths bewahrt:

1) Oxford, Bodleianus 83, um 1200 in England geschrieben. Der Brief steht fol. 1—2^v; eine Photographie verdanke ich der Vermittlung des Oberbibliothekars der Bodleianischen Bibliothek. Die Revelationen über die Kölner Jungfrauen beginnen fol. 70, und Rogers Mariengedicht schliesst sich fol. 86^v an die Schriften Elisabeths an³⁾.

2) Oxford, St. John's College 149, vom Beginn des 13. Jahrh., fol. 114 bis 170. Auch hier folgt fol. 170—176 die Elegie auf Maria, dann in einigem Abstand fol. 181^v—192 die 2. *Passio Ursulae* (s. oben S. 96)⁴⁾. Der Bibliothekar Austin L. Poole, M. A., war so freundlich, meine Abschrift von 1 mit 2 zu vergleichen.

Eine dritte Handschrift war anscheinend der Cottonianus des Britischen Museums in London Otho A. XII, die berühmte Handschrift von Assers Leben Alfreds das Grosse⁵⁾, die wie so viele Cottoniani 1731 bis auf geringe Reste verbrannt ist; denn sie enthielt nach Thomas Smith⁶⁾ an 8. Stelle die 'Passio undecim mille (!) virginum, a Rogero Fordonensi monacho scripta, anno 1181'. Die dürftigen Trümmer der Handschrift sind heute in Papierblätter eingelassen, darunter fol. 28—33 Fetzen der 'Passio', die sehr wohl 1181 geschrieben sein können. An einigen Stichproben habe ich Teile der 2. *Passio Ursulae* erkannt⁷⁾, der vielleicht wie in 2 der Brief Rogers mit Schriften Elisabeths voraufgingen.

1) Aus der reichen neueren Literatur nenne ich nur H. Bresslau, *Handbuch der Urkundenlehre* II, 1² (1915), S. 361 ff.; vgl. oben S. 76 f. 2) Der Widmungsbrief beginnt 'Metrum quod vobis per Symundum fratrem meum', das Gedicht selbst 'Orbis opes pereant tinea putredine labe, Tu de perpetua virgine carmen habe'. 3) Vgl. (Bernard), *Catalogi librorum manuscriptorum Angliae et Hiberniae* I (1697), 118 Nr. 2287 (E. 2. 13); F. Madan und H. H. E. Craster, *A summary catalogue of western manuscripts in the Bodleian library at Oxford* II, 1 (1922), S. 290. 4) Bernard a. a. O. I, 2, S. 61 Nr. 1833 (III A 1); H. O. Coxe, *Catalogus codicum mss. in collegiis aulisque Oxoniensibus* II (1852), 6, S. 45. 5) Vgl. W. H. Stevenson, *Asser's Life of King Alfred*, Oxford 1904, S. XXXII ff. 6) *Catalogus librorum bibliothecae Cottonianae* (1696) 67. 7) Vgl. de Buck, *AA. SS.* Oct. IX, 94 § 78 und oben S. 96.

Dilectoa) quondam magistro suo, nunc autem dilectissimo patri et domino B(aldivino) abbati de Forda¹⁾ frater Rog(erus) gustum vere salutis et pacis.

Qui vere diligit, semper amico quid largiatur inquit nec umquam angustatur tribuendi voluntate vel exili vel indiga, cuius intimum vere dilectionis est archa. Unde cum nichil tam pauper quam peccator habuerim, quod vestre sanctitati transmitterem, petita et accepta scribendi licentia, calamum ad notandas revelationes Elisabeth^{b)} sancte mulieris arripui, quas vobis et venerande congregationi vestre tribus de causis legendas conscripsi. Primo, quia preclara quedam de beatissima Dei genitrice Maria ibidem exarata leguntur; secundo, quia novi, quam libenter que ad honorem vel laudem eiusdem pertinent solebatis audire; tertio, quia nova semper et avidius audiuntur et tenatius^{c)} memorie commendantur. Legat ergo magistrorum mihi carissimus, legant et dilecti socii mei, vestro ni fallor exhilarati regimine, librum Viarum Dei²⁾, quem vere de paradiso sanctitatis allatum ipsa lectionis series et utilitas manifeste declarant. Omnis enim ordo, sexus et etas ibidem legendo reperiet, vel unde prava corrigat vel in melius de bono proficiat^{d)}. Et ut breviter quid mihi videatur edisseram, latet in huius libri sermonibus quidam magne virtutis effectus, quia cum eum primo sociis nostris claustralibus et secundo iam vobis scripserim, ita interim cor nostrum, quamvis glacie torporis astrictum, flamma sancte caritatis exarsit, ut erumpente lacrimarum impetu miraculantem Deum attenderem, qui³⁾ *convertit petram in stagna^{e)} aquarum et rupem in fontes aquarum*. Et quidem nescio, quid de hoc opere in vestra regione censebitur. Hoc autem scio, quod in his nostris partibus non solum ab indoctis, sed ab ipsis episcopis et abbatibus nostris certatim et scribitur et legitur et auditur. Unde sicut nobis retulit venerabilis magister Willelmus abbas quondam Savignensis⁴⁾, qui librum hunc ad nos usque detulit, capitula, que in principio eius scripta fuerant, pre nimia festinatione scribentium pretermissa sunt. Hinc est, quod paululum spacii vacuum ex industria reliqui, ut sicubi possunt scripta reperiri, eadem capitula inserantur⁵⁾.

Valeat sanctitas et religio vestra, super qua magnifice gratias agimus precelse genitrici Dei Marie, cuius sacratissimis precibus factum est hoc verbum a Domino, ut ex conversione vestra, quasi turibulo carbone caritatis et omnium virtutum pigmentis accenso, odore suavissimo tota redoleat et ferveat sancta mater ecclesia. Precor, ut salutare mihi dignemini dilectissimum patrem et dominum nostrum Bartholomeum episcopum⁶⁾. Salutate obsecro dilectam mihi in Christo sanctimoniam matrem vestram, quam et frequenter consolari et meminisse debetis, quia pro vobis erumpnas et gemitus parturientis sustinuit. Ad cuius etiam consolationem et earum cum quibus habitat sororum dilectionem vestram^{f)} peterem si auderem, ut hunc libellum ab aliquo monachorum vestrorum legibiliore littera conscribi iuberet.

Fuit^{g)} in diebus Eugenii pape secundi⁷⁾ in Treverensi episcopatu⁸⁾ — — —

a) 'Incipit epistola vel prefatio in visiones Elisabethe' hat 2 als Überschrift.
b) 'Elisabeth' 2. c) So 1. 2. d) 'proficiant' 2. e) Verbessert aus 'stagna' 1.
f) 'et' fügt 2 hinzu. g) 'Incipit prelocutio' setzt 2 als Überschrift voran.

1) Baldwin wurde nach 1169 Abt von Ford, 1180 Bischof von Worcester; vgl. oben S. 161. 2) Bei Roth S. 88—122. 3) Psalm 113, 8. 4) Über Abt Wilhelm von Savigny s. oben S. 162. 5) In den erhaltenen Handschriften ist kein Raum für die fehlenden 'capitula', d. h. doch wohl das Kapitelverzeichnis, freigelassen. 6) Bartholomeus war 1162—1184 Bischof von Exeter. Vgl. über ihn u. a. Giraldus Cambrensis, Vita Remigii episc. Lincoln. c. 28 (Opera ed. Dimock VII, 57 ff.) und von Neueren T. A. Archer), Dictionary of national biography III (1885), 330 f.; R. J. E. Boggis a. a. O. 106 ff. und (mir unzugänglich) George Oliver, Lives of the bishops of Exeter, 1861. 7) Vielmehr Eugens III. (1145—1153): Den Fehler enthielt schon Rogers Vorlage; vgl. Neues Archiv 36, S. 220. 8) Roth S. 1, 17.